



Gabriela Kompatscher
Sonja Schreiner

(Artger)echtes Leben lehren

Human-Animal Studies im
Literaturunterricht und in
anderen Fächern

Gabriela Kompatscher – Sonja Schreiner
(Artger)echtes Leben lehren

Gabriela Kompatscher, Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien / Universität Innsbruck

Sonja Schreiner, Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein / Universität Wien & Veterinärmedizinische Universität Wien

Gabriela Kompatscher – Sonja Schreiner

(Artger)echtes Leben lehren

Human-Animal Studies im

Literaturunterricht und in anderen Fächern

Diese Publikation wurde aus Mitteln des Vizerektorats für Forschung und des Dekanats der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, der Veterinärmedizinischen Universität Wien, des Instituts für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien, der Wiener Humanistischen Gesellschaft, der Kremser Humanistischen Gesellschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung gefördert.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2022 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Umschlag: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH
Umschlagsabbildungen: Gabriela Kompatscher
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN: 978-3-534-27603-5

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-27604-2

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Abbildungen (Buchinhalt und Umschlag) als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND International 4.0 (»Attribution-NonCommercial-NoDerivatives International«) veröffentlicht. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

1. Vorbemerkungen	8
1.1. Zur Anlage dieses Buches	8
1.2. Danksagungen	10
2. Warum sollten Tiere Eingang in den Schulunterricht finden?	13
2.1. Kinder lieben Tiere	13
2.2. ... aber lieben Tiere auch Kinder?	18
2.3. Was haben Tiere und Kinder / Jugendliche von dieser gegenseitigen Liebe?	30
2.3.1. Das Verrohungsargument	31
2.3.2. Die Welt retten	32
2.3.3. Fazit	39
3. Was sind Human-Animal Studies?	40
3.1. Tierschutz und Tierrechte im Unterricht	40
3.2. Human-Animal Studies	43
3.2.1. Subjekte statt Objekte	46
3.2.2. Anthropozentrismus	47
3.2.3. Speziesismus	48
3.2.4. Die Mensch-Tier-Grenze	49
3.2.5. Die gesellschaftliche Konstruktion von Tieren	51
3.2.6. Sprache	52
3.3. Fazit	54

4. Wie lassen sich Human-Animal Studies in den Unterricht integrieren?..	56
4.1. Einleitung	56
4.1.1. Sustainable Development Goals (SDGs)	57
4.1.2. Lehrpläne	58
4.1.3. Einige didaktische Anmerkungen	64
4.1.4. Vorteile einer Integration von Human-Animal Studies in den Unterricht	77
4.2. Literary Animal Studies: Human-Animal Studies im Literaturunterricht	80
4.2.1. Warum Literary Animal Studies, oder: Die Auswirkungen von Literatur auf Leser*innen	80
4.2.2. Start in die Stunde	86
4.2.3. Einführung in die Literary Animal Studies	96
4.2.4. Tiere und Texte	102
4.2.5. Fragen an Tiertexte	183
4.3. Andere Fächer	189
4.3.1. Biologie und Umweltkunde	189
4.3.2. Geographie	199
4.3.3. Geschichte und Sozialkunde	207
4.3.4. Kunst	212
4.3.5. Musik Tiere in der Musik – musikalische Tiere	218
4.3.6. Mathematik	226
4.3.7. Philosophie / Ethik	228
Exkurs: Zwischen Leidvermeidung und Lebensschutz – Euthanasie von Haustieren aus der Perspektive der veterinärmedizinischen Ethik (<i>Dr. med. vet. Svenja Springer, PhD</i>)	235
4.3.8. Physik / Chemie	251
4.3.9. Psychologie	252
4.3.10. Religion	253
4.3.11. Wirtschaftskundeunterricht	257

4.4. Interventionen	259
4.4.1. Direkter Tierschutz	260
4.4.2. Verbreitung von Informationen und Schaffen von Bewusstsein	263
4.4.3. Vegetarismus / Veganismus	265
4.4.4. Human-Animal Studies	266
4.5. Gemeinsam Lösungen finden	267
5. Zum Abschluss	271
6. Literaturverzeichnis	272
6.1. Textausgaben	272
6.2. Fachliteratur	274
7. Abbildungsverzeichnis	290

1. Vorbemerkungen

I played Dungeons and Dragons with my daughters. They were supposed to fight the wolves surrounding a town. Instead, they fed the wolves and turned them into their friendly wolf army.¹

James Breakwell

Dieser viel kommentierte Tweet des Autors James Breakwell endet zwar mit der Prognose „Girls, man. They’ll take over the world“, er kann jedoch generell für die Fähigkeit von Kindern und Jugendlichen stehen, unkonventionelle soziale und somit ethische Lösungsmöglichkeiten für Herausforderungen der verschiedensten Art zu entwerfen.

Wenn man diese Anlage fördert, gibt man Kindern und Jugendlichen wichtige Impulse, das erforderliche Werkzeug und vor allem das nötige Selbstvertrauen mit, um positive gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken. Dieses Buch beschäftigt sich mit einem Thema, das Auswirkungen auf viele andere Bereiche hat, nämlich mit den vielfältigen Verhältnissen zwischen Menschen und Tieren, die in engem Zusammenhang mit aktuellen Problemlagen wie Klimawandel, Pandemien und Zoonosen, Welthunger, sozialem Miteinander und Umweltverschmutzung stehen, und es möchte Anregungen geben, wie man diese Themenfelder nachhaltig wirksam und doch einfach und ohne großen Aufwand in den Unterricht einbinden und vielleicht sogar gemeinsam Lösungen oder wenigstens Ansätze dazu finden kann.

1.1. Zur Anlage dieses Buches

Durch die Integration von Human-Animal Studies (HAS) in den Unterricht lernen die Schüler*innen verschiedenste wissenschaftliche Perspektiven auf

¹ James Breakwell, @XplodingUnicorn. Tweet vom 07.01.2018 (<https://twitter.com/XplodingUnicorn/status/950152500149186562>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

das Mensch-Tier-Verhältnis kennen, werden für die Bedürfnisse von Tieren sensibilisiert und erwerben ethische Handlungskompetenzen.

Zu diesem Zweck orientiert sich der vorliegende Band an den Lehrplänen und der Schulpraxis der (teils) deutschsprachigen Länder bzw. Regionen Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol (DACHS). Miteinbezogen wurde auch Luxemburg (somit DACHSL), da insbesondere das Fach „Leben und Gesellschaft“² ideale (und kritische) Anknüpfungspunkte bietet.

Die hier präsentierten Unterrichts Anregungen sind für das 4. bis 12. bzw. 13. Schuljahr gedacht. Empfehlungen nach Alter der Schüler*innen wurden nicht ausgesprochen, da die Mehrzahl der Arbeitsaufträge für die verschiedensten Schulstufen adaptiert werden kann. Die Aufgaben und Anregungen sind meist so formuliert, dass Lehrer*innen sie mit bewährten didaktischen Methoden wie Stationenlernen, Gruppenpuzzle, Standbild u. a. verknüpfen können.

Unsere vertiefenden Arbeitsaufgaben, Tipps und Anregungen bedienen die unterschiedlichsten kognitiven und emotionalen Kanäle, über die Menschen für Informationen und die Einladung zur Reflexion empfänglich sind: Die Kombination aus Vermittlung von Fakten und Aktivierung unserer Empathie eignet sich hier bestens. Zu diesem Zweck regen die Arbeitsaufträge dazu an, sich über die verschiedensten Medien selbst Wissen über Tiere und ihre Bedürfnisse anzueignen, gleichzeitig aber auch, sich auf kreative Art und Weise in andere Lebewesen hineinzusetzen und ein für sie lebenswertes (und artgerechtes) Dasein zu erforschen.

Die hier zitierten wissenschaftlichen Artikel sind in vielen Fällen frei im Internet zugänglich (und im Literaturverzeichnis durch den Vermerk „frei zugänglich unter“ gekennzeichnet). Auch darüber hinaus zitieren wir zahlreiche Internetlinks; um zu diesen Seiten zu gelangen, genügt es meist, nach entsprechenden Stichwörtern zu suchen, die sich aus den Inhalten, den Titeln oder den Links selbst ergeben; um die Suche zu erleichtern, führen wir in vielen Fällen diese Begriffe jedoch an.

² <https://men.public.lu/dam-assets/catalogue-publications/%C3%A9ducation-%C3%A0-la-citoyennet%C3%A9/information-generales/leben-und-gesellschaft-rahmenlehrplan-de.pdf> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Die ausgewählten Originaltexte verstehen sich als Vorschläge und beziehen bewusst verschiedene Literaturen (und Genres) aus unterschiedlichen Epochen und für verschiedene Altersstufen³ mit ein, um möglichst viele Anknüpfungspunkte und ein besonders hohes Identifikationspotential zu bieten. Erklärtes Ziel ist eine Erweiterung dieses Repertoires durch Lehrkräfte und Schüler*innen – aus dem Bereich der von uns vorgeschlagenen Ergänzungstexte, aus denen hier fallweise Textauszüge zur Verfügung gestellt werden, oder aus der eigenen Lektüreerfahrung; ein multimedialer Zugang ist dabei durchaus erwünscht: Neben Belletristik tritt das Sachbuch, das Drama, der Film, das Hörspiel, die Fernsehserie oder Dokumentationen.

Kritische, vielleicht sogar kontroversielle Auseinandersetzung und Diskussion in der Klasse ist in diesem sensiblen Feld ausdrücklich erwünscht, sofern der Diskurs zur Bewusstseinsbildung anregt und dazu beisteuert, über Problemfelder nachzudenken und Optimierungsstrategien zu entwickeln, die bislang vielleicht außerhalb des eigenen Horizonts gelegen sind: An einigen Stellen, z. B. im Kapitel „Interventionen“ (259–266), sind Ergebnisse und Unterrichtserträge, die sich aus solchen Diskursen ergeben haben, als Beispiele für Sensibilisierung durch Wissenserwerb, Perspektivenwechsel, Empathie und bewusstes Hinschauen auf unangenehme Wahrheiten angeführt.

1.2. Danksagungen

Dieses Buch wurde von einer Reihe von Expert*innen aus den verschiedensten Bereichen begleitet, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind:⁴

Auch wenn wir selbst über (hochschul)didaktische und pädagogische Erfahrung verfügen, haben wir das Buch bzw. einzelne Kapitel daraus vor der Drucklegung Praktiker*innen zur kritischen Lektüre überlassen. Wir möchten daher an dieser Stelle Frau cand. Dr. phil. Mag. Barbara Wankmiller und Herrn cand. Dr. phil. Mag. Stephan Hofer danken.

³ Vgl. das innovative Kinderbuch *Tiere haben Rechte*: https://www.beltz.de/kinder_jugendbuch/produkte/details/42910-tiere-haben-rechte.html (letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁴ Eventuelle Irrtümer gehen natürlich auf uns selbst zurück.

Auch Wissenschaftler*innen aus den unterschiedlichsten Disziplinen haben durch ihre kritische Lektüre dieses Buch verbessert, wie etwa Herr Ass.-Prof. Mag. Dr. Reinhard Heuberger.

Frau Dr. med. vet. Svenja Springer, PhD, vom Messerli-Forschungsinstitut an der Veterinärmedizinischen Universität Wien hat überdies ein eigenes Kapitel aus veterinärmedizinischer und tierethischer Sicht beige-steuert und damit die Möglichkeiten der Zugänge in philosophischer und tiermedizinischer Sicht wesentlich erweitert und die gewinnbringenden Verbindungen von *scholarship* und *science* überzeugend aufgezeigt.

Weiters sind in dieses Buch zahlreiche Ideen und Anregungen aus der Praxis eingeflossen, die wir z. T. auch im Austausch mit erfahrenen Lehrer*innen erhalten haben, die aber aufgrund der Allgegenwart der Tier-Mensch-Beziehungen im Unterrichtsalltag erfreulich vieler Kolleg*innen nicht mehr in allen Fällen genau zuweisbar (und exakt datierbar) sind. Um aber trotzdem kenntlich zu machen, dass diese Ideen nicht von uns stammen, haben wir die Lehrer*innen mit pseudonymen Vornamen benannt (wie z. B. in den Rubriken, die wir als „Lehrer*innen empfehlen“ betitelt haben).

Im Lauf der Jahre haben zudem einige Lehramtskandidat*innen der Universität Innsbruck sehr vielversprechende Unterrichtsentwürfe und Ideen entwickelt. Von einigen konnten wir die Erlaubnis zur Verwendung bzw. Zitierung einholen; diese sind mit vollem Namen genannt. Zu anderen konnten wir keinen Kontakt mehr herstellen; diese führen wir mit ihren Vornamen an. Dazu kommt eine rezente Wiener Diplomarbeit, in der antike und moderne Ansätze zum Umgang mit und zur Darstellung von Tieren miteinander kontrastiert werden (Casny 2021), eine Annäherung, die viele Möglichkeiten zu weiterer Beschäftigung bietet.

Ohne unsere Kolleg*innen, Freund*innen und Studierenden wäre das vorliegende Buch, zumindest in dieser Form, also nicht möglich gewesen.

Unser Dank geht auch an Sandy Valerie Lunau von der WBG Darmstadt, die unser Manuskript in die Reihe *wbgAcademic* aufgenommen und den gesamten Veröffentlichungsprozess mit ihrem Team (Lea Eggers und Svenja Pasche) engagiert und mit großer Offenheit begleitet hat. Wir hätten uns keine bessere Betreuung wünschen können.

Schließlich möchten wir dem Vizerektorat für Forschung und dem Dekanat der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, der Veterinärmedizinischen Universität Wien, dem Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien, der Wiener Humanistischen Gesellschaft, der Kremser Humanistischen Gesellschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung danken, durch deren großzügige Unterstützung dieses Buch erst gedruckt werden konnte.

Wir wünschen allen Leser*innen eine inspirierende Lektüre mit vielen spannenden Erkenntnissen, der Erfahrung neuer Perspektiven und hilfreichen Anregungen für die Praxis.

Innsbruck und Wien, im Sommer 2022.

2. Warum sollten Tiere Eingang in den Schulunterricht finden?

2.1. Kinder lieben Tiere ...

Dies können die meisten Erwachsenen gut nachvollziehen, haben sie doch selbst eine Vergangenheit, die von Tieren bevölkert ist, seien es Haustiere,⁵ Plüschtiere, Tierfiguren in Büchern und Filmen, Wildtiere oder viele andere mehr. Viele Menschen haben sich ihre Tierliebe bis ins Erwachsenenalter bewahrt, doch wird sie dann oft deutlich vernunftbestimmter, was bisweilen zu moralischen Konflikten führt: Darf ich das Kälbchen, das ich auf der Weide so niedlich gefunden habe, essen? Und wenn ja, warum fühle ich mich nicht wohl dabei? Wir sprechen hier von kognitiven Dissonanzen (vgl. Festinger 1975), die entstehen, wenn unser Verhalten nicht in Einklang mit unseren Werten und Einstellungen (Kognitionen) ist; unsere Psyche ist darauf ausgerichtet, solche kognitiven Dissonanzen aufzulösen, entweder indem wir unser Verhalten unseren Werten anpassen (und z. B. kein Fleisch mehr essen) oder indem wir, umgekehrt, unsere Einstellungen ändern, um unser Verhalten zu rechtfertigen, z. B. indem wir Tiere abwerten, ihnen Schmerz- und Empfindungsvermögen absprechen oder ähnliche Strategien verfolgen, mit denen wir uns von ihnen distanzieren und die Richtigkeit unseres Fleisch-

⁵ Zu sog. „Haus“tieren („Nutz“tieren, „Schlacht“tieren, „Zoo“tieren, „Wild“tieren, „Therapie“tieren, „Labor“tieren etc.) machen erst wir Menschen die Tiere, sie sind es nicht per se. Daher müsste man diese Begriffe korrekterweise unter Anführungszeichen setzen, was wir jedoch lediglich beim Wort „Nutz“tiere umgesetzt haben, um auf die Problematik hinzuweisen, ohne dieses Buch mit Satzzeichen dieser Art zu überfrachten (weiteres zu diesem Thema in den Kapiteln „Die gesellschaftliche Konstruktion von Tieren“, 51–52, und „Sprache“, 53–54). Es kann aber auch diskutiert werden, ob man Haustiere und Wildtiere aus dieser Diskussion ausnehmen kann, mit dem Argument, dass die einen domestiziert wurden, die anderen nicht. Aber auch hier ist es wieder der Mensch, der allzu oft darüber bestimmt.

und Fischkonsums begründen (vgl. Loughnan et al. 2014). Nach und nach schränkt sich auf diese Weise unsere Tierliebe auf bestimmte Arten ein, bei allen Menschen, auch bei denen, die in bester Absicht nach und nach auf tierische Lebensmittel verzichten (Flexitarier*innen), auf bestimmte Arten einschränken (Pescetarier*innen), tierische Produkte verzehren, ohne dabei konsequent die Lebensbedingungen der Produzentinnen von Milch und Eiern und das Schicksal von männlichen Küken und Kälbern im Blick zu haben (Vegetarier*innen) oder bei der Entscheidung für pflanzliche Ernährung (Veganer*innen) zuweilen übersehen, dass auch Plantagen (etwa für Soja⁶ oder Palmöl) Tierleben gefährden – und leider oft vernichten. Wir entwickeln in unterschiedlicher Intensität Kategorien von Lebewesen, die man bedenkenloser essen kann als andere, weil man sie – oft wider besseres Wissen – auf eine niedrigere Stufe stellt: Ein Fisch hat keine Mimik und keine Stimme; daraus leiten viele verminderte Leidensfähigkeit ab. Doch wer einmal gesehen hat, wie Hummer mit zusammengeklebten Scheren auf Eis sitzen und den Passant*innen nachschauen, wer weiß, dass sie schreien, wenn sie bei lebendigem Leib ins kochende Wasser geworfen werden, wird – so bleibt zu hoffen – die richtigen Schlüsse für den eigenen Lebensentwurf ziehen. Diese unangenehmen Wahrheiten sind zumutbar. Die Augen zu verschließen oder schnell ein anderes Fernsehprogramm einzuschalten, weil man so etwas nicht aushält, ändert nichts für diejenigen, die viel mehr aushalten müssen – und das ihr ganzes verpfushtes Leben lang.

Auf die Frage, warum wir überhaupt Tiere lieben, wurden von der Wissenschaft bisher verschiedene Antworten gegeben. Eine der bekanntesten ist die Biophilie-Hypothese, mit der unser Interesse am und unsere emotionale

⁶ Allerdings werden weniger als 20 % der weltweiten Sojaernte für den menschlichen Verzehr verwendet – der Rest wird als Tierfutter genutzt. Für Europa gilt laut Umweltbundesamt (2019, 67): „Aktuell werden rund 93 % des in Europa nachgefragten Sojas für Tierfutter eingesetzt (Europäische Kommission, 2018).“ Bei veganen Fleischersatzprodukten wird vermehrt auf Palmölfreiheit geachtet, weil die anvisierte Konsument*innengruppe gesteigerten Wert auf diesen Faktor legt. Bei Soja ist man um Nachhaltigkeit bemüht; weiters setzen die Produzent*innen auf Erbsen, Pilze, Hafer und Weizen als wertvolle Proteinquellen.

Bindung zu allem Lebendigen gemeint ist. Dabei handelt es sich um eine Veranlagung, die aber auch durch unsere Kultur geprägt wird und die durchaus auch unsere Abneigung z. B. gegen bestimmte Landschaften oder Tiere beinhalten kann (vgl. Kellert / Wilson 1993; Kahn 1997). Daher ist es nicht verwunderlich, dass es Tierliebe in nahezu allen Kulturen und Epochen gibt: James Serpell (2003) berichtet von verschiedenen Völkern weltweit, die mit Tieren aus reiner Freude an der Gesellschaft mit ihnen zusammenleben, ohne wirtschaftlichen Nutzen daraus zu ziehen, also auch ohne sie zu töten, wie z. B. frühe chinesische Dynastien mit Hunden, südamerikanische Völker mit Enten, Affen und Nagern, Native Americans, die im heutigen Kalifornien lebten, mit Waschbären usw. Aus Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit unseres (westlichen) Kulturkreises gibt es ebenfalls Belege für freundschaftliche Mensch-Tier-Beziehungen (siehe Kompatscher / Römer / Schreiner 2014). Aber sehr viele Kulturen und Epochen kennen wie wir ein Zwei- oder sogar ein Mehr-Klassen-System: Manche Tiere streichelt, die anderen isst man, die dritten bringt man ganz nebenbei um (Zecken, Mücken, Nacktschnecken).⁷

Welche Tiere Kinder lieben, hängt also von der jeweiligen Erziehung bzw. Kultur ab: Meerschweinchen gelten bei uns als drollige Tierchen, in anderen Kulturen stehen sie auf dem Speiseplan. Dass sie sich als ‚Anfänger*innentiere‘ nicht eignen, weil sie nicht permanent gestreichelt, gedrückt, geherzt und hochgehoben werden möchten, hat sich leider immer noch nicht herumgesprochen. Bienen und Ameisen sind nützlich, Marienkäfer und Schmetterlinge sind schön, andere Insekten kann man bedenkenlos töten. Ein Spruch auf Twitter bringt dies auf folgende Art humorvoll auf den Punkt: „Ich finde,

⁷ Dagegen wenden sich Mark Benecke und Kat Menschik in einer ebenso bemerkenswerten, wissenschaftlich wie künstlerisch eindrucksvollen Publikation: Kat Menschiks und des Diplom-Biologen Doctor Rerum Medicinalium Mark Beneckes Illustriertes Tierleben (Berlin 2020).

mit dem gleichzeitigen Aufkommen von Insekten-Hotels und Insekten-Burgern senden wir sehr widersprüchliche Signale an diese Tierchen.“⁸

Kinder, deren Biophilie zunächst noch nahezu grenzenlos ist, lernen also, ihre Empathie manchen Tierarten gegenüber zu unterdrücken, und übernehmen den ihnen vorgelebten Speziesismus, womit die Diskriminierung eines Lebewesens auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Art gemeint ist. Dieser Prozess wird üblicherweise durch die Eltern initiiert und durch Bildungssystem und Medien laufend reproduziert und konsolidiert.⁹ Immer mehr Faktoren, z. B. die ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen von Massen- und Intensivtierhaltung, tragen aber aktuell dazu bei, dass wir diese kulturellen Prägungen mit zunehmender Intensität hinterfragen – und ein entsprechend kritischer, lösungsorientierter und motivierender Unterricht kann hier transformativ wirken.

Infobox

So wie Sexismus, Rassismus, Klassismus etc. die Diskriminierung einer Person auf Grund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft, ihres sozialen Status meinen, handelt es sich bei Speziesismus um die Diskriminierung eines Lebewesens auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Art.

In einem Artikel auf *Psychology Today* kommentiert der Psychologe Hal Herzog (2021)¹⁰ eine Studie, die zum Ergebnis kommt, dass fast 30 % der teilnehmenden Kinder zwischen fünf und neun Jahren in einer geschilderten Notsituation, konkret bei einem Schiffbruch, statt der Menschen die betroffenen Hunde retten würden (fast 20 % der Kinder wollten auch eher ein

⁸ Peter Wittkamp zum Foto eines Insektenhotels in Form einer McDonalds-Filiale: <https://twitter.com/diktator/status/1131135599522516994?lang=de> (Eintrag auf Twitter am 22.05.2019, letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁹ Wie Kinder in den ersten Lebensjahren für Tiere sensibilisiert und in der Folge wieder desensibilisiert werden, bis sie Tiere als Objekte und Konsumgüter sehen, dazu Policarpo et al. 2018.

¹⁰ <https://www.psychologytoday.com/us/blog/animals-and-us/202102/why-do-children-prefer-save-dogs-over-people-0>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Schwein als einen Menschen retten), Tieren also ein höheres moralisches Gewicht geben, als Erwachsene dies tun (Wilks et al. 2020). Warum dies so ist, erklärt Herzog damit, dass Kinder noch nicht so rational denken können wie Erwachsene und dass „Vernunftentscheidungen“ meist speziesistischer als „Herzentscheidungen“ ausfallen. Die Autor*innen der Studie kommen jedenfalls zum Ergebnis, dass Kinder erst in einer späteren Entwicklungsstufe zur Überzeugung gelangen, dass Menschen ein höheres moralisches Gewicht als Tiere hätten und dass diese Überzeugung gesellschaftlich erworben wird. Dies geht vermutlich Hand in Hand mit der Beobachtung, dass Kinder mitunter noch keine strikte Mensch-Tier-Grenze ziehen und etwa den Familienhund als Geschwisterkind wahrnehmen. Das dürfte im Übrigen auch umgekehrt der Fall sein: Hunde können sehr klar zwischen erwachsenen und kindlichen Rudelmitgliedern entscheiden – sie schaffen das aufgrund ihrer sozialen Kompetenz und der Koevolution mit dem Menschen mühelos.

Schiffbruchszenarien wie die oben geschilderte Situation werden immer wieder als Gedankenexperimente verwendet, um moralische Dilemmata anhand zugespitzter Situationen zu veranschaulichen, so etwa vom Tierrechtsphilosophen Tom Regan (1988, 324f.) oder dem Verhaltensforscher Marc Bekoff. Letzterer berichtet in seinem Buch „Minding Animals: Awareness, Emotions, and Heart“ (2002, 24–27) von einer Diskussion mit Volksschüler*innen, die sich nach den Richtlinien von Jane Goodalls „Roots and Shoots“-Programm mit Tier-, Menschen- und Umweltschutz auseinandergesetzt und aktiv daran beteiligt hatten: Die Kinder sollten entscheiden, wer das Rettungsboot zu verlassen hätte, einer der drei Menschen oder der Hund, der mit an Bord war, da das Boot zu klein für alle war. Während Erwachsene bei so einer Frage, ohne im Regelfall lange nachdenken zu müssen, den Hund opfern, schlugen die Kinder zunächst vor, eine Lösung zu finden, sodass niemand von Bord geworfen werden musste.¹¹ Da Bekoff aber eine Entscheidung von den Kindern verlangte, antworteten diese zu seiner Freude, dass

11 Der taiwanesisch-amerikanische Filmemacher Ang Lee bietet übrigens mit *Life of Pi* (2012) – ein Mensch und ein Tiger überleben gemeinsam in einem Boot – eine die Problematik der Haltung von Wildtieren im Zoo einbeziehende Variante auf der Grundlage des gleichnamigen Romans von Yann Martel (2001) mit alternativen Enden.

eine gleichsam ‚automatische‘ Benachteiligung, wenn nicht überhaupt Opferung des Hundes nicht akzeptabel sei, und sie begannen, Lösungen zu entwickeln, wie z. B. aus dem Boot zwei Flöße zu bauen, auf denen alle Platz fänden. Und wenn der Hund wirklich aus dem Boot geworfen werden müsste, dann hätte er bessere Überlebenschancen, weil ihm die Menschen immer noch helfen könnten – umgekehrt wäre das nicht möglich.¹²

Bei oben genanntem Experiment von Wilks et al. konnten sich übrigens 37 % der Kinder nicht entscheiden, wen – Mensch oder Hund – sie retten sollten; bei den Erwachsenen waren es nur 7 %:¹³ Die Kinder hatten also in beiden geschilderten Fällen größere Hemmungen als Erwachsene, eines der Lebewesen zu opfern.

Kinder lieben also Tiere ...

2.2. ... aber lieben Tiere auch Kinder?

Kritisch ausgerichtete Human-Animal Studies stellen nun aber zur Diskussion, ob es gerechtfertigt ist, dass Kinder Haustiere wie Hasen oder Kaninchen, Hamster, Meerschweinchen, Fische oder Vögel als Gefährten bekommen, etwa mit dem Argument, dass sie auf diese Weise lernen, Verantwortung zu übernehmen. Dieses anthropozentrisch, also auf den Menschen ausgerichtete „pädagogische Argument“ für Tierhaltung lehrt die Kinder in erster Linie, dass Tiere wie Waren gekauft, verwendet und (bei Desinteresse)

¹² „Ausnahmen“ bestätigen freilich die Regel: Warum würden sonst manche Kinder völlig gefühlloses Verhalten gegenüber Tieren zeigen, z. B. Insekten die Beine ausreißen? Und – an der anderen Seite des Spektrums – wie wäre es sonst zu erklären, dass Menschen unter Einsatz und manchmal auch Verlust ihres eigenen Lebens Tiere retten, wenn diese in einen Fluss gefallen oder in Bergnot geraten sind?

¹³ 85 % der Erwachsenen entschieden sich, den Menschen zu retten, 8 % den Hund, 7 % entschieden sich nicht; bei den Kindern votierten 35 % für die Rettung des Menschen, 28 % für diejeniges des Hundes, und 37 % konnten oder wollten sich auf keine Variante festlegen.

gleichsam wieder in die Ecke gestellt werden können – wie ein lebendiges Spielzeug ... Und nicht immer kann sich ein Verantwortungsgefühl entwickeln, da die Kinder damit noch überfordert sind oder die Eltern nicht die Notwendigkeit gesehen haben, die Kinder über die Bedürfnisse der Tiere zu unterrichten; letztlich müssen oft die Erwachsenen die Obsorge der tierlichen¹⁴ Gefährten übernehmen, wobei es sein kann, dass auch sie schon mit einer eher nachlässigen Grundhaltung aufgewachsen sind und diese im Lauf ihrer eigenen Entwicklung nicht revidiert haben.¹⁵

Infobox

Anthropozentrisch (von *ánthropos*, altgriechisch: Mensch, und *kéntron*, altgriechisch: Mitte) bedeutet, dass sich der Mensch als Mittelpunkt der Welt und das Maß aller Dinge sieht.

In einem ca. 40 Jahre alten Kinderbuch ist diese anthropozentrische Haltung ganz selbstverständlich (und positiv dargestellt) zusammengefasst. Fast unmerklich treten durchaus empathische (richtige und wichtige) Aspekte neben Dominanz; die Perspektive des Tieres einzunehmen wird niemals versucht (und wahrscheinlich auch gar nicht als notwendig erachtet). Rücksichtnahme sucht man über weite Strecken vergeblich. Mag auch eine wechselseitige, verantwortungs- und liebevolle, ja sogar demokratische Beziehung intendiert sein, mutiert das Tier – unabhängig von seiner Spezies und seinen individuellen Bedürfnissen – zu einer Art ‚Erfüllungsgehilfen‘ für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, zu einem *living toy animal* oder Statussymbol. Diese hierarchische Haltung bedingt fast zwangsläufig, dass kei-

¹⁴ In den Human-Animal Studies wird das Adjektiv „tierlich“ (vor „tierisch“) bevorzugt, da „tierisch“ – ähnlich wie „kindisch“ (statt „kindlich“) oder „weibisch“ (statt „weiblich“) – pejorativ wirkt. Eine Ausnahme wurde hier gemacht, wenn es sich um Produkte handelt, die aus Tieren hergestellt werden.

¹⁵ So erklären sich die bestürzenden Abgabebeträge von in den COVID-19-Lockdowns der Jahre 2020 und 2021 gedankenlos angeschafften Heimtieren, die den Halter*innen am Ende des Homeoffice lästig werden und die temporär neu gewonnene Freiheit einschränken.

neswegs allen Beteiligten auch nur annähernd dieselbe Sensibilität entgegengebracht wird, ganz zu schweigen davon, dass gemäß dem (sich als pädagogisch verstehenden) Text nur Kindern, nicht jedoch Erwachsenen Identifikationspotential mit Tieren (und damit auch entsprechendes Einfühlungsvermögen in sie) zugeschrieben wird:

Tiere bei uns daheim

Im Umgang mit Tieren erfährt das Kind den unmittelbaren Kontakt zur Natur und so auch teils zu sich selbst. Es kann sich noch leicht mit den Tieren identifizieren und erlebt sie als sich selbst ähnlich. Es schreibt ihnen menschliche Eigenschaften zu, gibt ihnen menschliche Namen und spielt mit ihnen wie mit einem Spielfreund. Hat es ein eigenes Tier zuhause oder im Garten, so kommt die Pflege dieses Tieres hinzu. Das Kind spürt seine Verantwortung und gleichzeitig auch die Abhängigkeit des Tieres von ihm. Es darf selbst für etwas sorgen, wie es von seinen Eltern versorgt wird. Außerdem ist es auch einmal der Stärkere und kann über das Tier verfügen. Es lernt dabei, daß es nicht willkürlich mit ihm umgehen darf, will es das Tier nicht verletzen. Wie die Eltern ihm gegenüber, so entwickelt es auch zärtliche und fürsorgliche Empfindungen dem hilflosen Tier gegenüber. Durch Füttern und Streicheln kann es ihm seine Liebe zeigen. Im Kontakt mit größeren Tieren kommt noch ein anderer Gesichtspunkt hinzu. Führt das Kind einen großen Hund an der Leine oder reitet es auf einem Pferd, so fühlt es sich stolz und voll Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten. Es verliert die Angst vor der „unheimlichen“, vielleicht als aggressiv und bedrohlich empfundenen Stärke der großen Tiere, indem es sie lenken lernt. Dadurch kann es erleben, daß es auch seine eigenen impulsiven und zerstörerischen Strebungen nicht zu fürchten braucht, sofern es mit ihnen umzugehen lernt. Dieser Lernprozeß läuft natürlich im Unbewußten ab. Äußerlich sichtbar ist nur das glückliche Strahlen des Kindes, wenn es mit einem Tier zusammen ist.

(Bull / Dieckmeyer 1978, 161)

Weitere Gründe, Kinder mit Haustieren aufwachsen zu lassen, sind z. B. folgende: Sie können den Kindern Trost und Halt in schwierigen Zeiten geben, Stress reduzieren, das Allergierisiko senken, das Selbstbewusstsein stärken, die soziale Kompetenz fördern und vieles mehr.

Die positiven Effekte der Haltung von Haustieren auf Kinder und Erwachsene können nicht nur die meisten Menschen, die mit Tieren zusammenleben, bestätigen, sondern mittlerweile auch die wissenschaftliche Forschung aus den Bereichen Soziologie, Psychologie, Anthropologie, Medizin u. v. a.¹⁶ Tiere und Menschen finden Zugänge zueinander, die zwischenmenschlich zuweilen nicht möglich sind. Therapietiere können mentale und motorische Fähigkeiten konstant halten oder optimieren, wenn menschliche Therapeut*innen ihr Potential ausgeschöpft haben: So hat im Rahmen des an der Veterinärmedizinischen Universität Wien angesiedelten Projekts „TAT. Tiere als Therapie“ eine dreibeinige Ziege (in einem unschlagbaren Duo mit ihrer Halterin) in einer Einrichtung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen als lebensfrohes Wesen mit sichtbarem Handicap unglaubliche Fortschritte zu erzielen geholfen.

Tiere können also Freunde, Coaches und Seelentröster sein. Was bedeuten diese Zuweisungen aber für die Tiere selbst?

Mit dieser Frage ist schon ein wichtiges Anliegen der Human-Animal Studies vorweggenommen, nämlich der Versuch, die Perspektive der Tiere (*animal standpoint*) einzunehmen, überzeugend zu vermitteln und dauerhaft in den Köpfen der Menschen zu verankern. Manchmal muss es tatsächlich bei einem Versuch bleiben, aber je mehr wir über Tiere und deren Bedürfnisse wissen und je ähnlicher sie uns sind, desto eher kann es uns gelingen. Dazu kommt noch die Empathie, die uns, laut dem Professor für Bildungsphilosophie Kai Horsthemke, hilft, die essentiellen moralischen Aspekte des Tierstandpunktes zu ermitteln:

¹⁶ Einen Überblick bieten hier etwa Amiot / Bastian 2015. Eine ähnlich akkurate Aktualisierung der entsprechenden Forschung der seit dieser richtungsweisenden Publikation vergangenen Jahre wäre ein Desiderat.

They concern the need and ability to live in peace, without being subjected to physical and psychological discomfort, stress, distress and trauma, and without their lives being prematurely terminated.

(*Horsthemke 2018, 211*)

Im Fall von Haustieren ist im Sinn der Human-Animal Studies zu überlegen, was es für die Tiere bedeutet, nicht selbstbestimmt leben zu dürfen: Sie werden in Käfige eingesperrt, bekommen oft nicht genug Auslauf, frische Luft, artgerechtes Futter, Zuneigung – oder im Gegenteil, oft zu viel davon (für Kaninchen etwa ist das von oben Hochgenommen- und Festgehaltenwerden sehr beängstigend, da dies in der Natur bedeutet, dass sie von einem Raubvogel ergriffen wurden). Dilemmata wie diese beschäftigen auch Literat*innen. So schildert Joanne K. Rowling in *The Casual Vacancy* aus der Perspektive eines Kaninchens, wie es – ein letztes Mal in seinem Leben – zu viel Klee nascht; Colin McAdam beschreibt in *Eine schöne Wahrheit* aus der Sicht eines männlichen Schimpansen dessen Leben bei den Menschen, und Bettina Balàka berichtet in *Unter Menschen* von der Odyssee eines Hundes von einem Besitzer zum nächsten (mit durchaus tragischen Etappen für alle Beteiligten).

Unter bestimmten Bedingungen jedoch können auch Tiere vom Zusammenleben mit Menschen profitieren. So ist etwa die Aufnahme von Tieren in Not in eine möglichst artgerechte Haltung oft deren einzige Rettung. Und damit dies auch ein geglücktes Leben für die betreffenden Tiere bedeutet, bedarf es neben dem Wissen über artspezifische Bedürfnisse auch des Verständnisses, dass es sich dabei um Individuen – mit möglicherweise unterschiedlichen Eigenarten, Interessen und Vorlieben – handelt.¹⁷ Sich in ein Tier hineinversetzen zu können, ist dafür eine wesentliche Voraussetzung.

¹⁷ Musterbeispiele für solche *sanctuaries* sind Jane Goodalls Schimpansen-Inseln in Uganda, Südafrika und im Kongo, unter denen es sogar eine für ausnahmslos verhaltensauffällige Menschenaffen gibt, auf der das Zusammenleben sehr spezieller Individuen völlig problem- und reibungslos funktioniert, und die BOS-Auffang-, Trainings- und (Wieder-)Auswilderungsstationen für Orang-Utans auf Borneo – berühmt geworden durch die Rettung des weißen Orang-Mädchens Alba und die berührende mehrteilige Fernsehdokumentation *Orang Utan Jungle School*.

Zur Entwicklung und Stärkung der dafür nötigen Empathie können Projekte wie Tierschutzunterricht, ein Ethikunterricht, der auch die Tierethik mit einbezieht, und / oder die Integration von Human-Animal Studies in den Unterricht beitragen.

Unter diesen Bedingungen kann Haustierhaltung also zur Entwicklung eines besseren Verständnisses für die Bedürfnisse und Eigenheiten der jeweiligen Tiere beitragen. Darüber hinaus können diese als „Botschafter*innen“ für andere Arten gelten (vgl. Serpell / Paul 1994).

Für Kinder und Jugendliche, die nicht mit (geretteten) Haustieren zusammenleben können, bieten sich dennoch zahlreiche Alternativen, um Tiere zu beobachten, kennenzulernen, Wissen über sie zu erwerben und den Perspektivenwechsel zu üben: In der Stadt lassen sich Hunde in Parks und Spatzen, Amseln, Tauben und Krähen auf Plätzen, Bäumen und Balkonen etc. beobachten, in ländlichen Gegenden Katzen, die durch Gärten spazieren, oder abends Rehe am Waldrand, Störche und Reiher auf den Wiesen, beim Waldspaziergang Ameisen, Käfer, Eichhörnchen und viele mehr. Bei diesen (stets respektvollen) Beobachtungen können Kinder und Jugendliche viele bereichernde Erkenntnisse gewinnen, z. B. dass Tiere nicht nur Anhängsel unserer menschlichen Welt sind. Der Förster und Bestseller-Autor Peter Wohlleben formuliert dies in seinem Buch *Das Seelenleben der Tiere* folgendermaßen:

[...], wer verstanden hat, dass Hirsche, Wildschweine oder Krähen *ihr eigenes, perfektes Leben* führen und dabei auch noch viel Spaß haben, der vermag vielleicht sogar jenen kleinen Rüsselkäfern Achtung entgegenzubringen, die vergnügt und fröhlich im Laub der alten Wälder herumwuseln.

(Wohlleben 2016, 227, Hervorhebung durch die Autorinnen)

Mit etwas Glück lässt sich auch beobachten, dass Tiere soziale Netzwerke haben und oft auch Gemeinschaften mit Vertreter*innen anderer Spezies bilden, wenn sie die Möglichkeit dazu haben (vgl. Donaldson / Kymlicka 2015). Das ist auch im Tiergarten möglich: In Schönbrunn leben Berberaffen mit Männenspringern; die Südamerikaanlage bietet gemeinsamen Platz für

Vikunjas, Ameisenbären, Seriemas, Capybaras und viele andere; und im Teich der Orang-Utan-Anlage leben Frösche und Teichhühner, deren Jungvögel sich seit Jahren prächtig entwickeln, weil die wildlebenden Krähen, auf deren Speiseplan neben Vegetarischem auch Kleintiere stehen, Angst vor den großen Menschenaffen haben, die – und auch das lässt sich beobachten – nicht mehr, aber auch nicht weniger als ornithologisches Interesse an ihnen haben. Zahlreiche in den sozialen Medien sehr beliebte Internetvideos dokumentieren diese unkomplizierte Koexistenz ebenfalls.

Lektüre- und Videotipps

- Jennifer S. Holland (2012): Ungleiche Freunde. Wundersame Geschichten aus dem Tierreich, München.
- Kate Kitchenham: Tierisch beste Freunde (<https://www.vox.de/cms/sendungen/tierisch-beste-freunde.html>, letzter Zugriff am 19.07.2022).
- Kurt Kotrschal (2014): Einfach beste Freunde. Warum Menschen und andere Tiere einander verstehen, Wien.
- Hilal Sezgin (2017): „Tiere sind meine Freunde.“ – Wirklich? Ethische Überlegungen zur Haustierhaltung. In: Viktoria Krason et al., Tierisch beste Freunde. Über Haustiere und ihre Menschen, Berlin, 88–119.
- <https://www.theguardian.com/world/2021/oct/07/orphaned-gorilla-ndakasi-famous-for-selfie-with-caretaker-dies-aged-14> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Von diesen Tieren, die direkt mit uns leben oder die wir draußen beobachten können, werden Kinder und Jugendliche in einem HAS-gestützten Unterricht meist von selbst den Blick auch auf jene Tiere richten, die wir zwar mitunter beim Wandern auf Wiesen und in Gärten sehen, wie Kälber, Kühe und Hühner,¹⁸ die aber zu einem weitaus höheren Prozentsatz über einen großen

¹⁸ Die Freilandhaltung beträgt in Österreich etwa 21 % (Schlatzer / Lindenthal 2018, 28).

Teil des Jahres oder dauerhaft (wie Hühner in Legebatterien oder überfüllten Bodenhaltungen) eingesperrt leben müssen.¹⁹ Schweine leben in Österreich fast ausschließlich²⁰ in Intensivtierhaltung.²¹ Vollspaltenböden²² sind noch immer die Regel, obwohl man längst weiß, wie grausam das für die sauberen (!) Tiere ist und wie schädlich für den Boden durch die großflächige Ammoniak- und Nitratkontamination. (Durchaus finanzierbare) Alternativen wären gesonderte Liegebereiche (mit viel Stroh), ein Freilauf-, Wühl- und Suhlbereich draußen und ein kleines Stück Vollspaltenboden, das nur als Toilette benützt wird. Ihre inhärente Intelligenz würde die Schweine diese Umstrukturierung problemlos und schnell annehmen lassen. Dazu kommen Praktiken wie das betäubungslose Kastrieren von Ferkeln, das schmerzhaftes Enthornen der Kälber, oft tage-, wochen- oder gar monatelange Tiertransporte im In- und Ausland, verbunden mit Misshandlungen, wenn die Tiere kaum selbst gehen können bis hin zur Schlachtung mit oft tierquälerischer²³ und / oder unvollständiger Betäubung, die dazu führt, dass die Tiere bei vollem Bewusstsein und unter Schmerzen getötet werden.

¹⁹ Dazu rezent <https://www.vox.de/cms/der-hundeprofi-unterwegs-etikettenschwindel-freilandeier-die-miesen-tricks-der-huehnerbauer-4881479.html> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

²⁰ Siehe Schlatzer / Lindenthal 2018, 4: „Die Bio-Freiland-Schweinehaltung liegt im Hinblick auf den Marktanteil im Promillebereich.“

²¹ Der Begriff „Intensivtierhaltung“ eignet sich besser, um eine nicht-tiergerechte Form der Haltung zu benennen, als etwa „Massentierhaltung“. Dieser letztere Begriff impliziert, dass es sich nur bei Betrieben mit vielen Tieren um eine tierquälerische Haltung handelt, obwohl dies auch bei der Haltung von wenigen Tieren der Fall sein kann.

²² Siehe dazu die Kampagne des *Vereins gegen Tierfabriken*: <https://vgt.at/actionalert/spaltenboden2019/> (letzter Zugriff am 19.07.2022): Erst ab 2040 (!) tritt (in Österreich) ein komplettes Verbot für Vollspaltenböden in Kraft. Ab 2023 ist lediglich der Neubau von Ställen mit diesen Böden untersagt.

²³ Die Betäubung mit Kohlendioxid verursacht Schmerzen und Atemnot, sodass die Tiere in Panik geraten (vgl. <https://albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung/schweine/mastschweine/2>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

All dies wird vor allem von den jüngeren Generationen abgelehnt.²⁴ Paul McCartney hat schon vor vielen Jahren das Dictum geprägt: „Wenn Schlachthäuser Wände aus Glas hätten, wäre jeder Vegetarier“.²⁵ Deshalb verleiht ein Unterricht, der Thematiken rund um Mensch-Tier-Beziehungen einbindet, Kindern und Jugendlichen Empowerment: Er zeigt ihnen, dass sie unsere Gesellschaft und ihre eigene Zukunft mitgestalten können, und gibt ihnen das nötige Rüstzeug dafür mit. Lehrer*innen haben damit auch in diesem Bereich viele Möglichkeiten, motivierend, inspirierend und transformierend zu wirken. Was die Zukunft der Schülerinnen und Schüler (SuS) mit deren Einstellung zu Tieren zu tun hat, dazu gleich mehr.

Zurück zur plakativen Frage im Titel dieses Kapitels, ob Tiere auch Kinder lieben: Tatsächlich gibt es Beziehungen zwischen Tieren und Kindern bzw. Jugendlichen, bei denen man – je nach Definition des Begriffes – von gegenseitiger Liebe und Freundschaft sprechen kann. Zumeist sind solche Beziehungen auf bestimmte Spezies beschränkt, wie etwa den Familienhund oder die Familienkatze. Innige Freundschaften scheint es aber auch zwischen Kindern und anderen Spezies zu geben, wie etwa bei Tyler und seiner Ente Beaker²⁶ oder Savannah und ihrem Hahn Frog.²⁷ Eine wichtige Voraussetzung für solche Freundschaften scheint eine gewisse Autonomie der Tiere zu sein, sodass sie den nötigen (Spiel-)Raum haben, Freundschaft und Liebe zu Menschen zu entwickeln.

Dass Tiere das Zusammensein mit Menschen genießen können, erkennt jede*r, die / der Erfahrung mit Tieren hat, nicht nur am Schnurren einer Katze, an der Aufforderung zum Spielen eines Hundes oder wenn sich Kühe

²⁴ Vgl. Fleischatlas 2021, 34.

²⁵ <https://beruhmte-zitate.de/zitate/1959443-paul-mccartney-wenn-schlachthaus-waende-aus-glas-hatten-ware-je/> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

²⁶ Siehe <https://www.stern.de/familie/kinder/tyler-und-beaker--dieser-junge-und-seine-ente-sind-unzertrennlich-6679144.html> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

²⁷ Das Video, das den Tagesablauf von Frog und Savannah zeigt, hat mittlerweile Berühmtheit erlangt: https://www.youtube.com/watch?v=O69K_7BE6Ps (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Streicheleinheiten hingeben.²⁸ Mittlerweile lässt es sich aber auch messen und somit naturwissenschaftlich belegen, dass sich Tiere im Zusammensein mit uns wohlfühlen: So wie sich bei uns Wohlfühlhormone – besonders bekannt ist Oxytocin – bilden, wenn wir unseren Hund streicheln, so lassen sich diese auch bei ihm nachweisen (vgl. Marshall-Pescini 2019);²⁹ darüber hinaus kann durch das Gestreicheltwerden das Stresshormon Kortisol auch beim Hund (wie auch bei anderen Tieren) sinken. Voraussetzung für diese positiven Effekte von Menschen auf Tiere ist eine entsprechend liebevolle Beziehung zwischen beiden, bei der das Tier als Partner gesehen wird (vgl. Schöberl et al. 2012). Im Übrigen schlagen – auch das ist wissenschaftlich nachgewiesen und keineswegs eine klischeehafte Übertreibung oder pointierte Formulierung – die Herzen von Mensch und Hund bei einer guten Beziehung (sozusagen auf einer Wellenlänge) im Gleichklang, was wiederum für beide Seiten die Herz-Kreislauf-Gesundheit fördert.

Dass zumindest Säugetiere annähernd gleich auf zärtliche körperliche Interaktionen wie wir reagieren, ist nicht verwunderlich, haben wir doch ähnliche körperliche Strukturen, die ähnlich funktionieren. Dass Gehirnareale bei Hunden auf bestimmte Stimuli (z. B. Hinweise, dass sie gleich Futter bekommen oder die freundliche Stimme ihrer Lieblingsmenschen hören würden) genauso wie die entsprechenden menschlichen Gehirnareale reagieren, belegen etwa die Forschungen des Neurowissenschaftlers Gregory S. Berns (z. B. 2017). Mit Hilfe unserer Empathie und dieser Erkenntnisse können wir uns noch besser in Tiere hineinversetzen: Wir werden zwar nie wissen, wie es wirklich ist, beispielsweise ein Eichkätzchen, ein Igel oder ein Elefant zu sein,³⁰ aber wir können ein Grundverständnis dafür erwerben, was diese Tiere fühlen, was sie wollen, aber auch was sie nicht wollen, um ihnen entsprechend zu begegnen. Bei Hunden und Katzen ist dies etwas einfacher, da sie im Lauf unserer gemeinsamen Geschichte gelernt haben, uns dies mitzuteilen: Katzen kommunizieren z. B. durch Miauen mit uns Menschen; auch

²⁸ Wie etwa im deutschen Kuhaltersheim Hof Butenland (<https://www.youtube.com/watch?v=cxoYIBL637s>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

²⁹ Etwas anders bei Katzen (<https://science.orf.at/stories/3214283/>, letzter Zugriff am 11.08.2022).

³⁰ Oder eine Fledermaus – dazu Nagel in seinem vielbesprochenen Aufsatz „What Is It Like to Be a Bat“ (1974).

Katzenbabys teilen sich durch Miauen ihrer Mutter mit, im Erwachsenenalter tauschen sie sich jedoch mit anderen Katzen durch Grollen, Schreien oder auch verschiedene Körperhaltungen u. Ä. aus. Das Miauen hingegen hat mitunter die Frequenz von Kinderweinen oder sogar Babyschreien – und darauf reagiert der Mensch ‚gern‘, auch weil er sich sogenannten Notfrequenzen evolutionsbiologisch nicht entziehen kann. Hunde wiederum haben im Zusammenleben mit Menschen gelernt, dass sie bei uns einen Betreuungsimpuls auslösen, wenn sie die Innenseiten der Augenbrauen heben (sogenannter Dackelblick, den aber alle Hunde beherrschen), und so haben sich die Muskeln, die für die Hebung der Augenbrauen benötigt werden, bei Hunden nach und nach entsprechend verändert; bei Wölfen sind sie hingegen kaum ausgeprägt³¹ und spielen demnach in ihrer Kommunikation keine Rolle.

Ähnliche körperliche Voraussetzungen bei Tier und Mensch können also ähnliche Gefühle produzieren. Anthropomorphismus³² kann unter Umständen dazu beitragen, dies besser zu erkennen: Die Vermenschlichung von Tieren, also die Zuschreibung von menschlichen Eigenschaften, Emotionen und Intentionen, war in der Verhaltensforschung lange verpönt, da sie dazu führen kann, dass das eigentliche Wesen von Tieren verzerrt oder gar nicht mehr wahrgenommen wird. Aber schon Jane Goodall und später auch andere Verhaltensforscher*innen wie Volker Sommer oder Marc Bekoff erkannten, dass ein wissenschaftlich fundierter Anthropomorphismus dazu beitragen kann, dass wir Tiere besser verstehen, ihnen mehr Empathie entgegenbringen und uns so eher für ihren Schutz engagieren. So hat auch der langjährige Wiener Tiergartendirektor (und spätere Universitätsratsvorsitzende der Veterinärmedizinischen Universität Wien) Helmut Pechlaner zum Wohl der Mitgeschöpfe immer die Position vertreten, dass man als Mensch zwangsläufig eine menschliche Sichtweise einnimmt, weil einem *qua* Mensch gar keine

³¹ Siehe <https://science.orf.at/v2/stories/2987013/> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

³² Statt „anthropomorph“ (menschengestaltig) müsste es eigentlich „anthropothym“ (*ánthropos*: der Mensch, *thymós*: der Charakter) heißen, wenn ausgedrückt werden soll, dass einem Tier menschliche Charakterzüge zugesprochen werden (für diesen Hinweis danken wir Barbara Wankmiller; siehe auch Lorenz 2013).

andere zur Verfügung steht – jedoch verbunden mit dem zentralen Zusatz, dass damit die moralische Verpflichtung einhergeht, diesen menschlichen Zugang auch entsprechend verantwortungsvoll einzusetzen.

Weitsichtige Zugänge wie diese polarisieren – auch in (konservativeren) Fachkreisen: So sah sich Jane Goodall massiven Widerständen ausgesetzt, als sie ‚ihren‘ Schimpansen Namen – und nicht, wie vorher üblich, Nummern – gab und ihnen allein durch diesen Akt Individualität und Persönlichkeit verlieh. Mehr als 60 Jahre später gibt es – auch wenn ihre Zahl abnimmt – immer noch Menschen, die ein Problem damit haben, wenn Jungtiere als Tierkinder bezeichnet werden oder geschlechtsspezifisch von einem Elefantenmädchen oder einem Schildkrötenbuben die Rede ist.

Wenn es sich nun bei Mensch und Tier um die gleichen oder zumindest um ähnliche Gefühle handelt, bietet es sich an, diese Gefühle auch mit dem gleichen Begriff zu bezeichnen. Der Verhaltensforscher Marc Bekoff schlägt folgende Lösung vor:

Even if joy and grief in dogs are not the same as joy and grief in chimpanzees, elephants, or humans, this does not mean that there is no such thing as dog joy, dog grief, chimpanzee joy, or elephant grief. Even wild animals and their domesticated relatives may differ in the nature of their emotional lives.³³

(Bekoff 2000, 868)

Tiere haben also Emotionen wie wir, sind beziehungsfähig und können uns gegenüber sogar Gefühle wie Liebe entwickeln. Somit können wir die im Titel gestellte Frage mit „ja“ beantworten.

³³ Zum Thema „tiersensibler Sprachgebrauch“ siehe das Kapitel „Sprache“, 53–54.

2.3. Was haben Tiere und Kinder / Jugendliche von dieser gegenseitigen Liebe?

Von der offensichtlichen Antwort abgesehen, nämlich dass wir uns, wenn es sich z. B. um Haustiere handelt oder wir die Möglichkeit haben, naturnah zu leben,³⁴ gegenseitig ein erfülltes Leben beschern können, kann ein Engagement für soziale Gerechtigkeit, das auch Tiere mit einbezieht, und ein respektvoller Umgang mit unserer Mitwelt deren Zukunft und somit auch unsere eigene Zukunft sichern.

Die Philosoph*innen Sue Donaldson und Will Kymlicka, die mit *Zoopolis* ein grundlegendes Buch zu politischen Tierrechten verfasst haben, formulieren die Problematiken, die sich aus einer Erziehung ergeben, die Kindern Tiere entfremdet, sehr eindringlich:

In short, the rupturing of children's sense of interspecies sociability and solidarity and their inculcation into ideologies of human supremacy is one of the most consequential – and we would argue damaging – features of contemporary practices of childhood socialization and education. It is traumatic for many children, it exacerbates intergroup prejudice, and it is catastrophic for animals. What this reveals is that, counter to claims that children's rights and animal rights are in zero sum conflict, members of both groups are harmed by an ideology and practice whose actual purpose is to serve the animal-exploiting interests of certain sectors of adult human society. And the ideological reinforcement of this purported right of animal exploitation requires a direct assault on the interspecies attachments of children. If children or animals had a say on the matter, it is unlikely that this is what they would vote for.

(Donaldson / Kymlicka 2019, 287)

³⁴ Wie etwa Anne de Walmont, die als Vogelwartin für den Naturschutzbund Deutschland sieben Monate auf der Insel Trischen im Wattenmeer gelebt hat (<https://blogs.nabu.de/trischen/author/vogelwartin2019/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Der mittlerweile immer öfter verwendete Begriff „Mitwelt“ (statt „Umwelt“) impliziert, dass wir Teil dieser Mitwelt sind. Daher soll hier auch ein Argument für Tierschutz aufgegriffen werden, das besagt, dass Tierschutz gleichzeitig auch Menschenschutz sei, und zwar einerseits im Bereich des menschlichen Miteinanders und andererseits in Bezug auf ein möglichst gutes Leben auf unserem Planeten.

2.3.1. Das Verrohungsargument

Der Aufklärungsphilosoph Immanuel Kant (1724–1804) plädiert dafür, Tiere nicht grausam zu behandeln, damit der Mensch nicht verrohe; man kann hier auch von einem *pädagogischen Argument* für Tierschutz sprechen. Kant ist vielfach dafür kritisiert worden, u. a. auch von Arthur Schopenhauer (1788–1860), der spöttisch darauf reagierte und meinte, dass man also „bloß zur Uebung“³⁵ mit Tieren Mitleid haben solle.³⁶ Kants Annahme, dass es einen Zusammenhang zwischen Gewalt an Tieren und Gewalt an Menschen gebe, wurde mittlerweile wissenschaftlich bestätigt: So hat etwa eine signifikant hohe Zahl an erwachsenen Gewalttäter*innen in ihrer Jugend Tieren Schaden zugefügt.³⁷ Costello / Hodson 2014 führen an, dass Kinder, denen die Vorstellung, dass Menschen Tieren übergeordnet seien und somit Anhänger*innen des Speziesismus sind, vermittelt wird, auch eher rassistische Vorurteile entwickeln.

Umgekehrt belegen Studien, dass Kinder nach einem Tierschutz-Unterricht auch mehr Empathie Menschen gegenüber zeigen, und dass Menschen,

³⁵ Schopenhauer, Bd. 3, 1988, 518.

³⁶ Zum sog. Verrohungsargument siehe Baranzke 2018.

³⁷ Die Gründe hierfür können vielfältig sein, etwa, dass diese Kinder und Jugendlichen selbst Gewalt erfahren mussten und diese zunächst an Tiere, später dann auch an Menschen „weitergeben“. Tierquälerei ist hier also ein Warnsignal; wenn man dieses ernst nimmt, kann möglicherweise der Zyklus von Gewalt unterbrochen werden. Zum *human-animal violence link* siehe z. B. Ascione 2008. Auch die US-Sicherheitsbehörde FBI hat diesen Zusammenhang bestätigen können: <https://leb.fbi.gov/articles/featured-articles/the-link-between-animal-cruelty-and-human-violence> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

die als Kinder und Jugendliche Tiere liebe- und respektvoll behandelt haben, auch anderen Menschen gegenüber eine derartige Haltung einnehmen.³⁸ Kinder und Jugendliche lernen also von und mit Tieren.

2.3.2. Die Welt retten

Nur noch kurz die Welt retten, betitelte Tim Bendzko 2011 einen seiner bekanntesten Songs.³⁹ Darin ist die Umtriebzigkeit seines poetischen Ichs das Gegengewicht zu dessen etwas vernachlässigter Beziehung zu seiner Freundin. Der Sänger spezifiziert nicht, was oder wen er genau retten will oder muss. Dass Tier- und Naturschutz Platz in dieser bewussten Leerstelle finden, ist durchaus denkbar. (Anthropozentrische) Argumente für die Sinnhaftigkeit und Wichtigkeit dieser Sorgfaltspflicht wurden in der Naturethik formuliert, wie z. B. das *Basic-Needs-Argument* – weil wir Menschen auf die Natur angewiesen sind, müssen wir sie schützen, also nicht um der Natur, sondern um unserer selbst willen. Oder das *ästhetische Argument* – die Natur soll uns u. a. dazu dienen, uns vom Alltag erholen zu können (vgl. Krebs 2007, 366ff.) – wurde ins Treffen geführt.

Unsere Erde war noch nie derartigen von Menschen verursachten Gefährdungen ausgesetzt wie heute. Aktuell müssen wir alles unternehmen, um die Lebensgrundlage für alle ihre Bewohner*innen zu schützen. Das Anthropozän – dazu gleich mehr – wird zusehends zur allgemeinen Bedrohung: Wann wir den Tipping Point, etwa im Bereich des Klimawandels, erreicht haben werden, ist nicht gewiss, aber vielleicht haben wir noch ein paar Jahre Zeit, um die Erde weiterhin als bewohnbaren Planeten zu erhalten.

³⁸ Siehe Amiot / Bastian 2015, 33.

³⁹ Das Lied ist Teil des Albums *Wenn Worte meine Sprachen wären* (https://de.wikipedia.org/wiki/Wenn_Worte_meine_Sprache_w%C3%A4ren, letzter Zugriff am 19.07.2022).

2.3.2.1. Das Anthropozän

Für die großen Epochen der Erdgeschichte, die Erdzeitalter, haben sich wissenschaftlich akzeptierte Namen eingebürgert: Trias, Jura und Kreide (benannt nach chronologischer Abfolge, Gesteinsformation bzw. Fossilienfunden) z. B. sind die drei, sich über Jahrmillionen erstreckenden Ären, in denen die Dinosaurier die Erde bevölkert haben. Wir leben im Holozän, dem Neozoikum, davor lagen Pleistozän, Pliozän und Miozän usw. Diese Termini wiederum haben – basierend auf griechischen Wortwurzeln – mit zeitlichen Abschnitten zu tun, nicht mit Lebewesen.

In jeder Weise anders ist das mit dem Anthropozän, dem Zeitalter des Menschen, in dem wir uns gegenwärtig – gleichsam parallel zum neutral zu verstehenden⁴⁰ Holozän – befinden. Und der Begriff ist keineswegs ausschließlich positiv besetzt: Keine Epoche davor war nach einer Spezies benannt, höchstens nach Materialien für Werkzeug- und Waffenherstellung – wie Steinzeit oder Eisenzeit. Im Unterschied zum tierlichen Werkzeuggebrauch hat der menschliche aber für dauerhafte, folgenschwere, schmerzhaft und oft irreversible Einschnitte in die natürlichen Kreisläufe gesorgt: Massive Eingriffe in die Natur (von der Abholzung über die Gestaltung der sogenannten Kulturlandschaft bis zum damit einhergehenden Lebensraumverlust für Wildtiere, im Rahmen von Kolonialismus und Imperialismus aber auch für Menschen) haben zu Artensterben und Klimawandel geführt. Das sensible Gleichgewicht im „kommunizierenden Gefäß“ Natur ist bedrohlich ins Wanken geraten. Umweltverschmutzung, Welthunger und Ressourcenknappheit (deretwegen sogar der *Welterschöpfungstag* und der *Earth Day* ins Leben gerufen wurden) sind gefährliche Folgen, die jede*n einzelne*n betreffen.

Pandemien und Zoonosen sind zu globalen Bedrohungen geworden, wie wir seit 2020 alle und ohne Ausnahme am eigenen Leib erfahren mussten und weiterhin müssen. Doch der Mensch, der selbsternannte Dominator des Anthropozän, achtet nicht nur nicht auf seine Mitgeschöpfe, auch für seine

⁴⁰ Neutral im Unterschied zum Begriff ‚Mittelalter‘, womit *ex post* die vielgestaltige Epoche zwischen der (Spät)antike und der (Frühen) Neuzeit bezeichnet wird, oft noch versehen mit dem pejorativen Attribut ‚finster‘, wodurch der (falsche!) Status einer reinen Übergangs- und Zwischenphase suggeriert wird.

Mitmenschen bleibt oft zu wenig Empathie: Medikamente und Vakzine sind in einem extremen Ungleichgewicht verteilt. Die Massen- und Intensivtierhaltung in einigen Weltregionen – auch in unserer – haben verheerende Auswirkungen auf den gesamten Planeten: neben dem missachteten Leben der Tiere auch auf die Menschheit – durch CO₂-Ausstoß für das Weltklima, durch Brandrodungen, Abholzungen, Monokulturen, Palmöl- und Sojaplantagen auf alle, Menschen wie Tiere, die in den betroffenen Regionen leben (oder – oft richtiger – gelebt haben); und selbst wenn in lokalen oder regionalen Aquakulturen Fisch, insbesondere Lachs, gezüchtet (im ökonomischen Jargon: produziert!) wird, ist Verlust von Biodiversität die fatale Folge, weil zur Ernährung der in diesen Zuchtbecken vegetierenden Tiere viele überlebensnotwendige Stoffe aus dem Naturkreislauf und dem ursprünglichen Habitat entnommen werden müssen.

Schwerwiegende Folgen für Menschen, die im Einklang mit der Natur leben, bleiben ebenso wenig aus wie für die eigentlichen Verursacher*innen. Was nicht passt, wird passend gemacht. Wer sich nicht ins System fügt, wird an den Rand gedrängt oder über ihn hinabgestoßen: Das betrifft insbesondere Indigene, aber auch Fauna und Flora.

Dieser dunklen Seite des Anthropozäns stehen helle Schlaglichter entgegen: Der Kampf gegen den Klimawandel wird von der Zivilgesellschaft mindestens so vehement vorangetrieben wie von der Politik. Die aktuelle COVID-Pandemie hat stärkere Sensibilität für das fragile Gleichgewicht in der Natur mit sich gebracht und bei immer mehr Menschen die Erkenntnis, dass Zoonosen menschlich verschuldet sind. Wenn COVID-Vakzine nicht nur für den Menschen, sondern auch für Menschenaffen und Großkatzen entwickelt wurden, zeugt dies von einer inklusiv(er)en Sicht – freilich mit der gerne übersehenen Schattenseite, dass (wie beim Gros der Medikamentenentwicklung) immer noch keine Alternative zum Tierversuch etabliert ist. International operierende Organisationen wie „Tierärzte ohne Grenzen“ und Jane Goodalls „Roots & Shoots“-Projekt entwickeln tragbare ganzheitliche Ansätze, die in der Praxis einen Mehrwert für Tier und Mensch haben – auf einer komplementären Basis und in Rückbesinnung auf gemeinsame Werte.

Der Mensch des Anthropozäns hat aber noch auf eine ganz andere Weise in die Natur eingegriffen: Entdeckung, Eroberung und Unterwerfung, Kolonialisierung und Globalisierung haben Arten zum Verschwinden gebracht – das berühmteste Beispiel ist vielleicht der Dodo, die Dronte, ein großer und flugunfähiger Vogel, der, nicht vertraut mit der Gefährlichkeit von Menschen (und in Ermangelung anderer Fressfeinde), zur leichten Beute wurde und als lebender Vorrat seinen letzten Weg von Mauritius auf die Schiffe der „neuen Herren“ antrat, solange, bis es keinen einzigen mehr gab. Im Gegenzug wurden sukzessive überall in neu entdeckten Gebieten Tiere ausgesetzt (oder entkamen in die freie Natur) und Pflanzen heimisch gemacht, die dort kein natürliches Habitat und keine ursprüngliche Vegetationsumgebung hatten. Dies führte vielfach zu einem Verdrängungsprozess der ursprünglichen Fauna und Flora durch die sogenannten invasiven Arten. Bis zum heutigen Tag hat sich daraus eine heftig geführte Debatte – unter Zoolog*innen, Biolog*innen, Veterinär*innen und Tierethiker*innen – entwickelt, ob der Schutz des Individuums oder der Schutz der Art größerer Wert beizumessen sei: Das betrifft Kaninchen in Australien ebenso wie das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Eichhörnchenarten in unseren Wäldern und neuerdings auch das vermehrte Auftreten von Waschbären; es hat aber auch etwas mit der Rückkehr von Tieren zu tun, die alles andere als invasiv sind, sondern schon einmal vor der Ausrottung durch den Menschen gestanden sind: Die Rede ist von Wölfen (aber auch von Bären und – in einem geringeren Grad – von Luchsen). Mit steter Regelmäßigkeit befüllen „Problemwölfe“ und „Problembären“ den Boulevard, aber auch Qualitätsmedien und zunehmend den landwirtschaftlichen Alltag und den politischen Diskurs. Befürworter*innen von Herdenschutzhunden und Wolfsschützer*innen stehen politischen Entscheidungsträger*innen und der Landwirtschaftslobby, aber auch der mächtigen Tourismuswirtschaft gegenüber. Dazwischen stehen Wolf, Bär und Luchs (gelegentlich auch ein Goldschakal oder entlaufende Haushunde). Die eigentlichen Leidtragenden sind die Almtiere, insbesondere Schafe und Ziegen, die der Mensch, der Proponent des Anthropozäns, zu seiner eigenen Bequemlichkeit so gezüchtet hat, dass sie nicht weglauen und sich dem hungrigen Carnivoren ohne Lebensraum gleichsam auf dem Präsentierteller darbieten; und sollte er seine Beute einmal doch nicht der

Weide oder Alm, sondern dem angrenzenden Jagdrevier (oder gar einer Eigenjagd) entnehmen, ruft das die Waidmensen auf den Plan, weil er ihren Abschussplan und die Wunschliste der Jagdgäste durcheinandergewirbelt hat. In dieser traurigen Geschichte sehen sich die Menschen als Opfer, dabei sind es die Tiere – die Jäger wie die Gejagten. Die Schafe sind dabei sogar Verlierer auf doppelter Linie: Sie haben – im Gegensatz zu den Wölfen – keine Chance, mit dem Leben davonzukommen, denn entweder werden sie von Wölfen oder von Menschen getötet, wobei die Fleischindustrie für den überwiegenden Teil verantwortlich zeichnet, aber auch die Milchwirtschaft (Stichwort: „überschüssige männliche Jungtiere“ wie auch bei Ziegen und Kühen). Das Problem ist ein menschengemachtes. Es läge nun auch am Menschen, es zu lösen – und zwar auf eine menschliche, humane Art, nicht auf eine für das Anthropozän (bisher) typische.

Einige weiterführende Infos zum Thema können das Bewusstsein, dass Umdenken überfällig ist, schärfen:

- Die Biomasse aller auf unserem Planeten lebenden Wirbeltiere besteht zu ca. 97 % aus Menschen und ihren sog. „Nutz“-Tieren. Lediglich 3 % machen die Wildtiere aus.⁴¹

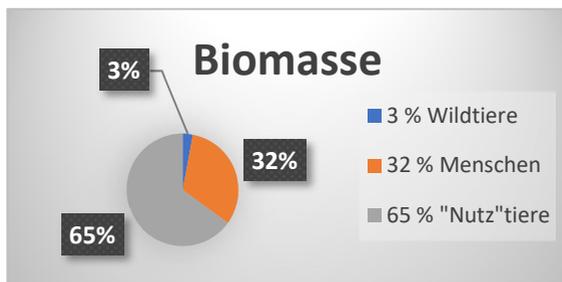


Diagramm nach World Society for the Protection of Animals, Eating our future 7, Fig. 3.

⁴¹ Siehe auch Bar-On / Phillips / Milo 2018.

- Um z. B. 100 Kalorien an Fleisch zu erzeugen, müssen bis zu 1000 Kalorien an pflanzlicher Nahrung (Getreide, Soja etc.) investiert werden.⁴²
- Die Produktion eines einzigen Schnitzels verbraucht ca. 2000 Liter Wasser – das entspricht der Ersparnis eines ganzen Jahres durch eine Toilettenspülung mit Spartaste (zum Vergleich: Die Produktion von Getreide und Hülsenfrüchten verbraucht nur etwa 1/5 bis 1/10 davon, die Produktion von Gemüse und Obst lediglich rund 1/20 bis 1/100).⁴³
- Für die Erzeugung tierischer Produkte wie Fleisch, Eier und Milch werden ca. 83 % des weltweiten Ackerlandes genutzt und 56–58 % der in der Ernährungsproduktion erzeugten Emissionen verursacht; dabei werden jedoch lediglich 37 % unseres Proteins und 18 % unserer Kalorien gewonnen.⁴⁴ Eine pflanzliche Ernährungsweise würde hingegen die Treibhausgase aus der Nahrungsmittelproduktion um 49 % reduzieren und landwirtschaftlich genutztes Land um 76 %, sodass keine Regenwälder und sonstigen sensiblen geographischen Zonen mehr genützt werden müssten (Poore / Nemecek 2018, 18f.).⁴⁵

2.3.2.2. Gemeinsam umdenken

Die hier behandelten Themen können auf verschiedene Weise in den Unterricht integriert werden. Kinder und Jugendliche können gemeinsam mit ihren Lehrpersonen Lösungen erarbeiten und sich so auf fundierte Weise für den Erhalt ihrer Lebensgrundlage, unseres Planeten, einsetzen und später als Erwachsene vielleicht in noch größerem Ausmaß in ihrem Beruf klimafreundliche Prozesse in die Wege leiten. Tatsächlich waren es auch zu einem

⁴² Zum ökologischen Fußabdruck vgl. https://www.bmnt.gv.at/umwelt/nachhaltigkeit/bildung_nachhaltige_entwicklung/oekologischer_fussabdruck/Ernaehrung_3.html (letzter Zugriff am 19.07.2022) und https://www.bmk.gv.at/themen/klima_umwelt/nachhaltigkeit/bildung/fussabdruck_rechner.html (letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁴³ Vgl. <https://www.waterfootprint.org> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁴⁴ „[...] meat, aquaculture, eggs, and dairy use ~83 % of the world’s farmland and contribute 56–58 % of food’s different emissions, despite providing only 37 % of our protein and 18 % of our calories.“ (Poore / Nemecek 2018, 16).

⁴⁵ Siehe auch Fleischatlas 2021 sowie GRAIN and the Institute for Agriculture and Trade Policy (Hg.) (2017): „Emissions impossible: How big meat and dairy are heating up the planet“.

großen Teil Schüler*innen, die vor Jahrzehnten in der Schule von der Wichtigkeit der Mülltrennung erfahren haben und im Anschluss ihre Familien davon überzeugen konnten mitzumachen.

Dass ein Umdenken innerhalb kürzester Zeit gelingen kann, hat in neuerer Zeit auch der Erfolg der zahlreichen Kampagnen und Dokumentationen gezeigt, die auf das Bienensterben und seine Konsequenzen für unser Überleben aufmerksam gemacht haben.⁴⁶ Im Zuge dessen wird nun auch weiteren Insektenarten mehr und mehr Bedeutung für unsere Mitwelt zugemessen. Die Schutzkonzepte, die entwickelt werden,⁴⁷ werden von einer breiten Bevölkerung mitgetragen: So haben z. B. 1,8 Millionen Bayer*innen das Volksbegehren Artenvielfalt unterschrieben.⁴⁸ Wir handeln hier zwar in erster Linie, um unsere eigene Zukunft zu retten, in der Folge entwickeln wir aber auch Sympathie und durchaus auch Empathie für die betroffenen Tiere: Auf der einen Seite eignen wir uns Wissen über sie an, und auf der anderen Seite ergeben sich vielleicht auch vermehrt Kontakte und Beobachtungsmöglichkeiten, z. B. wenn man im Garten Insektenhotels aufstellt (oder einfach eine ausreichend große Fläche so natürlich belässt, dass Biodiversität gelebt werden kann!), auf dem Balkon bienenfreundliche Blumen pflanzt oder eine insektengerechte Wassertränke bastelt.⁴⁹

Das Insektensterben ist, wie etwa auch das Schmelzen der Gletscher und die Waldbrände in verschiedenen Teilen der Erde, jedoch „nur“ ein Symptom unter vielen anderen, die auf den aktuellen „gesundheitlichen“ Zustand unseres Planeten hinweisen. Ein Einbremsen der vom Menschen (mit-)verursachten Störungen des Organismus Erde hat wahrscheinlich dann am ehesten Erfolg, wenn diese „ganzheitlich“, also gebündelt gesehen und behandelt

⁴⁶ Z. B. der Dokumentarfilm *More than Honey* (2012), der auch gern an Schulen gezeigt wird.

⁴⁷ Siehe etwa <https://www.deutschland-summt.de/home.html> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁴⁸ <https://volksbegehren-artenvielfalt.de> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁴⁹ Tipps, wie jede*r einzelnen Insekten helfen und damit – wie in einem kommunizierenden Gefäß – zur Biodiversität beitragen kann, findet man z. B. auf <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/insekten-und-spinnen/insekten-helfen/index.html> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

werden, da sie zumeist in Zusammenhang mit unserer Haltung gegenüber unserer Mitwelt inkl. Menschen und Tiere stehen (vgl. Spannring 2017).

Dazu können auch Human-Animal Studies mit ihrer Expertise für den Bereich Mensch-Tier-Beziehungen und ihrer Einladung zu einem mensch- und tiergerechten Zusammenleben beitragen.

2.3.3. Fazit

Mögen die in diesem Kapitel angeführten Gründe, Human-Animal Studies in den Schulunterricht aufzunehmen, zwar anthropozentrisch motiviert sein, so können sie dennoch auch zu einer Verbesserung der Lebensumstände von Tieren führen. (Diese Facette des Anthropozentrismus ist eine uneingeschränkt positive, ist der Mensch doch die einzige Spezies auf dem Planeten, die es – im Wortsinn – in der Hand hat, eine flächendeckende und nachhaltige Veränderung zu bewirken.)

Die folgenden Kapitel werden im Sinne tierethisch gestützter Human-Animal Studies nun theriozentrischer (*ther*; altgriechisch: Tier, *kentron*, altgriechisch: Mitte) ausgerichtet sein; in so gut wie allen Bereichen kommt dies aber auch dem Wohl der Menschen zugute, wie hier dargestellt wurde.

3. Was sind Human-Animal Studies?

3.1. Tierschutz und Tierrechte im Unterricht

Tierschutzunterricht (*Humane Education*) gab es bereits im 19. Jh. in Großbritannien und den USA (*Bands of Mercy*, begründet durch George Th. Angell), und auch deutsche Lehrer*innen waren aktiv, u. a. mit Publikationen, die Kolleg*innen dazu inspirieren sollten, das Thema Tierschutz in den Unterricht aufzunehmen, z. B. Julius Woeniger, *Der Tierschutz in der Schule* (1879).

1974 begründete die österreichische Pädagogin Charlotte Probst das Projekt „Tierschutz im Unterricht“, das mittlerweile als Universitätskurs „Tierschutz und Tier-Mensch-Beziehungen“ an der Universität Graz Lehrer*innen, Pädagog*innen und sonstige Interessierte aus dem In- und Ausland zu Tierschutzlehrer*innen ausbildet.⁵⁰ Die Ziele, die das Grazer Curriculum unter § 1 „Allgemeines“ formuliert, lauten folgendermaßen:

Die langfristigen Ziele, die durch eine dauerhafte Einrichtung dieses Universitätskurses erreicht werden sollen, bestehen im Kern darin, das am besten begründete Wissen bzw. die am besten begründeten ethischen Grundsätze in möglichst alle gesellschaftlichen Bereiche bis hin zur gesetzgebenden Körperschaft hineinzutragen.

Im Kern wird es also darum gehen, einen wesentlichen Beitrag dahingehend zu leisten, auf der Basis von Wissensentwicklungen über Tierschutz und die Tier-Mensch-Beziehung ein einheitlicheres, wissenschaftsbasiertes und ethisch begründetes Bild der Tier-Mensch-Beziehungen zu kommunizieren.

⁵⁰ Detaillierte Informationen bietet <https://www.uniforlife.at/de/weiterbildung/bildung-soziales/universitaetskurse/tierschutz-und-tier-mensch-beziehungen/> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Das heißt, hier wird an einer Universität Wissen über einen Gegenstand vermittelt, mit dem Ziel, dadurch einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen.

Die hier ausgebildeten Tierschutzlehrer*innen können von Lehrpersonen angefordert werden und halten, meist kostenlos für die Schulen, altersgerechten Unterricht mit approbierten Materialien.

Zahlreiche ähnliche Projekte, allerdings meist nicht-universitär, sondern von Tierschutzstiftungen und -vereinen ausgehend, gibt es mittlerweile auch in anderen Ländern, z. B. in der Schweiz: *Das Tier und Wir. Stiftung für Ethik im Unterricht*.⁵¹ Oder, um ein außereuropäisches Beispiel zu nennen, die *Life Conservationist Association* in Taiwan, die ebenfalls im Bereich Erziehung zum Tierschutz tätig ist: Seit 2008 werden jährlich ca. 30 Teacher Training Workshops in Taiwan abgehalten, und seitdem wurden über 1.500 LehrerInnen entsprechend aus- und weitergebildet.⁵²

Tierschutzunterricht lässt sich optimal mit eigenen Unterrichtseinheiten zu Human-Animal Studies kombinieren: Die Tierschutzlehrkraft vermittelt die Basis, auf welcher die Lehrer*innen dann die Thematik vertiefen und Human-Animal Studies unterrichten können.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz kann man z. B. über folgende Organisationen speziell ausgebildete Tierschutzlehrer*innen kontaktieren:

- *Verein für Tierschutz im Unterricht*: <http://www.tierschutzimunterricht.org/>
- *Verein gegen Tierfabriken*: <http://vgt.at/projekte/tu/index.php>
- *Mensch Tier Bildung e.V.*: <https://mensch-tier-bildung.de/>
- *Das Tier und wir. Stiftung für Ethik im Unterricht*: <https://www.tierundwir.ch/>
- *Deutscher Tierschutzbund e.V.*: <https://www.jugendtierschutz.de/lernen/tierschutzlehrer/>
- *PETA e.V.*: <https://www.peta.de/schlagwort/unterrichtsmaterial/>
- *Ärzte gegen Tierversuche e.V.*: <https://www.tierschutz-in-der-schule.de/tierschutzlehrer>⁵³

⁵¹ <http://tierundwir.ch/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

⁵² <https://www.lca.org.tw/en>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

⁵³ Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

Besonders interessierte Lehrkräfte können sich auch selbst zu Tierschutzlehrer*innen ausbilden lassen, z. B. durch den Besuch des Universitätskurses „Tierschutz und Tier-Mensch-Beziehungen“ an der Universität Graz.

Weiterführende Literatur

- Ralph Acampora (2021): Zoölogy of the Oppressed. In: *Journal for Critical Animal Studies* 18, 1, 4–18 (frei zugänglich unter: <http://journalforcriticalanimalstudies.org/jcas-volume-18-issue-1-february-2021/>).
- Kai Horsthemke (2018): *Animal Rights Education*, Cham.
- Simone Horstmann (Hg.) (2021): *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-toc>).
- Ilka Köhler / Regine Rompa (2013): *Tierrechte. Globales Lernen*, Kempen.
- Charlotte Probst (2006): *Tierschutz im Unterricht – Praktizierte Ethik*, Graz.
- Maria Helena Saari / José Gómez Galán (2019): *Innovative Educational Models for Nonhuman Animal Protection. A Case Study on a European School Scheme*. In: *International Journal of Educational Excellence* 5, 95–114 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.18562/IJEE.045>).
- Stephanie Wirth (2021): *Tierschutz und Tierrechte im Unterricht. Ein Erfahrungsbericht aus der Praxis*. In: Simone Horstmann (Hg.), *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld, 414–421 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-016>).
- Das *Institute for Humane Education* (<https://humaneeducation.org/>) stellt eine Reihe wertvoller Ressourcen zur Verfügung, z. B. *How to be a Solutionary. A Guide for People Who Want to Make a Positive Difference* (frei zugänglich unter: <https://humaneeducation.org/how-to-be-a-solutionary-guidebook/>).⁵⁴

⁵⁴ Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

3.2. Human-Animal Studies

Die Einladung einer Tierschutzlehrperson kann, muss aber nicht die Basis für die Integration von Human-Animal Studies in den Unterricht bilden.

Sowohl approbierter Tierschutz-Unterricht als auch Human-Animal Studies sind wissenschaftlich fundiert. Darüber hinaus sind Human-Animal Studies akademisch verankert. Warum eine Entstehung dieses Forschungsfelds nicht ausbleiben konnte, wird klar, wenn man Folgendes bedenkt: Laut der *UN Food and Agriculture Organization* (FAO) werden jährlich 56 Milliarden Tiere geschlachtet; allein in der EU sind es ca. fünf Milliarden,⁵⁵ in Deutschland sind es über 760 Millionen,⁵⁶ in Österreich über 100 Millionen⁵⁷ und in der Schweiz fast 80 Millionen⁵⁸ Landtiere.⁵⁹ Dazu kommen noch Milliarden von Wassertieren, die für den menschlichen Verzehr getötet werden, jene Tiere, die durch Jagd und im Rahmen von wissenschaftlichen Experimenten getötet werden, und noch viele andere Verluste (wie von Mähdschern getötete Rehkitze).⁶⁰ Um zu erfassen, welche ökologischen Folgen

55 <http://www.fao.org/faostat/en/#data/QL> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

56 Laut Statistischem Bundesamt: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/02/PD20_036_413.html (letzter Zugriff am 19.07.2022).

57 Hochgerechnet aus folgender Übersicht der *Statistik Austria* für Juni 2022: https://www.statistik.at/fileadmin/publications/SB_1-6_Schlachtungen-2022-06_-_Revision.pdf

58 Laut Branchenorganisation *Proviande*: <https://www.proviande.ch/de/der-fleischmarkt-in-zahlen> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

59 Dabei handelt es sich um Hühner, Enten, Gänse, Puten, Schweine, Rinder und Kälber, Schafe und Lämmer, Ziegen und Kitze, Pferde, Esel und deren Fohlen, wobei sie ebenso wie Maultiere und -esel üblicherweise unter dem Begriff ‚Einhufener‘ zusammengefasst werden, um für die Leser*innen der (landwirtschaftlichen) Statistiken mehr Distanz zu schaffen.

60 Vermehrt versucht man in der modernen Landwirtschaft, diese unbeabsichtigte Tötung mit Hilfe von Drohnen zu verhindern oder zumindest einzudämmen. Früher hat man Freiwillige – insbesondere die örtliche Jägerschaft, die sich mehr über die Hege als das Erlegen des Wildes definierte – eingesetzt, um Kitze fachgerecht aus den Feldern zu bergen; dabei gingen die Helfer – z. B. der Großvater einer der Autorinnen – direkt vor den Mähdschern.

die Tierzucht hat (siehe „Das Anthropozän“, 33–37), welche gesundheitlichen Auswirkungen sie haben kann (Stichwort: Pandemien und Zoonosen), wie sehr Menschen dadurch traumatisiert werden können (empathische Menschen, Tierschützer*innen und Tierrechtler*innen, aber auch Schlachthofmitarbeiter*innen u. Ä.), welche ethischen Implikationen dieser Umgang mit Tieren hat und welche Lösungen dafür möglich sind, bedurfte es nun kritischer Studien zu Mensch-Tier-Beziehungen.

Human-Animal Studies, auch bekannt unter den Bezeichnungen *Animal Studies*, *Anthro(po)zoologie*, *Zooanthropologie*, *Animals and Society Studies*, *Humanimalia* u. Ä., entstanden in den 1980er Jahren im angloamerikanischen Raum. In Europa fassen sie seit dem Beginn des 21. Jh. Fuß: Forscher*innen und Studierende schließen sich zu Forschungsverbänden zusammen,⁶¹ veranstalten Kongresse, publizieren, geben sogar eigene Zeitschriften heraus,⁶² richten Studiengänge ein⁶³ und suchen die Zusammenarbeit mit der Gesellschaft. Dieser Austausch passiert teils direkt, wenn etwa

⁶¹ Im deutschsprachigen Raum sind dies z. B. Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies, Berlin; Group for Society and Animals Studies (GSA), Hamburg; Interfaculty Forum for Cultural Environmental and Animal Studies (IFCEAS), Würzburg; LOEWE-Schwerpunkt „Tier – Mensch – Gesellschaft: Ansätze einer interdisziplinären Tierforschung“, Kassel; Human-Animal-Studies-Team, Innsbruck.

⁶² Im deutschsprachigen Raum *Tierstudien* und *Zeitschrift für Kritische Tierstudien*.

⁶³ Bisher werden in den USA und Kanada Bachelor-Studien (z. B. an der Eastern Kentucky University) und Minors (z. B. an der New York University und der Brock University) in Human-Animal Studies angeboten; in Australien gibt es einen Minor an der Universität von Wollongong, in Großbritannien drei Masterstudien (z. B. an der Universität Edinburgh), in Barcelona gibt es einen Master „Animal Law and Society“ und in Österreich einen interdisziplinären Master „Mensch-Tier-Beziehungen“ am Messerli-Forschungsinstitut an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Quelle: <https://www.animalsand-society.org/human-animal-studies/degree-programs/> (letzter Zugriff am 19.07.2022). Darauf aufbauend wurde vor Kurzem die erste philosophische Dissertation an der Veterinärmedizinischen Universität Wien abgeschlossen

Kongresse und Lehrveranstaltungen für alle Interessierten geöffnet werden, teils indirekt über die Studierenden, die die Konzepte der Human-Animal Studies in ihrem künftigen Berufsleben umsetzen. Die Studierenden an der Universität Innsbruck etwa entwerfen in ihren Prüfungs- und Abschlussarbeiten Projekte und Möglichkeiten, wie sie durch die Verknüpfung von HAS und ihrem jeweiligen Fach einen Beitrag für ein besseres Zusammenleben von Menschen und Tieren leisten können, z. B.:⁶⁴

- Architektur: Entwürfe für eine tiergerechte Stadtarchitektur (vgl. *Wild-life-Inclusive Urban Design* und *Animal-Aided Design*);
- Chemie und Pharmazie: die Entwicklung tierversuchsfreier Medikamente;
- Erziehungswissenschaften: Vorschläge für einen Perspektivenwechsel, z. B. beim Thema tiergestützte Therapien: Was bedeutet dies für die Tiere?
- Geographie: Untersuchung der Auswirkung von Intensivtierhaltung auf unseren Planeten;
- Geschichte: Sichtbarmachen der Tiere, die unsere Geschichte mitbestimmt haben (z. B. im Laufe der Koevolution zwischen Hund und Mensch) und / oder von unseren Handlungen in der Geschichte (mit) betroffen waren (z. B. Pferde in Kriegen);
- Physik: Entwicklung von Alternativen zur aktuell herrschenden Lichtverschmutzung, die den Lebensrhythmus vieler Tiere empfindlich stört;
- Lehramt/Unterrichtsfach: Entwurf von Unterrichtseinheiten in den verschiedensten Fächern.

Human-Animal Studies können also Studierende auf eventuelle Betätigungsfelder im späteren Berufsleben aufmerksam machen. Umso besser, wenn junge Menschen bereits im Schulalter die dafür nötigen (Hard & Soft) Skills erwerben und verfeinern.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Tieren hat im westlichen Kulturraum seit Aristoteles Tradition, und zwar in nahezu allen Fachrichtungen:

und international ausgezeichnet: <https://www.vetmeduni.ac.at/universitaet/infoservice/news/news-detail/samuel-camenzind-erhaelt-den-forschungspreis-der-ign> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁶⁴ Die folgenden Ideen stammen von Teilnehmer*innen der Ringvorlesung zu Human-Animal Studies im WS 20/21 an der Universität Innsbruck.

Philosophie, Veterinärmedizin, Psychologie, Biologie, Ethologie, Sprach-, Literatur-, Kultur-, Geschichts-, Rechtswissenschaften u. a. m.

Diese Fächer sind meist anthropozentrisch ausgerichtet, d. h. man strebt nach Ergebnissen, die in erster Linie dem Menschen einen Nutzen bringen: Sie sollen also z. B. dazu dienen, die Menschen besser zu verstehen oder Tiere für den Menschen noch besser nutzbar zu machen. Sie können nun aber durch die Human-Animal Studies eine neue Dimension erhalten: Die HAS untersuchen nicht nur, wie Menschen Tiere erfahren und mit ihnen interagieren, sondern fragen sich umgekehrt vor allem auch, wie Tiere selbst auf die Welt blicken und wie sich das Interagieren mit Menschen für sie darstellt.

Ob es sich bei Human-Animal Studies um eine neue Disziplin oder (vorerst) lediglich eine neue Herangehensweise handelt, wird in der Forschungscommunity unterschiedlich gesehen. Die Frage, ob sie rein deskriptiv oder kritisch-politisch ausgerichtet sein sollen, wird mittlerweile immer seltener gestellt, denn viele Forscher*innen sehen es als ihre Aufgabe, einen positiven Beitrag für eine bessere Gesellschaft zu leisten, d. h. in diesem Fall für ein faires Mensch-Tier-Verhältnis, das Vorteile für alle Beteiligten mit sich bringt.

Man kann also festhalten, dass Human-Animal Studies ein relativ neues und interdisziplinäres Forschungsfeld sind, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, bei der Untersuchung der komplexen Tier-Mensch-Verhältnisse auch die Perspektive der Tiere miteinzubeziehen und zusammen mit den jeweiligen Forschungsergebnissen auch den jeweils nötigen Handlungsbedarf zu formulieren.

Folgende Begriffe, Themen und Herangehensweisen sind wesentliche Elemente der Forschungspraxis in den Human-Animal Studies:

3.2.1. Subjekte statt Objekte

Während Tiere in der Wissenschaft üblicherweise als Objekte, als Metaphern oder als bloße Komparsen gesehen werden, nehmen Human-Animal Studies

sie als Subjekte, die nicht stumm sind, sondern auch etwas bewirken können, und nicht nur als Vertreter*innen einer Spezies, sondern als Individuen mit eigenen Interessen, Perspektiven, Erwartungen, Fähigkeiten, Erfahrungen und Bedürfnissen und einem intrinsischen Wert (statt eines instrumentellen Wertes) wahr; Tiere sind, kurz gesagt, so wie wir Subjekte ihres Lebens („*experiencing subjects of a life*“, Regan 1985, 186).

So wie Menschen, z. B. Frauen, aber auch Männer, nicht auf Objekte reduziert werden wollen, wollen dies auch Tiere nicht. Auch wenn sie diese Forderung nicht selbst stellen können, kann man davon ausgehen, da eine Objektifizierung folgeschwer sein kann: Ein Kalb auf ein Schnitzel zu reduzieren, ein Huhn auf ein Nugget und einen Fisch auf ein Stäbchen, verhindert, dass man das Individuum dahinter sieht, was die Ausbeutung wiederum leichter macht. Würde man so mit Menschen umgehen, würde man von Entmenschlichung sprechen. Der Begriff ‚Enttierlichung‘ ist noch nicht geprägt worden, obwohl viele ihn (fast) täglich leben.

3.2.2. Anthropozentrismus

Hier sind nach Heuberger (2015, 125) zwei Formen von Anthropozentrismus (*ánthropos*, altgriechisch: Mensch; *kéntron*, altgriechisch: Mitte) zu unterscheiden: eine unvermeidbare primäre Form, da wir als Menschen die Welt aus unserer menschlichen Perspektive wahrnehmen, und eine utilitaristische Form, der gemäß sich der Mensch als Mittelpunkt der Welt und als Maß aller Dinge sieht und die von seinem Nützlichkeitsdenken geprägt ist: Die ganze Umwelt, und so auch die Tiere, seien für den Menschen da und könnten entsprechend von ihm genutzt werden. Dieser anthropozentrischen Überzeugung sind wir uns kaum bewusst, da wir gewissermaßen in einer „anthropozentrischen Blase“ (Dooren / Kirksey / Münster 2016, 3) leben.

Human-Animal Studies versuchen nun, sich aus dieser Blase zu lösen. Dabei kommt es zu einem Perspektivenwechsel, der zeigt, dass die Welt nicht nur aus einer menschlichen Welt, sondern aus einer Vielfalt von Tierwelten besteht (vgl. Segerdahl 2011, 3) und dass Tiere „aktiv eingebunden in ihre Umwelt, sozialen Strukturen und kulturellen Praktiken“ sind und „Rollen wie

Partnerin, Mutter, Vater, Geschwister, Freund etc., und Persönlichkeit“ haben (Spannring 2021).

Ein Bild, das uns diesen Perspektivenwechsel äußerst überzeugend vor Augen führt:



Aus unserem Blickwinkel nehmen wir zuerst eine Straße wahr und ein Reh, das diese Straße überquert. Aus der Sicht des Rehs aber verläuft hier eine Straße, die seinen Wald, sein Revier, sein Habitat durchquert.⁶⁵

3.2.3. Speziesismus

Speziesismus (vgl. Ryder 2010), also die Diskriminierung eines Lebewesens auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Spezies, ist eine Ideologie, die bereits die Antike kannte und die bis heute unsere Kultur prägt. So wie Rassismus, Sexismus, Ageismus (Diskriminierung auf Grund des Alters),

⁶⁵ Vgl. <https://www.respektiereinegrenzen.at/> (letzter Zugriff am 19.07.2022) und das gelebte Bewusstsein, sich in sogenannten ‚Tierhäusern‘ in zoologischen Gärten nicht lediglich in Gebäuden zu befinden, sondern in den ‚Häusern‘ der jeweiligen Tiere nur zu Gast zu sein und sich dementsprechend respektvoll zu verhalten, durchaus auch in dem Bewusstsein, dass die Tiere letztendlich auch bei der besten Pflege und liebevollen Fürsorge durch ihre Pfleger*innen Gefangene sind. Vgl. weiters Kompatscher / Schreiner 2022, 14.

Ableismus (Diskriminierung auf Grund einer Behinderung) usw. die Abwertung von Menschen bedeutet und zu ihrer Ausbeutung führen kann, können wir auch die Abwertung und Ausbeutung von nicht-menschlichen Lebewesen damit rechtfertigen, dass sie zu einer anderen Art gehören. Auch wenn wir z. B. Katzen, Hunde und Meerschweinchen moralisch höher werten als etwa ein Schwein, ein Huhn oder einen Fisch, denken wir spezieisistisch.

Anthropozentrisches und spezieisistisches Denken zu vermeiden, fällt noch schwer, ebenso wie es ein langer gesellschaftlicher Prozess war (und immer noch ist), Frauen als Männern gleichwertig anzuerkennen.

3.2.4. Die Mensch-Tier-Grenze

Unsere Kultur setzt eine sehr strikte Grenze zwischen Menschen und Tieren. Der Grundstein dafür wurde wohl erst mit der Zähmung und Züchtung von Tieren gelegt und dann durch die griechische Philosophie gefestigt (z. B. durch Aristoteles). Es entstand die Annahme, dass der Mensch über allen anderen Lebewesen stehe und dass die Welt für den Menschen existiere; diese Annahme gelangte über die stoische Philosophie ins Christentum und wirkt so auch heute noch derart stark auf uns ein, dass wir sie kaum hinterfragen. Einen Unterschied kann man hierbei zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften und den Naturwissenschaften erkennen: Während erstere stets den Sonderstatus des Menschen im Vergleich mit den (übrigen) Tieren betonen, sehen zweitere den Menschen (evolutionsbiologisch) als ein Tier unter anderen und streichen eher die Gemeinsamkeiten heraus. Zoologie und Verhaltensforschung bauen nach und nach alle (vermeintlichen) Anthropina ab, auf die frühere Generationen ihre vermeintliche Überlegenheit gestützt haben. Bei einem Anthropinon handelt es sich um eine Fähigkeit, die nur dem Menschen zugestanden wird bzw. wurde, wie z. B. Emotionen, Schmerz, Werkzeuggebrauch, Planung, Sprache inkl. Grammatik und Dialekte, Kultur usw.

Natürlich gibt es Unterschiede zwischen all den existierenden Spezies, aber eine Grenze zwischen uns und allen anderen Arten zu ziehen und uns von diesen (moralisch) abzuheben, ist willkürlich und daher wissenschaftlich nicht haltbar. Gleich gut könnten wir z. B. den Gorilla oder den Orang-

Utan nehmen und allen anderen Arten inkl. Homo sapiens, Schimpanse und Bonobo gegenüberstellen (dieses Beispiel speist sich aus der Tatsache, dass Schimpansen und Bonobos tatsächlich [geringfügig] enger mit dem Menschen verwandt sind als mit dem Gorilla und dem Orang-Utan⁶⁶ [vgl. Zrzavý et al. 2013, 157]).

Videotipp

Folgendes Video berührt uns wahrscheinlich genau auf Grund unserer Verwandtschaft auch zu Indischen Languren besonders:

Der Fernsehsender *BBC one* hat für seine Doku-Serie *Spy in the Wild* ca. 35 Roboter in Tierform in der Wildnis ausgesetzt, um verschiedene Tierarten und deren Verhaltensweisen besser beobachten zu können. So hat man z. B. einen Roboter in Äffchenform zu einer Gruppe von Indischen Languren gestellt, die das „Tier“ aufnahmen und sich um es kümmerten. Als ein Mitglied der Gruppe es fallen ließ, nahmen die Languren offensichtlich an, dass es tot sei. Sie verstummten und trösteten sich gegenseitig mit Umarmungen (vgl. auch Kompatscher / Schreiner 2022, 61f.):

https://www.youtube.com/watch?v=vaIH5tLmC8U&feature=emb_logo (letzter Zugriff am 19.07.2022)

Bei der Mensch-Tier-Grenze handelt es sich also um einen Glaubenssatz, der auch von den Human-Animal Studies hinterfragt wird.

Da nun also auch Menschen Tiere (lat. *animalia*, also ‚belebte, beseelte Wesen‘) sind, verwendet man in den Human-Animal Studies oft die Begriffe „menschliche“ und „nicht-menschliche“ Tiere (wobei diese ebenfalls kritik anfällig sind, weil sie auf den Menschen als Referenz zurückgreifen und diesen somit wieder ins Zentrum stellen).

⁶⁶ Die genetische Abweichung liegt in allen Fällen unter 2 %. Die Abstufung innerhalb der Hominidae (und Hominini) erklärt sich durch das evolutionäre Prinzip der Bifurkation. Das bedeutet, dass im Rahmen der Evolution zur selben Zeit immer nur eine entwicklungsgeschichtliche Gabelung stattfinden kann, niemals eine Auffächerung. – Interessante literarische Zugänge bietet Tischel 2018.

Lektüretipps

- Marc Bekoff (2008): Das Gefühlsleben der Tiere, Bernau.
- Karsten Brensing (2015): Persönlichkeitsrechte für Tiere. Die nächste Stufe der moralischen Evolution, Freiburg i. Br.
- Karsten Brensing (2017): Das Mysterium der Tiere. Was sie denken, was sie fühlen, Berlin.
- Karsten Brensing (2018): Die Sprache der Tiere. Wie wir einander besser verstehen, Berlin.
- Melanie Challenger (2021): Wir Tiere. Eine neue Geschichte der Menschheit, München.

Speziell zur Verhaltensforschung:

- Jane Goodall (2010): Mein Leben für Tiere und Natur. 50 Jahre in Gombe, München.
- Volker Sommer (2007): Darwinisch denken. Horizonte der Evolutionsbiologie, Stuttgart.

3.2.5. Die gesellschaftliche Konstruktion von Tieren

Wir Menschen (und vermutlich auch andere Tiere) kategorisieren gern: Situationen, Gefühle, Gegenstände usw. Dies ist z. T. lebensnotwendig, etwa um Gefahren schnell erkennen zu können, z. B. auch bei der Begegnung mit Tieren: Schlange, Wolf oder Bär könnten Gefahr bedeuten – eine vorangegangene Kategorisierung könnte uns hier vor dem Schlimmsten retten. Solche Kategorisierungen können jedoch auch zu Vorurteilen führen, etwa, dass sog. Raubtiere nur das Ziel haben, uns Schaden zuzufügen.

Es gibt neben „Gefährlichkeit“ noch eine Reihe von anderen Kriterien, nach denen Tiere kategorisiert werden: Schädlichkeit bzw. Nützlichkeit für den Menschen, Ähnlichkeit mit Menschen, Seltenheit, Klugheit, Schönheit etc. Maßstab ist dabei immer der Mensch: Die Intelligenz von Tieren wird oft etwa ausschließlich nach menschlichen Parametern gemessen, was zur Folge haben kann, dass andere kognitive Fähigkeiten von Tieren, die diese z. B. brauchen, um sich in ihrer jeweiligen Umwelt zurechtzufinden, vernachlässigt werden. Marc Bekoff meint dazu:

[...] it is not very useful to ask if cats are smarter than dogs or chimpanzees are smarter than wolves, for each individual has to do what she or he needs to do in her or his own world.

(Bekoff 2002, preface XX)

Die genannten Kategorien haben jedoch keine einheitliche Gültigkeit, sondern sind im Gegenteil willkürlich und oft auch durchlässig: Je nach Kultur entwickeln wir eine unterschiedliche Sicht auf einzelne Spezies – Europäer*innen haben etwa große Sympathien für Wale, Gorillas und Tiger, die wiederum anderswo gejagt werden – und je nach Erziehung, Alter, Beruf u. Ä. bewerten wir sogar ein und dieselbe Spezies unterschiedlich: Ein Kind sieht eine Katze als niedliches Haustier, ein Ornithologe hingegen möglicherweise als Vogelmörder*in, eine Forscherin wiederum als sog. Labortier; in der Schweiz ist es nicht verboten, Katzen zu essen, in anderen Ländern ist dies verpönt.

Wir haben es also mit kulturellen Konstruktionen zu tun, nach denen wir eine Spezies lediglich als „Schlachtvieh“, Haustiere, „Pelz“tiere etc. wahrnehmen und entsprechend behandeln, statt eine Spezies in ihrer ganzen Vielfältigkeit zu sehen. Einen Thunfisch z. B. sehen wir als essbaren Fisch, und wir achten darauf, dass er „delfinfreundlich“ gefangen wurde; dass der Thunfisch vergleichbare Gefühle wie Schmerzen, Angst etc. hat, ignorieren wir dabei; es gibt also delfinfreundlich gefangenen Thunfisch, nicht aber thunfischfreundlich gefangenen Delfin zu kaufen (vgl. DeMello 2012).

3.2.6. Sprache

Mittels Sprache können wir Probleme verursachen, mittels Sprache können wir aber auch zur Lösung von Problemen beitragen, z. B. wenn es um unseren Umgang mit Tieren geht, wie der Linguist Reinhard Heuberger (2015, 123) schreibt. Denn Sprache hat einen großen Einfluss auf unsere Gedankenwelt und infolgedessen auch auf unser Verhalten.

Unsere Sprache ist anthropozentrisch geprägt, und so sehen wir Tiere als Ressourcen und benennen sie auch dementsprechend: „Nutz“tiere, „Labor“tiere, „Rettungs“hunde, „Haus“tiere u. Ä. Durch Sprache distanzieren wir uns auch von anderen Tieren: Es entsteht nämlich ein ganz anderes Bild vor unseren Augen, wenn wir nicht von „Schädlingen“ oder „Ungeziefer“ sprechen, sondern die gemeinten Tiere mit ihrem Artnamen nennen, z. B. Hausmaus, Ratte, Maulwurf⁶⁷ oder Kaninchen (vgl. Heuberger ²2021, 54).

Interessanterweise sprechen Kinder und Jugendliche von „schwangeren“ Tieren (wohl in Unkenntnis des Adjektivs „trächtig“) und eher von Tier-Babies (statt von „Jungen“), d. h. sie rücken zumindest Säugetiere allein schon durch die Sprache näher an die Spezies Mensch heran (bis sie die Diktion der Erwachsenen übernehmen bzw. von ihnen „berichtigt“ werden).

In diesem Zusammenhang lässt sich auch der Begriff „Tier“ im Singular als Gegensatz zum Begriff „Mensch“ diskutieren: Unter ersterem subsumieren wir – ganz unwissenschaftlich – die unterschiedlichsten Arten vom Schwamm bis zum Schimpansen (siehe oben die Ausführungen zur Mensch-Tier-Grenze, 49–51); darüber hinaus wird durch diese Begriffsgegenüberstellung verschleiert, dass wir und die Menschenaffen vor einigen Millionen Jahren gemeinsame Vorfahren hatten.

So wie sich langsam eine gendergerechte Sprache etabliert, kann nun auch eine tiergerechte Sprache dazu beitragen, dass wir Tiere anders wahrnehmen und unsere Haltung ihnen gegenüber entsprechend ändern. Hier kann die Disziplin der Ökolinquistik, die unseren Sprachgebrauch im Bereich Umwelt kritisch reflektiert, sehr sinnvoll eingesetzt werden (vgl. Heuberger ²2021).

Weiterführende Literatur

- Reinhard Heuberger (²2021): Sprachgebrauch: Das Mensch-Tier-Verhältnis aus linguistischer Sicht. In: Gabriela Kompatscher / Reingard Spannring / Karin Schachinger (Hgg.), Human-Animal Studies, Münster / New York, 48–54.

⁶⁷ Gerade ‚Ratte‘ und ‚Maulwurf‘ haben es aber auch in die Kategorie ‚Schimpfwort‘ geschafft – ähnlich wie ‚Schwein‘, ‚Hund‘, ‚Affe‘ oder ‚Esel‘. Auch diese zweifelhafte Metaphorik trägt zur Um- und Abwertung nicht unwesentlich bei.

- Damaris Nübling (2021): Linguistische Zugänge zur Tier/Mensch-Grenze. In: Miriam Lind (Hg.), Mensch – Tier – Maschine. Sprachliche Praktiken an und jenseits der Außengrenze des Humanen, 27–76 (frei zugänglich unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5313-7/mensch-tier-maschine/?number=978-3-8394-5313-1>, letzter Zugriff am 19.07.2022).
- Pamela Steen (2022): Spinnenbrille. Dog-Cam und Gassi mit Ziege. Reflexionen über ein tierlinguistisches Projektseminar. In: Andreas Hübner / Micha Gerrit Philipp Edlich / Maria Moss (Hgg.) (2022): Multispecies Futures. New Approaches to Teaching Human-Animal Studies, Berlin, 201–224 (frei zugänglich unter: <https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1045/multispecies-futures?number=9783958084025>, letzter Zugriff am 19.07.22).

3.3. Fazit

Unsere Erfahrungen mit Schüler*innen, Studierenden, Kolleg*innen und sonstigen an akademischen Studien Interessierten zeigen ganz klar: Wer Tiere liebt, wird auch für Human-Animal Studies ein großes Interesse entwickeln, da es sich dabei um eine konsequente akademisch basierte Weiterführung unserer Liebe zu Tieren handelt.

Die Beschäftigung mit Human-Animal Studies ist impulsgebend und gewinnbringend auf vielen Ebenen:

- wissenschaftlich, weil wir neue Erkenntnisse über Mensch-Tier-Beziehungen gewinnen, indem wir die Perspektive der Tiere miteinbeziehen;
- ethisch, indem wir unsere Wertvorstellungen auch auf Tiere erweitern;
- ökologisch, indem wir versuchen, den Planeten Erde als lebenswert zu erhalten, und zwar sowohl für Menschen als auch für Tiere;
- persönlich, weil unsere Begegnungen mit Tieren eine neue Qualität erhalten, wir ein kritisches Bewusstsein für aktuelle gesellschaftliche Fragen entwickeln, psychologische Mechanismen erkennen lernen und möglicherweise unsere Ernährungs- und sonstigen Lebensgewohnheiten umstellen;
- politisch und gesellschaftlich, indem wir unsere Forschung bzw. unsere Lebensweise darauf ausrichten, zu einer Verbesserung des Mensch-Tier-Verhältnisses beizutragen.

Human-Animal Studies verbinden die einzelnen akademischen Disziplinen, weiters Wissenschaft und Gesellschaft, vor allem aber auch Menschen und Tiere. Beste Voraussetzungen also, Tiere unter Wahrung ihrer Grundbedürfnisse in Gesellschaft und Forschung zu integrieren.

Wie dies im Schulunterricht realisiert werden kann, sollen die nächsten Kapitel zeigen.

Weiterführende Literatur

- Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hg.) (2011): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, Bielefeld.
- Margo DeMello (2012): *Animals and Society. An Introduction to Human-Animal Studies*, New York.
- Friedrich Jaeger (Hg.) (2020): *Menschen und Tiere. Grundlagen und Herausforderungen der Human-Animal Studies (Cultural Animal Studies 9)*, Stuttgart.
- Gabriela Kompatscher / Reingard Spannring / Karin Schachinger (2021): *Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende*, Münster / New York.

4. Wie lassen sich Human-Animal Studies in den Unterricht integrieren?

4.1. Einleitung

Als Auftakt für die Unterrichtseinheiten zu Human-Animal Studies bietet sich die Einladung einer Tierschutzlehrkraft an (s. oben „Tierschutz und Tierrechte im Unterricht“, 40–42). Sie kann durch das Vermitteln von Fakten aus den Bereichen Tierschutz und Tierrechte die Basis für eine anschließende vertiefende Behandlung des Themas Mensch-Tier-Beziehungen durch die Klassenlehrer*innen bilden.

Falls der Besuch einer Tierschutzlehrkraft nicht möglich ist, kann man selbst Infomaterial z. B. zu einzelnen Tierarten, deren Ausbeutung, deren Bedürfnissen etc. auf der Homepage verschiedener Vereine finden (z. B. bei *Verein gegen Tierfabriken*, *PeTA*, *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt* u. a.) oder eine*n engagierte*n Veterinär*in einladen.

Vielleicht konnten im Unterricht bereits Themen aus den Gender Studies, Disability Studies, Queer Studies etc. behandelt werden, sodass die Einbeziehung der HAS eigentlich nur noch eine (speziesübergreifende, ganzheitliche) Erweiterung ist. Wenn nicht, wurde vielleicht schon das Phänomen des *Otherings* (vgl. Spivak 1996), das in all diesen Disziplinen von großer Bedeutung ist, im Unterricht thematisiert, auch, ohne diesem Prozess einen Namen zu geben, und zwar dann, wenn es um Diskriminierung, Mobbing oder andere Formen von Übergriffen geht: Menschen werden auf Grund einer körperlichen oder charakterlichen Eigenschaft, ihrer Nationalität, ihrer sexuellen Orientierung etc. aus einer Ingroup ausgeschlossen. Diese wertet sich dadurch auf, während die Menschen, die als „anders“ angesehen werden, abgewertet werden. *Othering* kann auf diese Weise Diskriminierung legitimieren.

HAS untersuchen diesen Prozess des *Otherings* nun auch in Bezug auf Tiere, und so wie *Othering* von Personen bewusstgemacht und überwunden werden kann, kann dies auch bei Tieren gelingen. Ersteres ist mittlerweile ein wichtiger Bestandteil unseres soziokulturellen Selbstbewusstseins; die Human-Animal Studies zeigen nun, wie auch Tiere hier mit einbezogen werden können.

Dass es noch weitere Anknüpfungspunkte zwischen vertrauten Unterrichtsthemen und den HAS gibt, soll nun im Folgenden dargelegt werden.

4.1.1. Sustainable Development Goals (SDGs)

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, dass sich Human-Animal Studies auch mit den insgesamt 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, die bis zum Jahr 2030 erreicht werden sollen, verknüpfen lassen, insbesondere mit SDG 2: „Kein Hunger“, SDG 10: „Weniger Ungleichheiten“, SDG 11: „Nachhaltige Städte und Gemeinden“, SDG 12: „Verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster“, SDG 13: „Maßnahmen zum Klimaschutz“, SDG 14: „Leben unter Wasser“, SDG 15: „Leben an Land“, SDG 16: „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“.⁶⁸

Sind die SDGs Unterrichtsthema, könnten die SuS anschließend selbst erarbeiten, wie sich die Nachhaltigkeitsziele konkret auf andere Spezies ausdehnen ließen: Bei SDG 2 („Kein Hunger“) kann man auf den Ressourcenverlust hinweisen, der durch die Produktion von Fleisch entsteht; im SDG 10,2 („Weniger Ungleichheiten“) geht es etwa um soziale Inklusion – hier könnte man auch die Tiere mitdenken. Schließlich ließe sich noch ein Gedankenexperiment machen: Welche Konsequenzen könnte es haben, wenn man ein SDG 18 ergänzt, z. B. „Speziesgerechtigkeit“, die sich gegen die Diskriminierung von Tieren richtet?

⁶⁸ Policarpo et al. (2018) bemängeln zu Recht, dass erstaunlicherweise in den 17 SDGs Tieren lediglich ein Platz als Ressourcen für den Menschen, nicht aber als Mitbewohner*innen dieses Planeten eingeräumt wird.

4.1.2. Lehrpläne

Wenn man die Lehrpläne Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Südtirols und Luxemburgs (DACHSL) durchsieht, lässt sich schnell erkennen, wie leicht sich Human-Animal Studies in die verschiedenen Unterrichtsfächer integrieren lassen.

Die hier folgenden Auszüge aus einigen wenigen Lehrplänen mögen als Beispiele genügen:

4.1.2.1. Deutsch

Im Lehrplan Deutsch von Rheinland-Pfalz für die Klassen 5–9/10 heißt es etwa: „Ganzheitliche und wertorientierte Erziehung muss neben der Vermittlung fachlicher und methodischer Kompetenzen im Blickpunkt des Deutschunterrichts stehen.“ (11)⁶⁹ Ein Prinzip des Deutschunterrichts lautet:

Auswahl lebensnaher Unterrichtsinhalte.

Die Unterrichtsinhalte ergeben sich aus den Erfahrungsbereichen der Schülerinnen und Schüler oder beziehen diese mit ein. Problembereiche, die gegenwartsrelevante Themen- und Fragestellungen ansprechen, bilden neben der Auseinandersetzung mit Fremdem und mit der geschichtlichen Dimension von Sprache und Literatur inhaltliche Schwerpunkte. (12)

Im Lehrplan Deutsch, Grund- und Leistungsfach, Jahrgangsstufen 11 bis 13 der gymnasialen Oberstufe ist auch die „Wertorientierung“ ein Thema:

⁶⁹ Rheinland-Pfalz, Lehrplan Deutsch (Sekundarstufe I), Klasse 5–9/10, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, 1998 (<https://lehrpläne.bildung-rp.de/?category=16>, dort „Deutsch Sekundarstufe I“, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Der Deutschunterricht unterstützt die Schülerinnen und Schüler bei ihren Versuchen, eine tragfähige Wertorientierung zu finden, und trägt so bei zur Vertiefung und Erweiterung ihrer ethischen Kompetenz. (8)⁷⁰

4.1.2.2. Informatik

In den Lehrplänen für das Gymnasium in Sachsen werden überfachliche Bildungsziele benannt, die in allen Fächern anzusteuern sind, z. B. die Entwicklung von Empathie – sogar im Fach Informatik:

Die Schüler entwickeln die Fähigkeit zu Empathie und Perspektivwechsel und lernen, sich für die Rechte und Bedürfnisse anderer einzusetzen. Sie lernen unterschiedliche Positionen und Wertvorstellungen kennen und setzen sich mit ihnen auseinander, um sowohl eigene Positionen einzunehmen als auch anderen gegenüber Toleranz zu entwickeln. Sie entwickeln interkulturelle Kompetenz, um offen zu sein, sich mit anderen zu verständigen und angemessen zu handeln. [*Empathie und Perspektivwechsel*] (VIII)⁷¹

4.1.2.3. Latein

Gemäß österreichischem Lehrplan für die Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS), Latein, soll der Unterricht u. a. die „Verantwortung für die ei-

⁷⁰ Rheinland-Pfalz, Lehrplan Deutsch (Sekundarstufe II), Grund- und Leistungsfach, Jahrgangsstufen 11 bis 13 der gymnasialen Oberstufe (Mainzer Studienstufe). Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz, 1998 (<https://lehrplaene.bildung-rp.de/?category=16>, dort „Deutsch Sekundarstufe II“, letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁷¹ Sächsisches Staatsministerium für Kultus, Lehrplan Gymnasium Informatik, 2004/2007/2011/2018/2019.

gene Person, die Gesellschaft und die Umwelt“ bewusst machen, die „Befähigung zur kritischen Auseinandersetzung mit Werten und Normen der Gesellschaft“ fördern und zur „Sensibilisierung für ethische Problemstellungen im Zusammenhang mit Mensch, Natur und Umwelt“ beitragen.⁷²

4.1.2.4. Biologie und Umweltkunde

Als Unterrichtsziele werden im österreichischen Lehrplan für die AHS u. a. folgende genannt:

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Abhängigkeit der Menschen von Natur und Umwelt begreifen und Wissen, Fähigkeiten/Fertigkeiten erwerben, die sie für einen umweltbewussten, nachhaltigen Umgang mit unseren Lebensgrundlagen motivieren und befähigen (ökologische Handlungskompetenz). Die Schülerinnen und Schüler sollen ein biologisches ‚Grundverständnis‘ erwerben, welches sie bei ihrer zukünftigen Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungen unterstützen kann. Werte und Normen, Fragen der Verantwortung bei der Anwendung naturwissenschaftlicher bzw. biologischer Erkenntnisse sollen thematisiert werden.⁷³

Im Kompetenzbereich „Standpunkte begründen und reflektiert handeln“ wird als „S5“ genannt: „Handlungsempfehlungen erstellen und gestalten (z. B Naturschutzstrategien, Gesundheitskonzepte, Ernährungspläne, ...)“ – damit ist eine ausgezeichnete Möglichkeit gegeben, Schüler*innen selbst aktiv werden zu lassen.

⁷² Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 25.05.2022: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>.

⁷³ Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 25.05.2022: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>.

4.1.2.5. Ethik / Religion

Im *Lehrplan 21* für den Kanton Bern heißt es in den „Didaktische[n] Hinweise[n] zu Ethik, Religionen, Gemeinschaft“:

Ethik: Ethische Herausforderungen geben Anlass, über Erfahrungen, Werte und Normen nachzudenken. Vielfalt von Meinungen und Vorstellungen beruht einerseits auf individuellen Erfahrungen und Überzeugungen, andererseits auf kulturellen Traditionen und Errungenschaften. Differenzen können verunsichern, regen aber auch zu Fragen an, die oft nicht einheitlich oder abschließend beantwortet werden können. Sich eigener Werte bewusst werden: Im Nachdenken über Grunderfahrungen und Handlungsweisen lernen Schülerinnen und Schüler, sich ihrer Wertvorstellungen und Normen bewusst zu werden und sie zu denjenigen anderer in Beziehung zu setzen. Kontroversität berücksichtigen: Kontroverse Einschätzungen geben dabei nicht nur Anlass zu Diskussionen; sie können auch berechtigte Ergebnisse von Lernprozessen darstellen. Gleichwohl sind grundlegende Wertkonzepte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Menschenwürde in Bezug auf ethisch herausfordernde Situationen zu verdeutlichen und in deren Beurteilung einzubeziehen: Was heisst hier gerecht und ungerecht? Wer trägt hier Verantwortung und wie kann sie wahrgenommen werden? Werden Beteiligte in ihrer Würde geachtet oder verletzt?⁷⁴

Angewandte Ethik, zu der auch die Tierethik gehört, ist für junge Menschen überdies ein besonders spannendes Thema.⁷⁵

⁷⁴ <https://be.lehrplan.ch/index.php?code=e|6|3> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁷⁵ <https://www.lehrplan21.ch/>. Siehe auch <https://www.tierundwir.ch/>; <https://www.ethik-religionen-gemeinschaft.ch/mercolli-online-materialien-fuer-den-ethikunterricht/> (für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022).

4.1.2.6. Philosophie

Die *Rahmenrichtlinien für die Gymnasien in Südtirol* bieten unter „Fertigkeiten“ die Möglichkeit, verschiedene tierethische Positionen zu behandeln: „gesellschaftliche, ethische und individuelle Fragestellungen mit philosophischen Denkmodellen in Verbindung setzen und daraus Handlungsmöglichkeiten ableiten“. (84)⁷⁶

Die Fachcurricula der einzelnen Schulen werden hier mit Methoden und Themen konkret: „Gedankenexperimente“, „Philosophisches Café“, „Philosophie des Todes“, „Wissenschaft und Ethik“, „Freiheit“ und sogar „Tierschutz“.⁷⁷

4.1.2.7. Leben und Gesellschaft

Hierbei handelt es sich um ein neues Schulfach in Luxemburg, das sich auch mit tierethischen Fragen auseinandersetzt, wie etwa: „Haben Tiere Rechte?“ oder: „Flora und Fauna – für den Menschen geschaffen?“⁷⁸ Wie aus diesen wenigen Beispielen ersichtlich, lassen sich Human-Animal Studies mit beinahe jedem Lehrplan verknüpfen, vor allem in den Bereichen Wertevermittlung, Begegnung mit dem „Anderen / Fremden“, Nachhaltigkeit, Umweltschutz, verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen u. Ä. Besonders der Bereich der Umweltbildung ist hier sehr ergiebig:

⁷⁶ Autonome Provinz Bozen, Rahmenrichtlinien des Landes für die Festlegung der Curricula in den deutschsprachigen Gymnasien in Südtirol, Beschluss der Landesregierung vom 13. Dezember 2010, Nr. 2040: http://www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule/downloads/412729_rrl-gymnasien-innen.pdf (letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁷⁷ Etwa die Curricula der Meraner Gymnasien: <http://www.gymme.it/sites/default/files/dokumente/curricula/5te-Klassen/08.a%20Philosophie%20Sp.%20Kl..pdf> oder <http://www.gymme.it/sites/default/files/dokumente/curricula/5te-Klassen/08.%20Philosophie%20Soz.%20Kunst..pdf> (letzter Zugriff jeweils am 19.07.2022).

⁷⁸ <https://men.public.lu/dam-assets/catalogue-publications/%C3%A9ducation-%C3%A0-la-citoyennet%C3%A9/information-generales/leben-und-gesellschaft-rahmenlehrplan-de.pdf> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

4.1.2.8. Grundsatzlerlass Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung

Das Rundschreiben 20/2014 des österreichischen Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung fordert ganz deutlich dazu auf, Umweltbildung in den Schulunterricht zu integrieren, und zwar unabhängig von Schulstufe oder Schulart. Dadurch sollen Schüler*innen

die Möglichkeit erhalten,

ihre demokratische Verantwortung als mündige Bürgerinnen und Bürger zu erkennen, eigene Standpunkte und einen persönlichen Wertekatalog zu entwickeln sowie sich aktiv und konstruktiv an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen zu beteiligen,

ihren persönlichen Lebensstil zu reflektieren und die Relevanz individuellen Handelns für die Auswirkungen auf die Umwelt zu überdenken,

gemeinsam nachhaltige Zukunftsszenarien zu entwickeln und nach Möglichkeit auch beispielhaft ermutigende, konkrete Handlungsschritte im unmittelbaren Lebensalltag zu setzen.

Die Kompetenzen zu „Haltungen entwickeln“ fallen mit dem Punkt „entwickeln eine empathische Haltung für alle Lebewesen“ ganz in den Bereich der Human-Animal Studies:

Die Schüler/innen

gehen achtsam mit sich, ihren Mitmenschen und der Umwelt in ihren jeweiligen Lern-, Arbeits- und Lebensräumen um und entwickeln eine empathische Haltung für alle Lebewesen,

sind bereit, an der Erhaltung der Biodiversität (Artenvielfalt, Boden, Landschaft) und an der nachhaltigen Entwicklung der Lebensgrundlagen mitzuwirken.⁷⁹

⁷⁹ https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2014_20.html (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Nicht nur ist „Tierschutz“ neben Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Gesundheit etc. mehrfach genannt, sondern auch, dass Umweltbildung auch „konkrete Anlässe aufgreifen und das lokale Umfeld für Aktivitäten nutzen soll“.

Damit bietet dieser Grundsatzterlass – neben dem Österreichischen Tierschutzgesetz⁸⁰ – eine sehr gute Ausgangsbasis für die Integration von Human-Animal Studies in den Unterricht.⁸¹

4.1.3. Einige didaktische Anmerkungen

Human-Animal Studies sind ein Fach, das wie Gender Studies, Postcolonial Studies und ähnliche Disziplinen neue Perspektiven auf unser soziales Miteinander, in dem Fall mit Tieren, eröffnet. Diese neuen Sichtweisen und Zugänge können uns vor Augen führen, welche Vorurteile man bisher gehegt hat, welche blinden Flecken man in seiner Vorstellung von Tieren hat und welche Praktiken im Umgang mit Tieren bisher unhinterfragt geblieben sind.

Ein sicheres und unterstützendes Lernumfeld, in welchem sich die Schüler*innen trauen, offen ihre Meinung zu sagen – auch wenn sie von der der anderen abweicht – und auch ihre Emotionen zu zeigen, sind eine wichtige Basis für einen Unterricht, der Kindern und Jugendlichen Werte wie Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit vermitteln möchte.

⁸⁰ Unter § 2 findet sich folgende Aufforderung: „Bund, Länder und Gemeinden sind verpflichtet, das Verständnis der Öffentlichkeit und insbesondere der Jugend für den Tierschutz zu wecken und zu vertiefen und haben nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten tierfreundliche Haltungssysteme, wissenschaftliche Tierschutzforschung sowie Anliegen des Tierschutzes zu fördern.“ (RIS online: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003541>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁸¹ In Österreich gibt es übrigens auch sog. Wahlpflichtfächer, in welche Human-Animal Studies verpackt werden könnten (für diesen Hinweis danken für Barbara Wankmiller).

Wissenschaftler*innen empfehlen

Dazu kann man sich, wie die Soziologin und Expertin für Erziehungswissenschaften Reingard Spannring vorschlägt,⁸² bei der Unterrichtsplanung schon überlegen, wie man das Thema nachhaltig behandeln könnte, indem man sich z. B. folgende Fragen stellt:

- Welche Informationen benötigt man als Lehrperson, und wo findet man sie?
- Welche Ressourcen möchte man zur Verfügung stellen (Artikel, Filme, Bücher, Comics, Mangas, Animes etc.)? (Videotipps siehe unten.)
- Welche Lernprozesse und Lernsettings kann man einbauen (Internetrecherche, Besuche von entsprechenden Einrichtungen, Expert*innengespräche etc.)?
- Wie geht man mit Emotionen um? (Dazu unten mehr.)
- Wie kann man den Diskussionsprozess der Schüler*innen begleiten? (Dazu unten mehr.)
- Wie kann man für Umsetzungsvorschläge der Schüler*innen offen bleiben?

Im Folgenden soll auf einige dieser Punkte näher eingegangen werden.

4.1.3.1. Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte. Videos und Bilder von Tiermissbrauch

Um Aktualität und Brisanz des Themas Mensch-Tier-Beziehungen zu betonen, würde es sich anbieten, auch Videos und Bilder zum Thema Tiermissbrauch zu zeigen.

Ideal wäre es, wenn die Schüler*innen vor einem solchen Anschauungsunterricht durch Bildmaterial Informationen über das soziale und emotionale Leben der gezeigten Tiere erhalten oder selbst sammeln (dazu bietet sich

⁸² Im Rahmen eines gemeinsamen Seminars an der Universität Innsbruck im SoSe 2017 („Human-Animal Studies als Brücke zwischen Universität und Gesellschaft“).

auch fächerübergreifender Unterricht mit dem Fach Biologie und Umweltkunde an). So können die Schüler*innen erkennen, dass Tiermissbrauch über körperliche Gewalt hinausgeht und auch psychologische und emotionale Aspekte hat, da auch die familiären und sonstigen sozialen Bindungen von Tieren zerstört oder erst gar nicht zugelassen werden.

Das Vorführen solcher Videos muss von Lehrpersonen emotional und intellektuell begleitet werden (dazu auch Corman / Vandrovcová 2014). Das Ansehen solchen Materials – man denke nur an Aufnahmen von Tiertransporten und Schlachtungen – kann nämlich Menschen aller Altersstufen schwer verstören. Andererseits dient Bildmaterial dazu, die Empathie mit Opfern zu verstärken. Hier bietet sich ein Kompromiss an: Es gibt altersgerechtes Videomaterial von verschiedenen Institutionen (siehe unter „Tierschutz und Tierrechte im Unterricht“, 40–42).

Doch auch altersgerechtes Bildmaterial der genannten Art kann verschiedenste Emotionen, z. B. Angst, Trauer, Schuldgefühle, bei den Zuseher*innen hervorrufen. Diese können uns dazu motivieren, aktiv zu werden oder aber uns ganz vor der Thematik zu verschließen und mit Abwehr, Verdrängung oder Widerstand zu reagieren. Daher ist es wichtig, dass sich die Schüler*innen über diese Emotionen miteinander und mit ihren Lehrpersonen austauschen können: Wenn es das Klassenklima zulässt, kann man die Gefühle, die man beim Anschauen entsprechender Videos hatte, gemeinsam besprechen, einzeln mit der Lehrperson (wobei hierfür vielleicht schwerlich Zeit gefunden werden kann) oder in Form eines anonymen Austausches mit Hilfe eines Online-Tools wie etwa *Mentimeter* (z. B. in Form einer Mindmap oder einer Wortwolke; <https://www.mentimeter.com/>).⁸³

⁸³ Die Schüler*innen geben anonym über ihr Smartphone oder ihr Tablet ein, welche Gefühle sie beim Ansehen des Bildmaterials hatten (oder auch beim Lesen entsprechender Texte). Die Lehrperson kann das Ergebnis dann an die Wand projizieren, und vielleicht kann sich so eine offene Diskussion anschließen, wie man mit diesen Gefühlen umgehen kann. – Letzter Zugriff am 19.07.2022.

Im Idealfall können die Schüler*innen dabei auch lernen, wie man generell mit Emotionen dieser Art umgehen kann.⁸⁴ Man könnte durchaus auch mit den Schüler*innen selbst diskutieren, ob das Zeigen von Bildern oder Videos in der eigenen Klasse angemessen wäre. Zudem kann man den Schüler*innen freistellen, dass sie entweder den Klassenraum verlassen, falls ihnen Bilder oder Videos emotional zu viel abverlangen, oder sich via Handy und Kopfhörer inzwischen ein alternatives Video, etwa Aufnahmen von geretteten Tieren auf Gnadenhöfen, ansehen.

Unangenehme Gefühle im Lehr- und Lernkontext müssen im Sinn einer *Pedagogy of Discomfort* (entwickelt von Boler 1999) jedoch nicht unbedingt immer negativ gesehen werden, da sie dazu beitragen können, überlieferte Anschauungen, die keine Gültigkeit mehr haben oder Menschen und Tieren sogar Schaden zufügen können, zu hinterfragen und stattdessen sozial gerechte Konzepte zu entwickeln. Dass die Lehrpersonen aber auch dabei für ein ‚sicheres Klassenzimmer‘ sorgen, ist unabdingbar (vgl. Zembylas 2015).

Die Schüler*innen samt ihren Emotionen kann man – neben gemeinsamem Austausch über das Gesehene – auch durch zwei weitere Interventionen auffangen: durch das Zeigen von Bildern und Videos und das Lesen von Texten, die positive Mensch-Tier-Beziehungen darstellen bzw. Tiere als Individuen mit bestimmten Bedürfnissen und besonderen Eigenschaften zeigen,⁸⁵ sowie durch das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen (siehe auch Corman / Vandrovová 2014).

⁸⁴ Ein Schulfach „Leben lernen“ oder das bereits an manchen Schulen wie dem Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Boerhaavegasse in Wien unterrichtete Fach „Glück“ oder auch der Religions- und / oder Ethikunterricht wären gewinnbringende Partner für einen fächerübergreifenden Unterricht zum Thema ‚Umgang mit Emotionen‘.

⁸⁵ Videos über gelungene Mensch-Tier-Beziehungen und glückliche Tier-Biographien finden sich im Internet in großer Zahl: Wie Tiere nach ihrer Rettung aus prekären Zuständen sich körperlich und seelisch erholen, zeigen z. B. Videos, die auf Gnadenhöfen, z. B. Butenland oder Hof Narr, gedreht wurden. Beispiele für Texte, die Freundschaften zwischen Menschen und Tieren in Antike, Mittelalter und Neuzeit darstellen, finden sich z. B. in Kompatscher et. al. 2010 und Kompatscher / Römer / Schreiner 2014.

Tierschutzlehrer*innen empfehlen

Idealerweise wählt man als Lehrperson Filme, welche die Lebensbedingungen von Tieren im eigenen Land zeigen, da sonst der Einwand kommen könnte, dass diese die Situation der Tiere anderswo zeigen und dass „bei uns in Deutschland / Österreich / der Schweiz / Südtirol / Luxemburg“ auf Grund gesetzlicher Bestimmungen alles in bester Ordnung sei. Dass dem nicht so ist, haben Tier- und Naturschutzorganisationen wie z. B. *Vier Pfoten*, *WWF*, *Verein gegen Tierfabriken* oder *RespekTiere* hinreichend belegt.

Die Organisationen *Tierschutz im Unterricht*, *Das Tier und wir. Stiftung für Ethik im Unterricht*, *PeTA*, *Verein gegen Tierfabriken* und *Ärzte gegen Tierversuche* haben uns dankenswerterweise zahlreiche Filme und Videos genannt, die sich für die Verwendung im Schulunterricht eignen und von den jeweiligen Tierschutz- und Tierethiklehrer*innen vielfach erprobt sind. Die meisten davon sind frei über das Internet verfügbar, andere lassen sich streamen, wiederum andere sind käuflich erhältlich. Zu einigen Filmen und Videos gibt es Empfehlungen für bestimmte Altersstufen (z. B. durch die FSK oder von Seiten der genannten Organisationen); diese dienen einer ersten Orientierung. Lehrer*innen können dann wohl selbst am besten entscheiden, welche Inhalte ihren Schüler*innen zumutbar sind und ob sie deren Auswirkungen auf dieselben auffangen können; die Altersstufe höher als angegeben anzusetzen, ist meist von Vorteil. Einige der Filme sind auch für Jugendliche in den unteren Klassen geeignet (z. B. der Abenteuerfilm *Okja*); andere eignen sich zumindest für Abiturient*innen und Maturant*innen (z. B. die Doku *Im Namen der Tiere*). Bei manchen Videos mag es auch genügen, lediglich kurze von der Lehrperson ausgewählte Ausschnitte zu zeigen.

Die einzelnen Videos sind einfach auffindbar mittels Eingabe des Titels (eventuell auch der Organisation bzw. des/der Urheber*in) in eine Suchmaschine.

Folgende Videotipps gibt z. B. der Verein *Tierschutz im Unterricht*:⁸⁶

Für die Sekundarstufe I:

- SPIEGEL-Animation: *Wie wir uns die Welt warm essen* [Klimawandel | Regenwald | Welthunger], Text: Roman Höfner, Illustration: Tanja Duden
<https://www.youtube.com/watch?v=xjqBGwnW9P0>
- *ProVegan. Einfach. Bewusst. Leben*
<https://www.youtube.com/watch?v=treBKKrWtTU>
- Flo Hillen, Musikvideo: *1 Milliarde* (Massentierhaltung / Folgen)
<https://www.youtube.com/watch?v=ZnsfT-Du76I>
- *Everyone should see this side to cows: Animals Australia*
<https://www.youtube.com/watch?v=rWRM-dqZskQ>
- *Gut Aiderbichl: Gaucho-Tanz von Stier Bandit als Dank*
<https://www.youtube.com/watch?v=vFO6LESkHDK>
- *Animal Intelligence – pigs and chickens are smart* (Ausschnitte: computerspielendes Schwein, Priscilla)
<https://www.youtube.com/watch?v=rhB948jvKVM>
- *United Creatures: Pig Vision*, Trailer:
<https://www.youtube.com/watch?v=vmCSWEs2-fw>
- Tes Dekker: *Furcoat*
<https://www.youtube.com/watch?v=4DCBJMA5j9g>
- *Verein gegen Tierfabriken: Leider kein Schwein gehabt – Schweinehaltung in Österreich*, DVD
Das Klagen der Kühe – Ein Film über die Milchwirtschaft, DVD

Für die Sekundarstufe II:

- *Earthlings* (ab 16 Jahren freigegeben, jedoch für ältere Schüler*innen ab 18 besser geeignet):
<https://www.earthlings.de/>
<https://www.youtube.com/watch?v=WqT5g9y4dme>
- Nico Rittenau: *Eierlegen schadet Hühnern nicht, Milch schadet Kühen nicht* usw.
- Songs von VVANDEL: *10. 000 Tränen, What hell is like* usw.
- *Game Changers*
- *Gabel statt Skalpelle*
- *Zeit für Utopien*

⁸⁶ Für die Videotipps danken wir Roswitha Spendau und den Tierschutzlehrer*innen vom Verein *Tierschutz im Unterricht*.

- *We feed the world*
- *Hope for all*
- *Cowspiracy*
- *Seaspiracy*
- *Du bist, was du isst*
- *What the health*
- *Food Fight*
- *Bauer unser*

Videotipps von *Das Tier und wir. Stiftung für Ethik im Unterricht* (Schweiz):⁸⁷

- SRF: Dossier Fleischlos
<https://www.srf.ch/sendungen/myschool/dossier-fleischlos>
- Was Massentierhaltung Lebewesen antut:
<https://www.youtube.com/watch?v=uB58XiuXdP4>
- YouTube-Kanal der Stiftung mit Schulungsvideos:
https://www.youtube.com/playlist?list=PLW69-3isa0Bn3vJTywtl-LYMQCWMyr2_wi

Videotipps der Organisation *PeTA* (Deutschland):⁸⁸

- *PeTA / Glass Walls* von Paul McCartney (ab 16 Jahren):
<https://www.youtube.com/watch?v=ql8xkSYvwJs>
(mit Altersfreigabe via YouTube)
- *stern: Kann Tiere töten nachhaltig sein? Jägerin vs. Peta-Aktivistin*
<https://www.youtube.com/watch?v=TynqQp7Me8o>
- *hr-fernsehen: Metzgerin trifft PETA-Aktivistin und Tierschützerin*
<https://www.youtube.com/watch?v=5nQDr6z1wfg>
- *PeTA: #eyetoeye – der erste Dialog zwischen Mensch und Tier*
<https://www.youtube.com/watch?v=pO1wctpTmTY>
- *PeTA: Was die Geflügelindustrie dir verschweigt*
<https://www.youtube.com/watch?v=buFdh0yUdlk>
- *PeTA: 7 Fragen an PETA zum Thema Tierversuche*
<https://www.youtube.com/watch?v=ECaU8S5QdeY>
- *Natura Umană*: Berührende Doku über Mensch-Tier-Beziehungen in

⁸⁷ Unser Dank geht an Tierethiklehrerin Maya Conoci von *Das Tier und wir. Stiftung für Ethik im Unterricht*.

⁸⁸ Unser Dank geht an Sylvie Bunz von *PeTA*.

Rumänien – mit deutschen Untertiteln (empfohlen ab 15/16 Jahren):
<https://www.youtube.com/watch?v=IGwx2ByvSm4>

- *PeTA*: Videos zum Thema Speziesismus:
https://www.youtube.com/results?search_query=PETA+Speziesismus
- Von *PeTA* empfohlene Netflix-Dokus:
Mein Freund, der Krake, Seaspiracy, Game changers.
- Videos und anderes (kostenfreies) Unterrichtsmaterial für jüngere Kinder finden sich z. B. hier:
<https://www.unterrichtsmaterial.peta.de>
- Folgendes Video eignet sich auch für Grundschüler*innen:
<https://vimeo.com/search?q=PETAkids>
(kostenfreie Anmeldung nötig)

Videotipps der *Ärzte gegen Tierversuche* (Deutschland):⁸⁹

Als Einstieg in das sehr komplexe Thema Tierversuche werden die beiden folgenden animierten und für den Unterricht geeigneten Kurzvideos empfohlen:

- Unsinn Tierversuch – Ein animierter Aufklärungsfilm der *Ärzte gegen Tierversuche*:
<https://www.youtube.com/watch?v=xxFbQfbxXjI>
- Mini-Organ und Multi-Organ-Chips:
<https://www.youtube.com/watch?v=4Ig8uKMy21g>
Zu beiden Videos gibt es auch Arbeitsmaterial:
<https://www.tierschutz-in-der-schule.de/home-arbeitsmaterial/sekunderstufe1>
- Auf dem YouTube-Kanal des Vereins *Ärzte gegen Tierversuche* finden sich noch weitere sehenswerte Videos, u. a.:
Was wäre, wenn Tierversuche abgeschafft wären:
<https://www.youtube.com/watch?v=CsXdY5nejhk>

Weitere Filme, Videos und Dokumentationen zu den Themen Tierschutz, Tierrechten, Veganismus, Vegetarismus etc. finden sich z. B. hier:

- <https://mensch-tier-bildung.de/lehrmaterial/>
- <https://welttierschutz.org/die-besten-tierschutzfilme/>

⁸⁹ Herzlichen Dank an Nicole Spitzer, Koordinatorin des Schulprojekts *Tierschutz in der Schule* des Vereins *Ärzte gegen Tierversuche*.

- <https://onlineacademiccommunity.uvic.ca/humananimalstudies/resources/>
- <https://www.peta.de/neuigkeiten/tierdoku/>
- <https://www.petazwei.de/veganer-lifestyle/filme-dokus-netflix/>
- <https://www.vegan.at/inhalt/die-besten-veganismus-dokumentationen>
- <https://www.tierundwir.ch/publikationen/filmlinks.html>⁹⁰

Einige der Links (und noch viele andere) sind mit den Suchbegriffen „Doku“ und „Tierhaltung“ schnell zu finden.

4.1.3.2. Das partizipative Erarbeiten von Lösungen

Ein gemeinsames Erarbeiten von Lösungen (Weiterverbreitung von Informationen zum Thema, Sammeln von Unterschriften, Umstellung der Lebensweise etc.) und der Verweis auf gelungene Kampagnen und Aktionen, zu denen die breite Bevölkerung beigetragen hat (z. B. das Verbot von Legehennen-Batterien in Österreich) geben den Schüler*innen Hoffnung, dass prekäre Zustände geändert werden können. Besonders, wenn die Lehrpersonen zeigen können, dass jede*r etwas zu einer Lösung beitragen kann und dass auch junge Menschen die Gesellschaft und die Zukunft positiv gestalten können (siehe die Klimabewegung, die hauptsächlich von Jugendlichen getragen wird), sind dies Techniken, die Schüler*innen auch für die Lösung anderer Schwierigkeiten brauchen können. Man kann dabei üben, partizipatives politisches Handeln auszuprobieren: Welche Strategien sind effektiv? Gibt es zu der größten Vision (z. B. eine komplett klimafreundliche / fleischfreie Mensa) einen kleineren Plan B, falls der große Entwurf schulpolitisch nicht umgesetzt werden kann (z. B. nur eine Klassenlösung, indem das nächste Klassenfest oder der nächste Ausflug fleischfrei gehalten wird)? Wichtig ist, dass die Schüler*innen individuelle, für sich passende Lösungen finden und wissen, dass auch kleine Änderungen Großes bewirken können (Inspirationen bietet auch das Kapitel „Interventionen“, 259–266).

⁹⁰ Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

Lehrer*innen empfehlen

Was aber ist, wenn Schüler*innen Ideen haben, die sie selbst aus verschiedensten Gründen nicht umsetzen können? Einige werden vielleicht auf eine tierfreundliche Ernährung umsteigen wollen, wissen aber, dass die Eltern dagegen sind; oder sie möchten keine Zirkusse mit Tieren mehr besuchen, die Eltern haben dafür aber kein Verständnis.

Lehrerin Birgit stellt ihren Schüler*innen in Aussicht, solche Ideen dann eben später, wenn sie älter und unabhängiger sind, umzusetzen.

Lehrer Andreas rät dazu, die Eltern miteinzubeziehen, wenn es z. B. Projektwochen zu Tierschutz / tierfreundlicher Ernährung / Human-Animal Studies gibt, etwa durch Beisteuern klimafreundlicher / tierfreundlicher Speisen für ein gemeinsames Picknick.

Lehrerin Susanne erinnert daran, dass immer wieder gesellschaftliche Umstellungen über die Schule in die Familien kommen, z. B. wenn Kinder und Jugendliche die Eltern davon überzeugen, den Müll zu trennen, die Verschmutzung der Natur zu vermeiden, achtsamer mit Lebensmitteln umzugehen usw.

Die sehr erfahrene Kindergärtnerin Anna hat zusammen mit Eltern und Kindern ein Projekt mit dem Titel „Wir essen keine Tiere“ in ihrem Kindergarten initiiert, das u. a. durch das Einbeziehen der Eltern von Anfang an – diese zeigten sich übrigens sehr interessiert – als großer Erfolg verbucht werden konnte. Die Kreativität und Ideenvielfalt, mit der Anna zusammen mit Kindern und Eltern ihr Projekt im Lauf des Kindergartenjahres umsetzte, ist beispielgebend und kann auch für Schulklassen mit jüngeren Kindern adaptiert werden: Ausgehend von Gesprächen mit den Kindern über die eigenen Haustiere, wurde zur Frage, ob man Tiere essen darf, übergeleitet (sie wurde einstimmig verneint) und das Kinderbuch *Warum wir keine Tiere essen* von Ruby Roth vorgelesen; die Kinder durften Szenen aus dem Buch nachmalen und im Turnunterricht das Leben

von Käfighühnern nachahmen und so am eigenen Leib erfahren, wie sich dies für die Tiere in etwa anfühlen muss; in einer Kinderkonferenz wurde gemeinsam der Frage nachgegangen, was man denn statt der Tiere essen könne, und nach Ausflügen in den Bauernladen wurde immer gemeinsam vegan gekocht – die Eltern verspeisten mit Vergnügen die Reste; mit den Kindern wurden für die Eltern Rezeptkarten zu den Gerichten gestaltet, und im Advent wurden die Eltern zum gemeinsamen Backen von veganen Keksen eingeladen; sogar ein vegetarisch-veganes Kochbuch wurde gestaltet, zu dem auch die Eltern Rezepte beisteuerten. Beim Buffet zum Abschluss des Projektes erzählten einige Eltern sogar, dass sie auch zu Hause auf vegetarische Ernährung umgestiegen seien. Ein sehr schönes Beispiel dafür, wie viel Pädagog*innen bewirken können. Anna ist übrigens mittlerweile auch selbst Vegetarierin mit Trend zum Veganismus geworden.

4.1.3.3. Das Einbeziehen der „anderen Seite“

Die Themen aus den Bereichen Human-Animal Studies können durchaus kontroversiell diskutiert werden. Ist man aber als Lehrer*in verpflichtet, nicht nur Argumente pro Tiergerechtigkeit, sondern auch jene pro Tierausbeutung darzustellen? Dagegen spricht, dass unsere Gesellschaft fast durchwegs auf der (ideologischen) Annahme basiert, dass Tierausbeutung legitim sei, dass es in Ordnung sei, Tiere zu nutzen, zu quälen und zu töten – oder dass zumindest schweigende Zustimmung erfolgt und / oder die Augen vor der grausamen Wahrheit hinter den – mit Paul McCartney eben nicht gläsernen – Schlachthoftüren verschlossen werden. Das heißt, dass die Schüler*innen diese Sichtweise schon kennen und auch kaum hinterfragen, oder wie die Soziolog*innen Heather Fraser und Nik Taylor eine*n Studienteilnehmer*in zitieren: „Students are marinated in an anthropocentric status quo“ (2019, 131).

Die Erziehungswissenschaftlerin Julie Andrzejewski (2003, 19) streicht den Vorteil heraus, den Lernende haben, wenn sie gegenläufige Ansichten kennenlernen: Sie können frei entscheiden, ob sie weiterhin traditionellen

Denkweisen folgen wollen oder ob sie sich mit einer neuen Sicht der Dinge auseinandersetzen möchten.

4.1.3.4. Diskussionen

Lehrer*innen, die Tierschutz, Tierrechte und Human-Animal Studies zum Unterrichtsthema machen, sind in den meisten Fällen von der Wichtigkeit des Themas überzeugt, haben Lösungsansätze parat und möchten diese auch ihren Schüler*innen nahebringen. So verlockend es auch sein mag, hier gleichsam vorzupreschen, kann mit der Literaturwissenschaftlerin Frances McCormack (2020, 168) empfohlen werden, zunächst nur moderierend und Fragen stellend der Diskussion beizuwohnen und sich erst zu einem späteren Zeitpunkt mehr, aktiver und mit deutlichen Positionen einzubringen.

Unserer Erfahrung nach werden Diskussionen zum Thema Mensch-Tier-Beziehungen stets überaus lebhaft geführt, egal ob im privaten oder im Bildungsbereich. Weil wir uns hierbei manchmal belehrt oder bedrängt fühlen oder auch selbst andere Diskussionsteilnehmer*innen sehr engagiert zu überzeugen versuchen, ist es hilfreich, gemeinsam Diskussionsregeln zu erstellen:

Lehrer*innen empfehlen

Im *Ishmael Study Guide* (2019), den Lehrer*innen zur Begleitung der Lektüre des Romans von Daniel Quinn über eine ungewöhnliche Lehrer-Schüler-Beziehung, bei der die Rolle des Lehrers von einem Gorilla namens Ishmael eingenommen wird, verfasst haben, findet sich eine kurze, aber sehr brauchbare Liste mit Richtlinien für die Diskussion. Diese wurde von den Schüler*innen selbst erstellt und war während der Diskussionen gut sichtbar für alle aufgestellt, „as a reminder of our responsibilities to one another“:

„AN ENGAGED MEMBER OF ‚THE SACRED HOOP‘:

1. RESPECTS the ideas of others;
2. ASKS effective questions;
3. REFERS to the text, early and often;
4. LISTENS actively to the discussion;
5. BUILDS ON the ideas of others, even when disagreeing;
6. LEAVES if unwilling or unable to participate.“

Eine solche Sammlung an Diskussionsrichtlinien könnte man nun auch die eigenen Schüler*innen erarbeiten lassen. Dadurch können diese Fertigkeiten erwerben, die ihnen auch in künftigen Diskussionen zu anderen Themen nützlich sein können. Eine Erweiterung um eine kurze Informationseinheit zum Thema „Gewaltfreie Kommunikation“ nach Marshall B. Rosenberg würde sich ebenfalls anbieten.

Lehrer*innen, die sich besonders im Bereich Tierschutz, Tierrechte und Human-Animal Studies engagieren, sind vielleicht enttäuscht, wenn Schüler*innen in Diskussionen eine Gegenposition einnehmen – weil sie vielleicht aus tierbäuerlichen Strukturen kommen, Angst haben, etwas aufgeben zu müssen oder ‚einfach‘ aus einer Klassendynamik heraus einen konträren Standpunkt einnehmen. Heather Fraser und Nik Taylor zitieren eine*n Teilnehmer*in an einer ihrer Studien dazu folgendermaßen: „[I]t is important to start wherever students are, be generous with them, and to not see resistance as a problem but as a part of a journey.“ (2019, 130) Tatsächlich haben auch wir die Erfahrung gemacht, dass besonders Lernende, die sich ursprünglich sehr kritisch dem Lernstoff zu Human-Animal Studies gegenüber gezeigt haben, sich später für tiefgreifende Veränderungen in ihrem Leben entscheiden, wenn ihre Bedenken und Gegenargumente ernst genommen werden – durch eine wohlwollende und respektvolle Lernbeziehung kann es also gelingen, selbstkritische Lernende zu Verbündeten zu machen. Am Anfang stehen Wissen und Information – und die Bereitschaft, sich außerhalb der eigenen Komfortzone auch auf Unbequemes (und Unerwartetes, mitunter Schockierendes) einzulassen.

4.1.4. Vorteile einer Integration von Human-Animal Studies in den Unterricht

Eine Reihe von möglichen positiven Effekten, wie Umweltschutz und ein synergetisches Zusammenwirken im Bereich Klimaschutz und Ressourcenschonung, wurde bereits genannt.

Darüber hinaus werden die Schüler*innen bei der Entwicklung von Empathie, ethischer Urteilskompetenz, Wertschätzung von Diversität und anderen sozialen Kompetenzen unterstützt. Sie entdecken die Möglichkeiten, die sie selbst haben, um sich für eine intakte Mitwelt und soziale Gerechtigkeit für Menschen, Tiere und die Natur einzusetzen, und entwickeln dementsprechend auch Verantwortungsbewusstsein. Sie lernen eine Reihe von menschlichen Konstrukten kennen (z. B. die Mensch-Tier-Grenze) und üben sich dadurch im kritischen Denken. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass wir auch durch unsere Sprache unsere Welt mitformen können.

Human-Animal Studies motivieren die Schüler*innen, sich aktiv am Unterricht zu beteiligen, da die meisten ein persönliches Interesse, nämlich ihre Beziehungen zu Tieren, miteinbringen können.

Lehrer*innen empfehlen

Lehrerin Anne: „Ich baue Human-Animal Studies bewusst ein, um die Vegetarier*innen und Veganer*innen in der Klasse zu unterstützen.“

Lehrerin Barbara Wankmiller: „Innerhalb der Jugend ist sehr deutlich zu spüren, dass das Thema ‚Tiere‘ alle erreicht und berührt. Und der weitaus größere Teil hat Respekt vor dem Leben und ist quasi ‚auf der Seite der Tiere‘. Unser Job in der Schule und in der Familie ist es wohl zu zeigen, wie sehr sich das v. a. auf das Konsumverhalten auswirken soll, wenn man für sich in Anspruch nimmt, ein/e Tierfreund/in zu sein.“

Lehramtskandidatin Julia: „Human-Animal Studies können jedes unserer Fächer bereichern, und ich bin mir sicher, dass die Mädchen und Buben in

der Schule genauso interessiert und begeistert an derartigen Diskussionen und Vorträgen wären wie wir Studenten in dieser Vorlesung!“⁹¹

U. a. am Feedback, das wir auch noch Jahre nach dem Besuch unserer Kurse zu Human-Animal Studies von Lernenden erhalten,⁹² sehen wir, wie nachhaltig der Unterricht bei den meisten gewirkt hat. Die Absolvent*innen geben das erworbene Wissen und die neuen Ansichten an Familie und Freund*innen weiter, einige sind Veganer*innen oder Vegetarier*innen geworden, manche setzen sich sogar aktiv für Tierrechte ein. Ehemalige Lehramtsstudierende thematisieren Human-Animal Studies in ihrem eigenen Unterricht – kurz gesagt: Durch unseren Unterricht haben wir die Lernenden umfassender und nachhaltiger inspiriert, als dies während der Unterrichtsstunden ersichtlich geworden wäre. So werden auch Sie Ihre Schüler*innen für das Thema begeistern und sie ermutigen, neue und ungewöhnliche Wege zu einem besseren Mensch-Tier-Verhältnis zu gehen.

Weiterführende Literatur

- Julie Andrzejewski (2003): Teaching Animal Rights at the University. Philosophy and Practice. In: *Journal for Critical Animal Studies* 1,1, 16–34 (frei zugänglich unter: https://issuu.com/icasonlinepublications/docs/jcas_vol_1_issue_1_2003, letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁹¹ Gemeint ist die Ring-VO zu Human-Animal Studies an der Universität Innsbruck im Wintersemester 2020/21, mit Vorträgen zur Tierethik (C. Paganini), zum Klimawandel (K. Schmidinger), zu Tieren in der Literatur (G. Kompatscher und E. DeFelip), zu Tierrechten (Martin Balluch), zu Tieren als Freunden und Therapeuten in der Geschichte (G. Kompatscher und M. Siller), über den Einfluss unseres Bildungssystems auf unser Verhältnis zu Tieren (U. Schmid), zu posthumanistischer Pädagogik (R. Spannring), zur Ökologiestik (R. Heuberger) und zu tierlichen Patient*innen in der Medizinphilosophie (K. Weich).

⁹² „Einer der interessantesten Kurse, die ich bis dato machen durfte!“ – „Ich habe die Tiere in all ihrem Sein immer schon geliebt und möchte mich nun selbst auch mehr engagieren und einsetzen, dass gegen das Tierleid ernsthaft etwas unternommen wird!“ – „Es war total interessant, die (Tier)welt aus einer anderen Perspektive zu betrachten, und ich nehme ganz viel für mich mit.“ – „Vielen Dank, und Sie können sich gar nicht vorstellen, wie froh ich bin, dass es diese Forschungen und Ihre VO gibt!“

- Andreas Hübner / Micha Gerrit Philipp Edlich / Maria Moss (Hgg.) (2022): *Multispecies Futures. New Approaches to Teaching Human-Animal Studies* (frei zugänglich unter: <https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1045/multispecies-futures?number=9783958084025>, letzter Zugriff am 19.07.22).
- Björn Hayer / Klarissa Schröder (Hgg.) (2018): *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Bielefeld.
- Kai Horsthemke (2018): *Animal Rights Education*, Cham.
- Simone Horstmann (Hg.) (2021): *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-toc>, letzter Zugriff am 19.07.2022).
- Berbeli Wanning (2019): *Literaturdidaktik und Kulturökologie*. In: Christiane Lütge (Hg.), *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literaturdidaktik*, Berlin / Boston, 430–453.

4.2. Literary Animal Studies: Human-Animal Studies im Literaturunterricht

Ob Deutsch, Englisch, Latein, Altgriechisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Bosnisch / Kroatisch / Serbisch (BKS), Russisch oder eine andere im Fremdsprachenunterricht vermittelte Sprache: Human-Animal Studies bzw. Literary Animal Studies lassen sich in den Literaturunterricht zu jeder Sprache integrieren, da in der Literatur einer jeden Kultur Tiere eine Rolle spielen bzw. Mensch-Tier-Beziehungen dargestellt werden.

Wie Literary Animal Studies den Literaturunterricht bereichern können, indem sie unsere emotionale Intelligenz und andere soziale Kompetenzen wie etwa unsere Empathiefähigkeit fördern, was wiederum positive Auswirkungen auf andere Lebewesen hat, soll in den folgenden Kapiteln dargestellt werden.

4.2.1. Warum Literary Animal Studies, oder: Die Auswirkungen von Literatur auf Leser*innen

You are how you read, and learning to read differently means, potentially, to be differently.

Sheldon Pollock (2016)

Lesen von fiktionaler Literatur kann uns zu besseren Menschen machen, denn es trainiert unser Empathievermögen, da wir uns beim Lesen in manche Figuren hineinversetzen und deren Perspektive übernehmen sowie Anteil an ihrem Schicksal nehmen können.⁹³ Mitunter wird Empathie als rein emotionales, intuitives Sich-Hineinversetzen begriffen und von der *Theory of Mind* (auch als *soziale Kognition* bezeichnet) unterschieden; mit letzterer

⁹³ Umgekehrt fördert ein bereits entwickeltes Empathievermögen auch ein tiefergehendes Verständnis von literarischen Texten (vgl. Henschel / Roick 2013).

wird dabei das kognitive Sich-Hineinversetzen in ein anderes Lebewesen bezeichnet: Ich kann erkennen, welche Absichten und Gedankengänge ein anderes Lebewesen hat, und ich kann sein Verhalten nachvollziehen („Gedankenlesen“).⁹⁴

Andere Forscher*innen wiederum gehen davon aus, dass Empathie eine mehrdimensionale Fähigkeit ist, die sowohl emotional als auch kognitiv basiert ist (zu den Definitionen von Empathie siehe de la Camp 2019, 11–36). Demgemäß wären verschiedene Systeme unseres Gehirns bei der Entstehung von Empathie beteiligt: Der emotional-intuitive Anteil der Empathiefähigkeit, das Nachempfinden von Emotionen und Gedanken anderer, wird durch spezielle neuronale Strukturen, wie das System der Spiegelneuronen, ermöglicht (vgl. Rizzolatti / Sinigaglia 2008). Dieses Nachempfinden geschieht sogar dann, wenn es sich um Tiere oder wenn es sich um Fantasiefiguren handelt: Wenn wir reale Personen oder fiktive Figuren bei bestimmten Handlungen oder in bestimmten Situationen beobachten oder gar nur darüber hören oder lesen, senden unsere Spiegelneuronen Signale, unser Gehirn durchläuft einen Simulationsprozess, und wir empfinden dieselben Emotionen, die diese Personen oder Figuren dabei haben, z. B. Freude oder Schmerz (vgl. Oatley 2016, 622f.). Mit MRI-Scans konnte übrigens gezeigt werden,

⁹⁴ Übrigens wird auch manchen Tierarten, wie Bonobos oder Ratten, Empathievermögen und *Theory of Mind* zugeschrieben (dazu u. a. de Waal 2011). Tiere, die ein ähnliches neuronales System wie wir haben, können uns ‚lesen‘, also unsere Stimmungen, Gefühle, Vorhaben etc. erkennen. Und so wie es zwischen Menschen zur Übertragung von Stimmungen kommen kann – schlechte Laune kann z. B. ansteckend sein –, so kann diese *emotional contagion* auch zwischen anderen Tieren nachgewiesen werden, und sogar zwischen Hund und Mensch: Hunde können die Gefühle der Menschen, mit denen sie zusammenleben, erkennen und auch übernehmen, z. B. Angst. Diese Gefühlsansteckung bringt im Zusammenleben mit anderen aber grundsätzlich große Vorteile mit sich, z. B. wenn Gefahr droht (vgl. z. B. Katayama 2019). Dies kann sogar so weit führen, dass besonders sensible Tiere auch körperliche Leiden ‚übernehmen‘, wie die Geschichte von Hund Bill, der ebenfalls zu humpeln begann, als sein ‚Herrchen‘ einen Gips tragen musste (https://www.focus.de/wissen/natur/tiere-und-pflanzen/solidarischer-vierbeiner-herrchen-geht-mit-humpelndem-hund-zum-arzt-die-diagnose-laesst-ihn-staunen_id_12895587.html, letzter Zugriff am 19.07.2022).

dass dieselben Hirnareale aktiv sind, egal, ob wir selbst bestimmte Emotionen empfinden oder diese bei anderen beobachten (vgl. Gallese 2014): Sehen wir z. B. eine andere Person in eine Zitrone beißen, wird auch unser eigener Speichelfluss aktiviert (dies funktioniert sogar bei der reinen Vorstellung, in eine Zitrone zu beißen); die gleichen Prozesse bewirken auch, dass Gähnen ‚ansteckend‘ ist.

Wir können nun bei einer rein identifikatorischen Lektüre bleiben, bei der wir ganz in die fiktive Welt eintauchen und mit einer Figur verschmelzen, was vielfach bereits als Empathie benannt wird. Didaktikexpertin Margret de la Camp (2019, passim, vor allem 40f., 211, 230) kommt aber zum Schluss, dass diese Simulationen unseres Spiegelneuronensystems rational gedeutet werden müssen, um Empathie entwickeln zu können; hierzu brauche es unseren präfrontalen Cortex als weiteres Element bei der Entstehung von Empathie: Sofern er vollständig entwickelt ist, analysiert er, warum eine Person oder ein literarischer Charakter auf eine bestimmte Art und Weise handelt und sorgt für die Distanzierung zwischen uns und der anderen Person (vgl. de la Camp 40f., 211): Dadurch verschmelzen wir nicht mit literarischen Protagonist*innen, sondern erhalten während der Lektüre das Bewusstsein aufrecht, dass unser Selbst von dem der Protagonist*innen getrennt ist (vgl. Coplan 2004, 143f.).

Es herrscht also noch nicht vollständige Klarheit über Eigenarten und Funktionsweise der Empathie, und es gibt unterschiedliche wissenschaftliche Theorien dazu. Ob der präfrontale Cortex bei der Entwicklung von Empathie notwendig ist oder ob das emotionale Sich-Hineinfühlen durch die Spiegelneuronen schon genügt, um Empathie zu entwickeln, ist hier nicht von Belang; vielmehr soll im Folgenden auf die praktischen Voraussetzungen und Auswirkungen „empathischen Lesens“ (de la Camp 2019) eingegangen werden.

Autor*innen können durchaus plausibel darstellen, wie Tiere denken, fühlen und handeln, und wir als Leser*innen können dies gut nachvollziehen, weil wir menschenbestimmte Basis-Emotionen wie Angst, Trauer oder Freude mit anderen Säugetieren oder auch Wirbeltieren, wie etwa Vögeln, teilen (vgl. Panksepp / Biven 2012; vgl. Marino 2017); auch diese verfügen nämlich

über das sog. limbische System, das unsere Emotionen steuert. Deshalb kann es den Leser*innen tatsächlich gelingen, sich in andere Lebewesen hineinzuversetzen und deren Gefühle, Gedanken und Handlungen mitzerleben und in der Folge dessen auch Mitgefühl zu empfinden. Wir lernen dadurch nicht nur neue äußere, sondern auch neue innere Lebenswelten kennen, wodurch wir mehr Verständnis für andere Lebewesen entwickeln und Grenzen, auch anderen Spezies gegenüber, abbauen können (vgl. Copeland 2012, 94–96). Auf diese Weise führt Lesen dazu, dass das Gefühl von Fremdheit anderen gegenüber verringert und zudem eine risikolose Annäherung an die Erfahrungen anderer ermöglicht wird (vgl. Kidd / Castano 2013).

Empathisches Lesen kann laut de la Camp (2019, 5) auch das Textverständnis erhöhen – ein Argument mehr, solche Texte für den Unterricht zu wählen, die sich für eine empathische – und dadurch persönlichkeitsbildende – Lektüre anbieten.

Welche Merkmale zeigen Texte, die für eine empathische Lektüre geeignet sind?

- Literatur ist in diesem Fall dokumentarischen Texten vorzuziehen. Beim Lesen letzterer (Schilderungen von Ausbeutungssituationen von Menschen und Tieren vielleicht ausgenommen) wird unsere Empathie weniger aktiviert, vor allem, wenn dabei keine einzelnen Individuen dargestellt werden, in die man sich hineinversetzen könnte (vgl. Bal / Veltkamp 2013, 3), und die Autor*innen eine objektive Darstellung versuchen. Dagegen können Verfasser*innen fiktionaler Literatur durch Sprachgebrauch, Perspektivenwechsel etc. die Leser*innen zu mehr Sensibilität und Mitgefühl führen (vgl. Małecki et al. 2019, 95f.). Dies erklärt auch, warum wir in ethischen Fragen unser Gegenüber durch rationales Argumentieren oft nicht erreichen können. Mehr Überzeugungskraft erhalten nicht-narrative Texte, Ansprachen etc. jedoch durch das Einbetten der jeweiligen Botschaft in eine Erzählung (vgl. Małecki et al. 2019, 2f.).
- Literarizität ist auch beim Vergleich von fiktionaler Belletristik und fiktionaler Literatur ein Kriterium: Letztere hat stärkere Auswirkungen auf unser Einfühlungsvermögen, was u. a. an der oft größeren Komplexität literarischer Charaktere und der markanteren Sprache liegt (vgl. Oatley 2016, 622). Um die Empathie der Leser*innen zu fördern, sollten die Figuren also komplex und möglichst individuell sein, detailliert dargestellt

werden, dynamisch, also entwicklungsfähig sein und ein Innenleben haben, sodass wir die Perspektive der jeweiligen Figur einnehmen und uns mit ihr identifizieren können; die Figuren sollten Beziehungen zu anderen Figuren haben und Emotionen zeigen; komplizierte moralische Situationen erhöhen ebenfalls unsere emotionale Involviertheit (de la Camp 2019, 250–259).

- Zeitdehnendes und chronologisches Erzählen sowie ein dramatischer Modus (z. B. mit direkter Rede, innerem Monolog) können ebenfalls empathiefördernd wirken (de la Camp 2019, 260f.).
- Die Lektüre-Experimente des Literaturwissenschaftlers Wojciech Mątecki und seiner Co-Autoren (2019, 134–144) haben ergeben, dass Texte (fiktional oder nicht), die Grausamkeiten gegen Tiere schildern, unsere Haltung gegenüber Tieren stärker beeinflussen als solche, die positive Mensch-Tier-Beziehungen darstellen. Hier können Lehrpersonen mit entsprechender Einfühlsamkeit abwägen, was den Schüler*innen zumutbar ist. Um die Freude an der Lektüre von Tiertexten jedoch aufrecht zu erhalten, empfehlen wir bei einer Schwerpunktsetzung „Mensch-Tier-Beziehungen“, dass die Mehrzahl der Texte einen freundlichen und wertschätzenden Umgang mit Tieren beschreiben sollte.

Und wie kann man Schüler*innen das empathische Lesen nahebringen?

Eine Voraussetzung dafür ist, dass sie literarische Lesekompetenz und die Anlage zur Empathie mitbringen, was bei den meisten Kindern und Jugendlichen der Fall ist. Ein bereits vorhandenes Interesse an den Inhalten der Texte ist ebenfalls förderlich, es lässt sich aber mitunter auch erst im Literaturunterricht wecken.

Margret de la Camp (2019, 327–340) nennt einige Unterrichtsstrategien, mittels derer die Aufmerksamkeit der Schüler*innen auf die Figuren gelenkt wird, um Empathie für diese zu wecken: vor der Lektüre durch Sammlung von Vorwissen und Aufbau einer Erwartungshaltung, während und nach der Lektüre durch Fokussieren auf Informationen über die Figuren im Text, vor allem auf deren emotionalen Zustand (z. B. durch Markieren von Stellen, die Emotionen darstellen oder solche auslösen); falls dieser nicht ausführlich beschrieben ist, sind natürlich größere Empathie-Transfer-Leistungen nötig, wenn die Schüler*innen aus Aussagen, Haltungen und Handlungen Rückschlüsse auf die inneren Vorgänge der Figuren treffen wollen und sollen.

Dies kann durch kreatives Nachempfinden figurenbezogener Textinhalte, z. B. durch Zeichnen, pantomimisches Darstellen oder Umschreiben von Szenen und Dialogen, das Verfassen von Reden, die den Figuren in den Mund gelegt werden, das Notieren von Assoziationen zu Textstellen, das Umsetzen in Comics u. Ä. unterstützt werden.

Weitere Anregungen zu empathischem Lesen finden sich in den Arbeitsaufträgen im Kapitel „Tiere und Texte“ (102–182).

Empathie kann uns nun nicht nur zu Mitgefühl und einem besseren Verständnis für andere Lebewesen führen, sondern uns auch dazu motivieren, prosozial zu handeln. Es ist also durchaus nachvollziehbar, dass diese Erkenntnisse auch in Lehrpläne einfließen, wie etwa in jenen für das Gymnasium in Sachsen, wo es heißt: „Die Schüler entwickeln die Fähigkeit zu Empathie und Perspektivwechsel und lernen, sich für die Rechte und Bedürfnisse anderer einzusetzen.“⁹⁵ Das so formulierte Bildungs- und Erziehungsziel bringt auf den Punkt, was auch Kai Horsthemke, Professor für Bildungsphilosophie, fordert: Empathie zu erlernen und im Anschluss daran über die Gefühlsebene hinauszugehen, indem man Rechte und Interessen aktiv anerkennt und achtet (2018, 167–173; 2021, 116ff.). Lehrer*innen können ideale Begleiter*innen und Förderer*innen dieser Entwicklungsschritte sein.

Im Schulkontext bedeutsam ist dabei auch das Unterrichtsarrangement. Wie dieses angelegt sein könnte, um im Literaturunterricht die Empathie unserer Schüler*innen für andere Lebewesen, in unserem Fall Tiere, zu fördern und die Kinder und Jugendlichen zu einem gerechten⁹⁶ Umgang und Solidarität mit diesen und zur Übernahme von Verantwortung zu ermutigen, sollen die folgenden Kapitel zeigen.

⁹⁵ Sächsisches Staatsministerium für Kultus, Lehrplan Gymnasium Informatik, 2004 / 2007 / 2011 / 2018 / 2019, VIII (http://lpdb.schule-sachsen.de/lpdb/web/downloads/2345_lp_gy_informatik_2019.pdf?v2, letzter Zugriff am 19.07.2022).

⁹⁶ „Gerecht“ meint hier einerseits „tier“- bzw. „speziesgerecht“, andererseits auch soziale Gerechtigkeit.

Weiterführende Literatur

- P. Matthijs Bal / Martijn Veltkamp (2013): How Does Fiction Reading Influence Empathy? An Experimental Investigation on the Role of Emotional Transportation. In: *PLOS ONE* 8,1.
- Margret de la Camp (2019): Empathie und Leseverstehen. Kognitionspsychologische, neurowissenschaftliche und literaturwissenschaftliche Grundlagen einer Didaktik des empathischen Lesens, Baltmannsweiler.
- Wojciech Mątecki et al. (2019): Human Minds and Animal Stories, New York / London.
- Keith Oatley (2016): Fiction: Simulation of Social Worlds. In: *Trends in Cognitive Sciences* 20,8, 618–628
- Frans de Waal (2011): Das Prinzip Empathie. Was wir von der Natur für eine bessere Gesellschaft lernen können, München.

4.2.2. Start in die Stunde

Zu Beginn der Stunde könnte folgender Arbeitsauftrag erteilt werden:

Arbeitsauftrag

Überlegt euch bitte, jede*r für sich, wo und wann ihr Begegnungen mit welchen Tieren habt (zu Hause, im Park, bei Freund*innen oder Verwandten, im Zoo, im Zirkus etc.), und notiert diese einzeln auf Post-Its.

Die Lehrperson bereitet inzwischen zwei Plakate oder zwei getrennte Seiten auf einer Tafel vor und benennt diese beiden Teile mit „erzwungen“ und „freiwillig“. In einem zweiten Schritt kleben die Schüler*innen nun ihre Zettelchen in eine dieser beiden Spalten, je nachdem, ob die Begegnung für das Tier mit einem Zwang verbunden ist (Tiere in Käfigen, die das Streicheln über sich ergehen lassen müssen) oder nicht (der Hund, der freiwillig zum Gestreicheltwerden kommt); anschließend liest die Lehrperson die Antworten der Schüler*innen vor. Hier könnte sich bereits eine erste kleine Diskussion über unser Verhältnis zu Tieren anschließen.

Diese Theriotopie (griech. *ther*: Tier, *topos*: Ort; vgl. Borgards 2012), die danach fragt, wo die Tiere sind, könnte auch folgendermaßen erweitert werden:

Arbeitsauftrag

Erstelle bitte eine Tabelle und trage dort die verschiedenen Kategorien von Tieren ein (sog. Haustiere, Wildtiere, „Nutz“tiere, Labortiere etc.). Schreibe in die so entstandenen Spalten, welche Tiere jeweils in unserer Kultur als Haustiere, Wildtiere etc. gelten. Ergänze zu jeder Kategorie die Funktionen, die die jeweiligen Tiere zu erfüllen haben (z. B. als Pelztiere, Kuscheltiere, Statussymbole, Sportgeräte, Versuchstiere etc.), und wo diese Tiere zu finden sind (z. B. in Laboren, in Tierfabriken, auf der Wiese, im Wald, in Lebensmitteln, in der Kunst, in der Literatur, in Filmen, in der Religion etc.).

Hier bietet es sich an, auch schon auf unseren anthropozentrischen Sprachgebrauch („Nutztiere“ etc.) hinzuweisen. Vielleicht finden die Schüler*innen Alternativen zum etablierten Wortschatz? (s. oben Kapitel „Tierschutz und Tierrechte im Unterricht“, 40–42).

Der Arbeitsauftrag lässt sich auch mittels der Placemat-Methode gestalten (https://de.wikipedia.org/wiki/Placemat_Activity, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Die Problematik, die durch unsere Kategorisierung von Tieren entsteht, kann entweder hier schon behandelt oder noch ausgespart werden.

Daran anschließen könnte eine kurze Darstellung der Lebenssituationen verschiedener Tierarten bzw. Kategorien von Tieren, die man die Schüler*innen auch selbst erarbeiten und mit der Gruppenpuzzle-Methode einander vermitteln lassen könnte. Im Folgenden nur einige Stichworte (vgl. Kompatscher / Spannring / Schachinger ²2021, 62–97):

4.2.2.1. *Haustiere*

Sie werden in den meisten Fällen als Individuen wahrgenommen, oft sogar als Familienmitglieder. Sie können viel zum Wohlbefinden von Menschen beitragen. Umgekehrt wird aber nicht immer auf ihre Bedürfnisse geachtet bzw. werden diese oft gar nicht erkannt: Sie müssen sich unserem Tagesablauf und unseren Wünschen anpassen, wir bestimmen über ihre Ernährung, ihre Bewegungsfreiheit und ihre Sozialkontakte und hindern sie daran, ihre natürlichen Bedürfnisse auszuleben (Fortpflanzung, Jagd etc.). Sie werden oft gezüchtet, um einem bestimmten Schönheitsideal zu entsprechen (Stichwort Qualzuchtungen), und sie sind – obwohl sie in der Gesellschaft und in der Rechtsprechung einen höheren Status als etwa sog. „Nutz“tiere genießen – immer wieder Opfer von häuslicher Gewalt, nicht artgerechter Haltung (Stichwort Animal Hoarding, Haltung von Exoten) oder von Tierquälerei durch Nicht-Familienmitglieder.

4.2.2.2. *„Nutz“tiere*

Darunter fallen verschiedenste Arten, die von Menschen auf unterschiedlichste Weise – im Rahmen institutionalisierter Gewalt – (aus-)genutzt werden, z. B. als Nahrungsmittel„produzent*innen“ (Kühe, Schweine, Hühner etc.), als „Lieferant*innen“ von Wolle, Leder, Pelz, Seide, Daunen, als „Versuchskaninchen“, als Arbeits- und Transporttiere (z. B. Pferde oder Esel), als medizinische „Assistent*innen“ (z. B. Therapietiere) oder zur Unterhaltung (z. B. Zirkustiere).

In einem schon älteren Kinderbuch findet man die Kurzgeschichte *Im Zirkus*, die eindrücklich zeigt, wie wenig man das Problem in den Blick nahm und damit auch eine falsche (und möglicherweise bleibende, weil sich verfestigende) Haltung bewirkte:

Den meisten Kindern haben es die Tiere besonders angetan. Hier können sie sie nicht nur wie im Zoo bewundern. Vielmehr sind die Tiere

im Zirkus durch die Dressurleistungen drolliger und sehr menschenähnlich. Der mächtige Elefant tanzt leicht und elegant zum Takt der Musik, Affen werfen geschickt wie Jongleure Reifen in die Luft, Hunde balancieren auf einem Balken und Löwen und Tiger folgen gehorsam ihrem Dompteur. So kann sich das Kind besonders leicht in ihre Rolle versetzen und seine Ängste überwinden. Alles scheint einfach und ungefährlich. Oder das Kind ist selbst der große Tierbändiger, welcher mutig und stark die Tiere lenkt.

(*Bull / Dieckmeyer 1978, 39*)

Während Haustiere meist ein artentsprechendes Lebensalter erreichen, finden die sog. „Nutz“tiere (mit Ausnahme vielleicht von Therapietieren) meist ein gewaltsames frühzeitiges Ende, meist noch im Kindesalter: Schweine sind im Alter von sechs Monaten schlachtreif, könnten aber ein Alter von acht bis zehn Jahren erreichen (wie ihre Haltung auf Gnadenhöfen zeigt).

Lehrer*innen empfehlen

Während der Arbeit an ihrer Diplomarbeit zum Thema *Schweine in der Antike und in der Gegenwart* konnte Magdalena Berger bereits einige ihrer Unterrichtsentwürfe im Klassenzimmer in die Praxis umsetzen und dabei das Interesse der Schüler*innen gewinnen.

Unter anderem wendete sie auch das Tool *Mentimeter* an, um die Schüler*innen eine Mindmap zum Thema Schwein erstellen zu lassen oder folgende offene Frage anonym zweimal beantworten zu lassen: „Woran denkst du, wenn du folgende Bilder siehst?“, und zwar einmal zu Bildern von Ferkelchen auf einer Wiese und beim zweiten Mal zu Bildern von Schweinen in Massentierhaltung. Auch hier gilt wieder „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“, denn die Schüler*innen schienen sehr berührt davon zu sein: „Süß, nicht essen wollen“ oder „volle süß es tut mir leid dass ich sie esse“ waren einige der Kommentare zur ersten Bildgruppe, und „sie tun mir leid“, „Orme Focken“⁹⁷, „Unsere Schuld“ oder „imagine da drin sein“ zur zweiten Bildgruppe.

⁹⁷ Südtiroler und Pinzgauer Dialekt für „Arme Schweine“.

Daneben gab es bei beiden Arten von Bildern auch die üblichen Antworten „Speck“ bzw. „Bacon“. Um die Wirkung von Darstellungen offensichtlich gequälter Tiere abzupuffern, wie dies bei der zweiten Kategorie von Bildern der Fall ist, reagieren Schüler*innen oft mit vermeintlich witzigen Kommentaren – meist ebenfalls ein Zeichen von Betroffenheit.

Das Resümee von Frau Berger:

„Nach der Präsentation der Ergebnisse entbrannte unter den Schüler*innen eine hitzige Diskussion hinsichtlich des Verzehrs von (Schweine-)Fleisch. Während einige stark für eine vegetarische Lebensweise eintraten, konnten sich andere eine Reduzierung des Konsums von tierischen Produkten nicht vorstellen. Insgesamt konnte beobachtet werden, dass sich alle Schüler*innen intensiv mit dem eigenen Standpunkt auseinandersetzten und begannen, über festgefahrene Meinungen zu reflektieren, womit ein erster Schritt in Richtung Sensibilisierung für Tiere gemacht werden konnte.

Mein Ziel war, und das konnte ich auch erreichen, dass sich die Schüler*innen erste Gedanken zum Thema machen und beginnen, über ihren persönlichen Standpunkt zu reflektieren.“

Mit dieser Methode kann auch schnell eine Vertrautheit mit anderen Tierarten hergestellt werden, zu denen man sonst kaum Kontakt hat, weil sie z. B. in der Wildnis leben oder in Ställen, zu denen man kaum Zutritt erhält.

Arbeitsaufgabe

Höre den Podcast, in dem der deutsche Tierschützer (und Schauspieler) Hannes Jaenicke über den Umgang mit sog. „Nutz“tieren spricht und beziehe Stellung dazu:

<https://www.ksta.de/podcast/wochentester/hannes-jaenicke--wir-quaelen-unsere-nutztiere-auf-bestialische-art-und-weise--39718290?cb=1653640608788&>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Kühe könnten 25 Jahre alt werden,⁹⁸ haben aber mit ca. fünf Jahren als Milchkühe ausgedient, Masthühner könnten drei bis fünf Jahre alt werden, werden aber mit ca. sechs Wochen getötet.⁹⁹ Legehennen ergeht es kaum besser: Wenn ihre Legeleistung sinkt und die Eischalen zu dünn und damit zu instabil werden, um noch für den Verkauf geeignet zu sein, werden sie ausgestallt (*sic!* – es handelt sich um einen ‚typisch‘ beschönigenden Begriff für eine Vorgangsweise, die im Widerspruch zu jeglichem Euphemismus steht), d. h. auf einen Tiertransporter verladen und zum Schlachthof gekarrt. Stichwörter zu Problematiken, die im Unterricht erarbeitet werden könnten: hoher Ressourcenverbrauch; Umweltverschmutzung; Tiertransporte; das „Keulen“ von Tieren gegen die Ausbreitung von Krankheiten; Ferkelkastration ohne Betäubung (weil die Impfung, die den sog. ‚Ebergeruch‘ verhindert, vielen zu teuer ist); die Trennung der Kälber von ihren Müttern in der Milchkuhhaltung (die männlichen Kälber sind ja hierzu nicht geeignet, d. h. sie werden, oft nach tagelangen Tiertransporten ins Ausland, geschlachtet und zu Kalbfleisch verarbeitet oder einfach nur entsorgt); das Kupieren von Schnäbeln bei Küken; Qualzüchtungen („Hochleistungskühe“ und Hühner, die ihr eigenes Gewicht nicht mehr tragen können); Schlachtung oft unter qualvoller CO₂-Betäubung oder nicht ausreichender Betäubung; das Töten von männlichen Küken sog. Legehennen; *Mulesing* (Mulesierung) bei Schafen, wobei die Hautfalten rund um den Schwanz ohne Lokalanästhesie entfernt werden, um Parasitenbefall zu verhindern, Ausbeutung von Menschen auf Schlachthöfen (virulent geworden während der COVID-Pandemie); Massentierhaltung von Fischen in sog. Aquafarmen; das Lebendkochen von Hummern, Muscheln und anderen Tieren; das Stopfen von Gänsen und Enten (das in manchen Ländern mittlerweile verboten ist; dennoch darf Gänsestopfleber importiert werden); Lebendrupf von Daunen; Qualzucht von Hunden (Brachycephalie) und Katzen (z. B. Scottish Fold).

⁹⁸ Die über 20 Jahre alte Braunvieh-Kuh Bibi (<https://www.zoovienna.at/tiere-und-anlagen/original-braunvieh-bibiane/>, letzter Zugriff am 19.07.2022) führt ein aktives Sozialleben mit Kühen und Kälbern einer Mutter-Kind-Herde.

⁹⁹ Laut Bundesinformationszentrum Landwirtschaft: <https://www.landwirtschaft.de/landwirtschaft-verstehen/haetten-sies-gewusst/tierhaltung/wie-lange-leben-rind-schwein-schaf-und-huhn>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

4.2.2.3. Tiere als Unterhaltung

Zu einem Großteil dienen Haustiere natürlich ebenfalls unserer Unterhaltung. Daneben haben wir uns eine Reihe von anderen Möglichkeiten geschaffen, Entspannung und Freude zu finden, und zwar zum Teil wortwörtlich „auf dem Rücken der Tiere“: im Zirkus, im Zoo, im Streichelzoo, beim Reiten, bei Pferderennen¹⁰⁰ und Tierkämpfen (z. B. Stier-, Hunde-, Hahnen- oder Kamelkämpfen) usw.

Als Belastungen, die diese Formen der Unterhaltung für die Tiere mit sich bringen, könnten folgende Punkte im Unterricht thematisiert werden: gewaltsames Training von Zirkustieren, inkl. sehr eingeschränktem Lebensraum und Beschäftigungsarmut außerhalb des Trainings (in zahlreichen Ländern sind Zirkusse mit Wildtieren deshalb verboten); Depressionen und Verhaltensstörungen bei Zootieren auf Grund nicht-artgerechter Haltungsbedingungen (Stichwort „Wehen“), das Töten von Zootieren (Tierkinder bringen die meisten Zuschauer*innen, daher lässt man möglichst oft Nachkommen beliebter Tierarten zur Welt kommen, kann aber nicht alle unterbringen, daher werden sie im besten Fall im Rahmen von Erhaltungszuchtprogrammen und nach Vorgabe der Zuchtbücher an andere Zoos verkauft, meistens aber getötet, oder sie landen über Zwischenhändler*innen in Tierversuchslaboren oder Restaurants);¹⁰¹ oft kaum vorhandene Rückzugsmöglichkeiten in Streichelzoos; nicht artgerechtes Training von Rennpferden;

¹⁰⁰ Siehe dazu den äußerst informativen Essay von Nicole Staudenherz: <https://schoepfblog.at/nicole-staudenherz-sportgeraet-lebewesen-warum-pferde-in-freiheit-die-gluecklicheren-athleten-sind-essay/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

¹⁰¹ Tatsächlich gibt es aber auch Zoos und Tiergärten, die Sorge tragen, dass die Tiere ausreichend Rückzugsmöglichkeiten und ein denkbar natürliches Habitat haben und gleichzeitig die menschlichen Besucher*innen jeden Alters den tierlichen „Hausherren“ den nötigen Respekt erweisen. Gute zoologische Gärten haben wesentlichen und unabdingbaren Anteil am Arterhaltungsprogramm; dies macht natürlich nur dann Sinn, wenn die entsprechenden Arten auch wieder ausgewildert werden können, was einerseits *per se* oft ein schwieriges Unterfangen ist und andererseits oft nicht mehr möglich ist, weil es keinen natürlichen Lebensraum mehr für sie gibt oder sie nicht erwünscht sind, wie etwa die Wölfe in Mitteleuropa, ansonsten dient die Arterhaltung lediglich unserem

starke Belastung der Rückenmuskulatur von Pferden beim Gerittenwerden; sog. ‚Rollkur‘ bei Dressurpferden; missbräuchliche Verwendung bei großen Sportveranstaltungen (zuletzt bei den Olympischen Sommerspielen in Tokio 2020/21); das publik gewordene ‚Geheimpapier‘ zum Plan der Tötung männlicher Gorillas im Zoo¹⁰² etc.

4.2.2.4. Wildtiere

Neben tierfreundlichen Begegnungen mit Wildtieren, wie z. B. bei Bergwanderungen, Fotosafaris oder beim Whale Watching einerseits und neben der durch den Menschen verursachten Umweltverschmutzung und Ressourcenvernichtung, die das Aussterben von Tierarten und die Beeinträchtigung einzelner Individuen nach sich ziehen, sind hier andererseits Praktiken zu nennen, die wie z. B. Hunde- und Stierkämpfe und die Fuchsjagd zu den sog. *bloodsports* gezählt werden, nämlich generell die Jagd und das Angeln (sofern sie nicht ausschließlich der Nahrungsgewinnung dienen). Hierzu ebenfalls ein paar Stichworte: Gatterjagd; Treibjagd; Fallenjagd; Aussetzen von gezüchteten Tieren zur Jagd; qualvolles Sterben von Tieren, die nicht richtig getroffen werden und flüchten; oft unsachgemäßes Töten von Tieren, die nicht mehr flüchten können; Belastung des Stoffwechsels durch Winterfüt-

menschlichen Interesse. Hingegen kümmern sich gute zoologische Gärten um jedes ihnen anvertraute Individuum; insbesondere alte und kranke Tiere können hier in geschützter Umgebung umsorgt und gehegt werden, solange es für sie lebenswert ist. Ein Zoo, der sich der Aufgabe verschreiben würde, verletzte, kranke, alte oder elternlose Tiere aufzunehmen und ihnen bestmögliches Leben zu ermöglichen und dies durch Besucher*innen-Einnahmen finanzieren würde, hätte eine Legitimation ganz im Sinne der Tiere. Die Zucht und das Einfangen wilder Tiere sowie der Handel mit Tieren nicht. Verantwortungsvolle Zoos setzen nicht nur auf (möglichst viele) niedliche Jungtiere, sondern auf eine natürlich strukturierte Population.

¹⁰² Siehe <https://www.theguardian.com/world/2021/nov/26/campaigners-criticise-european-zoo-plans-to-cull-adult-male-gorillas> (siehe letzter Zugriff am 19.07.2022).

terung; Anwachsen der Population beim sog. Anfüttern; Bejagung auch bedrohter Tierarten; Verschmutzung der Umwelt durch Bleimunition; Spaß am Töten von Tieren; Jagd unter Alkoholeinfluss; Jagdunfälle.

Es ist hierbei zwischen Hobby- und Berufsjäger*innen zu unterscheiden (in Österreich handelt es sich bei den insgesamt ca. 130.000 Jäger*innen lediglich bei ca. 500 um Berufsjäger*innen; beide Gruppen töten insgesamt fast 900.000 Tiere pro Jahr, nämlich Rehe, Hirsche, Hasen, Füchse, Fasane, Gämsen, Marder, Murmeltiere, Wildschweine, Wildtauben etc.).¹⁰³ Das Argument, dass manche Tiere der Natur ‚entnommen‘ werden müssten, weil sie sich nicht selbst regulieren können, widerlegen übrigens zahlreiche Wildtierbiolog*innen, wie etwa Josef Reichholf, u. a. mit dem Verweis auf die Selbstregulierung in Nationalparks, wie etwa dem Nationalpark Gran Paradiso, der seit 1922 jagdfrei ist.¹⁰⁴

4.2.2.5. *Tierversuche*¹⁰⁵

In Deutschland sind es fast drei Millionen Tiere, die pro Jahr zu Versuchen herangezogen oder in sonstigem wissenschaftlichen Rahmen getötet werden: Mäuse, Ratten, Meerschweinchen, Fische, Schweine, Kaninchen, Katzen, Hunde etc. Unabhängig davon, ob wir aktuell noch auf Tierversuche angewiesen sind oder nicht, können diese kritisch betrachtet werden. Hierzu einige Stichworte: geringe Finanzierung von Forschung zur Entwicklung von Alternativmethoden; oft fehlende Übertragbarkeit von Tierversuchen über Artgrenzen hinweg; Züchtung im Überschuss; schmerzhaftes invasive Tier-

¹⁰³ Vgl. vertiefend und weiterführend <https://www.statistik.at/statistiken/land-und-forstwirtschaft/tiere-tierische-erzeugung/jagd>; <https://www.fragen-zur-jagd.at/aus-dem-jagdleben/2019/berufsjaeger-kein-beruf-sondern-berufung/> (letzter Zugriff jeweils am 19.07.2022).

¹⁰⁴ Zur Behandlung des Themas Jagd im (Literatur- und Kunst-)Unterricht siehe etwa Hayer 2022.

¹⁰⁵ Fundierte Informationen zum Thema unter <https://www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

versuche ohne oder mit unzureichender Betäubung; beengte, reizarme Haltung; z. T. massive Nebenwirkungen bei Medikamententestungen; ein hoher Prozentsatz von Tierversuchen ist überflüssig, weil es bereits Ersatzmethoden gibt, weil sie mehrfach durchgeführt werden, da sich die Forscher*innen z. T. nicht immer genügend untereinander austauschen, oder weil sie der Grundlagenforschung („zweckfreie Neugierforschung“, z. B. wie lange ein Nacktmull ohne Sauerstoff auskommt)¹⁰⁶ zugeordnet werden können. – Das österreichische *Gut Aiderbichl* bietet in Gänserndorf im eigens errichteten ‚Affenrefugium‘ mehr als 30 Schimpansen, die eine traurige Vergangenheit als Versuchstiere hinter sich haben, eine Heimat.¹⁰⁷

Nutztiere sind sie also wohl alle, selbst unsere Haustiere bis zu einem bestimmten Grad, und, in erweitertem Sinn, auch jene Wildtiere, die nicht gejagt oder gefischt werden: Wir setzen uns für ihr Überleben und die Erhaltung ihrer Art ein, damit unser Planet lebenswert für uns selbst bleibt.

Infobox

Ausführliche Informationen zur aktuellen Situation der Tiere eben genannter Kategorien finden sich z. B. auf den Seiten folgender Organisationen:

- *Verein gegen Tierfabriken* (<https://vgt.at/>)
- *Vier Pfoten* (<https://www.vier-pfoten.at/>)
- *PeTA* (<https://www.peta.de/>)
- *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt* (<https://albertschweitzer-stiftung.de/>)
- *Tier im Fokus* (<https://tier-im-fokus.ch/>)¹⁰⁸

¹⁰⁶ <https://www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/tierversuche/tierversuche-allgemein/3311-grundlagenforschung>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

¹⁰⁷ <https://www.gut-aiderbichl.com/news/ex-labor-schimpanzen/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

¹⁰⁸ Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

Es kann nun auf der Basis des Kapitels zu den Human-Animal Studies eine kurze Einführung in diese Disziplin folgen, eventuell mit einem vorangehenden Brainstorming zur Frage, was Human-Animal sein könnten, welchen Themen sie sich widmen etc. Anschließend kann man vertiefen, wie sich Human-Animal Studies mit der Literaturwissenschaft verbinden lassen. Zur Vorbereitung dieses Inputs lässt sich folgendes Kapitel nutzen.

4.2.3. Einführung in die Literary Animal Studies

Am Beginn kann wieder ein Arbeitsauftrag stehen:

Arbeitsauftrag

Nenne bitte gemeinsam mit deinen Banknachbar*innen Tierfiguren aus Büchern, Filmen, Serien, Comics, Animes etc. Eine hilfreiche Sammlung bieten: *Karen Duve / Thies Völker (1999): Lexikon der berühmten Tiere. Von Alf und Donald Duck bis Pu der Bär und Ledas Schwan, München* oder auch https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_fiktionaler_Tiere (letzter Zugriff am 19.07.2022) und die Buch- und Filmversion von *Fantastic Beasts and Where to Find Them* (https://en.wikipedia.org/wiki/Fantastic_Beasts_and_Where_to_Find_Them und [https://en.wikipedia.org/wiki/Fantastic_Beasts_and_Where_to_Find_Them_\(film\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Fantastic_Beasts_and_Where_to_Find_Them_(film))), letzter Zugriff jeweils am 19.07.2022).¹⁰⁹

Welche haben eure Vorstellung von den jeweiligen Tieren am meisten geprägt?

Mit Hilfe eines Online-Tools wie etwa *Mentimeter* kann man die Schüler*innen mit ihren Antworten eine Wortwolke erstellen lassen (<https://www.mentimeter.com>).

¹⁰⁹ Weiterführend Schreiner 2020b.

Erfahrungsgemäß sind dies z. B. *Nemo*, der unsere Vorstellung von Clownfischen geformt hat, der ‚böse‘ Wolf aus *Rotkäppchen*, der unser Bild von Wölfen geprägt hat (verstärkt durch die Medienberichterstattung aus Gebieten, in den sich Wölfe wieder angesiedelt haben), das Schweinemädchen *Peppa Wutz*, der Bär aus *Mascha und der Bär*, das Pferd *Spirit* aus der gleichnamigen Serie, *Simba* und *Mufasa* aus *König der Löwen* und viele andere mehr.

Erwachsene nennen hier vielleicht eher den Delfin *Flipper*, den Wal *Willy* oder den namenlosen weißen Hai aus *Jaws*. Aus welcher Zeit die Filme etc. stammen, macht fast keinen Unterschied: In den meisten Fällen handelt es sich um anthropomorphisierte oder dämonisierte Figuren, die nicht mehr viel mit ihrem „Patentier“ gemein haben. Sogar Wild-Life-Dokumentationen im Stil David Attenboroughs ‚konstruieren‘ Tiere, indem z. B. der Sexualität der einzelnen Tiere bzw. Tierarten die Konzepte Heterosexualität und Monogamie übergestülpt werden (vgl. Mills 2013) – ganz im Gegensatz zu Episode 1 von Sepp Forchers *Durchs Land*, in der gleichgeschlechtliche Beziehungen von Graugänsen und deren ‚Dreiecksbeziehungen‘ in Grünau im Almtal ganz selbstverständlich thematisiert werden – oder einzelne Tiere nicht als Individuen, sondern als Repräsentant*innen der ganzen Spezies dargestellt werden (vgl. Mills 2015).

Diese ‚Interpretationen‘ von Tieren beeinflussen unsere Vorstellung vom jeweiligen Lebewesen. Film und Literatur machen also etwas mit uns, wie im Kapitel „Warum Literary Animal Studies“ (80–86) dargestellt wurde. Wie eine entsprechende didaktische Begleitung, z. B. mittels einer Auswahl an passenden Texten und des Einbeziehens von Erkenntnissen aus Biologie und Verhaltensforschung, dazu führen kann, dass die ‚Filter‘, die von Autor*innen bzw. der Gesellschaft über die Tiere gelegt werden, aufgelöst werden können und Literatur so zu einem faireren Umgang mit Tieren motivieren kann, sollen die nächsten Abschnitte zeigen.

Traditionell werden Tierfiguren in der Literaturwissenschaft meist als Metaphern oder Symbole gesehen, die für den Menschen stehen. Anisah Spahn meint dazu: „When animals serve as human stand-ins, their animality is stripped away, removing every aspect that makes them wild, autonomous beings and turning them into mere story telling tools.“ (Spahn 2017, 4)

Unabhängig davon, ob dies von den Autor*innen so intendiert war, stellen Literary Animal Studies deshalb die Tiere als „Lebewesen“ (= „diegetische Tiere“) und nicht als „Zeichen“ (= „semiotische Tiere“; Borgards 2012, 89) in den Fokus. Für die erstgenannte Art von Tierfiguren wird auch gern der Ausdruck ‚reales Tier‘ verwendet, allerdings sehen wir die Tiere meist – naturgemäß – von unserer Warte als Menschen aus, mit all unseren Vorstellungen von ihnen als sog. Haustiere, Wildtiere, Schlachttiere, Labortiere usw. –, weshalb wir den Begriff „real“ hier zwischen einfache Anführungszeichen gesetzt haben. Der Idealfall wäre, wenn wir tiergerechte Kategorien fänden, aber es ist schon ein großer Schritt getan, wenn wir uns einfach dessen bewusstwerden, dass wir Tiere – ganz unabhängig von ihrem Wesen – in bestimmte Kategorien einordnen.

Literary Animal Studies können wie Human-Animal Studies neutral-deskriptiv oder kritisch-politisch betrieben werden. Bei der zweitgenannten Variante, den Ethical Literary Animal Studies, kann man auch von tiersensibler Literaturwissenschaft sprechen, d. h. es kommt eine ethische Dimension dazu: Tiere werden als Individuen mit eigenen Erfahrungen und Interessen und einem intrinsischen Wert gesehen, die Literaturwissenschaftler*innen versuchen, ihre anthropozentrische Perspektive zu überwinden und die Perspektive der Tiere einzunehmen, und stellen sich die Frage, wie ihre Forschung zu einer Verbesserung der Mensch-Tier-Verhältnisse beitragen kann.

Zu diesem Zweck werden die Tierfiguren, wie schon erwähnt, als Lebewesen und nicht als Repräsentant*innen von Menschen sowie die dargestellten Mensch-Tier-Beziehungen analysiert, und zwar unter Einbeziehung anderer Disziplinen, etwa der Verhaltensforschung, der Mentalitätsgeschichte, der vergleichenden Psychologie, der Sozialwissenschaften etc. So lassen sich sogar Fabeltiere, die dezidiert für den Menschen stehen, als tierliche Individuen untersuchen, wodurch diese literarische Gattung eine neue Facette erhält: Wie realistisch sind die Tiere dargestellt? Welche Emotionen werden ihnen zugestanden? Welches Verhältnis hatte man zur Zeit der Entstehung zu bestimmten Tierarten? Welche Einstellung hat man heute zu ihnen? (Vgl. Harel 2009)

Zwischen den literarischen Tierfiguren und den realen Tieren, die für sie Pate gestanden sind, gibt es eine Wechselwirkung: Tiere bzw. die menschliche Vorstellung von ihnen beeinflussen die literarische Darstellung (vgl. Lönngren 215, 232–234), umgekehrt formen Tierfiguren unsere Wahrnehmung realer Tiere. Ein Ziel eines tiersensiblen Literaturunterrichts ist nun, diese Wahrnehmung zu reflektieren: Wie nehme ich die Tierfiguren nach der Lektüre wahr? Wie formt der Autor / die Autorin meine Vorstellung eines Tieres? Stellt er oder sie es so dar, dass ich es nur als unwichtiges Beiwerk, als Symbol für das menschliche Dasein oder als Individuum wahrnehme? Verstärkt die Darstellung meine Abneigung oder meine Sympathie für die jeweiligen Tiere? Kann ich meinen Reaktionen und Wahrnehmungen trauen, oder muss ich kritisch sein? Entwickle ich Empathie sogar für fiktive Figuren? Durch welche Techniken gelingt z. B. Letzteres dem Autor / der Autorin (Anthropomorphisierung, Darstellung aus der Perspektive der Tierfigur etc.)?

Die Lehrpersonen können hierbei dazu anleiten, die geschilderten Effekte, die sich aus der Lektüre ergeben, zu analysieren und einzuordnen. Der negativen Darstellung einer Ratte sollte man gleich kritisch wie der positiven Darstellung eines Quokkas begegnen: Beiden Tierarten werden aus menschlicher Sicht gute und schlechte Eigenschaften zugeschrieben, die sich bei genauerer Betrachtung als ungünstig erweisen, z. B. dass Ratten schmutzig und Quokkas ausschließlich niedlich seien, während erstere tatsächlich sehr reinlich und sehr sozial sind, Quokkas hingegen durchaus auch Krallen zeigen können.

Darf ich mich also von Literatur überhaupt nicht beeinflussen lassen? Die Antwort der Ethical Literary Animal Studies lautet: doch, und zwar dann, wenn ein literarischer Text Empathie mit einem Lebewesen zu wecken vermag und dazu beitragen kann, dass man diesen Tieren in der Realität vorurteilsfreier begegnet oder sich sogar für ihren Schutz einsetzt. Wenn ein Text dies nicht vermag, kann man als Lehrperson Literary Animal Studies verwenden und als *leader to empathy* versuchen, die Figuren lebendig werden zu lassen, da sonst die verfälschte Sicht auf das Tier durch die Lektüre iteriert und weiter gefestigt wird: Der ‚böse‘ Wolf kann mit Hilfe von Wissen aus Bi-

ologie und Verhaltensforschung dekonstruiert und als reales Tier mit all seinen Gewohnheiten, den Bedrohungen, denen er ausgesetzt ist, etc. wahrgenommen werden. Damit ist schon ein Sprung von der literarisierten Vergangenheit in die eigene Gegenwart getan und eine Bezugnahme auf die eigene Lebenswelt gegeben.

Mit Ethical Literary Animal Studies haben wir es also mit einer rezeptionsästhetisch ausgerichteten Spielart der Literaturwissenschaft zu tun, indem wir nicht nur fragen, was der Autor / die Autorin zum Ausdruck bringen wollte, sondern vor allem, wie wir Literatur rezipieren und wie wir sie dazu nützen können, unser Empathievermögen zu stärken, um zu Interessensvertreter*innen anderer Lebewesen zu werden. Durch Ethical Literary Animal Studies werden Schüler*innen auch unabhängig von der Intention der Autor*innen zu wichtigen Akteur*innen bei der Konstruktion eines Textsinnes: Gute (und vielschichtige) Texte motivieren zu eigenen Gedanken, die sich mit der Intention des Verfassers oder der Verfasserin decken können – aber keineswegs müssen. Gerade phantastische Texte eignen sich besonders für dieses kreativ-kritische Weiterdenken, da entweder die Handlung oder die tierlichen Protagonist*innen (manchmal aber auch beides) Brüche zwischen Fiktion und Faktualität erfahrbar machen.

Weiterführende Literatur

- Liza B. Bauer (2021): Mit anderen Tieren leben. Lernen an der Schnittstelle zwischen fiktiven Tiertexten, lebendigen Tieren und tierethischen Bestrebungen. In: Simone Horstmann (Hg.), *Interspezies Lernen*, Bielefeld, 203–232 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/978383839455227-009>, letzter Zugriff am 19.07.2022).
- Roland Borgards (2016): Tiere und Literatur. In: ders. (Hg.), *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart, 224–244.
- Naama Harel (2009): The Animal Voice behind the Animal Fable. In: *Journal for Critical Animal Studies* 7,2, 1–20 (frei zugänglich unter: <https://www.criticalanimalstudies.org/wp-content/uploads/2009/09/Naama-Harel-pg.-9-21.pdf>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

- Björn Hayer / Klarissa Schröder (Hgg.) (2018): Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik, Bielefeld.
- Gabriela Kompatscher (2015): Literaturwissenschaft. Die Befreiung der ästhetisierten Tiere. In: Reingard Spannring et al. (Hgg.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*, Bielefeld, 137–159.
- Gabriela Kompatscher (2018): Ethical Literary Animal Studies im Lateinunterricht. In: *IANUS. Informationen zum Altsprachlichen Unterricht* 39, 50–57.
- Gabriela Kompatscher (2018): Literary Animal Studies. Ethische Dimensionen des Literaturunterrichts. In: Björn Hayer / Klarissa Schröder (Hgg.): *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Bielefeld, 295–310.
- Ann-Sofie Lönngren (2017): Following the Animal. Place, Space, and Literature. In: Jacob Bull / Tora Holmberg / Cecilia Åsberg (Hgg.), *Animal Places. Lively Cartographies of Human-Animal Relations*, London, 231–248.
- Maria Moss (2022): „The Skin and Fur on Your Shoulders“. Teaching the Animal Turn in Literature. In: Andreas Hübner / Micha G. P. Edlich / Maria Moss (Hgg.), *Multispecies Futures. New Approaches to Teaching Human-Animal Studies*, 149–169 (frei zugänglich unter: <https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1045/multispecies-futures?number=9783958084025>, letzter Zugriff am 19.07.22).
- Klarissa Schröder / Björn Hayer (Hgg.) (2016): *Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht (Kola 18)*, Trier.

4.2.4. Tiere und Texte

An eine kurze Einführung in die Literary Animal Studies kann direkt die Textarbeit anschließen. Idealerweise wurden die Texte schon im Vorfeld literarisch und sprachlich analysiert,¹¹⁰ sodass sich mit den Literary Animal Studies nun weitere Facetten an ihnen entdecken lassen.

Die hier vorgestellten Texte samt Begleitinformationen, Arbeitsaufträgen etc. können entweder direkt für den Unterricht verwendet werden oder Inspirationen zur Behandlung der hier nur erwähnten oder kurz behandelten Tiertexte liefern, da sich die Überlegungen und Grundsatzfragen leicht auf andere Texte übertragen lassen. Lehrer*innen und Schüler*innen werden darüber hinaus noch eine Reihe weiterer Werke kennen, die man im Sinne der Literary Animal Studies analysieren könnte. Anregungen bieten neben den Arbeitsaufträgen zu den einzelnen Texten auch die „Fragen an Tiertexte“ (siehe 183–188).

4.2.4.1. Die Konstruktion von Tieren

Sehr selten gelingt es uns, Tiere als jene Lebewesen wahrzunehmen, die sie wirklich sind (und sein wollen). Vielen ist es auch nicht wichtig, da Tiere unhinterfragt als Ressourcen für das eigene, menschliche Leben betrachtet werden. Seit Jahrtausenden – wohl seit der Sesshaftwerdung der Menschen – verschwenden wir meist keinen einzigen Gedanken daran, dass Tiere eigentlich einen eigenen Wert und ein eigenes Leben haben, während das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren vorher symmetrisch war (vgl. Lorenz 2013). Andere Tiere wiederum betrachten wir als Gefahr, als Einschränkung unseres Lebensstandards, als Spielzeug u. Ä. Dementsprechend ist unser

¹¹⁰ Bei den unbekannteren Texten bzw. solchen, die bisher kaum im Schulunterricht behandelt wurden, kann man sich zwar selten auf Lehrer*innenkommentare oder leicht erreichbare Sekundärliteratur stützen, dafür sind die Analysen und Interpretationsversuche umso interessanter. Mit etwas Übung und Erfahrung können die Schüler*innen dabei jene Fragen, die sie schon an bekanntere Texte gestellt haben, auf die Behandlung dieser Texte übertragen und etwas Eigenes schaffen und produktiv Neues kreieren.

Blick selten auf das Tier in seiner Gesamtheit gerichtet, sondern lediglich auf den Aspekt, der für uns von Wichtigkeit ist – was von Kultur zu Kultur, ja, oft auch sogar von Mensch zu Mensch unterschiedlich sein kann: Für die einen ist der Wolf eine Bereicherung unserer Wälder, für die anderen eine Gefahr für die Herden; die Ratte ist für die einen „Ungeziefer“ und „Krankheitsüberträgerin“, andere halten sie als putziges und kluges Haustierchen; für die einen sind Delfine ein Nahrungsmittel, für die anderen schützenswerte Tiere.

Bleiben wir beim Thema Wolf. Im Märchen hat er oft, aber keineswegs in allen Märchentraditionen, das schlechte Image, mit dem Leser*innen der Gebrüder Grimm sozialisiert wurden. Parodien zu *Rotkäppchen* dekonstruieren das traditionelle Bild zusätzlich – einem generellen Trend folgend sind in den letzten Jahren zahlreiche bekannte Märchen modernisiert und in einen neuen Kontext gesetzt worden (z. B. *Rapunzel – neu verföhnt*, 2010): 2005 kam der computeranimierte Film *Die Rotkäppchen-Verschworung* (Original: *Hoodwinked!*) in die Kinos, und schon 1978 wurde in einem facettenreichen Kinderbuch folgender Text abgedruckt:

Rotkäppchen – in Amtsdeutsch

Als in unserer Stadt wohnhaft ist eine Minderjährige aktenkundig, welche infolge ihrer hierorts üblichen Kopfbedeckung gewohnheitsrechtlich Rotkäppchen genannt zu werden pflegt. Vor ihrer Inmarschsetzung wurde die R. seitens ihrer Mutter über das Verbot betreffs Verlassen der Waldwege belehrt. Sie machte sich infolge Nichtbeachtung dieser Vorschrift straffällig und begegnete beim Überschreiten des diesbezüglichen Blumenpflückverbotes einem polizeilich nicht gemeldeten Wolf. Dieser verlangte in unberechtigter Amtsanmaßung Einsichtnahme in den zum Transport von Konsumgütern dienenden Korb und traf zwecks Tötungsabsicht die Feststellung, daß die R. zu ihrer Großmutter eilends war. Da bei dem Wolf Hunger vorherrschend war, beschloß er, bei der Großmutter der R. unter Vorlage falscher Ausweise vorsprachig zu werden. Da dieselbe wegen Augenleidens krank war, gelang dem Wolf die Täuschungsabsicht, worauf er durch

Verschlingung der Bettlägrigen einen strafbaren Mundraub beging. Bei der später eintreffenden R. spielte er Großmutter, stellte der R. nach und durch Verschlingung derselben den Tötungsvorsatz unter Beweis. Der sich auf einem Dienstgang befindliche Förster B. vernahm verdächtige Schnarchgeräusche und stellte deren Urheberchaft fest. Er reichte bei seiner vorgesetzten Dienststelle eine dringende Mitteilung über ein Tötungsvorhaben ein, welches nicht abschlägig beschieden wurde. Daraufhin gab er einen Schuß auf den Wolf ab. Dieser wurde nach Eindringen der Bleikugel ablebig. Die aufgeschwollene Form des Getöteten weckte in dem Schußabgeber die Vermutung, daß der Leichnam Personen beinhalte. Zwecks diesbezüglicher Feststellung öffnete er unter Zuhilfenahme eines Brotmessers den Kadaver zur Einsichtnahme und stieß hierbei auf die noch lebende R. nebst Großmutter. Durch die unverhoffte Befreiung bemächtigte sich der beiden Personen ein gesteigertes, amtlich nicht erfaßbares Lebensgefühl. Der Vorfall wurde von den Gebrüdern Grimm zu Protokoll gegeben.

(*Bull / Dieckmeyer 1978, 130*)

2013 brachte Erik Schreiber (im Hauptberuf Lehrer) im Selbstverlag *Wolfsmärchen* heraus,¹¹¹ eine bemerkenswerte (und weltumspannende) Sammlung von Texten, die den Wolf nicht als eindimensionalen Bösewicht zeigen, sondern den Bogen vom schlaunen Wildtier bis zum treuen Gefährten spannen. Im russischen *Märchen von Iwan dem Zarensohn, dem Feuervogel und dem grauen Wolf*¹¹² (fr)isst er zuerst zwar Iwans Pferd, wird dann aber dessen weiser Berater und rettet ihm schließlich sogar das Leben. In der indigenen Erzählung *Kojote stellt die Sterne auf* werden Wölfe gar Teil eines Sternbilds, des Großen Bären.¹¹³

Gefördert und vertrieben vom *Wolf Science Center*¹¹⁴ leistet die Märchen-sammlung einen nicht unwesentlichen Beitrag zur positiven Umwertung des Wolfes. Im Bereich der lateinischen Literatur kann die Phaedrus-Fabel *Lupus*

¹¹¹ Schreiber 2013. Vgl. hiezu auch Kompatscher / Schreiner 2022, 15–18.

¹¹² Schreiber 2013, 32–40.

¹¹³ Schreiber 2013, 80–83.

¹¹⁴ <https://www.wolfscience.at/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

ad canem (3, 7) als ‚Blaupause‘ für diese positive Einschätzung gelten, treten doch in diesem langen Dialog Wolf und Hund friedfertig nebeneinander her, interessieren sich für den Alltag des jeweils anderen und tolerieren schließlich wechselseitig ihre abweichenden Lebensentwürfe. Der Text lässt sich auch unter den Gesichtspunkten „Haustier – Wildtier“ resp. „Domestikation – Freiheit“ idealtypisch lesen und interpretieren. Schreiber hat eine luxemburgische Version der Geschichte in seine Sammlung aufgenommen.¹¹⁵ Überdies leistet das indianische Märchen *Waldwolf und Steppenwolf*¹¹⁶ Ähnliches: Zunächst bitten die beiden hungrigen Wildtiere eine indigene Familie um Nahrung. Die Menschen geben ihnen Futter und bauen ihnen sogar Hütten. Doch dann stiehlt der Waldwolf alle Vorräte. Der Steppenwolf hingegen lehnt diesen Verrat ab, ‚beichtet‘ den Diebstahl und lebt fortan bei den Menschen, die ihm in einer Notlage geholfen haben: „Und allmählich wurde aus dem Steppenwolf der Hund. Zwischen dem Waldwolf und den Indianern aber besteht seit jener Zeit Feindschaft.“

In *Der Wolf und der Weise* aus Dagestan¹¹⁷ will der Wolf endlich Ruhe vor den Menschen haben. Doch der Weise nimmt ihm die Illusion, dass es für ihn eine bessere Welt geben kann, solange er seine Zähne hat – eine tiefgründige Aussage, ebenso wie im jugoslawischen Märchen *Die Taufe des Wolfes*,¹¹⁸ worin das Sakrament den Wolf sanftmütig machen soll. Doch während der Zeremonie wird er unruhig, weil er ein Schaf blöken hört – frei nach Gertrude Steins *Rose is a rose is a rose is a rose. a wolf is a wolf is a wolf.*

Ein ganz anderer Wolf begegnet uns in einer finnischen Fabel (*Bär, Fuchs und Wolf und ihre Abenteuer auf der Imola-Feldmark*):¹¹⁹ Hier ist der Wolf ein Mitleid erregender Witwer, der nach dem Tod seiner Wölfin eine ‚Nanny‘ für seine Welpen sucht, geeignete Kandidat*innen aufgrund ihrer seinen hohen Ansprüchen nicht genügenden Singstimmen ablehnt und am Ende dem Fuchs aufsitzt, der die kleinen Wölfe zum Fressen gern hat ... Diese Bandbreite an Wolfstypen zeichnet ein facettenreiches Bild, so vielfältig wie die

¹¹⁵ Schreiber 2013, 245 = *Von einem Wolf*.

¹¹⁶ Schreiber 2013, 15–16.

¹¹⁷ Schreiber 2013, 248–249.

¹¹⁸ Schreiber 2013, 245.

¹¹⁹ Schreiber 2013, 275–278.

Charaktere echter Wölfe, aber in mythischer und märchen- oder fabelhafter Einkleidung. Auch bei Erik Schreibers Wölfen bricht immer wieder das carnivore Raubtier durch, und auch Vergeltungsmaßnahmen durch die Menschen fehlen in vielen Märchen nicht. Wesentlich ist jedoch das Hervortreten anderer wölfischer Elemente, die den Mythos vom bösen Wolf als eine von vielen Geschichten im Reich des *storytelling* erscheinen lassen, wenngleich als einen folgenreichen – für Tier und Mensch.

Arbeitsaufträge

Führe bitte ein fiktives Interview mit einem Wolf und frage ihn, wie er die Darstellung des Wolfes im Märchen *Rotkäppchen* beurteilt.

Sieh dir eine (oder mehrere) Episode(n) der Netflix-Serie *Ever after high* an, in der Cerise Hood und Ruby Wolf die Töchter vom ‚bösen‘ Wolf und Rotkäppchen sind. Fällt dir bei den Namen etwas auf? Revidiert die Serie den verbreiteten negativen Blick auf den Wolf?

Schaut euch bitte den Film *Gunda* (Victor Kossakovsky, 2020) an, der eine Sau beim Aufziehen ihrer Kinder zeigt. Das Ungewöhnliche ist hier die Perspektive, denn alles wird auf Augenhöhe der Tiere gefilmt. Diskutiert bitte darüber, ob und wie sich euer Blick auf diese Tierart durch den Film verändert hat und ob ihr sie immer noch in die Kategorie „Nutz“-Tiere einordnen möchtet.¹²⁰

Stelle einen Vergleich zu *Cow* (2021) an: [https://de.wikipedia.org/wiki/Cow_\(Film\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Cow_(Film)) (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Welche Kritik würdet ihr an der Kategorisierung von Tieren üben? Gibt es Einteilungen in Kategorien, die dem Wesen und den Bedürfnissen der Tiere gerechter werden?

¹²⁰ Der Film *Gunda* eignet sich für Kinder ab zehn Jahren. Filmbesprechung und Unterrichtsmaterialien finden sich z. B. hier: <https://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf2108/> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Weitere geeignete Texte (und andere Medien)

- George Orwell, *Animal Farm* (für den fächerübergreifenden Unterricht)
- *Bo und der Weihnachtsstern* (2017), ein alternativer Weihnachtsfilm, der zu weiten Teilen aus der Perspektive des jungen Esels Bo erzählt wird, der zum Retter für Josef und Maria wird. Besonders schön ist die Sichtweise auf die anfangs als böse gezeichneten Suchhunde des Herodes, die das Baby Jesus aufspüren sollen (und letztlich als Produkt ihrer Menschen erscheinen, von deren schlechtem Einfluss sie sich lösen können und ab diesem Zeitpunkt „gute Hunde“ sind).
- *Idefix und die Unbeugsamen* (Spin-off aus *Asterix*)
- Die zweiteilige britische Dokumentation *Mit den Augen der Tiere* (2018)¹²¹ zeigt mittels eigens angefertigter Kamerakonstruktionen entscheidende Lebenssituation aus der Perspektive verschiedener Tiere. Die Erkenntnisse helfen Menschen, die ihrerseits Tieren helfen wollen: Das neu erworbene Wissen unterstützt die Auswilderung von Tierwaisen (Geparde und Schimpansen), da die Forscher*innen durch neue Perspektiven und Blickwinkel erkennen, wann ihre Schützlinge ‚reif für das echte Leben‘ sind (ob Schimpansen sich selbstständig die richtigen Früchte suchen, ob Geparde erfolgreich jagen können). Das Projekt sorgt für die der Klärung schwieriger Fragen wie z. B., warum in manchen Jahren nur 50 % der Pinguinküken überleben: Die Überfischung der Meere, das Wegfischen der Sardellen, ist die bestürzende Antwort. Dazu kommen zentrale Erkenntnisse über die ideale Zusammensetzung von Herdenschutzrudeln (zum Wohl der Schafe, der Wölfe und der Menschen).

¹²¹ Folge 1: <https://tv.orf.at/program/orf2/universum1014.html> und Folge 2: <https://tv.orf.at/program/orf2/universum1172.html> (letzter Zugriff jeweils am 19.07.2022).

4.2.4.2. Tiere als Objekte

*Patiann Rogers (*1940), Animals and People: The Human Heart in Conflict with Itself*

Die amerikanische Dichterin Patiann Rogers illustriert in ihrem Gedicht *Animals and People: The Human Heart in Conflict with Itself* sehr anschaulich und detailliert, wie Menschen Tieren begegnen, sie brauchen, gebrauchen und missbrauchen und sie bei all dem zu Objekten machen. Der Text ist dementsprechend umfangreich. Stellvertretend für die 26 Strophen unterschiedlicher Länge sollen hier nur einige wenige, dafür besonders ausdrucksstarke, abgedruckt werden. Die restlichen können von den Schüler*innen rekonstruiert werden, eine Aufgabe, die als sprachliche Übung ebenso wie zur Bewusstmachung unserer Haltung Tieren gegenüber geeignet ist.

Arbeitsauftrag

Das Gedicht von Patiann Rogers besteht aus 26 unterschiedlich langen Strophen, von denen hier nur sechs abgedruckt sind; von einigen der restlichen Strophen findest du hier jeweils den Beginn.

Suche dir drei dieser Strophenanfänge aus und versuche, sie auf Englisch zu ergänzen (vier bis acht Zeilen), oder denk dir selbst drei Strophen aus.

1: Some of us like to photograph them. Some of us like to paint pictures of them. Some of us like to sculpt them and make statues and carvings of them. Some of us like to compose music about them and sing about them. And some of us like to write about them.

2: Some of us like to go out and catch them and kill them and eat them.

Some of us like to hunt them and shoot them and eat them.
Some of us like to raise them, care for them and eat
them. Some of us just like to eat them.

4: We put them on tethers and leashes, [...]

5: And we want some of them
to be our companions, some of them to ride on our fingers
and some to ride sitting on our wrists or on our shoulders
and some to ride in our arms, ride clutching our necks.
We want them to walk at our heels.

6: We want them to trust
us and come to us, take our offerings, eat from our hands.
We want to participate in their beauty. We want to assume
their beauty and so possess them. We want to be kind
to them and so possess them with our kindness and so
partake of their beauty in that way.

7: And we want them
to learn our language. We try to teach them our language.
We speak to them. We put our words in their mouths.
We want them to speak. We want to know what they see
when they look at us.

8: We use their heads and their bladders
for balls, their guts and their hides and their bones
to make music. [...]

15: Some of us give thanks
and bless those we kill and eat, and ask for pardon,
and this is beautiful as long as they are the ones dying
and we are the ones eating.

20: We adore them and we curse
them. We caress them and we ravish them. [...]

25: For how can we possess dignity
if we allow them no dignity? [...]
(Text: Rogers 1997, 31–38)¹²²

Arbeitsauftrag

Diskutiert bitte folgende Frage: Wie mag es wohl dazu gekommen sein, dass wir Tiere als Objekte sehen?

Weitere geeignete Texte

- William Blake, *Auguries of Innocence*
- Anon., *Testamentum porcelli* (https://de.wikipedia.org/wiki/Testamentum_porcelli, letzter Zugriff am 19.07.2022)

4.2.4.3. Tiere als Individuen

Arbeitsauftrag

Wie können wir lernen, Tiere als Subjekte und Individuen mit eigenen Bedürfnissen zu sehen? Bei welchen Tierarten gelingt uns das leichter, bei welchen kaum? Woran könnte das liegen?

Kennt ihr Filme oder Texte, in denen Tiere als Individuen mit eigenen Bedürfnissen dargestellt werden?

Denkbar ist hier auch eine Pinnwand-Diskussion.

¹²² Im Internet z. B. hier zu finden: <https://ourhorses.org/the-human-heart-in-conflict/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Ein wichtiger Schritt zur Individualisierung eines Tieres und seiner Wahrnehmung als Subjekt mit *agency* (meist mit Wirkmacht bzw. Wirkmächtigkeit, Handlungsfähigkeit oder Handlungsmacht übersetzt), im Gegensatz zu seiner Betrachtung als stummes Objekt, kann u. a. die Namensgebung sein: Jane Goodall hat (vgl. dazu auch oben 29) ihren Beobachtungsobjekten, den Schimpansen im Gombe Nationalpark in Tansania, Namen statt Nummern gegeben; so nannte sie z. B. einen Affen mit einem grauen Bart David Greybeard. Dafür wurde sie in den 1960er Jahren des 20. Jh. kritisiert, weil, wie ihre älteren Kollegen meinten, auf diese Weise die wissenschaftliche Distanz verloren gehen würde; später aber wurde diese Vorgehensweise von anderen Forscher*innen übernommen.

Arbeitsauftrag

Informiere dich bitte im Internet über das Leben der Schimpansenforscherin Jane Goodall und fasse (eventuell auf Englisch / Französisch / Italienisch / Spanisch / Russisch / ...) auf einer Seite zusammen, was dich am meisten an ihrer Forschung, ihrem Leben, ihrem Aktivsein für die Tiere beeindruckt.

Videotipp: <https://edition.cnn.com/videos/culture/2022/07/17/jane-goodall-barbie-doll-interview.cnn>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Kennst du weitere Forscher*innen, die sich im Rahmen ihrer Forschungen für das einzelne Individuum eingesetzt und jedem einzelnen Persönlichkeit zugestanden haben? (Stichwort: *Gorillas im Nebel*)

Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916): Der Fink

Die österreichische Autorin, die als Verfasserin von *Krambambuli* einen hohen Bekanntheitsgrad in Österreich erlangt hat, zeigt auch in anderen Werken ihr Einfühlungsvermögen für Tiere, etwa in *Die Spitzzin* oder *Das Gemeindegeldkind*. In ihrer Erzählung *Der Fink* beschreibt sie, wie das achtjährige Mädchen Pia einen kleinen Finken vor dem Familienhund Lux, der Köchin und

einem Kater rettet. Daneben kommt noch eine Reihe anderer Tiere vor, wie etwa Spatzen, eine Ratte und die geflügelten Opfer der Köchin.

Arbeitsaufträge

Stell bitte zusammen mit anderen Schüler*innen jene Szenen als Rollenspiel nach, in denen Pia mit anderen Lebewesen interagiert; falls ihr Musicals mögt, könnte man einige der Szenen auch auf diese Weise nachspielen. Besprecht anschließend, wie ihr euch in euren Rollen als Fink, als Hund, als Pia, als Köchin, als Ratte, als Spatzen, gefühlt habt.

Versuche bitte, folgende Fragen zu beantworten:¹²³

- Welche der Tierfiguren werden als Individuen beschrieben? (Lux, der alte Flock)
- An welcher Stelle in der Erzählung wird die Perspektive des Hundes Lux eingenommen? (Beim Auffinden des Finken)
- Wird an irgendeiner Stelle die Mensch-Tier-Grenze aufgehoben? (Sprachgebrauch „Vaterhaus“ des Finken; Parallelen der Mutter-Kind-Beziehung bei Pia und dem Finken am Ende der Erzählung)
- Gegenüber welchen Tieren nimmt Pia eine spezie-sistische Haltung ein? (Ratte, Spatzen)
- Hast auch du schon Tiere gefunden und zu retten versucht? Erzähl darüber.

Norbert C. Kaser (1947–1978):

An Markus Vallazza flaaas Sonntag 131074 13uhr12

Der Südtiroler Autor berichtet in einem seiner Briefe an den Künstler Markus Vallazza von seinem Hund, den er nach dem Bürgermeister, Haymo, benennt, um diesen gewissermaßen zu demütigen, wenn er dem Tier Befehle

¹²³ Vgl. dazu die ausgezeichnete Analyse in der Diplomarbeit von Marcus Freiler (Innsbruck 2018), die über die Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck zur Ausleihe erhältlich ist.

zuschreit („haymo sitz“). Die Zuneigung zum „tulpenzwiebelgraber“, „gebetbuchzerreißer“, „hennenstieber“, wie er den Hund in seinem Gedicht *Haymo* liebevoll nennt, scheint aber außer Zweifel zu stehen, bezeichnet er ihn dort doch auch als Freund.¹²⁴

[...] nun zu meinem hund: voriges Jahr um diese zeit hab ich im suff beim wirt an der ahr in st. johann i. ahrnt. einen hund erworben der noch immer nicht bezahlt ist. es ist eine richtige wald- & wiesenmischung & bis auf die angerichteten schaeden (= zerbissne schuh, zerfetzte buecher etc.) ein recht kommoder gesell. klein handlich strapazierfaehig wie ein fleckerlteppich schwarzer ruecken gelber bauch weiße tatzen & weißer ‚baafer‘ (= brustlatz). das tier heißt haymo & der postwirt von bruneck hat einen mordshaß deswegen. wenn ich so durch die stadtgasse gehe & schrei haymo komm haymo sitz ... das beruehrt die leute. ich habe meinen hund zufleiß so getauft. hier hat er’s allerdings mehr als gut: wiesen und felder sind sein die schulkin- der kennt er alle & er klaefft nur unsympathische leute an wenn er hunger hat geht er zum wirt etwas lottern. angehaengt ist er nie, dreckig sehr oft.¹²⁵

(Text: Sauer 1991, 202)

Haymo

mein hund / loewe von juda
postwirt / bronzener beller auf
dem stein der flaaserkrieger
& kindisch

¹²⁴ Den Hinweis auf diese beiden Texte verdanken wir Sophia Watschinger, die sie im Rahmen einer Seminararbeit zu Petrarcas *Epistula metrica* 3, 5 über dessen Beziehung zu einem Hund als ansprechende Ergänzungen angeführt hat (als Artikel veröffentlicht 2021, 32–72).

¹²⁵ *ahrnt*: Ahrntal in Südtirol; *kommod*: „angenehm“; *zufleiß*: „mit Absicht“; *lottern*: „betteln“.

haymo Du laster / tulpenzwiebelgraber 5
 mein freund / gebetbuchzerreißer
 nur werft ihm keine steine nach
 ... bissig

nur ein hund / trister begleiter
 & treuer des besoffnenmeisters 10
 & wenn der plaerrt winselst auch Du
 Hennenstieber
 (Text: Scheichl 2012, 385)

Die phantasievollen Beinamen, die Norbert C. Kaser seinem Hund gibt, erinnern an diejenigen, mit denen der deutsche Lyriker Hans Assmann von Abschatz seinem verstorbenen Hund noch einmal die Ehre erweist. Sie bezeugen die Vertrautheit des Dichters mit den Vorlieben, Eigenschaften und Verhaltensweisen seines Wegbegleiters.

*Hans Assmann Frh. von Abschatz (1646–1699):
 Bellhumor im Garten begraben*

Wind-Fänger, Steige-Dach, Teich-Meßer, Enten-Fechter,
 Luft-Springer, Wage-Hals, Grund-Fischer, Fluttverächter,
 Stein-Träger, Büchsen-Hold, Nacht-Wächter, Bettler-Feind,
 Zeit-Kürtzer, Stunden-Dieb, Lust-Macher, Gäste-Freund, 5
 Bring-wieder, Trage-nach, Post-Renner, Such-verlohren,
 Klug von Verstande, zart von Nas', und schön von Ohren,
 Thür-Oeffner, Sperre-Thor, Feld-Mauser, Schlüssel-Held,
 Wild-Störer, Katzen-Mord, Wett-Laufer, Spring ins Feld,
 Diß war mein wahrer Ruhm; doch werden, die mich missen,
 Noch mehr von kluger Treu mir nachzusagen wissen. 10
 Als ich von Jahren satt mein müdes Leben schloß,
 Gab mir Pomona selbst ein Grab in ihrem Schoß.
 (Text: Herrlinger 1930, 137f.)

Arbeitsaufträge

Vergleiche zu den Antonomasien (Antonomasie: Ersetzung des Namens durch eine Umschreibung) in diesem Gedicht bitte den „Hundekatalog“ in Ovids *Metamorphosen* 3, 206–224 (vgl. Kompatscher / Schreiner 2022, 112–116).

Denk dir für deine Haustiere oder die deiner Freund*innen oder Verwandten passende Spitznamen aus, die ihren Charakter und / oder ihre individuellen Vorlieben beschreiben. Du kannst aber auch Tauben, Spatzen, Enten oder andere freilebende Tiere beobachten: Unterscheiden sie sich durch bestimmte Äußerlichkeiten oder Charaktereigenschaften voneinander, und fallen dir entsprechende Spitznamen für sie ein?

Thomas von Celano (12./13. Jh.): Zweite Lebensbeschreibung 129 (170)

Ein wunderbarer mittelalterlicher Text über ein Wildtier, das laut dieser Darstellung als Individuum wahrgenommen wurde, stammt aus einer Biographie des Heiligen Franziskus.

Arbeitsauftrag

Erkundige dich bitte vor der Lektüre des Textes im Internet über die Praxis, Fasane zu züchten, sie auszusetzen und direkt zu erschießen.

Franziskus und der Fasan

Nobilis quidam de comitatu Senensi beato Francisco infirmanti phasianum unum transmisit. Qui cum alacriter illum susciperet, non appetitu edendi sed more quo in talibus laetari semper solebat ob Creatoris amorem, dixit ad phasianum: „Laudatus sit Creator noster, frater phasiane!“ Et ait ad fratres: „Tentemus iam nunc, si frater phasianus velit

nobiscum morari, an ad loca solita et magis sibi congrua pergere.“ Et portans eum quidam frater de sancti mandato, longe illum in vinea posuit. Qui statim concito gressu ad cellam reversus est patris. Iterum eum longius poni praecepit; qui pernicitate maxima ad cellae ostium rediit, et quasi vim faciens sub tunicas fratrum, qui erant in ostio, introivit. Iussit proinde illum sanctus diligenter nutriri, amplexans illum et dulcibus verbis demulcens. Videns hoc medicus quidam sancto Dei satis devotus, petiit illum a fratribus, nolens eum comedere, sed illum ob reverentiam sancti nutrire. Quid plura? Detulit eum secum ad domum; sed quasi iniuriam passus, disiunctus phasianus a sancto, donec sine eius praesentia fuit, manducare penitus noluit. Obstupefactus est medicus, et ad sanctum statim phasianum reportans, quae acciderant, per ordinem cuncta narravit. Mox ut in terra positus, patrem suum phasianus inspexit, proiecta tristitia, manducare cum gaudio coepit.

(Text: Menestò / Brufani 1995)

Ein Adeliger aus der Grafschaft Siena schickte dem seligen Franziskus, als er krank war, einen Fasan. Nachdem dieser ihn freudig in Empfang genommen hatte, nicht aus Verlangen, ihn zu essen, sondern weil er sich in solchen Fällen immer um der Liebe des Schöpfers willen freute, sprach er zum Fasan: „Gelobt sei unser Schöpfer, Bruder Fasan!“ Und zu den Brüdern sagte er: „Lasst uns jetzt versuchen, ob Bruder Fasan bei uns bleiben will oder zu den Orten, die er kennt und die besser zu ihm passen, aufbrechen will.“ Und gemäß dem Auftrag des Heiligen brachte ihn ein Bruder weit weg in einen Weingarten. Aber er kehrte sogleich eilig zur Zelle des Vaters zurück. Darauf ließ er ihn noch weiter wegbringen; er jedoch kehrte flugs zur Tür der Zelle zurück, und fast gewaltsam zwängte er sich im Schutz der Tuniken jener Brüder, die an der Tür standen, hinein. Darauf befahl der Heilige, ihn fürsorglich zu füttern, umarmte ihn, streichelte ihn und redete zärtlich auf ihn ein. Als dies ein Arzt sah, der dem Heiligen Gottes sehr ergeben war, erbat er sich den Fasan von den Brüdern; er wollte ihn jedoch nicht essen, sondern ihn zur Ehre des Heiligen verköstigen. Was mehr? Er nahm ihn mit sich nach Hause; doch als ob er ein Unrecht erlitten

hätte, indem man ihm vom Heiligen getrennt hatte, wollte der Fasan nichts essen, solange er fern von ihm war. Der Arzt staunte und brachte den Fasan sofort zum Heiligen zurück und erzählte ihm alles, was sich zugetragen hatte, der Reihe nach. Sobald der Fasan auf die Erde gesetzt worden war und seinen Vater erblickt hatte, warf er alle Traurigkeit ab und begann mit Freude zu essen.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Ein Tier, das eigentlich gezüchtet worden war, um als eines von vielen geschlachtet und gegessen zu werden, wird durch die Zuneigung des Franziskus zu Gottes Schöpfung (auch Flöhe und Steine haben deshalb einen großen Wert für den Heiligen) aus der Menge hervorgehoben und als Lebewesen mit einem eigenen Willen, der von Franziskus respektiert wird, wahrgenommen. Üblicherweise werden in Heiligenerzählungen Tiere als Figuren verwendet, um zu zeigen, dass sogar diese dem Heiligen gehorchen. Hier wird einerseits Franziskus' großes Charisma dargestellt, das sogar Tiere anzieht; andererseits haben wir es hier mit einem Lebewesen zu tun, das dem Heiligen keinen Gehorsam leistet, sondern im Gegenteil, partout nicht von seinem (eigenen, selbstbestimmten!) Wunsch, beim Heiligen zu sein, abzubringen ist; und dies, obwohl es Franziskus – sehr modern anmutend – ein Anliegen ist, den Fasan in seinem natürlichen Habitat freizulassen (vgl. Kompatscher / Heuberger 2021). – Der Fasan dieser Erzählung hat Wirkmacht (*agency*): Einerseits übt er diese über Franziskus aus, der sich schließlich dem Willen des Tieres fügt, andererseits kann diese Wirkmacht auch über die Buchseiten hinausreichen, nämlich wenn wir uns davon inspirieren lassen, auch sog. „Nutz“tiere als Individuen wahrzunehmen. Die folgenden Arbeitsaufträge können dazu beitragen.

Arbeitsaufträge

Vergegenwärtige dir bitte noch einmal die Informationen zum Thema Fasanenjagd. Hat sich deine Meinung dazu nach der Lektüre des Fasantextes geändert oder verstärkt?

Wir können nicht nachprüfen, ob diese Geschichte sich wirklich so zugetragen hat, aber da sich in den Biographien des Heiligen so viele Erzählungen über seine Tierliebe finden lassen, kann man zumindest annehmen, dass es sich so ähnlich zugetragen haben kann.

Wir können also versuchen, nach dem realen Tier hinter dieser Tierfigur des Fasans zu suchen und dabei folgende Fragen zu beantworten:

- Findest du im Internet Beispiele für Fasane oder verwandte Tiere, die Zutrauen und Zuneigung zu Menschen entwickelt haben?
- Wie lässt es sich erklären, dass Tiere oft über weite Distanzen nach Hause finden (vgl. Erzählungen über Katzen und Hunde, die aus ihrem neuen Zuhause ausbüchsen und nach Hause finden, oder auch die Theorien über den Orientierungssinn von Zugvögeln).
- Welche Gefühle werden hier dem Fasan zugestanden? Was sagt die moderne Verhaltensforschung dazu?
- Wie würdest du das Verhältnis zwischen Franziskus und dem Fasan beschreiben? Ist eine Hierarchie zu erkennen? Mutet es paternalistisch an? Ist es ein Verhältnis auf Augenhöhe? Recherchiere bitte, was „paternalistisch“ bedeutet und ob so eine Beziehung tiergerecht sein könnte. Könntest du dir vorstellen, selbst so ein Verhältnis zu einem Tier zu entwickeln? Oder hast du vielleicht sogar ein Haustier, das *agency* ausübt (also Wirkmacht und Handlungsfähigkeit hat, d. h. die Fähigkeit, eine Veränderung anzustoßen) und so das Familienleben mitbestimmt?

Teilt euch bitte in Gruppen auf, und veranschaulicht das Verhältnis des Franziskus zum Fasan oder euer eigenes Verhältnis zu einem Tier, mit dem ihr zusammenwohnt, in Form eines Standbildes.

Der Fasanen-Text passt auch in das Unterkapitel „Kategorienwechsel“.

Weitere geeignete Texte (und andere Medien)

- Petrarca, *Epistula metrica* 3, 5 (eine fachdidaktische Aufbereitung des Textes findet sich bei Watschinger 2021)
- Freya Stark, *Perseus In the Wind*: die Erzählung von der Rettung und Zähmung einer Eidechse (Text der Ausgabe von 1969 auf: <https://archive.org>, dort 21f.)

- Virginia Woolf, *Flush*
- *Gorillas im Nebel* (v. a. die Darstellung des Silberrückens Digit)

4.2.4.4. Kategorienwechsel

Junge Menschen denken bei der Einteilung von Tieren weniger in Kategorien. Zahlreich sind daher die Erzählungen über traumatisierende Erlebnisse bei der Schlachtung von Hasen, Hühnern, Schweinen oder Schafen, die am Hof der Familie gehalten wurden und mit denen die Kinder eine Verbindung aufgebaut haben, weil die Tiere als Individuen wahrgenommen und wie *companion animals* behandelt wurden. Als Beispiel soll hier ein Ausschnitt aus den *Jugenderinnerungen* des Pädagogen Karl Friedrich von Klöden dienen, die von seinem Enkel Max Jähns verschriftlicht wurden.

Max Jähns (1837–1900): Jugenderinnerungen Karl Friedrichs von Klöden

Wir Kinder beschäftigten uns viel mit diesen Tieren, studierten ihre Charaktere und gewannen sie lieb. Der Tag, an welchem einer unserer Lieblinge geschlachtet wurde, war mir ein Tag der Trauer, und ich hätte von seinem Fleische nichts essen können, wenn auch wer weiß was daraus entstanden wäre. Nicht einmal das Messer, mit welchem ein solches Tier getötet war, durfte mein Brot schneiden.

(Text: Schenda 1995, 132f.)

Es kann nun auch vorkommen, dass Tiere, die wir bestimmten Kategorien zugeordnet haben, diese ‚offiziell‘ wechseln, z. B. wenn Tierschützer*innen ‚ausgediente‘ Legehühner freikaufen und es ihnen ermöglichen, in artgerechter Umgebung ihren natürlichen Bedürfnissen wie Staubbädern zur Gefiederpflege, gemeinsamer Futtersuche, Fortbewegung usw. nachzukommen. Auf legislativer Ebene unterliegen Tiere gleichfalls unterschiedlichen Kategorien; so kann dasselbe Individuum – je nach Lebens- oder Haltungsumfeld

– dem Wildtiergesetz, dem Tierschutzgesetz oder dem Versuchstiergesetz unterliegen. Kaninchen oder Ratten z. B. können alle drei Kategorien durchlaufen, Hund und Katzen zumindest zwei. Interessanterweise sichert das Versuchstiergesetz einem Individuum mehr Rechte als das Tierschutzgesetz.

Folgender Arbeitsauftrag kann im Englisch-Unterricht erteilt werden, eventuell auch fächerübergreifend mit dem Biologieunterricht.

Arbeitsauftrag

Sucht euch bitte einen der folgenden beiden Artikel aus, lest ihn und macht euch Notizen über die für euch interessantesten Fakten. Tauscht euch dann bitte mit den Leser*innen des jeweils anderen Artikels aus.

- Karen Davis, *The Social Life of Chickens* (https://www.upc-online.org/thinking/social_life_of_chickens.html; schnell auffindbar mittels Eingabe des Titels als Suchbegriff).
- Lori Marino / Christina M. Colvin, *Thinking Chickens. A Review of Cognition, Emotion, and Behavior in the Domestic Chicken* (https://assets.farmsanctuary.org/content/uploads/2020/05/27060655/TSP_CHICKENS_WhitePaper.pdf; schnell auffindbar mittels folgender Suchbegriffe: „Marino“ „Colvin“ „chickens“ „white paper“).¹²⁶

Als Methode bietet sich das Lerntempo-Duett an, wofür man die beiden Texte bezüglich ihres Umfangs aneinander angleichen müsste.

Paolo Santonino († 1507), Itinerarium

Folgender Ausschnitt aus einem bisher eher unbekanntem Bericht über drei kirchliche Dienstreisen des italienischen Juristen Paolo Santonino in Gegenden des heutigen Kärntens, der Steiermark und Sloweniens im 15. Jh. beschreibt, wie ein Wildtier die Kategorie wechselt und zu einem Haustier wird.

¹²⁶ Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

Santonino ist mit seinen Reisegefährten zu Gast bei Hartmann von Holenegg auf der Burg von Konjice im heutigen Slowenien (vgl. Hundsbichler 2005) und ist begeistert von dessen Frau Amalia (Omelia) und ihrer Sanftmut, die sogar wilde Tiere quasi zu Schoßtieren macht.

Zur Sprache des Originaltextes

Die Behandlung des folgenden Textes muss sich nicht auf den Lateinunterricht beschränken, er kann auch als Ergänzungstext zu anderssprachigen Texten fungieren oder im Geschichteunterricht gelesen werden.

Anmerkung für die Lektüre im Lateinunterricht: Es handelt sich hierbei um ein Latein, das noch einige Merkmale des Mittellateins zeigt, so etwa die Setzung von -e- statt des Diphthongs -ae- (*prefata* statt *praefata*, *que* statt *quae*). Der Text bietet keine sprachlichen Schwierigkeiten, Vokabelhilfen können aber das Übersetzen erleichtern.

De Apro, arte dominae Omelie mansueto effecto

Aluit ipsa D. Homelia aprum quemdam a teneris, iam annum habentem, qui adeo mansuetus a mansueta domina effectus est, ut nulli noceat et in domo ac si esset domesticus canis semper versetur, nisi quando ipse Magnificus dominus eques foras castrum proficiscitur: Tunc enim sequitur ad pedes equorum quocumque ierit, secumque domum regreditur. Quod ego falsum esse putassem, nisi proprijs vidissem oculis. [...] Habet ultra hoc idem aper aliud mansuetudinis signum mirabile, quod si quis eum manibus scalpat seu fricet statim ruat in terram volens, ibique immobilis manet, quamdiu sic fricetur. In quibus omnibus miris efferenda laudibus est prefata domina Omelia: que industria et dexteritate sua atrocem et silvestrem bestiam mansuetam effecit ac mitem. Quid ergo de ho minibus sperandum esset si eius discipline traducerentur? Profecto ex crudelibus et impiis, humanissimos ac pios rederet.

(Text: Vale 1943, 238; die Interpunktion wurde leicht adaptiert)

Über einen Eber, der durch das Geschick der Dame Amalia zahm wurde

Die Dame Amalia hat einen Eber, der jetzt ein Jahr alt ist, von klein auf aufgezogen. Er wurde von der sanftmütigen Dame so zahm gemacht, dass er niemandem etwas tut und sich wie ein Haushund immer im Haus aufhält, außer wenn der erhabene Herr Ritter aus dem Schloss reitet: Dann nämlich folgt er ihm und den Pferden auf dem Fuß, wohin er auch geht, und kehrt auch wieder mit ihm in das Schloss zurück. Ich hätte das für unwahr gehalten, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte. [...] Darüber hinaus zeigt der Eber ein anderes wunderbares Zeichen seiner Zahmheit: Wenn ihn jemand mit den Händen kraut oder streichelt, wirft er sich sofort willig auf den Boden und bleibt dort unbeweglich liegen, solange er gestreichelt wird. Für all diese wunderbaren Dinge ist die genannte Dame Amalia zu loben, die durch ihr Bemühen und ihr Geschick ein wildes Waldtier zahm und sanftmütig gemacht hat. Was wäre also für die Menschen zu hoffen, wenn sie der Unterweisung durch sie anvertraut würden? Auf jeden Fall würde sie aus grausamen und ruchlosen Menschen äußerst freundliche und fromme machen.

(Übersetzung: Kompatscher)

Den Text hat eine Studierende, Anna Hammerer, entdeckt und für eine Unterrichtseinheit aufbereitet, die im Rahmen des Unterrichtspraktikums durchgeführt wurde. In einer Arbeitsaufgabe präsentierte sie einen Vergleichstext, einen Zeitungsartikel über ein Wildschwein, das gerettet und in eine Familie aufgenommen wurde.

Die Aufgabe der Schüler*innen war es nun, dem Ausschnitt Parallelen aus dem lateinischen Text zuzuordnen. – Mit Zustimmung von Frau Hammerer möchten wir die Idee hier aufnehmen:

Arbeitsauftrag

Ordne bitte den folgenden Abschnitten aus dem Vergleichstext Parallelen aus dem Interpretationstext zu:

„Wildschwein fühlt sich sauwohl“ (Freitag, 28.11.2008: Westfälische Nachrichten)

Fünf Jahre ist es her. Da wuselte plötzlich ein kleiner Frischling in Spremberg in Brandenburg herum. Das kleine Schweinchen war in einen Graben gepurzelt. Weder seine Mama noch seine Geschwister waren zu sehen. Dirk Kuhla rettete das Wildschweinchen – und behielt es. Er nannte den kleinen Kerl Maximilian. Mittlerweile ist Max ein kräftiger Brocken. Er wiegt 160 Kilogramm – etwa doppelt so viel wie ein erwachsener Mann. Und bei seiner Menschenfamilie fühlt er sich sauwohl.

„Max ersetzt uns den Wachhund“, sagt Dirks Vater Günter Kuhla. Fremde haben vor dem gewaltigen Keiler – so nennt man männliche Wildschweine – oft Angst.

Er ist aber ein ganz Lieber, frisst aus der Hand und möchte viel gestreichelt werden. „Wenn ich Max am Bauch krabbele, legt er sich hin, streckt die Beine in die Höhe und lässt sich kraulen“, erzählt Günter Kuhla.

(<https://www.wn.de/Archiv/2008/11/Wildschwein-fuehlt-sich-sauwohl>, letzter Zugriff am 19.07.2022)

Fazit zur Unterrichtsstunde

Anna Hammerer hat noch weitere lateinische Tiertexte im Unterricht behandelt und im Sinne der Human-Animal Studies mit den Schüler*innen diskutiert. Ihr Fazit:

Ich habe dabei versucht zu erklären, dass wir Menschen uns über Tiere stellen und über ihr Leben bestimmen. Wir sind dafür verantwortlich, wie gut oder wie schlecht es den Tieren geht. Und viele Tiere müssen Leid ertragen und gehen zugrunde, weil wir Menschen sie so schlecht behandeln. Ich habe an diesem Punkt gemerkt, wie sehr dieser Zugang die Schüler*innen interessiert hat. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass so gut wie alle sich an der Diskussion beteiligt und interessante Beiträge beigesteuert haben.

Weiterführende Überlegungen und Arbeitsaufträge könnten nun folgendermaßen aussehen: Die Schüler*innen lesen noch den Rest des Artikels, der über die Schlafrituale von Max, seinen Status als Haustier und die Gesetzeslage bezüglich Haustierhaltung von Wildschweinen berichtet:

Das Borstentier hat einen großen Garten für sich und einen eigenen Stall. „Max richtet sich sein Bett immer wieder mal neu ein“, berichtet Günter Kuhla. Dann sammelt der Keiler Gras und bricht Tannenzweige ab. „Manchmal sind die Äste so breit, dass er sie kaum durch die Tür bekommt.“ Nach getaner Arbeit kuschelt sich Max ein und grunzt zufrieden. Auch die Nachbarn lieben Max. Oft stehen Kinder am Zaun und bestaunen das außergewöhnliche Haustier. Das kann auch noch lange so bleiben: Bis zu 20 Jahre alt können Wildschweine werden, sagt Kuhla. „Auf dem Teller wird Max jedenfalls nie landen.“ Eine niedliche Geschichte – ihr holt euch jetzt auch ein Wildschweinchen? Das geht nicht: Für die Haltung von Wildtieren braucht man eine Ausnahme-Genehmigung. Und die gibt es nur ganz selten.

(<https://www.wn.de/Archiv/2008/11/Wildschwein-fuehlt-sich-sauwohl>, letzter Zugriff am 19.07.2022)

Dazu bieten sich folgende Fragen und Arbeitsaufträge an:

Arbeitsaufträge

Versuche bitte, folgende beiden Fragen zu beantworten:

- Welchen wesentlichen Unterschied zwischen beiden Texten gibt es?
Antwort: Der kleine Brandenburger Eber erhält einen Namen.
Addendum: Der aus Russland stammende und im Bayreuther Wildpark Mehlmeisel lebende Keiler „Putin“ wurde als Reaktion auf den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg auf die Ukraine in „Eberhofer“ umbenannt: <https://www.tvb.de/wildpark-mehlmeisel-waldhaus-wildschwein-putin-soll-neuen-namen-bekommen-575026/>, letzter Zugriff am 19.07.2022. Beziehe Stellung!
- Aus welchem Jargon stammt die Bezeichnung „Frischling“? Antwort: Aus der Jäger*innensprache. Was bedeutet z. B. „Schweiß“ in der Jäger*innensprache?

Was bewirkt die Verwendung des Begriffes „Schweiß“ statt „Blut“? Antwort: Die Verletzung, die man einem Tier zufügt, wird verdeckt, und man kann sich so besser davon distanzieren. Welchen Begriff könnten wir statt „Frischlinge“ verwenden? Antwort: z. B. Wildschweinkinder; hiermit wird angezeigt, dass es sich um Tierkinder handelt, die, ähnlich wie Menschenkinder, bestimmte Bedürfnisse haben, z. B. nach Schutz, Nestwärme etc.

Auch die Bezeichnung „Spanferkel“ für ein noch nicht „abgespäntes“, also von der Muttermilch noch nicht entwöhntes Ferkel – bei einem Menschen würde man sagen: noch nicht abgestillt – führt vielfach in die Irre und zur Verharmlosung, wie schon die ganz Kleinen in Pumuckls Gedicht über das „Späneschwein“ in der Folge *Das Spanferkelessen* aus der Hörspiel- und Fernsehreihe *Meister Eder und sein Pumuckl* erfahren (<http://www.pumucklhomepage.de/gedichte.html>, letzter Zugriff am 19.07.2022). Generationen von Kindern (und Erwachsenen?) werden schon ratlos vor der Frage gestanden sein, was ein (Span-)Ferkel mit Holzspänen zu tun hat ... Wer aber weiß, dass es sich dabei um ein wenige Wochen altes Schweinchen (vgl. dazu auch das Milchlamm!) handelt, wird umdenken und seine / ihre Ernährungsgewohnheiten ändern.

Überlege dir bitte, was passiert, wenn ein Tier die Kategorie, in das wir es eingeordnet haben, wechselt, wie z. B. im Bericht über Max den Eber, der vom Wildtier zum Haustier wird. Nimm als Beispiel eine Ratte, die als Versuchstier verwendet worden ist, jetzt aber ihren Lebensabend bei Tierliebhaber*innen verbringen darf und damit zum Haustier wird.

Stichworte für die Lösung: Die Ratte erhält einen Namen, eine Biographie, sie bekommt Streicheleinheiten, Auslaufmöglichkeiten, sie wird zum Familienmitglied, sie darf bis zu einem bestimmten Grad selbstbestimmt leben. Nach ihrem Tod landet sie nicht in einem speziellen Müllcontainer (für medizinischen Abfall), sondern wird rituell im Garten begraben. In unserer Vorstellung geht sie – im Gegensatz zu anderen sog. „Nutz“tieren – über die Regenbogenbrücke.

Findest du andere Möglichkeiten einer Kategorisierung, die den Tieren gerechter wird?

Eine besonders kuriose Form der Kategorisierung, die unsere eigene westliche konterkariert, findet sich beim argentinischen Schriftsteller Jorge Luis Borges, der in einem seiner Essays eine fiktive chinesische Enzyklopädie zitiert, die alle bekannten Tiere der Welt in folgende Kategorien einteilt:

a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen, f) Fabeltiere, g) herrenlose Hunde, h) in diese Gruppierung gehörige, i) die sich wie Tolle gebärden, k) die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind, l) und so weiter, m) die den Wasserkrug zerbrochen haben, n) die von weitem wie Fliegen aussehen.

(Borges 1966, 212, zitiert nach Foucault 1994, 17)

Weitere geeignete Texte (und andere Medien)

- Colin McAdam, *Eine schöne Wahrheit*
- Bettina Balàka, *Unter Menschen*
- Håkan Nesser, *Nortons philosophische Memoiren*
- Joanne K. Rowling, *The Casual Vacancy*
- Hademar Bankhofer, *Fauni, Flori und die Tiere*
- Waldemar Bonsels, *Die Biene Maja*
- Selma Lagerlöf, *Nils Holgersson*
- Hans Christian Andersen, *Die glückliche Familie* und *Der Tannenbaum*
- *Als die Tiere den Wald verließen* (Buch und Zeichentrickserie)
- *Konferenz der Tiere*
([https://de.wikipedia.org/wiki/Konferenz_der_Tiere_\(Film\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Konferenz_der_Tiere_(Film)), letzter Zugriff am 19.07.2022)
- Alfred Hitchcock, *Die Vögel*
- Gladys Bronwyn Stern, *The Ugly Dachshund*

In der Fernsehserie *Als die Tiere den Wald verließen* suchen in 39 Episoden, die auf Colin Danns Roman *The Animals of Farthing Wood* basieren, Dachs, Fuchs, Otter und viele andere eine neue Heimat. Auslöser für die erzwungene Wanderung sind die Menschen, die mit ihren Baumaschinen

den Wald zerstören, in dem die Tiere gelebt haben. Dem alten Motiv des Tierfriedens folgend, schwören sie einen Eid, sich auf der Reise nicht gegenseitig schädigen zu wollen. Bis sie an ihrem Ziel angelangt sind, müssen sie schwere Verluste hinnehmen, die allesamt auf dem Aufeinanderprallen von Natur und menschlicher Zivilisation beruhen: Die Igel sterben auf der Autobahn, der Fasan wird im Hof eines Bauernhofs erlegt. Nur in wenigen Fällen verliert die Gruppe ein Mitglied, weil sie auf Tiere trifft, die nicht an den Eid gebunden sind; und der Fuchs hat einfach großes Glück, als er seinen Weg durch eine Stadt unbeschadet überlebt. Beschrieben werden die fatalen Folgen des rücksichtslosen Umgangs des Menschen mit der Natur und ihren Bewohner*innen ebenso wie die Letalität, die natürliches Verhalten in künstlicher Umgebung mit sich bringt, und das harte Leben von Kulturfolger*innen.

Überraschend mag die Nennung von Alfred Hitchcocks *The Birds* (1963) sein. Der auf einer Kurzgeschichte von Daphne du Maurier beruhende Streifen aus dem Spätwerk des *master of suspense* fügt sich aber gut in unseren Kontext, belagern die Wildvögel Bodega Bay doch, um ihre gefangenen Artgenossen zu befreien (was ihnen letztlich nicht gelingt; am Anfang des Films sind sie in der Zoohandlung, danach in ihrem neuen Zuhause und am Ende – immer noch im Käfig – mit ihren Halter*innen im Auto auf dem Weg aus der Gefahrenzone); Filmwissenschaftler*innen tendieren jedoch auch zu politischen Deutungen – von den Vögeln als Metapher für die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg bis zum Kommunismus. Die Dressuren von Raben und Krähen wurden unter der strengen Aufsicht der *American Society for the Prevention of Cruelty to Animals* vorgenommen. Hitchcock selbst gibt im Trailer einen Hinweis auf seine Deutung, erläutert er doch (ironisch), was die Menschen den Vögeln alles verdanken: <https://www.youtube.com/watch?v=lCxR7dlavwg> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

4.2.4.5. Perspektivenwechsel

Während der Entstehungszeit des vorliegenden Buches haben die Philosophin Eva Meijer und die Sprachwissenschaftlerin Leonie Cornips im Juni 2021 zu einem Workshop an der Universität Amsterdam eingeladen, der sich einem faszinierenden Gedanken widmet, nämlich, dass Tiere sich untereinander über uns Menschen unterhalten (*Speaking about the humans. Animal perspectives on the multispecies world*). Folgende Ausführungen in der Einladung legen nahe, das, was uns zunächst an Filme und Literatur mit fiktiven sprechenden Tieren erinnert, auch in Bezug auf reale Tiere anzunehmen und zu untersuchen:

Prairie dogs discuss humans in detail. Elephants have a word for humans. Sperm whales warn each other about human attacks. Many if not most more-than-human animals need to deal with human intrusion in their lives in some way – as companions, workers, prey, for tourism or in other roles – and communicate with one another and humans about this. They do so in order to survive, but perhaps sometimes also to maintain their culture and communities, out of affection or for fun.

For the purposes of this workshop, we propose to understand ‘speaking about humans’ broadly such as (combination of) sounds, bodily movements, facial expressions (kinesics), touch (haptics), space (proxemics), and sensorial capacities. Examples to think of are throwing feces to human visitors in zoos, leaving one’s habitat, changing one’s color, misleading humans, or passing on cultural, including linguistic, knowledge in embodied ways. (Call for Papers)

Die Themen, die in diesem Workshop besprochen werden sollten, betrafen z. B. die Fragen, woher wir wissen, dass Tiere über Menschen sprechen, was Tiere über Menschen ‚sagen‘ und wie sie es ‚sagen‘, wie wir darauf antworten können, ob wir Interspezies-Sprachen brauchen, wie uns Anthropomorphismus helfen kann, andere Tiere besser zu verstehen etc.

Die Fragen zu diesem konkreten Beispiel eines Perspektivenwechsels können hier nicht gelöst werden (aktuell ist auch noch kein Tagungsband dazu erschienen), sie können aber Ausgangspunkt für interessante Diskussionen mit Schüler*innen sein. Im Vorfeld dazu lassen sich mit Hilfe der hier vorgeschlagenen Texte ein paar allgemeinere Überlegungen anstellen.

Wenn wir versuchen wollen zu erkennen, was Tiere wollen, was sie vorhaben, wie sie sich fühlen, sind Kenntnisse über die jeweilige Tierart von Nutzen (z. B. generell über Hunde), ebenso eine gewisse Vertrautheit mit dem jeweiligen Individuum, seinem Charakter, seinen Vorlieben etc. (z. B. mit dem eigenen Familienhund) sowie mit jenem Neuronensystem (z. B. Spiegelneuronen), das es uns ermöglicht, uns in andere Lebewesen hineinzusetzen. Letzteres funktioniert deshalb so gut, weil wir zu zahlreichen Tierarten eine sehr enge Verwandtschaft aufweisen. Wir können Tiere also ‚lesen‘, so ähnlich, wie wir andere Menschen ‚lesen‘ können: Wenn z. B. jemand Angst hat, verändert sich seine Haltung.¹²⁷ Wir sind also zu einem Perspektivenwechsel fähig, der oft automatisiert abläuft. Wir können ihn aber auch bewusst vornehmen und uns auf diese Weise in Empathie üben. Rainer Maria Rilke ist vielleicht über die genaue Beobachtung, das akribische Studieren des Verhaltens seines ‚Objektes‘ in die Lage versetzt worden, dessen Perspektive einzunehmen.

Rainer Maria Rilke, Der Panther (1903)

Es handelt sich um ein sog. „Dinggedicht“. Wer sich jetzt schon ein wenig mit Human-Animal Studies oder generell mit Mensch-Tier-Beziehungen auseinandergesetzt hat, wird vielleicht ein leichtes Unbehagen spüren, dass nicht nur leblose Gegenstände, sondern auch Lebewesen zum ‚Gegenstand‘ von Dinggedichten werden können, zumal sich darin auch die juristische Auffassung spiegelt, dass Tiere – rechtlich gesehen – Sachen sind. Diese Art von Poesie stellt die Sicht der behandelten Dinge oder Lebewesen über sich selbst dar; sie bekommen also vom Autor eine Stimme, wie dies z. B. auch in Rainer

¹²⁷ Es gibt Verbindungen zwischen jenen Gehirnteilen, die für unsere Bewegung, und jenen, die für unsere Emotionen zuständig sind (vgl. Kringelbach 2009).

Maria Rilkes Gedicht *Der Panther* der Fall ist. Natürlich kann die Tierfigur – vergleichbar den Tieren als ‚Typen‘ in der Fabel – als Metapher für den Menschen, der in den Zwängen seines Lebens, seines Alltags etc. gefangen ist, interpretiert werden, hier aber wollen wir den Blick auf das Tier selbst richten (vgl. „Das reale Tier“, 153–164). Auch wenn Dinggedichte Gegenstände und Lebewesen distanziert und objektiviert betrachten und sich auch das vorliegende Gedicht an diese dichterischen Konventionen hält, lässt Rilke trotzdem Nähe zwischen Leser*in und Tierfigur entstehen, sodass die dargestellte Panther-Perspektive von den Rezipient*innen wahrgenommen werden kann.

Der Panther

Im Jardin des Plantes, Paris

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte, 5
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein, 10
geht durch der Glieder angespannte Stille -
und hört im Herzen auf zu sein.

(Text: Rilke 1907, 37)

Arbeitsaufträge

Rilkes Gedicht beschreibt ein Zootier, das freiheitsberaubt und abgeschlossen von der Welt in seinem Gefängnis ein monotones Dasein fristet.

Der hier geschilderte geschmeidige Gang des Panthers entspricht vermutlich einer Verhaltensstörung, die bei Zootieren öfter beobachtet wird, einer sog. Stereotypie: In diesem Fall handelt es sich wahrscheinlich um sog. *Pacing* (ständiges Auf- und Abgehen).

Lies dazu bitte folgenden Artikel des Verhaltensforschers Volker Sommer: Hinter 1000 Stäben – Tiere im Zoo. Manuskript zur SWR2-Sendung *Wissen: Aula* am 07.04.2019, 8.30 Uhr (als PDF im Internet zu finden).

Könnte es trotzdem eine Legitimierung für Zoos geben, z. B. wenn diese keine Tiere kaufen oder züchten, sondern verletzte, alte oder verwaiste Tiere aufnehmen, ihnen ein gutes Leben ermöglichen und dies durch Besucher*innen-Einnahmen finanzieren? Zoos würden in diesem Sinne als eine Art Auffangstation für Tiere dienen, die in freier Wildbahn keine Chance hätten.

Verfasse bitte einen Bericht oder einen Tagebucheintrag aus der Perspektive eines Zootieres über dessen Alltag und die fehlenden Möglichkeiten, seine Bedürfnisse richtig auszuleben.

Falls deine Familie oder deine Klasse einen Zoobesuch mit dir plant: Erstelle eine Checkliste mit Fragen nach dem Wohlbefinden der Zootiere, z. B.: Sind die Käfige und Gehege groß genug? Bei welchen Tieren entsprechen sie nicht dem natürlichen Bewegungsbedürfnis? Gibt es Rückzugsmöglichkeiten vor den Besucher*innen und den Artgenoss*innen für die Tiere? Sind Herdentiere in Herden untergebracht oder einzeln? Verstehen sich die Tiere einer Herde, oder gibt es Mobbing? Haben die Tiere genug Beschäftigung? Sind Anzeichen zu beobachten, dass die Tiere psychisch leiden, z. B. *Pacing* (ständiges Auf- und Abgehen) oder Weben (rhythmisches Hin- und Herbewegen des Kopfes)? Welchen natürlichen Bedürfnissen dürfen die Tiere nachkommen und welchen nicht?

Stellt das Gedicht bitte szenisch nach, und übernehmt dabei abwechselnd die Rolle des Panthers bzw. des Betrachters. Diskutiert anschließend, wie ihr euch in euren Rollen gefühlt habt.

Weiterführende Literatur

Claudia Schmitt (2016): Aus der Vogelperspektive oder: Wie denken Braunelle und Brachvogel? Erzähltexte auf den Spuren eines Innenlebens der Vögel. In: *PhiN*, Beih. 10, 77–88 (frei zugänglich unter: <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft10/b10i.htm>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Lektüre-Tipp für Lehrer*innen

J. M. Coetzee (2000): *Das Leben der Tiere*, Frankfurt a. M.

In diesem Werk des südafrikanischen Autors und Literaturprofessors beschäftigt sich eine fiktive Roman-Autorin mit Tiertexten (u. a. mit Rilkes *Der Panther*), Literatur und Tierrechten.

Shel Silberstein (1930–1999), Point of View

Das Gedicht *Point of View* des US-amerikanischen Dichters und Musikers Shel Silberstein widmet sich ebenfalls dem Thema „Perspektivenwechsel“. Es kann literarisch nicht mit Rilkes *Der Panther* verglichen werden, denn auf dichterisch Verhüllendes auf sprachlicher und inhaltlicher Ebene wurde hier zu Gunsten unmissverständlicher Klarheit verzichtet. Doch gerade auf Grund letzterer ist das Gedicht für die Behandlung in einem tierethisch gestützten Literaturunterricht überaus geeignet.

Point of View

Thanksgiving dinner's sad and thankless,
Christmas dinner's dark and blue,
When you stop and try to see it
From the turkey's point of view.

Sunday dinner isn't sunny
Easter feasts are just bad luck,

5

When you see it from the viewpoint
Of the chicken or the duck.

Oh, how I once loved tuna salad,
Pork and lobster, lamb chops, too, 10
Till I stopped and looked at dinner
From the dinner's point of view.

(Text: <https://allpoetry.com/Point-Of-View>, letzter Zugriff am
19.07.2022)

Arbeitsaufträge

Suche dir bitte einen Text und einen Film (oder ein Video, ein Videospiel o. Ä.) aus, in denen Mensch-Tier-Beziehungen dargestellt werden, und versuche, die Perspektive der Tiere einzunehmen. Erzähle bitte das Geschehen oder einzelne Episoden aus der Perspektive der involvierten Tiere nach.

Auch wenn in einem Text keine Tiere vorkommen, kann man überlegen, welche Auswirkungen das Handeln der Figuren auf Tiere in der Realität hätte. Im Video zum Song *Watermelon Sugar* wirft der Interpret Harry Styles in Minute 2:22 eine ganze Wassermelone ins Meer. In den Kommentaren zum Video meinte ein User sinngemäß: „Und die Fische so: ‚F***, Harry! Was soll das?!‘“ Halte bitte auch bei der Lektüre von Texten oder dem Anschauen von Filmen, Videos etc., in denen keine Tiere vorkommen, die Augen offen, ob sich trotzdem die Übernahme einer Tierperspektive anbietet.

Sieht man das Flusspferd in Arno Geigers Roman *Selbstporträt mit Flusspferd* jemals durch sein eigenes Erleben? Und welche Rolle spielen Tiere in Christoph Ransmayrs *Die letzte Welt*, worin Gestaltwandlung und Mischwesen eine große Rolle zukommt?

Du könntest dich auch von Nick Parks knetanimierten Kurzfilm *Creature Comforts* (1989) zu einem eigenen kleinen Video inspirieren lassen, in

welchem du Tiere, die im Wald, im Meer, in Familien, Massentierhaltungen, Aquarien, Terrarien, Gärten etc. leben, zu Wort kommen und über ihre Lebensbedingungen, Wünsche, Bedürfnisse etc. sprechen lässt. Falls Knetfiguren zu viel Aufwand mit sich bringen würden, kannst du Tierfiguren oder Plüschtiere verwenden, die du vielleicht aus deiner Kindheit herübergerettet hast. Auch Legevideos mit ausgeschnittenen Tierbildern auf weißer Fläche oder auf Abbildungen der entsprechenden Umgebung der Tiere bieten sich hierfür an (für die Erstellung von Legevideos gibt es verschiedene Gratis-Tools im Internet).

Überlege dir bitte, warum die allermeisten Menschen beim Blick auf ein Schnitzel oder einen Burger nicht automatisch an das Tier denken, dessen Fleisch wir essen, oder gar dessen Perspektive übernehmen.

Für diese Verhaltensweise hat die US-amerikanische Autorin und Aktivistin Carol J. Adams (2002, 43) die Vorstellung vom „abwesenden Referenten“ formuliert: Das Tier, auf das sich das Fleisch ‚bezieht‘, ist abwesend; die meisten Menschen sehen weder das Tier noch die Gewalt, die nötig war, damit es jetzt als Fleisch am Teller liegt.

Im Italienisch-Unterricht empfiehlt sich die kritische Lektüre des folgenden Artikels:

https://roma.repubblica.it/cronaca/2021/06/25/news/vandalizata_la_porchetta_trastevere_roma-307591197/?rss&ref=twhr, letzter Zugriff am 19.07.2022. Das Überschütten des Denkmals (!) für die Porchetta macht den Bezug zwischen dem (toten) Lebewesen und dem Fleischprodukt sichtbar. Beziehe bitte Stellung dazu!

Stichworte für die Lösung des Arbeitsauftrages: Durch das Zerkleinern und Verarbeiten wurde das Tier unkenntlich gemacht; Tradition; Gewohnheit; Verdrängung; Marketing mit Bildern von glücklichen Tieren etc.

Ändert sich durch Werbespots mit ‚glücklichen‘ Tieren (und Schinken, Koteletts und Würsteln) irgendetwas?

<https://www.youtube.com/watch?v=w9qF3loLgdY> oder noch schlimmer https://www.youtube.com/watch?v=_6cWRHR1EVw, letzter Zugriff jeweils am 25.5.2022.

Informiere dich über die alljährliche Begnadigung von Truthähnen zu Thanksgiving durch den amerikanischen Präsidenten! Wie passt diese Tradition zur Realität von Thanksgiving?

Wie sind Vegetarier*innen in Film und (Jugend-)Literatur dargestellt? Kann man Unterschiede zwischen älteren und neueren Produktionen erkennen? (Tipp für eine Darstellung aus dem Jahr 1997: *Single Bells* von Xaver Schwarzenberger).

Die Wissenschaft untersucht aktuell, welche Tiere sich wie über den Menschen unterhalten – durch Laute, Gestik, Mimik etc. Dass sie dies tun, wird offensichtlich, wenn wir z. B. daran denken, wie ein Murmeltier die Mitglieder seiner Gemeinschaft durch bestimmte Pfiffe warnt, wenn sich Menschen beim Wandern seinem Lebensbereich nähern; oder, dass unsere Haustiere möglicherweise unsicherem Neuzuwachs vermitteln, dass von uns keine Gefahr ausgehe. Überlege bitte, ob dir weitere Situationen einfallen, in denen sich Tiere möglicherweise über den Menschen austauschen. Falls genug Zeit bleibt: Zeichne so eine Situation, schreibe ein Lied darüber, erstelle ein Meme, oder inszeniere einen kurzen Sketch wie für ein TikTok-Video.

Folgende Anregung stammt von David, einem Lehramtsstudenten. Sie ist eine gute Übung, um die Perspektive eines Tieres einzunehmen, wie es auch die in diesem Kapitel genannten Autor*innen tun:

„Suche dir eine Tiermetapher, die ein Tier negativ dastehen lässt (z. B. aalglatt, hundsgemein, saudumm; Lustmolch, Rabenmutter, Schmutzfink; herumzicken, meckern, nachäffen). Stell dir nun vor, dass du dieses Tier bist, und schreibe einen kurzen Beschwerdebrief, in welchem du dich über diese negativen Unterstellungen beklagst und stattdessen eine neue, positive Metapher oder einen positiven Vergleich („sauber wie ein

Schwein', ‚geschickt wie ein Affe', ‚fürsorglich wie ein Rabe') vorschlägt, die deinem wirklichen Wesen gerecht wird. Suche in deinem Biologiebuch und / oder im Internet nach Informationen zu dem von dir ausgewählten Tier.“

Als Beispiel für einen fiktiven Brief aus der Feder der Briefftaube Cher Amielies bitte den Text von Eva Marie Lindahl (2014) *Dear General John J. Pershing* (frei zugänglich u. a. unter: http://www.pi.lu.se/sites/pi.lu.se/files/exploring_the_animal_turn_hela.pdf, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Lest bitte das Kinderbuch *Josef Schaf will auch einen Menschen* (2002) von Kirsten Boie und Philip Waechter, und diskutiert es aus der Sicht der Human-Animal Studies.

Im Unterrichtsmaterial, das der *Verein gegen Tierfabriken* anbietet, finden sich Lehrbehelfe zu den einzelnen Formen der Tierausbeutung mit dem Titel „Gedankenblase“: Darin wird jeweils ein Bild eines Tieres abgebildet und mit der Aufgabe verbunden, dessen Gedanken niederzuschreiben. Fragen aus der Perspektive des Tieres helfen dabei. Ein Beispiel zum Thema Kühe mag hier genügen.

Zum Foto eines Rindes in Anbindehaltung lautet die Aufgabe: „Schreibe die Gedanken der Kuh in die Gedankenblase. Was würde dir dieses Rind erzählen? Was sieht das Rind? Wie schaut die Umgebung aus? Was fühlt das Rind? Wie schaut der Tagesablauf dieses Rindes aus? Welche Wünsche hat das Rind?“ (Quelle: <http://vgt.at/projekte/tu/index.php>, letzter Zugriff am 19.07.2022)

Mit Hilfe solcher Übungen kann man den Perspektivenwechsel trainieren und die Entwicklung von Empathie fördern. Der Arbeitsauftrag könnte folgendermaßen lauten:

Suche dir im Internet ein Foto eines Nerzes in einem Käfig, eines Huhnes in Bodenhaltung, einer Kuh oder eines Schweines in Intensivtierhaltung (Massentierhaltung). Informiere dich über seine Lebensbedingungen. Überlege anschließend, was es für das Tier bedeutet, sein Leben auf diese

Weise verbringen zu müssen. Was sieht, riecht und hört es? Was würde es gern tun? Formuliere die Antworten in Ich-Form aus der Sicht des Tieres.

Weitere geeignete Texte (und andere Medien)

- Jim Burns, *The Goldfish Speaks from Beyond the Grave*
- E.T.A. Hoffmann, *Lebensansichten des Katers Murr*
- Durs Grünbein, *Einer Gepardin im Moskauer Zoo*
- Lew Tolstoi, *Cholstomer*
- Christian Morgenstern, *Mensch und Tier*
- Michael Köhlmeier, *Matou*
- *Bailey*
https://de.wikipedia.org/wiki/Bailey_%E2%80%93_Ein_Freund_f%C3%BCrs_Leben (letzter Zugriff am 19.07.2022)

Weiterführende Literatur

- Klarissa Schröder (2016): Moralische Handlungsanforderungen am Beispiel der Haustierhaltung in „tierfreundlichen Kinderbüchern“. In: Klarissa Schröder / Björn Hayer (Hgg.), *Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht (Kola 18)*, Trier, 197–211.
- Andreas Wicke (2018): Tierethische und literaturdidaktische Potenziale in Paul Maars *Wiedersehen mit Herrn Bello*. In: Björn Hayer / Klarissa Schröder (Hgg.): *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Bielefeld, 391–402.

4.2.4.6. Überwindung der Mensch-Tier-Grenze

Obwohl wissenschaftlich widerlegt, hält sich die Annahme einer strikten Grenze zwischen Menschen und anderen Tieren sehr hartnäckig in unserer Vorstellung.

Es gibt natürlich ‚Grenzen‘ zwischen allen Spezies, aber vielleicht kann man hier neutraler von Unterschieden statt von Grenzen sprechen: Erdmännchen z. B. finden wir sehr niedlich, da sie einerseits ihre Scheu vor Menschen überwinden können und andererseits uns durch die aufrechte Haltung, die sie oft einnehmen, ein bisschen an uns selbst erinnern. Nichtsdestoweniger gibt es manchen Unterschied zwischen ihnen und uns, äußerlich, aber auch von ihren Bedürfnissen her. Diese Unterschiede zwischen uns und anderen Spezies müssen uns jedoch nicht daran hindern, auch deren intrinsischen Wert anzuerkennen.

Diese Grenzen zwischen den Spezies, auch zwischen Menschen und anderen Tieren, wurden und werden in zahlreichen Kulturen bzw. in ihren unterschiedlichen Epochen zum Teil als fließend wahrgenommen, wie die in diesem Kapitel genannten Texte zeigen.

Ovid (43 v. Chr. – ca. 17 n. Chr.), Metamorphosen

Wie durchlässig die Grenze zwischen Menschen und Tieren z. B. in der Antike gedacht war, lässt sich schon an manchen Begrifflichkeiten erkennen: Das altgriechische *zoon* kann, ebenso wie das lateinische *animal*, sowohl Mensch als auch Tier meinen. (Eine neutrale, alle Spezies wertfrei abdeckende Bezeichnung ist ‚Lebewesen‘. Dieser Begriff ist auch sprachgeschichtlich eine gute Lösung, enthält er doch das griechische Wort für ‚Leben‘ (*zoe*), das auch in *zoon* steckt, und das lateinische Vokabel für ‚Wesen‘ oder ‚Seele‘ (*anima*), das in *animal* enthalten ist.) Einige Textbeispiele aus der griechischen und römischen Antike, die nicht nur für den altsprachlichen Unterricht gedacht sind, sondern in Übersetzung auch in anderen Fächern gelesen werden können, sollen dies weiter verdeutlichen.

Die antike Mythologie, die z. T. als faktenbasiert gesehen wurde, kennt keine starre Mensch-Tier-Grenze: Man denke z. B. an die Kentauren, halb Mensch, halb Pferd, die Ovid als *semihomines* (*Metamorphosen* 12, 536), also als Halbmenschen, bezeichnete, oder an die ‚Grenzübertretungen‘ in Ovids *Me-*

tamorphosen, die Verwandlungen von Menschen in Tiere, die meist von Göttern, z. B. zur Bestrafung menschlicher Hybris, vorgenommen wurden (Text und Übersetzung Holzberg 2017; oder online z. B. hier: <https://www.gottwein.de/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Zur Lektüre im Unterricht würde sich z. B. die Erzählung von der Verwandlung der Io in eine Kuh eignen (*Metamorphosen* 1, 568–621): Jupiter stellt Io, der Tochter des Flussgottes Inachus, nach, und tut ihr Gewalt an. Hera ahnt, dass Jupiter sie erneut mit einer anderen Frau betrügt; er verwandelt Io deshalb in eine wunderschöne schneeweiße Kuh. Hera aber durchschaut den Täuschungsversuch und erbittet Io als Geschenk. Um keinen Verdacht zu erwecken, muss Jupiter ihr die Kuh überlassen. Hera übergibt das Tier dem hundertäugigen Argos zur Bewachung. Eines Tages begegnet Io ihrem Vater und ihren Schwestern wieder, doch sie wird von ihnen nicht erkannt, bis sie die Idee hat, durch Schriftzeichen, die sie mit dem Fuß am Boden zieht, mit dem Vater zu kommunizieren.

Es ist nur Ios äußere Gestalt, die verwandelt worden ist – ihr menschliches Bewusstsein wurde bewahrt. Umso größer ist der Leidensdruck, in ein Tier verwandelt worden zu sein, das noch dazu über weite Strecken streng bewacht fern ihrer Familie verbringen muss, bis sie letztendlich doch wieder in einen Menschen verwandelt werden wird. Das Tiersein wird von Ovid als negativ und traumatisierend dargestellt (hierzu Steffl 2018). Ein weiteres instruktives Beispiel ist Callisto, die nach ihrer Verwandlung in eine Bärin schreckliche Angst vor ihren neuen Artgenoss*innen,¹²⁸ aber auch vor allen anderen Wildtieren hat, weil sie so erzogen wurde. Ihr Leid erhöht sich dadurch, dass sie aufgrund ihres neuen Phänotyps auch nicht mehr nach Hause zurückkann, weil sie dort – bei den Menschen – in großer Gefahr schwebt.

Variiert, aber doch ähnlich verhält es sich in folgender Verwandlungssage: Odysseus landet auf seiner Irrfahrt auf der Insel der Zauberin Kirke, die seine Gefährten in Schweine verwandelt. Ovid schildert, wie froh diese sind, als sie in Menschen zurückverwandelt werden (*Metamorphosen* 14, 276–307).

¹²⁸ Ein aktuelles Beispiel für Angst vor Artgenossen (auch aufgrund von Anderssein) findet man in Bangladesch: <https://orf.at//stories/3220420/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Ganz anders hingegen bei Plutarch (ca. 45–125 n. Chr.) in dessen Schrift *Bruta animalia ratione uti, sive Gryllos* („Gryllos, oder: Dass die unvernünftigen Tiere Vernunft haben“). Hier weist Kirke Odysseus darauf hin, dass seine in Schweine verwandelten Gefährten selbst entscheiden müssten, ob sie ihre menschliche Gestalt wiedererlangen möchten. Odysseus unterhält sich nun mit einem seiner ehemaligen Gefährten, der als Schwein den Namen Gryllos („Grunzer“) trägt. Gryllos denkt gar nicht daran, wieder ein Mensch werden zu wollen – die elendste aller Kreaturen –, es sei viel besser, ein Tier zu sein, auch in moralischem Sinn: Tiere seien anständiger, tapferer, glücklicher und genügsamer als Menschen. Plutarch greift auf satirische Weise die anthropozentrische Position des Menschen als Krone der Schöpfung an. Dass der Text trotz dieses Angriffs offensichtlich vielfach gelesen wurde, zeigt sich darin, dass er immer wieder abgeschrieben und gedruckt wurde, sodass er heute noch erhalten ist (Originaltext und englische Übersetzungen online z. B. unter <http://www.perseus.tufts.edu/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Arbeitsauftrag

Verfasse bitte eine Metamorphose, die dir selbst – freiwillig oder unfreiwillig – zuteil wird. Wie würde es sein, einen Tag als Mücke, Katze, Kuh, Taube oder Elefant zu verbringen? Informiere dich bitte vorher über die Eigenschaften, Lieblingsbeschäftigungen und Bedürfnisse der jeweiligen Tiere.

Würdest du die Zeit als Tier als Strafe oder als Bereicherung empfinden?

Die Idee zu diesem Arbeitsauftrag stammt von Magdalena Steffl, die 2015 an der Universität Innsbruck eine Seminararbeit zum Thema „Tierdasein als Strafe bei Ovid“ verfasst und später zu einer Diplomarbeit ausgebaut hat (Steffl 2018).

Informiere dich über Kentauren – im *Harry Potter*-Universum oder über die ovidischen (z. B. in Vittorio Hösles Buch *Ovids Enzyklopädie der Liebe*, Details im Literaturverzeichnis).

*Arnobius von Sicca (3./4. Jh. n. Chr.):
Adversus nationes 7, 9, 1-7*

Ein weiteres Beispiel aus der Antike – wir befinden uns jetzt in Nordafrika, das zur Lebenszeit des Arnobius jedoch unter römischer Herrschaft steht – zeigt, dass man sich damals schon mitunter durchaus der biologischen Nähe von Menschen und anderen Tieren bewusst war. In diesem Abschnitt legt der Autor seine Abneigung gegen heidnische Tieropfer einem Ochsen in den Mund, es steht also kein Tierschutzgedanke hinter dem Text. Trotzdem ist er von uns von Interesse, da der Ochse die Unterschiede, die wir zwischen Mensch und Tier machen, um letztere zu opfern, anprangert. (Die Übersetzung ins Deutsche möge hier genügen, um die Botschaft des ursprünglich lateinischen Textes zu vermitteln.)

Hat nicht dieselbe Natur auch mich aus denselben Elementen hervorgebracht und ausgerüstet? Ist es nicht ein Hauch, der sie und mich belebt? Atme und sehe ich nicht in ganz ähnlicher Weise, treffen mich nicht dieselben Sinneseindrücke? Sie [die Menschen] haben eine Leber, eine Lunge, ein Herz, Eingeweide, einen Magen: Ist nicht auch mir dieselbe Anzahl von Körperteilen gegeben? Sie lieben ihre Nachfahren und kommen zusammen, um Kinder zu zeugen: Kümmere nicht auch ich mich um Beschaffung von Nachkommenschaft und hege sie zärtlich, wenn sie geboren ist? Aber ja, sie sind vernunftbegabt und geben artikulierte Laute von sich! Und woher wollen sie wissen, ob nicht auch ich meine Handlungen entsprechend meiner Planung ausführe und die Stimme, die ich hervorbringe, nicht die Worte meiner Art sind und nur von unsereinem verstanden werden?

(Übersetzung aus dem Lateinischen: Smolak 2008)

Tierbraut / Tierbräutigam

Das Motiv der Tierbraut bzw. des Tierbräutigams stellt eine weitere Art der Überwindung der Mensch-Tier-Grenze dar und hat wenig mit der heute in

vielen Ländern als Sodomie bzw. Zoophilie unter Strafe stehenden Praxis zu tun, denn die Verbindung, die in diesem Motiv dargestellt wird, wird im märchenhaften Kontext in vielen Fällen von beiden Seiten freiwillig eingegangen; oft war die Tierfigur vorher ein Mensch und wird im Lauf der Handlung wieder in einen solchen zurückverwandelt. Das Motiv scheint weltweit vorzukommen: So finden wir es in der Antike, z. B. in Apuleius' *Amor und Psyche*, in mittelalterlichen Erzählungen, wie dem *Asinari*, dessen Hauptfigur ein Prinz in Gestalt eines Esels ist, in afrikanischen Märchen, z. B. jenem von der Nama-Frau und ihrem Mann, dem Elefanten, in chinesischen und japanischen Tierbraut-Erzählungen, in Volksmärchen, wie z. B. *Die Schöne und das Biest* oder *Schneeweißchen und Rosenrot* (vgl. Shojaei Kawan 2010).

So bizarr dieses Motiv auch anmutet, so wirkt es doch verständlicher, wenn man weiß, dass die Verwandlung in Tiere auch in religiösen Vorstellungen wie dem Schamanismus ein zentrales Element ist, oder dass auch heute noch Menschen verschiedener, vor allem zentralasiatischer, südamerikanischer und australischer, Kulturkreise ihre Ahnen in der Tierwelt verorten oder sich auf andere Weise als Tieren verwandt sehen (vgl. dazu das Konzept des Totemismus). Interessant an diesen Vorstellungen ist, dass die Verwandtschaft mit Tieren und das Tier-Dasein meist als normal oder sogar als positiv, in den Darstellungen der westlichen Kultur dagegen zumeist als Bestrafung bzw. als Unglück empfunden wurde.

Interspecies mothering

Abseits von Sagen, Mythen und Märchen sowie strafbaren tierquälerischen Praktiken der ‚Grenzüberschreitung‘ gibt es noch weitere Mensch-Tier-Anäherungen, in denen die Mensch-Tier-Grenze verschwimmt, nämlich beim *interspecies mothering*. Damit ist das Bemuttern einer Spezies durch eine andere gemeint, was wir oft auch als Interspezies-Adoption bezeichnen. *Interspecies mothering* meint aber ganz konkret auch körperliches Bemuttern, nämlich durch transartliches Stillen: Denken wir an die Sage von Romulus und Remus, die von einer Wölfin gestillt wurden, oder umgekehrt an das in manchen Kulturen ausgeübte Stillen von Tieren durch menschliche Mütter

(vgl. Ullrich 2015, 112). Interessanterweise gilt das Zweitgenannte als größerer Tabubruch.

Arbeitsaufträge

Recherchiere bitte mit Hilfe des Internets, in welchen Kulturen menschliche Mütter Tiere gestillt haben oder immer noch stillen (der Wikipedia-Artikel „Mensch-Tier-Stillen“ kann als Ausgangspunkt dienen).

Siehe auch: *Hund soll sich um Menschenbaby gekümmert haben* (<https://orf.at/#/stories/3241246/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Sammele bitte Filme, literarische Texte und wissenschaftliche Nachweise über sogenannte Wolfskinder, also Kinder, die von wilden Tieren wie Wölfen oder Bären – aber auch Hunden – aufgezogen worden sind, und diskutiere bitte, welche Vor- und Nachteile das Verbleiben der historisch belegten Wolfskinder bei ihren Tierfamilien gehabt hätte bzw. welche Vor- und Nachteile die Rückführung in die Gesellschaft für sie hatte.

Blurring the boundaries

Arbeitsauftrag

Erstelle bitte eine Liste von Hunde- und Katzennamen, die ebenso als Namen für Kinder benutzt werden, moderne wie z. B. Emma, Lucy oder Leo und traditionelle wie Josef oder Arthur.

Welche Schlüsse können aus der Tatsache, dass wir unseren Haustieren sehr oft Kindernamen geben, gezogen werden?

Es scheint, dass Haustiere die Grenze zwischen dem Rang von Menschen und jenem von Tieren verwischen, wie die Mediävistin Kathleen Walker-Meikle

(2012, 1) anmerkt. Der Autor des *ZEITmagazin* Matthias Stolz formuliert dies in seinem Artikel „Hündchenschema“ folgendermaßen:

Juristen, Biologen und Philosophen denken darüber nach, wo sie eigentlich noch liegt, die Grenze zwischen Mensch und Tier. Sie fragen sich: Sollten nicht auch Tiere Rechte haben, einklagbare Rechte statt nur ein wenig Schutz? Ein eigenes wissenschaftliches Feld, die Human-Animal Studies, ist um diese Fragen entstanden. Hundebesitzer haben diese Frage für sich beantwortet. Mensch oder Tier, beide sind Emmas. (Stolz 2021)

Die heutige Namensgebung im deutschsprachigen Raum erinnert an das Alte Ägypten, wo Hunde – neben Bezeichnungen, die sich entweder auf ihren Charakter oder auf ihr äußeres Erscheinungsbild bezogen – mit Namen, die auch für Menschen verwendet wurden, benannt wurden, z. B. *tpnfr*; was entweder „Schönköpfchen“ oder „guter Anfang“ bedeutet (vgl. Gruber 2018, 74).

Arbeitsauftrag (für den Lateinunterricht)

In der Antike hingegen war es üblich, Hunde eher nach ihrem Aussehen oder ihren Eigenschaften zu benennen. Der römische Schriftsteller Lucius Junius Moderatus Columella († um 17 n. Chr.) empfiehlt in seinem Werk *De re rustica* 7, 12, 13, Hunden auch möglichst zweisilbige Namen zu geben, wie z. B. *Ferox* oder *Celer*, damit sie schneller reagierten. Daneben gab es offensichtlich noch Namen für Hunde, die keinen Zweck als Wach- oder Jagdhund zu erfüllen hatten, sondern als Gefährten und Familienhunde gehalten wurden, wie z. B. Margarita, eine Hündin, die zwar zur Jagd abgerichtet worden war, aber bis zu ihrem Tod aufgrund von Geburtskomplikationen ein relativ entspanntes Leben führen durfte. Eine Grabschrift in Marmor erinnert bis heute an sie (siehe Frings 1998; Kompatscher / Schreiner 2022, 40–42).

Lies bitte in Ovids *Metamorphosen* 3, 131–252 die Episode zu Aktaion (Actaeon), der in einen Hirsch verwandelt worden war und den seine

Hunde nicht wiedererkennen. Diese Hunde sind namentlich genannt (3, 207ff.) – bitte forsche nach der Bedeutung der Hundennamen.

Arbeitsauftrag

Durch die Mensch-Tier-Grenze trennen wir andere Spezies sehr streng von uns ab, sodass wir sie auch besser zu unserem Gebrauch nutzen können. Überlege dir bitte, wie wir diese imaginäre Grenze ‚durchlässiger‘ machen könnten. Welche Übungen für den Alltag und den Unterricht fallen dir dazu ein?

Die Methode des Brainwritings würde sich hierfür eignen, entweder in der Variante 6-3-5¹²⁹ oder, falls über einen längeren Zeitraum Ideen gesammelt werden sollen, die Variante *Collective Notebook*.¹³⁰

Zum Nachdenken: Wie fühlst du dich, wenn du daran denkst, dass Menschen eine Spezies unter vielen anderen Spezies sind, dass wir von der Zoologie alle als Tiere gesehen werden und wir sogar den Schimpansen und Bonobos ähnlicher sind als diese dem Gorilla oder Orang-Utan?

Für höhere Schulstufen dazu noch eine Erweiterung:

Die Psycholog*innen Brock Bastian und Catherine E. Amiot (2019) haben in Studien nachgewiesen, dass wir, wenn wir Tiere ähnlich ‚hoch‘ wie Menschen einstufen, uns inklusiver und prosozialer sowohl Menschen als auch Tieren gegenüber verhalten. Wenn wir hingegen Menschen auf die Ebene von Tieren ‚herab‘ stufen, kann dies negative Auswirkungen auf Menschen und Tiere haben.

¹²⁹ Sechs Schüler*innen notieren auf jeweils einem Blatt drei Ideen und geben dieses Blatt insgesamt fünf Mal weiter, damit jede*r die Ideen der jeweils anderen weiterentwickeln kann (siehe <https://kreativitätstechniken.info/ideen-generieren/6-3-5-methode/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

¹³⁰ Dabei notieren Schüler*innen über einen bestimmten Zeitraum Ideen in einem eigenen Notizbuch und tauschen sich dann darüber aus, oder man verwendet ein allen zugängliches (eventuell auch virtuelles) Notizbuch (siehe <https://kreativitätstechniken.info/ideen-generieren/6-3-5-methode/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Versuche Situationen aus deinem Alltag, aus Filmen oder aus der Literatur zu finden, die entweder der einen oder der anderen Haltung zuzuordnen sind, und übertrage die Erkenntnisse von Bastian und Amiot auf diese Beispiele: Wie beeinflusst es meine Sichtweise auf Gorillas, wenn ich sie als eng dem Menschen verwandt wahrnehme? Wie nehme ich Schweine wahr, wenn ich Menschen als solche bezeichne?

Weitere geeignete Texte (und andere Medien)

- Franz Kafka, *Ein Bericht für eine Akademie, Die Verwandlung*¹³¹
- Rudyard Kipling, *Das Dschungelbuch*
- Jakob Wassermann, *Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens*
- *Die Fliege*
- *Der Elefantenmensch*
- *King Kong* (in mehreren Verfilmungen!)
- *Shape of Water* (zum Thema ‚Mischwesen‘)
- *Belle und Sebastian*
- *Kommissar Rex*
- *Lassie*
- *Boomer der Streuner*
- *Idefix und die Unbeugsamen*

4.2.4.7. Tiere essen

Plutarch, um den es u. a. im vorigen Kapitel ging, verfasste übrigens auch ein Werk über das Fleischessen (*De esu carnium*), in welchem er verschiedene Argumente pro Vegetarismus anführt, z. B. dass die Erde genug Essen hervorbringe und man keine Tiere dafür töten müsse, dass Fleisch für den menschlichen Körper nicht bekömmlich sei (Gebiss, Verdauungstrakt etc. würden sich von den körperlichen Anlagen ‚echter‘ Fleischesser unterscheiden) und schließlich, dass Fleisch nur genießbar sei, wenn wir es würzen und braten – so werde der Geschmack des Todes übertüncht. Wir reiben es

¹³¹ Wie *Die Verwandlung* im Sinne der Critical Animal Studies im Deutschunterricht behandelt werden kann, dazu Hayer 2021.

mit Öl, Wein, Honig und syrischen und arabischen Gewürzen ein, als ob wir einen Kadaver einbalsamieren würden. Da Tiere Emotionen haben und über Vernunft verfügen, müssen sie gerecht behandelt werden. „Um eines kleinen Stückes Fleisches willen rauben wir den Tieren die Seele, die Sonne, das Licht und die Lebenszeit, wozu sie von Natur geschaffen sind“ (= p. 19, n. 48 *De esu carniū*)¹³², so das Fazit Plutarchs.

Der Philosoph Celsus (2. Jh. n. Chr.), dessen Werk wir aus der Gegenschrift des Origenes konstruieren können, bezeichnet Tiere ebenfalls als intelligente Lebewesen, die auch miteinander kommunizieren können und zu ethischem Handeln fähig sind – was mittlerweile ja durch die Verhaltensforschung bestätigt wird. Und er vertritt einen sehr revolutionären Standpunkt: Das Universum existiere nicht nur für den Menschen, sondern auch für die Tiere.

In einem Atemzug mit Plutarch und Celsus wird oft der griechische Philosoph Pythagoras (ca. 570–510 v. Chr.) genannt, der heute als Ahnherr des Vegetarismus gilt. Mit ihm kehren wir noch einmal zu den *Metamorphosen* zurück. Im 15. Buch von Ovids Werk gibt es eine fiktive Rede des Pythagoras, der uns heute in erster Linie auf Grund einer geometrischen Formel, des sogenannten *Pythagoreischen Lehrsatzes*, bekannt ist. In der Antike aber war er hauptsächlich wegen seiner religiösen und philosophischen Lehren berühmt. So glaubte er etwa an die Seelenwanderung, die Metempsychose. Die Rede, die ihm Ovid hier nun in den Mund legt (Verse 75–478), handelt vom stetigen Wandel der Natur und sämtlicher Lebewesen: *Omnia mutantur, nihil interit* („Alles wandelt sich, nichts geht zu Grunde“), so fasst Vers 165 den Inhalt dieses Abschnittes, in welchem es auch um die Seelenwanderung geht, zusammen. Gerahmt und gestützt wird dieses Hauptthema der Rede durch ein Plädoyer für den Vegetarismus, legt doch der Glaube an eine Seelenwanderung die Schonung aller Lebewesen nahe: Menschliche Seelen könnten demgemäß auch in Tierkörpern wiederkehren (auch hier werden also wieder Verwandlung und Durchlässigkeit der Mensch-Tier-Grenze themati-

¹³² http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2010/7369/pdf/SiegmundEdelgard_2009_11_16.pdf, letzter Zugriff am 19.07.2022.

siert), und deshalb sollte man sich pflanzlich ernähren. Doch der Vegetarismus ist hier nicht nur religiös, sondern auch ethisch motiviert. Ovid bringt hier wie im ersten Buch der *Metamorphosen* das Goldene Zeitalter ins Spiel, als man sich vegetarisch ernährte und infolgedessen die Tiere frei und unversehrt leben konnten. Damit nimmt Ovid eine Forderung der Tierrechtsbewegung vorweg, die ein Leben in Freiheit und Unversehrtheit für alle Tiere postuliert.

Über folgende Auszüge aus dem 15. Buch der *Metamorphosen* in der Übersetzung von Michael von Albrecht werden sich besonders die Vegetarier*innen und Veganer*innen unter den Schüler*innen freuen (der lateinische Originaltext findet sich vielfach online, z. B. in der *Bibliotheca Augustana*, und auch bei Kompatscher / Schreiner 2022, 62–71):

*Ovid (43 v. Chr. – ca. 17 n. Chr.):
Metamorphosen 15, 72–142; 453–478*

Auch hat er [Pythagoras] als erster Klage dagegen erhoben, daß man Tiere als Speise aufischt; als erster hat er seinen Mund – der zwar weise war, aber keinen Glauben fand – geöffnet, um solche Worte zu sprechen:

[75] Hütet euch, ihr Sterblichen, euern Leib mit mörderischen Speisen zu entweihen! Gibt es doch Feldfrucht, gibt es doch Obst, das mit seinem Gewicht die Äste herabzieht, und an Reben schwellende Trauben; gibt es doch süße Kräuter und solche, die erst im Feuer weich und mild werden können; und man raubt euch ja weder die flüssige Milch [80] noch den Honig, der nach Thymianblüte duftet. Verschwenderisch schenkt die Erde ihren Reichtum, friedliche Nahrungsmittel, und bietet euch Speise ohne Mord und Blut. Mit Fleisch stillen Tiere den Hunger, und auch sie nicht alle. Denn Pferde, Schafe und Rinder leben von Gras. [85] Diejenigen aber, deren Wesen ungezähmt und wild ist, armenische Tigerinnen, zornmütige Löwen und Bären samt den Wölfen, freuen sich an blutigem Fraß. Weh! Welch schwerer Frevel ist es, Leib

in Leib zu bestatten, mit gierig hinabgeschlungenem Fleisch sein Fleisch zu mästen [90] und als Lebewesen von eines anderen Lebewesens Tod zu leben! Freut es dich etwa, mitten unter den reichen Schätzen, welche die Erde, die beste der Mütter, hervorbringt, nur jämmerlich verwundete Tiere mit grausamem Zahn zu kauen und den Brauch der Cyclophen zu erneuern? Und wirst du etwa nur, wenn du einen andern vernichtest, den Hunger deines freßgierigen, [95] deines entarteten Bauches zu stillen vermögen?

Doch jene alte Zeit, die wir die goldene nennen, war mit Baumfrüchten und erdentsprossenen Kräutern glücklich und besudelte den Mund nicht mit Blut. Damals flatterten die Vögel ohne Sorge auf ihren Schwingen durch die Luft, [100] unerschrocken hoppelte der Hase mitten über die Fluren, und die eigene Vertrauensseligkeit hatte den Fisch nicht am Angelhaken baumeln lassen; alles war ohne Falsch, ohne Angst vor Arglist und voller Frieden. Als ein unnützer Erfinder, wer es auch war, die Löwen um ihre Speisen beneidete [105] und Fleisch als Nahrung in den gierigen Schlund hinabschlang, bahnte er dem Frevel den Weg. Zuerst mag das blutbespritzte Eisen vom Mord an wilden Tieren warm geworden sein. Und das wäre genug gewesen! Daß wir Lebewesen erschlagen haben, die uns nach dem Leben trachten, dürfen wir ohne Verletzung der heiligen Ordnung bekennen. [110] Man hätte sie zwar töten, nicht aber verspeisen sollen.

Dann schritt das Unheil weiter fort, und zuerst soll das Schwein den Tod als Opfertier verdient haben, weil es mit seinem gebogenen Rüssel die Saaten aufgewühlt und so die Hoffnung des Jahres zunichte gemacht hatte. Der Geißbock soll, da er Reben benagt hatte, an den Altären des rächenden Bacchus [115] geschlachtet worden sein. Diese beiden brachte eigene Schuld zu Fall; doch was habt ihr, Schafe, verschuldet, sanftes Kleinvieh, geboren, um die Menschen vor Kälte zu schützen? Nektar trägt ihr im vollen Euter; eure Wolle bietet ihr uns als weiche Kleidung, und lebend nützt ihr uns mehr als tot. [120] Was haben die Rinder verschuldet, ein Tier ohne Arglist und Tücke, unschädlich, einfältig, geboren, um Mühen zu ertragen? Undankbar ist schließlich

und der Gabe des Getreides unwürdig, wer es fertiggebracht hat, seinen Feldarbeiter zu schlachten, kaum daß er ihm die Last des krummen Pfluges abgenommen hat, und das Beil in den von Mühsal wundgescheuerten Nacken zu schlagen, [125] mit dessen Hilfe er so oft das harte Feld frisch umgepflügt und so viele Ernten eingebracht hatte.

Und nicht genug damit, daß solcher Frevel begangen wird: Sogar die Götter haben die Menschen als Aushängeschild für ihr Verbrechen benützt und glauben, die himmlische Gottheit freue sich am blutigen Tod des Mühsal erduldenen Stieres. [130] Makellos und vorzüglich gewachsen – denn es ist gefährlich zu gefallen! – wird das Opfertier, mit Binden und Gold geschmückt, vor dem Altar aufgestellt, hört ahnungslos den Betenden, sieht, wie ihm Getreide, für das es selbst gearbeitet hat, auf die Stirn zwischen die Hörner gelegt wird, und dann färbt es, getroffen, mit seinem Blute die Messer, [135] die es vorher vielleicht im klaren Wasser gesehen hat. Sofort reißt man aus der noch lebenden Brust die Fasern, betrachtet sie und forscht nach den Absichten der Götter. Und davon – woher hat der Mensch solch gewaltigen Hunger nach verbotener Speise? – wagt ihr euch zu ernähren, ihr Sterblichen? Ich bitte euch, [140] tut das nicht, beachtet meine Ermahnungen! Gebt ihr eurem Gaumen die Glieder ermordeter Rinder zu kosten, so seid euch bewußt und fühlt, daß ihr eure Feldarbeiter verzehrt! [...]

Doch damit ich nicht zu weit abschweife und meine Rosse nicht vergessen, zum Ziel zu eilen: Der Himmel und alles, was darunter ist, [455] wandelt seine Gestalt, und ebenso die Erde und was auf ihr ist. Da wir ebenfalls, als Teil der Welt, nicht nur Körper, sondern auch geflügelte Seelen sind, in tierische Behausungen eingehen und in Leiber von Weidevieh eingeschlossen werden können, so wollen wir Körper, in denen Seelen von Eltern, [460] Brüdern, uns sonst irgendwie Nahestehenden oder jedenfalls von Menschen wohnen können, sicher und in Frieden leben lassen und unsere Eingeweide nicht mit thyestischen Mahlzeiten anfüllen! Welch schlimme Gewohnheit erwirbt der Mensch, wie rücksichtslos erzieht er sich dazu, Menschenblut zu vergießen, wenn er einem Kalb mit dem Eisen die Kehle [465] ritzt und mit ungerührtem Ohr sein Brüllen hört oder wenn er ein Zicklein, das

wimmert wie ein Kind, erwürgen oder einen Vogel verzehren kann, dem er selbst Futter gegeben hat! Wie wenig fehlt hier noch zum Verbrechen im vollen Sinne! Was wird der nächste Schritt sein? [470] Laßt das Rind pflügen oder an Altersschwäche sterben, das Schaf Schutz Waffen gegen den schaudererregenden Nordwind liefern, die satten Ziegen ihr Euter Melkerhänden darbieten! Doch fort mit Netzen, Fallen, Schlingen und listigen Künsten! Täuscht den Vogel nicht mit der Leimrute, [475] betrügt Hirsche nicht mit Federn, die sie fürchten, und verbergt keine Angelhaken in trügerischen Ködern. Vernichtet, was schädlich ist, aber beschränkt euch darauf, es zu vernichten; der Mund bleibe frei von solcher Speise und nehme unblutige Nahrung auf!

(Übersetzung aus dem Lateinischen: von Albrecht 1997, 795–99, 821)

Man kennt also bereits in der Antike gesundheitliche, spirituelle und ethische Motive für eine pflanzliche Ernährung. Die Diskussionen zwischen Fleischessern und Vegetariern werden z. T. mit den gleichen Argumenten wie heute geführt. Die hier genannten antiken Befürworter pflanzlicher Ernährung, Pythagoras und Plutarch, nehmen dabei erfolgreich die Perspektive der Tiere ein, was einem der Grundprinzipien der Human-Animal Studies entspricht. Ovids eigene Position zu Vegetarismus und Tierschutz kann jedoch nicht ganz klar erkannt werden – zumindest scheint er eine gewisse Sympathie für das Thema gehabt zu haben.

Arbeitsauftrag

Markiere im lateinischen Original oder in der deutschen Übersetzung jene Stellen, die Emotionen bei dir auslösen.

Weiterführende Literatur zum Thema Vegetarismus in der Antike

- Urs Dierauer (2001): Vegetarismus und Tierschonung in der griechisch-römischen Antike. In: Manuela Linnemann / Claudia Schorcht (Hgg.), *Vegetarismus. Zur Geschichte und Zukunft einer Lebensweise (Tierrechte – Menschenpflichten 4)*, Erlangen, 9–72.

- Stephen T. Newmyer (1999): Ovid on the Moral Grounds for Vegetarianism. In: Werner Schubert (Hg.), *Ovid. Werk und Wirkung (Studien zur klassischen Philologie)*, Frankfurt a. M. (u. a.), 477–486.
- Pedro Ribeiro Martins (2018): Der Vegetarismus in der Antike im Streitgespräch. Porphyrios' Auseinandersetzung mit der Schrift ‚Gegen die Vegetarier‘ (*Beiträge zur Altertumskunde 360*), Berlin/Boston. (zzgl. Rezension, die die Zeitlosigkeit des Diskurses aufzeigt: doi.org/10.17104/0017-1417-2020-4-307)

Arbeitsaufträge

Nach einer Idee von Christina Pali und Alexander Strobl (Studierende Lehramt und Medienpädagogik):

Suche bitte nach einer Werbung für Fleisch, die du als idealisierend und realitätsfern erkennst (z. B. daran, dass beschönigende Begriffe wie „artgerecht“ verwendet oder Schweine auf der Wiese gezeigt werden).

Inszeniere mit deinen Kolleg*innen einen ‚ehrlichen‘ Werbespot, indem du z. B. die Tiere, die für dieses Fleisch geschlachtet werden sollen, zu Wort kommen lässt.

Diskutiert bitte folgende Frage, die die Historikerin Erica Fudge in einem ihrer Artikel stellt:

„If we could hear animals speak to each other, could we still do what we do to them?“ (Fudge 2002a, 74).

Erstelle und halte bitte eine Meinungsrede zum Thema „Tiere essen“, gern auch aus der Perspektive eines Tieres.

Weiterführende Literatur zum Thema Tiere essen

- Karen Duve (2010): *Anständig essen. Ein Selbstversuch*, Berlin.
- Jonathan S. Foer (2010): *Tiere essen*, Köln.
- Claus Leitzmann / Markus Keller (⁴2020): *Vegetarische und vegane Ernährung*, Stuttgart.

- Elisabeth Hollerweger (2016): Freund oder Futter? Tierethische Narrative als literaturdidaktische Herausforderung. In: Klarissa Schröder / Björn Hayer (Hgg.), *Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht (Kola 18)*, Trier, 69–87. (zur Behandlung im Deutschunterricht)

4.2.4.8. *Das reale Tier*

Sogenannte Texttiere werden konventionell als Repräsentanten des Menschen und seiner Eigenschaften interpretiert: Der Fuchs symbolisiert die Schläue, der Pfau die Eitelkeit, der Hase die Angst, die Katze die Falschheit, das Schwein die Unreinheit, und das Schaf (oder Lamm) ist zumeist der geborene Verlierer.

Die Verhaltensforschung hat in vielen Fällen die gerade genannten diskreditierenden Zuschreibungen widerlegt: Schweine etwa lieben es, sich im Schlamm zu suhlen, um sich abzukühlen, sich vor einem Sonnenbrand zu schützen und sich von unwillkommenen Mitbewohnern wie Insekten zu säubern; ihren Schlafplatz halten sie dagegen sehr sauber. Nur ein Bruchteil der in Mitteleuropa lebenden Schweine hat jedoch die Möglichkeit, diesen Bedürfnissen nachzukommen, da die meisten auf engstem Raum im eigenen Kot stehen und liegen müssen, auf sog. Vollspaltenböden; Stroh wird den Tieren sehr selten gewährt.

Wir sind also mittlerweile für die Bedürfnisse von Schweinen sensibilisiert. Interessant wäre es daher zu beobachten, ob sich vielleicht auch die Symbolik und die Metaphorik von Tieren dementsprechend in der Literatur und im „Alltagsgebrauch“ ändert.

Literary Animal Studies richten nun ihren Blick auf reale Tier und ‚lesen‘ es im Wortsinn, statt sich ausschließlich auf die Suche nach seiner symbolischen Bedeutung zu machen. So konzentriert sich z. B. die Literaturwissenschaftlerin Naama Harel auf die wörtliche Ebene von Fabeln und untersucht, was der Text über die Lebensbedingungen der realen Tiere zur Entstehungszeit des Textes aussagen kann.

Arbeitsaufträge

Versuche bitte, dich an einen Film oder eine Serie zu erinnern, in denen Delfine eine Rolle spielen. Wie werden diese Tiere darin dargestellt?

Lies bitte anschließend den Artikel von Anisah Spahn und fasse die für dich interessantesten Aussagen (auf Englisch) zusammen („Everyone Loves the King of the Sea“. How Media Representations of Dolphins Shape Popular Understanding and Treatment. In: *Sloth* 3,2, 1–15; schnell auffindbar mittels Eingabe des ersten Teils des Titels als Suchphrase).

Für besonders Kreative: Versuche die bekannte Fabel von Pferd und Esel (https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Pferd_und_der_Esel, letzter Zugriff am 19.07.2020) nach Naama Harels Methode zu analysieren (vgl. auch Kompatscher / Schreiner 2022, 100–102).

Weitere geeignete Texte

- Robert Burns, *To a Mouse*
- Marlen Haushofer, *Die Wand*
- Friedrich Hebbel, Auszüge aus seinen Briefen und Tagebüchern, in denen er über ein zahmes Eichhörnchen, von der Familie „Herzi-Lampischatzi“ benannt, vom Dichter als „du allerbestes Kind“ angesprochen, schreibt (z. B. im Tagebucheintrag zum 6. November 1861 über den Tod des Tierchens).
- Wolfgang Hohlbein, *Kein Platz mehr im Hundehimmel*
- Eberhard Hiob, *In letzter Minute*

Zwei der genannten Texte sollen stellvertretend näher vorgestellt werden, auch deswegen, weil die Bücher heute schwer zugänglich sind: Wolfgang Hohlbeins *Kein Platz mehr im Hundehimmel* und Eberhard Hiobs *In letzter Minute* sind beide 1986 erschienen: Hohlbeins beklemmender Jugendroman über Tierhandel in Deutschland bei Hoch in Düsseldorf, Hiobs aufrüttelndes Buch über Jagd, Wilderei und Zerstörung der Artenvielfalt auf dem afrikanischen Kontinent bei Weichert in Hannover. Beide Bücher schildern in schonungsloser Sprache auf jeweils knapp 130 Seiten grausame Wahrheiten.

Hohlbein setzt ans Ende seines Romans Kontaktadressen für (junge) Tierschützer*innen und Tierschutzaktivist*innen, um die Bewusstseinsbildung zu verstärken, Hiob erläutert im Nachwort mit vielen Zahlen und Fakten zur Bedrohung von Wildtierarten, wie er den real existierenden Nationalpark Tarangire mit fiktiven Charakteren verbunden hat, die erfolgreich für seine Rettung und v. a. die seiner Bewohner*innen kämpfen. Dadurch vermittelt er eindringlich eine für viele Regionen Afrikas zutreffende Botschaft.

Eberhard Hiob, *In letzter Minute*

Die Helden aus Hiobs Erzählung sind die aus Tansania gebürtigen Usete Tokajo und Simon Avonga, ihre Widersacher skrupellose Wildtierhändler, Jäger, Wilderer und die korrupte Regierung. Gemeinsam mit Journalisten gelingt ihnen am Ende die Aufdeckung der Machenschaften und die rettende Umwidmung Tarangires von einem Jagdgebiet in einen Nationalpark.

Paradiesischen Schilderungen der Natur (etwa 34) und der in ihr lebenden Wildtiere stehen gefühllose (und abergläubische) Geldmacher gegenüber (69): „Die Boys sollen die Zähne herausschälen und die Schwanzquaste abschneiden. Aus den Haaren laß ich mir einen Armreif machen. Das bringt Glück!“ Für sie sind die Tiere Waren (9–10):

Für Tarangire mußte endlich etwas getan werden. Noch lebte Tarangire! Viele Nationalparks und Tierreservate anderer afrikanischer Staaten waren politischen Machtkämpfen, waren der Gewinnsucht, der Geldgier, dem Machthunger und der Dummheit von Politikern zum Opfer gefallen. Begonnen hatte es mit den Beständen der Elefanten. Angeblich, so hieß es, seien es zuviele. Elfenbein ließ sich nämlich gut verkaufen, und Händlerringe und Konzerne, an denen auch Männer der Regierung beteiligt waren, verstanden es, die Abschlußquoten hochzutreiben. Eines Tages gab es dann kaum noch Elefanten. Wenn aber erst einmal ein entscheidender Eingriff in die Natur erfolgt, ist die Heilung schwierig. Es fanden sich zudem noch weitere Verdienstsquellen für skrupellose Geschäftemacher. Jagdsafaris breiteten sich wie die

Pest aus, und das Verhängnis war kaum noch aufzuhalten: Die Tierwelt ging am Menschen zugrunde. Die Weltpresse hatte zwar ausführlich darüber berichtet, aber es wurde nicht genug unternommen, um die Natur zu schützen. „Ich glaube nicht“, überlegte Simon Avonga, [...] „ich glaube nicht, daß irgendeine Regierung in Europa und in Amerika ernsthaft versucht hat, auf die Staaten Afrikas beratend einzuwirken.“ [...] „Wenn auch nur der leiseste Verdacht bestehen würde, die Pyramiden seien in Gefahr, sie ständen einem geplanten Großflughafen im Wege, dann wäre die Empörung groß. Barbarei würde es heißen. Man würde sich entrüsten und tätig werden, dies zu verhindern. Aber uns hilft hier niemand, und lebendige Natur wird unwiederbringlich und für alle Zeiten vernichtet.“

Beeindruckend ist eine Schilderung am Ende des Romans (100), in der Elefanten die Stoßzähne eines getöteten Artgenossen bewusst zerstören, um sie nicht den Menschen zu überlassen. Generell bemüht sich der Autor mit Hilfe gelungener Tierbeobachtungen (z. B. 35, wo es um die Kooperation und altruistische Hilfestellung unter Elefanten geht), das Schützenswerte an klugen Tieren, diesen „geschickte[n] Brunnenbauern“ (16), deretwegen viele andere die Trockenzeit überleben, hervorzuheben. Dazu gehört auch die berührende Schilderung der Interspeziesfreundschaft zwischen der jungen Elefantenkuh Riwa und Simon Avonga, der sie vor mehr als einem Jahrzehnt aufgezogen hat. (Bis zu ihrem tragischen Tod im letzten Teil des Romans wird sich an der innigen Beziehung zwischen Mensch und Tier nichts ändern [79–83].)

Das Buch enthält viel Anklagendes und Mahnendes (17): „Getötet aus Lust am Schießen!“¹³³ – er schwieg sekundenlang. „Und bloß wegen des Elfenbeins! So wird wertvolles Tierleben vernichtet – für Schnitzereien, Schmuck, Klaviertasten und Billardkugeln!“ Wenn Avonga und Tokajo (17) „[v]om scheußlichen ‚Gelächter‘ der Hyänen begleitet“ die toten Elefanten in Augenschein nehmen, ist die an Lachen erinnernde Kommunikation der Hyänen

¹³³ Dieses schäbige Motiv wird 62 wiederkehren, wenn Jäger ‚unattraktive‘ Tiere einfach liegen lassen.

korrekt unter Anführungszeichen gesetzt. Die toten Tiere bezeichnet er dennoch – aus seiner Sicht neutral – als „Kadaver“.

Die sich über drei Seiten ziehende Schilderung einer sterbenden Elefantenkuh (18–20), die infolge einer Schussverletzung stirbt und von ihren Artgenoss*innen betrauert wird, ist ergreifend. (Vergleichbares wird sich mehrfach wiederholen – 26 an einer Giraffe, die im Zuge des Einfangens an einer Herzattacke stirbt, 29–30 an einem ‚wertlos‘ gewordenen Nashorn, weil das Horn abgebrochen ist [erneut wird der ‚Warenwert‘ eines Lebewesens deutlich], 33 und 68 erneut an Elefanten. Daran zeigen sich die fatalen Auswirkungen auf jedes Individuum in erschreckender Deutlichkeit).

Die Tier- und Naturschützer schleusen sich in das Camp der Tierhändler ein und sehen Bestürzendes; der Freude von Tieren in Freiheit, im natürlichen Habitat, stehen traumatisierte Gefangene gegenüber, womit Hiob harsche Kritik an Safariparks – weniger an zoologischen Gärten – übt (41):

Avonga und Tokajo gingen an den Gehegen entlang zurück. Zwei Kuduböcke, mit langen geschwungenen Hörnern, standen regungslos in ihrem Gehege. Nebenan liefen Zebras unruhig hin und her, bissen sich gegenseitig und schlugen mit den Hufen. Im Gehege des kleinen Elefanten war es ganz still. Mit gesenktem Kopf und hängendem Rüssel stand das Elefantenkind in einem Winkel und klappte mit den Ohren. Simon Avonga trat näher heran: „Wieviel Leid und Elend müssen diese Tiere erdulden!“ Er drehte sich zu Tokajo um: „Du hast diese Tierchau-Safariparks noch nicht gesehen. Ich kenne sie aus meinen Jahren in Europa. Wie Pilze schossen sie damals aus dem Boden. Zur Erhaltung der Tierwelt, hieß es. Natürlich Unsinn. Allein Geld steht im Vordergrund! Der große Verdienst!“ Avonga schwieg. Dann fuhr er fort: „Nichts gegen gut geführte Tierparks und Zoologische Gärten. Davon aber gibt es nicht sehr viele.“

Mit Hilfe der beiden jungen Männer – sie entwaffnen die Jäger – schaffen es die Elefanten, das Jungtier zu befreien. Zurück in Tarangire sehen die beiden die hohen Opferzahlen unter den Tieren und treffen Riwa und ihre Herde wieder. Es wird das letzte Mal vor ihrem Tod sein.

Als das Schutzgesetz, das Tarangire retten soll, erneut um fünf Jahre verschoben werden soll, suchen Avonga und Tokajo Hilfe bei der indigenen Bevölkerung. Als einer Ackerbau und Viehwirtschaft dem Status als Naturschutzgebiet vorzieht, kommt Klimawandel zur Sprache – und das schon 1986 (55):

„[...] Aber weißt du, was in den Staaten um uns her geschehen ist, wo man so dachte, wie du es tust? Der Boden wurde ausgelaugt und war bald nicht mehr fruchtbar. Abgemagerte, halb verhungerte Rinder- und Ziegenherden wälzten sich über die Steppen, fraßen das Gras bis zur Narbe ab und zertrampelten die Erde unter ihren Hufen. Wälder waren gerodet worden, denn Holz brachte ja Geld. Aber das Grundwasser versickerte. Fruchtbarer Boden wurde während der Regenzeiten in die Flüsse geschwemmt. Es gab bald keine Wasserverdunstung mehr, denn die Wälder waren ja abgeholzt worden. Deshalb bildeten sich auch keine Wolken, und es regnete nicht mehr. Es entstanden wüstenartige Gebiete.“

Gemeinsam mit der örtlichen Bevölkerung greifen die beiden Naturschutzaktivisten zu einer wirkungsvollen List gegenüber den Großwildjägern; denn die indigenen Jagdhelfer, die ‚Boys‘, sind von ihnen eingeschleust und kochen den Jägern mit (70) „Zauberpulver“ – also einer Droge – ihres Medizinmanns versetzten Tee, wodurch sie so verschwommen sehen, dass sie die Safari abbrechen müssen. Bevor ihnen das gelingt, wurde aber bereits Riwa tödlich verwundet. Sterbend erkennt sie Simon Avonga (83), den dieser Abschied fortan in seinen Bestrebungen, wenigstens für die anderen Tiere eine sichere Lebensgrundlage zu schaffen, bestärken wird. Mit dieser Aussicht und im Gedenken an Riwa endet das Buch; aus dem zuerst in einer Missionsschule ausgebildeten und später beim Biologen Gordon Evens geschulten Simon Avonga wird der Leiter des Nationalparks, der vielen Individuen eine Zukunft bietet.

Die Europäer (und die Kolonialherren) – das macht Eberhard Hiob unmissverständlich deutlich – haben ihre Hände tief im blutigen afrikanischen Tierhandel.

Wolfgang Hohlbein konzentriert sich auf Tierhandel mitten in Europa. Sein Buch spielt in Frankfurt, könnte aber irgendwo in Deutschland (oder einem anderen europäischen Land oder irgendwo in der Welt) angesiedelt sein. Als Motto stellt der Autor eine (nicht näher bezeichnete) Aussage Leonardo da Vincis voran (5): „Der Tag wird kommen, wo das Töten eines Tieres genauso als Verbrechen betrachtet werden wird wie das Töten eines Menschen.“

Die zwölfjährige Sabine führt regelmäßig Samson, einen Bassett aus dem Tierschutz, spazieren und hilft damit einer alten Dame, der nach zahlreichen Schicksalsschlägen dieser Hund als einziger Freund geblieben ist, was Hohlbein erschütternd schildert (17–19); alle Menschen, die ihr etwas bedeutet haben, hat sie verloren. Samson, der seinerseits ein schweres Schicksal hinter sich hat, wie man später im Roman erfährt, ist ihre ganze Familie, ‚Ersatz‘ für den gefallenen Mann, die bei einem Bombenangriff getötete Tochter und den nach dem Krieg verunfallten Sohn.

Eines Tages entreißt ein Mann Sabine beim Gassigehen den Hund und fährt mit ihm in einem Kastenwagen davon. Die Verzweiflung bei allen Beteiligten ist groß, zumal Sabines Vater befürchtet, Samson könnte gestohlen worden sein, um in ein Versuchslabor verkauft zu werden, da in der letzten Zeit mehrere Tiere entführt wurden (29):

„Sie brauchen ständig Tiere. Hunde, Katzen, Ratten, Mäuse ... überall werden Tierversuche gemacht. Jedes neue Medikament muß ausprobiert werden, jedes neue Waschmittel, jedes Make-up, jede Farbe ... und was-weiß-ich-sonst-noch-alles. An Mäusen, Ratten, Kaninchen ...“
[...] „Hast du dich nie gefragt, woher das Wort Versuchskaninchen kommt? Und natürlich auch an Hunden.“ Sabine starrte ihren Vater schockiert an, und dieser deutete ihr Schweigen falsch und fuhr fort: „Überleg selbst – wer ist als erster in Weltraum geschossen worden? Ein Affe und ein Hund.“ Sabine schwieg noch immer, aber sie erinnerte sich plötzlich, daß vor nicht ganz einem Jahr ein Film über Tierversuche im Fernsehen gelaufen war. Sie hätte den Film gerne gesehen,

schon, weil Tiere darin eine Rolle spielten. Aber ihr Vater hatte es damals nicht erlaubt, sondern sie ins Bett geschickt, weil dieser Film nichts für sie war. Damals hatte sie sich darüber geärgert und es als ungerecht empfunden. Als sie jetzt daran dachte, überlief sie ein kalter Schauer. „Was ... passiert mit den Tieren?“ fragte sie stockend. „Mit denen, die sie stehlen und an die Labore verkaufen?“ fragte ihr Vater. „Genau weiß ich das auch nicht. Wenn ich ehrlich sein soll, will ich es gar nicht wissen. Man erfährt ja nichts Genaues.“

Letztlich nimmt der Erwachsene hier die für so viele Menschen typische Haltung ein ...

Weil die alte Dame die Polizei nicht einschalten will, sind die jungen Leute aufgrund ihrer Minderjährigkeit machtlos; ein junger Polizist hilft Sabine und dem geringfügig älteren Steffen, der die Entführung zufällig beobachtet hat, aber mit seinem Fahrrad die Verfolgung nicht schnell genug aufnehmen konnte, jedoch auf eigene Faust. Sabines Vater hat ihr bereits davor geraten, die (Lokal)presse zu informieren, was das Mädchen auch tut. Zu ihrem (und Samsons und der alten Dame) Glück trifft sie auf eine engagierte Journalistin: Sie fährt mit ihr ins Tierheim, in das, aus dem, wie sich dann herausstellt, Samson seinerzeit geholt wurde. Der Leiter gibt dem Mädchen zum Abschied ein Buch über Tierversuche, das ihr bereits beim ersten Betrachten Alpträume bereitet (41–42):

Schon der Einband gefiel ihr nicht. Der Titel bestand nur aus einem einzigen Wort: TIERVERSUCHE und darunter war das Foto einer kleinen weißen Maus zu sehen, die von groben Fingern unsanft festgehalten wurde, während eine andere Hand die Injektionsnadel einer Spritze tief in ihren Bauch stieß. Obwohl das Bild – wohl mit Absicht – sehr unscharf gehalten war, erfüllte es Sabine mit Widerwillen und Abscheu, ja beinahe mit Übelkeit. Sie drehte das Buch herum, um das Deckblatt nicht mehr sehen zu müssen.

Trotz der Warnung, die Publikation nicht am Abend vor dem Schlafengehen zu lesen, macht sie es. Die Seiten 44–47 von Hohlbeins Roman sind eine schockierende Abrechnung mit den Grausamkeiten, die mit Tierversuchen verbunden sind. Besonders schlimm ist die Schilderung einer Vivisektion an einem Hund, einem Tier, das sich zuvor noch gefreut hatte, endlich wieder Kontakt zu seinen Bezugspersonen, seinem Pfleger und seinem Arzt, zu haben. Kompositionell höchst effektiv verbindet Wolfgang Hohlbein Zitate aus dem Buch über Tierversuche – also aus einem Buch in seinem Buch – mit Sabines Emotionen. Wenn sie überlegt, wie Menschen zu solchen Ungeheuerlichkeiten fähig sein können und wie dieselben Menschen ihr Haustier anders behandeln als die ihnen ausgelieferten Labortiere, stellt sie dieselbe Frage, die Paul Celan in der *Todesfuge* – bezogen auf (Herren-)Menschen und entmenschlichte Menschen – aufgeworfen hat (Sparr 2020).

Die erdrückenden Facetten dieser tödlichen Ambivalenz drückt der Autor in eindrücklichen Sätzen aus, in starker Sprache, die aus den Gedanken des Mädchens nur so hervorsprudelt. Sie hat eine andere Vorstellung von Wissenschaft, eine andere Haltung zu den Mitgeschöpfen und zum menschlichen Wohl. Wer diese eindringliche Passage gelesen hat, wird erkennen, dass hier keineswegs nur jugendliche (oder kindliche) Leser*innen adressiert sind, sondern wir alle. Wolfgang Hohlbein hat ein eindringliches Stück *crossover*-Literatur geschaffen (48–49):

Sie begriff nicht, wieso Menschen – ganz normale Menschen, denen sie vielleicht im Kaufhaus begegnet wäre und die ihr zugelächelt hätten – zu solchen Grausamkeiten fähig sein konnten. Verließen die jungen Frauen, die hilflosen Kaninchen Haarlack in die Augen träufelten, wirklich fröhlich lachend ihr Labor, gingen abends mit ihren Freunden tanzen oder saßen im Café und aßen Eis? Konnten Ärzte, die geschworen hatten, Leben zu schützen und gequälten Kreaturen zu helfen, wirklich Hunde und Katzen bei lebendigem Leibe sezieren, ohne des Nachts von Alpträumen und Phantasien geplagt zu werden? [...] Die Wissenschaft! Plötzlich kam ihr dieses Wort vor wie eine Verhöhnung. [...] Etwas das wissenschaftlich war, das war eben so und basta. Eine

unumstößliche Tatsache, an der niemand zu zweifeln oder gar zu rüteln hatte. Und trotzdem konnte sie sich einfach nicht vorstellen, daß der Arzt, der einem Hund bei vollem Bewußtsein Schmerzen zufügte, die Pflegerin, die zu Hause mit ihrer Katze spielte und im Labor ein Tier, das deren Zwilling sein konnte, ohne die geringsten Gewissensbisse wie Abfall verbrannte, dies alles wirklich guten Gewissens taten, nur weil sie glaubten, der Wissenschaft zu dienen. War denn ein Hund – ja überhaupt jedes lebende Wesen – nicht auch ein Geschöpf der Natur? Ein Geschöpf, das seinen festen Platz in der Welt hatte und wichtig war?

Als Sabine das Buch Steffen am nächsten Tag zeigt, erträgt er den Anblick der Bilder nicht – reagiert also ähnlich wie Sabines Vater. Sein Entschluss, Samson zu retten, wird dadurch aber noch umso stärker. Sie suchen gemeinsam mit dem jungen Polizisten erneut den Leiter des Tierheims auf und erfahren von unzähligen Laboren und einer Fülle heimlich durchgeführter Versuche. Die beiden Erwachsenen müssen deren vollständige Abschaffung aber negieren, so leid es ihnen auch tut; wie so oft in der Welt (der Erwachsenen) geht es um missbräuchliche Anwendung, nicht um das große Ganze, um wenigstens etwas zu erreichen (59–60). Die industrielle ‚Produktion‘ von Versuchstieren (63) findet Erwähnung, dazu kommt die Problematik unüberlegter (und deswegen unverantwortlicher) Anschaffung von Haustieren (69) und die (unvermeidliche?) Unterscheidung zwischen Tier und Mensch und zwischen Haus- und Nutztier, was in der Diskussion zwischen Vater und Tochter in einen Sklavereidiskurs mündet (71):

„Jetzt überlege mal selbst“, fuhr ihr Vater fort. „Angenommen, ein Tier wäre auch juristisch ein Lebewesen, genau wie ein Mensch. Was glaubst du, würde passieren?“ „Eine Menge Schweinereien jedenfalls nicht mehr“, antwortete Sabine heftig. „Das stimmt“, antwortete ihr Vater ernst. „Aber es gibt nun einmal einen Unterschied zwischen Mensch und Tier. Willst du das Schlachten von Schweinen und Rindern verbieten? Das Fischen, das Jagen, die Ungeziefervernichtung? Wir können nicht hingehen und jedes Tier behandeln, als wäre es nur

ein etwas komisch aussehender Mensch.“ „Aber das verlangt ja auch keiner!“ sagte Sabine. Plötzlich fühlte sie sich in die Ecke gedrängt. „Man sollte nur ...“ „Tiere schützen, die wir mögen, nicht?“ unterbrach sie der Vater. „Also Hunde und Katzen und Meerschweinchen, Pferde natürlich auch ...“ Er seufzte, stellte seine Kaffeetasse ab und sah Sabine ernst an. „Was hast du vor? Hunde sind nur getarnte Menschen, aber Insekten, die unsere Ernste auffressen, sind Schädlinge? Willst du Tiere erster und zweiter und dritter Klasse einführen? Wo soll man die Grenze ziehen?“ „Es gab ja früher auch mal Menschen erster und zweiter Klasse!“ protestierte Sabine. „Und das wurde auch abgeschafft!“ „Bist du sicher?“ fragte ihr Vater. Er lächelte, als er ihren betroffenen Gesichtsausdruck sah.“

Ihr Vater erinnert sie daran, dass auch er nach einem schweren Unfall von Medikamenten profitierte, für die Tiere leiden mussten. Sabine denkt lange nach und hat die schlimmsten Vorstellungen, was gerade mit Samson passiert (73–74): „Und plötzlich wußte sie, wo der Fehler in der Argumentation ihres Vaters war. Er hatte recht. Aber sie auch.“

Sabine hat verstanden, was Meinungspluralismus bedeutet. (In einer kleinen Szene wird ihr selbst bewusst, wie schnell man sich an Tierleid beteiligen kann, ohne es zu merken: Ganz automatisch greift sie nämlich am Schminktisch ihrer Mutter zu einem Kosmetikartikel, um ihn dann – fast erschrocken über sich selbst – wieder hinzulegen, da ihr die Abbildungen aus dem Buch über Tierversuche wieder einfallen. (1986 war tierversuchsfreie Kosmetik noch kein Thema.)

Mit viel Geschick und Mut kann den Tierentführern das Handwerk schließlich gelegt werden. Fast alle Tiere können gerettet, einige müssen aufgrund ihres zu schlechten Zustands eingeschlafert werden. (Auch diesen Realismus erspart Hohlbein seinen jungen Leser*innen nicht.) Auch der Verschlag, in dem die Tiere ‚gehalten‘ wurden, wird in all seiner Verwahrlosung beschrieben (123). – Samson ist bei den Geretteten. Das Ende ist versöhnlich (126):

Und während Samsons feuchte Zunge ihr die Tränen von den Wangen leckte, dachte sie noch einmal an das Gespräch, das sie vor zwei Wochen mit ihrem Vater geführt hatte. Und plötzlich wußte sie, daß sie beide recht hatten, er und sie. Es gibt einen Unterschied zwischen Mensch und Tier. Aber er ist nicht halb so groß, als die meisten Erwachsenen ahnen mochten. Und sie nahm sich fest vor, es nie zu vergessen.

Bücher wie diese sind auch (mehr als) 35 Jahre nach ihrem Erscheinen, mehrere (Kinder-)Generationen nach der, für die sie ursprünglich gedacht waren, von bleibender Aktualität: Was hat sich bisher (nicht) verändert? Wie bewusst geht man selbst mit diesen Themen um? Schaltet man um? Schaut man weg? Oder wird man nachdenklich oder wütend? Wird man vielleicht sogar selbst initiativ? Fallen einem aktuelle Beispiele aus den Medien ein, die nicht in der Fiktion, sondern im ‚echten Leben‘ genau so oder so ähnlich passieren wie hier geschildert? Für kritische und kreative Köpfe öffnet sich hier ein schier grenzenloses (Interaktions-)Feld.

4.2.4.9. Anthropomorphisierung

Zum vorhergehenden Kapitel passt auch das Thema Anthropomorphisierung und die Frage, ob wir das reale Tier damit entweder verfälschen, wenn wir ihm Attribute zuschreiben oder andichten, die nicht der Realität entsprechen, oder ob wir es besser erkennen können, wenn wir anerkennen, dass es tatsächlich Eigenschaften, Charakterzüge, Fähigkeiten und Bedürfnisse gibt, die Menschen mit Tieren teilen.

Während die moderne Verhaltensforschung einen kritischen Anthropomorphismus mittlerweile anerkennt und für gut befindet, geht die Biologin Henrike Schirmacher (2019) sogar noch einen Schritt weiter:

Zwar kann unsere Neigung, menschliche Eigenschaften auf andere Lebewesen zu projizieren, den Blick für die wahre Natur von Tieren sowie ihre Gefühls- und Erlebenswelt verstellen. Es versündigt sich aus

meiner Sicht aber nur der, der den Tieren, auf die er Bezug nimmt, wirklich schadet.

Dies könnte tatsächlich ein gutes Kriterium für alle, die keine ausgebildeten Verhaltensforscher*innen sind, dafür sein, ob die Anthropomorphisierung von Tieren akzeptiert werden kann. Nehmen wir als Beispiel die sprechenden Tiere aus Fabeln, Märchen und anderen Genera: Das Schweinchen mit dem sprechenden Namen Marcus Grunnius Corocotta, das im kuriosen Text *Testamentum porcelli* aus dem 4. Jh. angesichts seines gewaltsamen Todes um Gnade beim Koch fleht, der bereits ein Schlachtermesser in der Hand hält, und dann per Testament bestimmt, wie u. a. die verwertbaren Bestandteile seines Körpers aufgeteilt werden sollen, aber auch seine Nahrungsmittelvorräte unter seinen Eltern aufteilt und eine Fülle von Zeugen beibringt, deren Namen auf lukianische Würste u. Ä. verweisen, beeinträchtigt – in erster Linie aufgrund seines durchgehend satirischen, z. T. auch anzüglich-doppelbödigen Charakters und einer dem Ferkel nicht dienlichen Vermenschlichung – die Wahrnehmung von Schweinen als Tieren, die ein Interesse haben, nicht getötet zu werden.¹³⁴ Doch es gibt auch unzählige literarische Beispiele dafür, wie sprechende Tiere für die Interessen ihrer Spezies eintreten, wie etwa in folgendem Text.

Matthias Claudius (1740–1815): Schreiben eines parforcegejagten Hirschen an den Fürsten der ihn parforcegejagt hatte, d. h. jenseit des Flusses

Matthias Claudius, der Verfasser des bekannten Abendliedes *Der Mond ist aufgegangen*, begegnet nicht nur in seinem Trauergedicht auf seinen geliebten Hund Alard *Als der Hund tot war* als einfühlsamer Tierfreund, sondern auch in einem fiktiven Schreiben eines im Sterben liegenden Hirsches. Der

¹³⁴ Eine ausgezeichnete Seminararbeit mit einer Interpretation des Textes im Sinne der Literary Animal Studies hat Felix Maier 2020 am Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien der Universität Innsbruck verfasst („Schweinischer Humor? Das ‚Testamentum porcelli‘ aus Sicht der Human-Animal Studies“).

Dichter macht es uns leicht, uns in das sterbende Tier hineinzusetzen, indem er es zum Sprecher macht, der von seinem Leid erzählt.

Durchlauchtiger Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ich habe heute die Gnade gehabt, von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht parforcegejagt zu werden; bitte aber untertänigst, daß Sie gnädigst ruhen, mich künftig damit zu verschonen. Ew. Hochfürstl. Durchl. sollten nur einmal parforcegejagt sein, so würden Sie meine Bitte nicht unbillig finden. Ich liege hier und mag meinen Kopf nicht aufheben, und das Blut läuft mir aus Maul und Nüstern. Wie können Ihr Durchlaucht es doch übers Herz bringen, ein armes unschuldiges Tier, das sich von Gras und Kräutern nährt, zu Tode zu jagen? Lassen Sie mich lieber tot schießen, so bin ich kurz und gut davon. Noch einmal, es kann sein, daß Ew. Durchlaucht ein Vergnügen an dem Parforcejagen haben; wenn Sie aber wüßten, wie mir noch das Herz schlägt, Sie täten's gewiß nicht wieder, der ich die Ehre habe zu sein mit Gut und Blut bis in den Tod etc. etc.

(<https://www.projekt-gutenberg.org/clauidius/wandsbek/wand333.html>)

Eine Anthropomorphisierung, wie sie z. B. hier vorgenommen wurde, kann uns also helfen, andere Tiere besser zu verstehen. Autor*innen können mit einer ‚tiergerechten‘ Anthropomorphisierung im besten Fall nicht als Bauchredner*innen (Hediger 2013, 4f.), sondern als Übersetzer*innen und Interpret*innen tierlichen Verhaltens fungieren. Marcus Freiler, ein ehemaliger Innsbrucker Diplomand, schreibt in seiner Arbeit dazu:

Anthropomorphismus kann aber auch als Ausdruck der Fähigkeit zur Interpretation tierlichen Verhaltens etc., mithin also als begrüßenswerte Übersetzungshandlung zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren begriffen werden, durch welche diese Tiere in ihren Handlungen und Wünschen für uns nachvollziehbarer werden. *(Freiler 2018, 20)*

Folgender Arbeitsauftrag bietet sich für eine fächerübergreifende Einheit mit dem Biologieunterricht an:

Arbeitsauftrag

Versuche bitte, dich an Texte zu erinnern, in denen Tiere anthropomorphisiert, also mit menschlichen Eigenschaften versehen, dargestellt werden.

Recherchiere bitte mit Hilfe deiner Lehrer*innen, welche der geschilderten Eigenschaften, Emotionen und Verhaltensweisen auf die jeweiligen realen Tiere zutreffen und welche nicht.

Üblicherweise anthropomorphisieren wir eher Tiere, die wir mögen, zu denen wir eine enge Beziehung haben und / oder die uns über das Kindchenschema ansprechen (vgl. Nolte 2002, 13f.). Folgender Arbeitsauftrag kann dazu beitragen, auch für andere Tiere mittels Anthropomorphisierung Verständnis, Respekt, Sympathie und im besten Fall auch Empathie zu wecken (vgl. Kämpf-Jansen 1986):

Arbeitsauftrag

Denke an drei Tierarten, vor denen du dich ekelst oder vor denen du Angst hast.

Es macht durchaus Sinn, dass wir manche Tiere lieber meiden, etwa weil sie für uns gefährlich werden könnten. Um aber zu erkennen, dass auch sie eine Lebensberechtigung haben, können wir eine Anthropomorphisierungsübung versuchen: Stell dir eines der genannten Tiere vor, gib ihm einen Namen, recherchiere im Internet, welche Gewohnheiten die Art hat, zu der es gehört, welche Emotionen es zeigen kann, was es braucht, um gut zu leben, was es am liebsten isst etc. Leg dem Tier ein paar Aussagen in den Mund, die es vielleicht tätigen würde, wenn es mit uns in unserer Sprache kommunizieren könnte. Du wirst feststellen, dass sich auf diese Weise einige der Vorurteile, die wir gegenüber bestimmten Tierarten haben, abbauen lassen.

Läßt sich einmal eine sehen, 15
Lassen wir uns weislich gehen.

Hätt' ich nun ein Kind, ein kleines,
In väterlichen Ehren,
Recht ein liebliches und feines,
Wüрд' ichs mutig lehren 20
Spinnen mit den Händchen fassen
Und sie freundlich zu entlassen;
Früher lern't es Friede halten,
Als es mir gelang, dem Alten!
(Text: Keller 31972)

Arbeitsauftrag

Überlege dir, an welchen Stellen im Gedicht der Verfasser die Spinnen anthropomorphisiert. Handelt es sich dabei um eine übertriebene Form der Anthropomorphisierung, oder würdest du sagen, dass sie den Spinnen nicht schadet oder ihnen vielleicht sogar nützt?

George Orwell (1903–1950), Animal Farm

Die Geschichte von der zunächst erfolgreichen Rebellion der Hoftiere gegen ihren Besitzer, Bauer Jones, endet in einer Gewaltherrschaft der Schweine über die anderen Tiere. Mag Orwell das Werk als Satire konzipiert haben und als Allegorie auf die Geschehnisse in der Sowjetunion mit der Revolution von 1917, Kommunismus, Stalinismus und Diktatur, so verweist er im Vorwort zur ukrainischen Übersetzung doch auch auf die Parallelen zwischen der Ausbeutung des Proletariats durch die Reichen und der Ausbeutung der Tiere durch den Menschen (1947, 3).

Neben der klassischen Interpretation bietet es sich nun an, den Blick auf die Tiere als solche zu richten und gesellschaftliche Unterdrückung mit der Unterdrückung von Tieren zu vergleichen. Insbesondere die Interspeziesfreundschaft zwischen Pferd und Esel verdient in diesem Kontext besondere Beachtung, da es die Menschen sind, die die Beziehung brutal beenden. Man kann die Passage aus Orwells Roman analysieren oder den innovativen Zeichentrickfilm aus dem Jahr 1954 ansehen, um mehr über den tragischen Ausgang zu erfahren und dabei auch zu spüren, was die Darstellung mit einem macht – ein Film, den wir definitiv nicht ab neun Jahren empfehlen würden,¹³⁵ auch wenn er FSK6 ist.

Arbeitsaufträge

Lies bitte folgenden Artikel, der Anregungen für eine ökokritische Lektüre bietet:

Mikhaila Bishop (2020): „All Animals Are Equal“. *Animal Farm in the Anthropocene*. In: *Sloth* 6,1, 2020 (schnell auffindbar mittels Eingabe von „Animal Farm in the Anthropocene“ als Suchphrase).

Fass bitte die für dich interessantesten Punkte für eine neue Art der Interpretation zusammen.

Erstelle bitte eine Rezension des Werkes aus der Sicht eines (realen) Schweines.

Weitere geeignete Texte

- Elwyn Brooks White, *Charlotte's Web*
- Hugh Lofting und seine Bücher über Dr. Dolittle (sowie andere Kinderbücher)

¹³⁵ Wie hier: <https://www.kinderfilmwelt.de/filmpool/film/animal-farm-auf-stand-der-tiere>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

4.2.4.10. Unsere Sprache

Jede menschliche Sprache lässt sich daraufhin untersuchen, wie sie die Einstellung ihrer Benutzer*innen in Bezug auf Tiere reflektiert. Daher eignet sich diese Art der Sprachanalyse sowohl für den Mutter- als auch für jeden Fremdsprachenunterricht.

Schüler*innen, die sich schon ein wenig in die Human-Animal Studies und die Literary Animal Studies eingearbeitet haben, sind bereits entsprechend sensibilisiert für einen Sprachgebrauch, der Tiere abwertet oder von uns distanziert, indem er für Vorgänge und Eigenschaften aus dem Bereich der Tierwelt andere Begriffe als für genau dieselben Vorgänge und Eigenschaften bei Menschen verwendet. Wenn man zu Beginn der Analysen einige aussagekräftige und einleuchtende Beispiele gibt, finden die Schüler*innen bald auch selbst Analoges.

Die folgenden Beispiele stammen von Reinhard Heuberger (2015; ²2021): „Kadaver“ (beim Menschen spricht man von „Leiche“), „verenden“ (beim Menschen „sterben“), „Population“ („Bevölkerung“), „fressen“ („essen“), „werfen“ („gebären“).¹³⁶ Umgekehrt werden oft beschönigende Begriffe, Euphemismen, für Praktiken verwendet, die Tieren Schaden zufügen: „Pflanzenschutzmittel“ statt „Pestizid“, „aussterben“ statt „ausgerottet werden“, „Veredelungsbetrieb“ statt „Zuchtbetrieb“.

Auch Schimpfwörter mit Tierbezeichnungen und Vergleiche mit Tieren beleidigen nicht nur die menschlichen Empfänger*innen, sondern auch das jeweilige Tier, das zum Vergleich herangezogen wurde. Und nicht zuletzt ist noch die Verwendung des Passivs zu nennen, z. B. in der Beschreibung von Tierversuchen: Die Passivformulierung „Dem Kaninchen wurde das Nervengift dreimal täglich verabreicht“ lässt die handelnden Personen in den Hintergrund treten, im Gegensatz dazu: „Ich habe dem Kaninchen das Nervengift dreimal täglich verabreicht“.

In einem zweiten Schritt können die Schüler*innen nach Alternativen zu abwertenden oder das Tierleid verschleiern den Begriffen suchen.

¹³⁶ Erst seit dem 18. Jh. wird in der deutschen Sprache bei Begrifflichkeiten dieser Art eine „lexikalische Trennlinie vollzogen“ (Späth 2021, 81).

Die Verwendung einer tiergerechten Sprache wirkt zu Beginn irritierend, wie dies zu Beginn der Einführung einer gendergerechten Sprache auch der Fall war. So wie Letztere Frauen und Menschen des dritten Geschlechts sichtbar macht, kann auch ein tiergerechter Sprachgebrauch inklusiv wirken. Wichtig für die nachhaltige Akzeptanz ist der beständige Hinweis darauf, dass hier einmal tatsächlich der menschliche und nicht der tierliche Zugang zentral ist; damit ist gemeint, dass es der Kuh, der Sau oder der Hündin vollkommen gleichgültig ist, ob sie trächtig oder schwanger ist, ob sie wirft oder entbindet, und auch, dass der Esel nicht besser oder schlechter lebt, abhängig davon, ob er frisst und säuft oder isst und trinkt. Das Jungtier legt keinen Wert darauf, ‚Tierkind‘ genannt zu werden. Aber mit uns Menschen macht diese Differenzierung etwas. Und darauf kommt es hier an.

Arbeitsaufträge

Viele Tierfreund*innen möchten nicht mehr den Begriff „Besitzer*in“ bzw. „besitzen“ in Bezug auf Haustiere verwenden, wie in folgenden Beispielen: „Ich bin Hundebesitzerin“, „Ich besitze eine Katze“. In den USA verwenden zahlreiche Gemeinden mittlerweile sogar schon im Tierschutzgesetz den Begriff *pet guardian* statt *pet owner* (*guardian*: „Beschützer*in“, „Pfleger*in“, „Vormund“, „Erziehungsberechtigte*r“). Allerdings nur soweit es *pets*, Heimtiere, betrifft; bei „Nutz“tieren spricht man immer noch von *owner*.

Welche Alternativen könnte man im Deutschen (und in anderen Sprachen) für „Besitzer“ finden? (Antwort: z. B. „Halter“)

Suche bitte in deutschen, englischen, italienischen, russischen, spanischen oder französischen Wörterbüchern nach Definitionen von verschiedenen Tierarten und überlege, ob sie anthropozentrisch sind, also nach ihrem Nutzen für den Menschen beschrieben (wenn Nerze z. B. als Lieferanten von Pelzen oder Lachse als schmackhafte Fische bezeichnet werden).

Für besonders interessierte Schüler*innen bietet sich die Lektüre folgenden Artikels dazu an:

- Reinhard Heuberger (2021): Die Rolle der Sprache im Mensch-Tier-Verhältnis unter besonderer Berücksichtigung des Bildungsbereichs. Eine linguistische Perspektive. In: Simone Horstmann (Hg.), *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld, 233–245 (frei zugänglich unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783839455227-010/html>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Suche bitte im Internet nach einer Abbildung des 1889 entstandenen Werkes *Le due madri* („Die beiden Mütter“) des Malers Giovanni Segantini, eines Vertreters des realistischen Symbolismus. Welchen Unterschied in der Wahrnehmung der abgebildeten Kuh würde es machen, wenn Segantini das Bild z. B. „Eine Mutter und eine Kuh“ (statt „Die beiden Mütter“) genannt hätte?

Ähnlich gelagert ist der Holzstich *Zwei Familien* von O. Walter aus dem Jahr 1895, der eine Beagle Mutter mit ihren Welpen und eine Lipizzanerstute mit ihrem Fohlen zeigt, wobei die Mütter zart und behutsam Kontakt zueinander aufnehmen, während die Welpen gemütlich in ihrem Körbchen vor der Pferdebox liegen und das kleine Pferd noch zu klein ist, um seinen Hals zu den Hunden hinunterzustrecken:

<https://www.zvab.com/kunst-grafik-poster/Orig-Holzstich-Hunde-Zwei-Familien-Gemalt/21962204041/bd>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Suche bitte nach Sportvereinen, die sich nach Tieren benennen (*Chicago Bears, Kölner Haie, Zeller Eisbären* etc.), und überlege, warum man diese Namen gewählt hat.

Lösungsvorschlag: Um sich etwa mit der vermeintlichen Aggressivität dieser Tiere zu „schmücken“ und damit die Gegner*innen einzuschüchtern.

Wird man damit den Tieren gerecht? Oder schreibt man ihnen oft fälschlicherweise Eigenschaften zu, die man als Sportler*in selbst gern zeigen möchte?¹³⁷

Geeignete Texte zur Behandlung des Themas „tiergerechte Sprache“

Prinzipiell bietet sich so gut wie jeder Tiertext an, wobei die Befunde aus der Analyse in nahezu allen Fällen auf einen anthropozentrischen Sprachgebrauch verweisen werden, meist auch dann, wenn Tiere als für sich selbst sprechend auftreten, aber im Grunde genommen als Repräsentanten oder als Sprachrohr für den Menschen dienen.

Einige Ausnahmen können hier genannt werden:

- Thomas von Celano, *Zweite Lebensbeschreibung* 129 (170): Franziskus und der Fasan (hier 115–118; das Tier spricht hier zwar nicht, bringt aber seine Wünsche und Bedürfnisse sehr deutlich zum Ausdruck).
- Arnobius, *Adversus nationes* 7, 9, 1–7
- Anselm Turmeda, *Disputa de l'Asne*

4.2.4.11. Tiergerechte Literatur

Es gibt Autor*innen, die sich sehr intensiv mit dem Thema Tier-Mensch-Beziehungen und unter Umständen auch mit Tierethik auseinandergesetzt haben und dies in ihre Werke einfließen lassen, wie z. B. J. M. Coetzee in seinen Roman *Das Leben der Tiere* oder José Emilio Pacheco in seine Gedichte. Zwei weitere Textbeispiele bieten wir weiter unten (176–182).

Höhere Klassen, die bereits einen guten Überblick über literarische Werke in verschiedenen Sprachen haben, könnten es sich zur Aufgabe machen, einen Kanon tiergerechter Literatur zu erstellen, die sich im Sinne der Human-Animal Studies dadurch auszeichnen, dass sie nicht-anthropozentrisch und

¹³⁷ Dieser Arbeitsauftrag basiert auf einem interessanten Hinweis von Reinhard Heuberger.

nicht-speziesistisch ausgerichtet sind, dem eigentlichen Wesen von Tieren in der Darstellung gerecht werden, sie als Subjekte und als Individuen sehen, mitunter deren Perspektive einnehmen, Verständnis für ihre Bedürfnisse wecken u. Ä. mehr.

Interessierte Schüler*innen könnten sich auch selbst als Literat*innen versuchen. Sehr schöne Erfolge beim Einstieg lassen sich z. B. mit sog. „Elfchen“ erzielen:

Ein „Elfchen“ besteht aus elf Wörtern, die sich auf fünf Zeilen verteilen. In der ersten Zeile ist das Ausgangswort genannt, z. B. ein Gegenstand, eine Person, ein Gedanke; die nächsten drei Zeilen wachsen um jeweils ein Wort an und beschreiben das Ausgangswort näher, wobei die zweite Zeile z. B. angeben kann, was das Subjekt aus Zeile eins macht, die dritte Zeile, wo es sich befindet oder wie es ist, die vierte Zeile, was wir dazu denken oder fühlen; die fünfte Zeile wiederum enthält nur ein Wort, das ein Fazit bildet.

Folgender Arbeitsauftrag geht auf den Unterrichtsentwurf zweier ehemaliger Lehramtsstudierender (Latein / Geschichte) zurück, gemäß dem die Lehrperson den Schüler*innen zunächst ein Muster-„Elfchen“ präsentiert:

Arbeitsauftrag

Carmen Fussenegger / Lukas Schermer:

TIERE
HABEN GEFÜHLE
GEHEN FREUNDSCHAFTEN EIN
LIEBEN GELIEBT WERDEN LEBEN
MENSCHEN

Verfasst bitte selbst ein Elfchen nach dem vorgegebenen Muster, bei dem Tiere im Allgemeinen oder ein ganz spezielles Tier (Hund, Katze, Hase etc.) im Mittelpunkt stehen. Lest im Anschluss euer Elfchen dem Banknachbarn / der Banknachbarin vor, und besprecht die folgende Frage:

Wie wird das Tier im Elfchen dargestellt? (typisch menschliche Eigenschaften, Gefühle usw.) Wer will, kann das Elfchen laut vor der Klasse vorlesen (freiwillig).

Francis Cabrel, La corrida

Der Liedermacher Francis Cabrel lässt in seinem berührenden Chanson *La corrida*, erschienen auf dem Album *Samedi Soir sur la Terre* (1994), einen Stier (in entwickelter Sprache) zu Wort kommen, der auf seinen Auftritt in der Arena wartet, den er zunächst noch für seinen großen Tag hält, weil die Menschen um ihn so fröhlich sind. Erst nach und nach merkt er, dass es nicht nur um Verteidigung geht, sondern um sein Leben, dass man ihm jeden Fluchtweg versperrt hat und er den ungleichen, aussichtslosen Kampf, den er als lächerlichen Tanz bezeichnet, nur verlieren kann. Im Refrain fragt er sich, ob die Welt so etwas ernst meinen kann, und flieht in den schlimmsten Momenten in seine Erinnerung, in Gedanken an seine friedliche Heimat Andalusien. Zuversichtlich und mutig ist er sicher, den Torero, den er als lachhafte Figur wahrnimmt, mit Leichtigkeit besiegen zu können. Er stellt sich sogar vor, dass dessen Frau am Abend dieses Tages auf den (abgeschnittenen) Ohren ihres (toten) Mannes schlafen wird. (Stieren werden nach ihrem gewaltsamen Tod in der Arena die Ohren als Trophäen abgetrennt.) Doch plötzlich ist er umringt von weiteren Figuren, die er als Puppen wahrnimmt, die ihn aber verletzen und lachen, als er fällt. Seine letzten Gedanken gelten abermals Andalusien. Ungläubig muss er realisieren, dass seine Mörder auf seinem Grab tanzen. Das Chanson endet mit einem spanischen Matadorgesang, der verdeutlicht, dass unser namenloser Stier nur ein Opfer unter vielen ist, dass das Todeskarussell sich weiterdreht ...

Depuis le temps que je patiente
dans cette chambre noire
J'entends qu'on s'amuse et qu'on chante
Au bout du couloir ;
Quelqu'un a touché le verrou

Et j'ai plongé vers le grand jour
J'ai vu des fanfares, des barrières
Et des gens autour

Dans les premiers moments
J'ai cru qu'il fallait seulement se défendre
Mais cette place est sans issue
Je commence à comprendre
Ils ont refermé derrière moi
Ils ont eu peur que je recule
Je vais bien finir par l'avoir
Cette danseuse ridicule

Est-ce que ce monde est sérieux?

Andalousie, je me souviens
Les prairies bordées de cactus
Je ne vais pas trembler devant
Ce pantin, ce minus!
Je vais l'attraper, lui et son chapeau
Les faire tourner comme un soleil
Ce soir la femme du torero
Dormira sur ses deux oreilles

Est-ce que ce monde est sérieux?

J'en ai poursuivi des fantômes
Presque touché leurs ballerines
Ils ont frappé fort dans mon cou
Pour que je m'incline
Ils sortent d'où ces acrobates
Avec leurs costumes de papier?
J'ai jamais appris à me battre
Contre des poupées

Sentir le sable sous ma tête
C'est fou comme ça peut faire du bien
J'ai prié pour que tout s'arrête
Andalousie, je me souviens
Je les entends rire comme je râle
Je les vois danser comme je succombe
Je ne pensais pas qu'on puisse autant
S'amuser autour d'une tombe

Est-ce que ce monde est sérieux?

Si, si hombre, hombre
Baila baila
Hay que bailar de nuevo
Y mataremos otros
Otras vidas, otros toros
Y mataremos otros
Venga, venga

Venga, venga a bailar ...¹³⁸

(Text: Booklet zu Samedi soir sur la terre, Columbia & Chandelle Productions, Paris / Toulouse 1994, 2-3 & 33)

Auf eindringliche, berührende und unvergessliche Art kritisiert Cabrel das barbarische Ritual der (spanischen) Corrida, indem er sie aus der Sicht des chancenlosen Stieres schildert. Der (Lied-)Text ist, so wie Cabrel ihn präsentiert, schlimm genug. Dabei sind fürchterliche Details wie die Schwächung der Stiere im Vorfeld der Kämpfe durch Medikamente, die Darmblutungen verursachen, oder das Schmieren von Salben in die Augen der Tiere, damit sie schlecht sehen und ihr Gegenüber nicht fokussieren können, nicht erwähnt. (Diese physischen Eingriffe sorgen dafür, dass der Mensch in der

¹³⁸ Link zum Live-Act: <https://www.youtube.com/watch?v=IQ8OmLVn-f8>, letzter Zugriff am 19.07.2022. Das Chanson wurde am 14.06.1993 geschrieben und am 08.01.1994 für die obgenannte CD aufgenommen.

Arena eine Chance gegen das bedeutend kräftigere Tier hat, und zeigen auf gleich mehreren Ebenen das Ungleichgewicht.) Auch Bestialitäten wie die rituelle Schlachtung von Stieren, die einen Torero besiegt, verletzt oder getötet haben, und von deren Müttern, da sie einen ‚Mörder‘ geboren haben, sind nicht eingearbeitet. Desgleichen sind Stiere, die *agency* gezeigt haben, indem sie über die Absperrungen gesprungen sind, um der Arena zu entkommen, nicht Thema. Das ist (hier) auch gar nicht notwendig: Entscheidend ist das Seelenleben des Kämpfers wider Willen.

*Hans Peter Heinzl (Musik) & Heinz Riemer (Text):
Weinen mit den Ackergäulen*

Der österreichische Liedermacher und Kabarettist Hans Peter Heinzl (1942–1996) setzt sich im Album mit dem unpräzisen Titel *Lieder* (1995) in einem berührenden Chanson mit der unsicheren Zukunft von Tieren im Anthropozän auseinander – zu einer Zeit, da diese von Menschen gemachte und beherrschte Epoche noch nicht ausgerufen war. Der sprachkünstlerische Text, der einen Vergleich mit den einfallsreichen Sprachspielen eines Heinz Erhardt (1909–1979) nicht zu scheuen braucht, stammt von Heinz Riemer (geb. 1930), einem bekannten Texter von Wiener Liedern. – Den Ausgang nimmt das Lied bei der bildungsbürgerlichen Frage „Lieben Sie Brahms?“, der die Frage nach Alfred Brehm – lange vor dem Erscheinen des „Verlorenen Tierlebens“ (2007) – gegenübergestellt ist und diejenige nach Tierliebe, die sich, wenn nicht bald gegengesteuert wird, erübrigen wird, da wir sonst allein auf dem Planeten sein werden. Systematisch und global nehmen Riemer und Heinzl die Probleme der Tiere in den Blick, die von unsensiblen Menschen nicht wahrgenommen werden: Das Klagen jeder einzelnen (!) Robbe wird überhört, große Meeressäuger, Sing- und Wasservögel wird man bald nicht mehr zählen müssen. Und auch wenn man sich im Kleinen (Kaprun im Salzburger Pinzgau) und im Großen (Kamerun) fragt, wie Gegenmaßnahmen aussehen könnten: Konkrete Maßnahmen bleiben aus. Der Refrain umfasst zunächst drei Tiergruppen: (1) sogenannte Ackergäule –

hier absolut nicht pejorativ gegenüber den Pferden, sondern mahnend gegenüber der menschlichen Sicht auf sie gemeint –, Zugtiere in der Landwirtschaft vornehmlich früherer Zeiten, die längst durch schweres landwirtschaftliches Gerät verdrängt sind, das zusehends den Boden verdichtet, (2) Wölfe, die sich zwar ihr Habitat zurückerobern, aber gleichzeitig drohendem Abschuss ausgesetzt sind, (3) Zugvögel, deren Wanderrouten und Zugzeiten der Klimawandel zusehends verändert. Später kommen noch die Schleiereulen – als symbolische Totenvögel – hinzu, passend ergänzt hinter dem (Blumen)strauß, den der Tierschützer und Verhaltensforscher Bernhard Grzimek auf das Grab eines Laufvogels legt. In Summe handelt es sich um einen bemerkenswert aktuellen, ja zeitlosen Text, auch deswegen, weil die Großwildjagd, die Pelztierindustrie, fehlende Biodiversität, Lebensraumverlust und Abholzung angeprangert werden. Wenn am Ende das Schnabeltier zum Fabeltier wird, ist dies ein bitterer Euphemismus für drohendes Aussterben, vorbereitet durch den – wie in der antiken Fabel – sprachfähigen Elch, der wie ein Opfertier – symbolisiert durch den stark christlich konnotierten Kelch – sein Schicksal ahnt und machtlos hinnehmen muss – ebenso wie der Kakadu in (heute verbotener) Einzelhaltung, der zwar einen Namen trägt, der ihn als Kindersatz erscheinen lässt, aber nicht nach seinen Bedürfnissen leben darf:

Lieben Sie Brahms? – ist eine altbewährte Frage,
Lieben Sie Brehm? – ist auch ein Thema uns'rer Tage,
Lieben Sie Tierleben, ja oder nein,
Bald wird die Antwort unnötig sein.

Jeden Seebär hört man klagen,
Trotz der Qual gibt's keinen Wal,
Keinen Finken hört man schlagen
Und vielleicht schon bald einmal
Wir kein Trampeltier am Trampelpfad mehr trampeln
Und im ganzen Schwanensee kein Schwan mehr strampeln,
Vogelfrei sind bald die Lüfte,
Nirgends stört ein Stör im Meer,

Und nicht ein Kamel im Lande,
Geht mehr durch ein Nadelöhr.
Von Kaprun bis Kamerun fragt ma sich:
Was kamma tun?

Weinen mit den Ackergäulen
Oder mit den Wölfen heulen,
Bangen ob die Schwalben kommen
im nächsten Jahr.
Weinen mit den Ackergäulen,
Trauern mit den Schleiereulen,
Bangen ob die Schwalben kommen
im nächsten Jahr.

Ein Leopard! – in freier Wildbahn frei geboren,
Ein Leopard! – zieht ihm das Fell über die Ohren,
Ein Leopard so anschmiegsam und warm,
Und er betont den weiblichen Charme,
Auch der Zobel endet nobel
Und die Wachtel macht sich rar
Und der Holzwurm stirbt im Hobel
Und vielleicht schon nächstes Jahr
Wird den alten Apfelbaum kein Specht mehr säubern
Und in unserm Karpfenteich kein Hecht mehr räubern.
Auch das Faultier stirbt an Faulheit,
Mit den Gemsen gehts bergab,
Und im Sudan legt der Grzimek
Einen Strauß aufs Straußengrab.
Beugt euch näher hin und seht, was auf dessen Schleife steht:

Weinen mit den Ackergäulen
Oder mit den Wölfen heulen,
Bangen ob die Schwalben kommen
im nächsten Jahr.

Weinen mit den Ackergäulen,
Trauern mit den Schleiereulen,
Bangen ob die Schwalben kommen
im nächsten Jahr.

Heut sprach ein Elch – was in der Tundra nicht alltäglich,
Laß diesen Kelch an mir vorübergehen, wenn möglich,
Ein Krokodil im Nil hat, wie's scheint,
Darüber echte Krokodilstränen geweint.
Selbst das Schnabeltier wird zum Fabeltier,
Und kein Hering schwärmt mehr aus,
Alle Schollen sind verschollen,
Keiner spielt mehr Katz und Maus,
Niemals mehr kann man die Unkenrufe hören,
Niemals mehr sieht man die Störche wiederkehren,
Zwei verlass'ne Pfauenfedern
Steckt der Mensch sich an den Hut,
Weil er sich mit fremden Federn
Ach so gerne schmücken tut.
Krächzt der letzte Kakadu:
„Laura, Laura, Was sagst Du?“

Weinen mit den Ackergäulen
Oder mit den Wölfen heulen,
Bangen ob die Schwalben kommen im nächsten Jahr.
Weinen mit den Ackergäulen,
Trauern mit den Schleiereulen,
Bangen ob die Schwalben kommen im nächsten Jahr.

*(Text: Booklet zu Lieder; GIG Records 660214, Markus Spiegel GmbH,
Wien 1995, s.p.)*

Literaturtipp

Einen reichhaltigen Fundus an Tier-Texten bietet folgende Anthologie:

- Peter Hamm (1984), *Welches Tier gehört zu dir? Eine poetische Arche Noah*, München.

4.2.5. Fragen an Tiertexte

Folgende Sammlung an Arbeitsanregungen und Fragen, die sich an literarische Texte stellen lassen, können weitere Impulse für einen Unterricht im Sinne der Literary Animal Studies geben.¹³⁹

Literaturwissenschaft

- Welche Informationen über den Umgang mit Tieren zur Entstehungszeit der Texte lassen sich aus diesen gewinnen? Gibt es z. B. einen Unterschied zwischen „Nutz“tieren wie Wachhunden und Hunden, die man als Gefährten sieht? Findet man dazu moderne Parallelen?
- Lassen sich Rückschlüsse aus den Handlungen der Figuren bzw. den Äußerungen des Erzählenden auf die Einstellung des Autors / der Autorin zu Tieren ziehen?
- Gibt es literarische, historische und / oder zeitgenössische Parallelen zu den dargestellten Figuren, Motiven, Handlungen, Überzeugungen?

Rezeptionsästhetik

- Welchen Erwartungshorizont haben wir, bevor wir den Text lesen? Was erwarten wir z. B. von einem Trauergedicht auf Tiere? Welchen Erwartungshorizont hatten die Leser*innen zur Entstehungszeit des Werkes?
- Wie lenken uns die Autor*innen, also welche Deutungsangebote machen sie uns (durch Stilfiguren, Wortwahl, Ton etc., aber auch durch „Leerstellen“)? – Wo im Text gibt es solche „Leerstellen“ (z. B. bei der Beschreibung des Tieres, seiner Todesumstände etc.), die wir mit unserer eigenen Fantasie und auf der Basis unserer Erfahrung füllen können?
- Auf welche Weise wecken formelle Elemente von Tiererzählungen (sei es in der Literatur, sei es in Alltagstexten), wie etwa Erzählperspektive, Stil, Textsorte etc., unsere Sympathie oder führen uns zu einem bestimmten Urteil?
- Nehmen wir die Deutungsangebote des Autors an, oder lesen wir etwas Neues in den Text hinein, das vom Autor nicht intendiert war?
- Wie groß ist die ästhetische Distanz zwischen Werk und Leser? Muss der

¹³⁹ Die Fragen und Arbeitsaufträge stammen aus: Kompatscher / Schreiner 2022, 174–181.

Leser mitarbeiten, um etwas vom Text zu haben, oder kann er sich einfach unterhalten lassen?

Literary Animal Studies

- Sind die Tiere nur als Metaphern oder Symbole zu sehen, oder stehen sie für sich selbst? – Falls sie als Repräsentanten für Menschen zu sehen sind, wie etwa in Fabeln: Vermag die wörtliche Ebene trotzdem Informationen über Mensch-Tier-Beziehungen zu liefern und Empathie für diese Tiere wachzurufen? (Vgl. Harel)
- Wird die Darstellung dem Wesen der Tiere gerecht? (Vgl. Borgards 2016, 233)
- Welche Filter, welche Projektionen liegen auf den literarischen Tieren, und wie kann man diese dekonstruieren? Sehen wir sie als Kuschtiere, als „Nutz“tiere, als Individuen? – Bei der Analyse der Texte lässt sich also fragen, welche Vorstellungen die Autor*innen und ähnlich auch wir auf die realen Tiere projizieren: Werden z. B. auch Hunde und Vögel wie Lesbias Sperling (Gedichte 2 & 3) oder Martials Hündchen Issa (1, 109) als „Nutz“tiere dargestellt, nämlich als emotionale „Nutz“tiere? Ist die Haltung der Protagonist*innen zum Tier eher gütig-paternalistisch? Oder doch fast schon gleichberechtigt?
- Stellen die Autor*innen das Tier als Individuum mit eigenen Interessen dar oder als Stereotyp? Wird auch die Perspektive des Tieres eingenommen, oder bleibt diese anthropozentrisch?
- Setzt sich der Text mit problematischen Lebensumständen von Tieren auseinander?
- Wie artikulieren sich die Tiere? Bekommen sie eine menschliche Sprache? Kann diese Informationen über das Tiersein zum Ausdruck bringen? Welche nonverbalen Äußerungen – Körpersprache, Verhaltensweisen etc. – werden geschildert? Können diese eine genauere Auskunft über das reale Tier in der Erzählung geben? Gehen sie auf eigene Beobachtungen zurück oder berufen sich die Autor*innen auf Fachwissen?
- Verhalten sich die menschlichen Figuren spezieisistisch bzw. anthropozentrisch?
- Naturwissenschaftlicher Zugang: Welchen realen Hintergrund haben die geschilderten Mensch-Tier-Interaktionen: Adoptiert z. B. in einer Heiligenerzählung eine Kuh eine Wölfin, können wir recherchieren, ob die Verhaltensforschung Parallelen kennt, in dem Fall Interspezies-Adoptionen.

Empathie

- Welche Bedeutung haben die Tiere für das Dichter-Ich? Lässt sich eine persönliche Anteilnahme am Leben (und eventuell am Tod) des Tieres erkennen?
- Auf welcher Ebene wirken die Texte auf uns? Eher rational oder eher emotional?
- Eignet sich der Text deiner Meinung nach, bei den Leser*innen Empathie zu wecken?
- Welche Effekte auf die Rezipient*innen ergeben sich aus einer Anthropomorphisierung der dargestellten Tiere? Und sind diese Effekte vom Autor / der Autorin intendiert?
- Falls der Dichter z. B. ein verstorbenes Tier selbst sprechen lässt: Wie wirkt dieser Perspektivenwechsel auf den Leser / die Leserin?
- Ist eine Anthropomorphisierung immer negativ zu beurteilen? Kann sie auch positiv gesehen werden (vgl. die Verhaltensforschung)?
- Welches Bild vom jeweiligen Tier übernehmen wir? Welche Wirkung, welche Auswirkungen, welchen Einfluss hat das Gedicht auf uns, auf unser Denken, auf unser Handeln? Und wie wirkte es wohl auf die Leser*innen zur Entstehungszeit des Werkes?

Arbeitsanregungen

- Verfasse bitte eine Fortsetzung zu einem im Unterricht behandelten Text oder schreibe den Schluss um. – Schreibe eine bestimmte Szene so um, dass du als Tier der/die Ich-Erzähler*in bist. – Nimm einen Dialog als Hörspiel auf, und bring die Emotionen der Figuren dabei zum Ausdruck. – Markiere bitte die Stellen, die Emotionen beschreiben. (nach de la Camp 2019)
- Überlege dir bitte, welche Erklärungen es dafür geben könnte, dass wir es genießen, mit (manchen) Tieren zusammenzusein, sie zu streicheln etc.
- Welche Bücher oder Filme über Tiere haben dich persönlich beeindruckt oder gar beeinflusst, positiv oder negativ? – Werden die Tiere dort als Individuen dargestellt? Haben sie eigene Interessen und Vorlieben? Wie bekunden sie diese? Kann man von einer tiernahen Erzählperspektive sprechen?
- Fallen dir Texte oder Filme ein, in denen Freundschaften zwischen Mensch und Tier dargestellt werden, oder sogar, wie jemand um ein Tier trauert? Welche Gemeinsamkeiten lassen sich erkennen?

- Vielleicht hast du selbst schon Freundschaften mit Angehörigen anderer Spezies, z. B. Hunden, geschlossen oder hast beobachtet, dass sich auch Tiere unterschiedlicher Arten miteinander anfreunden (z. B. Hund und Katze).
- Überlege dir bitte Antworten auf folgende Fragen:
Wie könnte man Freundschaft deiner Meinung nach definieren?
Gibt es Freundschaften auch zwischen Mensch und Tier bzw. zwischen verschiedenen Spezies?
Wie sieht es in diesen Texten aus – kann man auch hier von Freundschaft sprechen?
- Suche in einer Übersetzung von Ciceros Werk *Laelius de amicitia* nach Kernaussagen zum Thema Freundschaft und vergleiche sie mit deiner Definition von Freundschaft. Schau dir auch den Wortlaut des lateinischen Originals an.
- Überlege dir bitte: Der Kontakt mit Tieren bereichert unser Leben. Die Human-Animal Studies fragen, aus der Perspektive der Tiere: Bereichern auch Menschen das Leben von Tieren?
- Hat es auch damals schon eine „Zwei- oder Mehrklassen-Gesellschaft“ gegeben: Tiere, die man liebte, und Tiere, die man ohne Skrupel töten konnte? Wie ist das heute? Und warum machen wir einen so großen Unterschied zwischen sogenannten „Nutz“tieren und Kuschtieren?
- Wenn dich dieses Thema interessiert, hier ein Literaturtipp:
Melanie Joy (2013): Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen, Münster.
- Überlege, welche „Funktionen“ z. B. der Hase in unserer heutigen Gesellschaft hat. Ein und dasselbe Tier kann als Braten, als Kuschtier, als Versuchstier, als Comicfigur, als Wildtier, als Symbol, als Spielzeugfigur etc. „verwendet“ werden; dies sind alles geschichtlich und kulturell bedingte „Interpretationen“ durch den Menschen – das reale Tier bleibt meist verborgen.
- Wie trauert man heute um verstorbene Haustiere? Hast du selbst schon einmal den Tod eines Tieres erlebt? Hast du dabei bestimmte Trauerri-tuale vollzogen, indem du es z. B. im Garten begraben hast, „Grabbeigaben“ (Lieblingsspielzeug, Lieblingsfutter) dazugelegt hast, einen Abschiedsbrief verfasst hast, das verstorbene Tier ins Abendgebet eingeschlossen hast etc.?
- Vielleicht kennst du die schöne Vorstellung von der Regenbogenbrücke, über welche die von uns geliebten Tiere ins Jenseits gehen, wenn sie gestorben sind, und wo sie auf uns warten. Welche Tierarten gehen wohl in unserer Vorstellung über diese Brücke? Was ist z. B. mit Kaninchen,

die wir als Haustiere lieben, andererseits aber auch halten, um sie zu schlachten und zu essen? (Vgl. DeMello 2012, 44)

- Oft hört man, dass die Tiere für uns geschaffen wurden bzw. für uns da sind – das wäre ein Beispiel für eine anthropozentrische Haltung. Ist sie gerechtfertigt, oder könnte man sie kritisieren? Ist der Mensch wirklich das Zentrum der Welt, und alles andere ist dazu da, ihm zu dienen? – Für besonders Kreative: Lies dazu die Einleitung zum 7. Buch der *Naturkunde* (*Naturalis historia*) des römischen Naturforschers Plinius des Älteren.¹⁴⁰ Hat er eine hierarchische Einstellung zum Verhältnis von Mensch und Tier? Wie und nach welchen Kriterien differenziert er?
- Inwieweit werden die tierlichen Protagonist*innen anthropomorphisiert? Wobei Anthropomorphisierungen nicht per se abgelehnt werden müssen, können sie doch mitunter eine Brückenfunktion zwischen Tier- und Menschsein übernehmen.
- Überlege dir bitte: Ist es gerecht, nur jenen Tieren Rechte zuzugestehen, die uns ähnlich sind und ähnliche Fähigkeiten wie wir haben? Oder sollte man Lebewesen auch dann schützen, wenn sie anders als wir sind?
- Für einen fächerübergreifenden Unterricht: Suche im Internet nach Zeitungsartikeln, die über neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Verhaltensforschung über Tiere berichten (dass z. B. Elefanten ihre Verstorbenen betrauern, dass Tiere in Gefangenschaft depressiv werden, dass Tiere soziales Verhalten zeigen können usw.), oder leih dir Bücher der Verhaltensforscher*innen Jane Goodall, Marc Bekoff, Volker Sommer oder Kurt Kotrschal aus einer Bibliothek aus.
- Überlege dir bitte, warum wir für menschliches Handeln oft andere Begriffe als für jenes von Tieren verwenden: Warum sagen wir fressen, wenn Tiere Nahrung aufnehmen, sprechen beim Menschen aber von essen? Schwanger / trächtig, Leiche / Kadaver ... Finde weitere „Wortpaare“, durch die Mensch und Tier sprachlich voneinander getrennt werden. Versuche zu eruieren, was Ökolinguiistik ist und womit sie sich befasst.
- Welche Wirkung haben diese Texte auf dich? Hat sich durch die Lektüre dein Blick auf das jeweilige reale Tier verändert? Nur, wenn es sich um Tiere handelt, mit denen wir unser Leben teilen, wie Hunde, Katzen, Meerschweinchen u. Ä., oder auch, wenn es sich um andere Tiere, wie Rinder, Schafe, Hasen, Rehe, Wölfe usw. handelt?

¹⁴⁰ Gut erreichbar z. B. über http://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/pliny_the_elder/home.html, letzter Zugriff am 19.07.2022.

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir verschiedene Möglichkeiten dargestellt, wie man Human-Animal Studies in den Sprach- und Literaturunterricht integrieren kann. Die nun folgenden Ausführungen betreffen die nicht-literarischen Fächer, doch auch für Lehrende aus den Sprachfächern lohnt sich sicherlich ein Blick auf die Unterrichtsvorschläge auf den nächsten Seiten.

4.3. Andere Fächer

Die Inhalte der vorangegangenen Kapitel zum Literaturunterricht lassen sich auch für andere Schulfächer adaptieren. Der „Start in die Stunde“ (vgl. 86f.) etwa würde sich auch in anderen Fächern als Einleitung eignen. Daran anschließen könnte eine kurze Einführung in die Human-Animal Studies.

Wie eine Integration von Human-Animal Studies in die verschiedensten Fächer aussehen könnte, soll nun im Folgenden dargestellt werden.

4.3.1. Biologie und Umweltkunde ...

... bietet sich besonders für die Integration von HAS unter naturwissenschaftlicher Perspektive an, weil gerade in diesem Fach im Zuge der Erfüllung des Lehrplans die intensivste Auseinandersetzung mit Tieren erfolgt.

Will man einen Konnex zu antiken Texten herstellen, kann man die zoologischen und medizinischen Bücher aus der 37 Bücher umfassenden *Naturkunde* (*Naturalis historia*) von Plinius dem Älteren heranziehen, die (auch mehrsprachig) zu weiten Teilen über das Internet zugänglich ist.¹⁴¹ Freilich berichtet Plinius auch über Arzneien, die der Mensch aus der Natur – und leider auch aus Tieren – gewinnt. Von ebenso großem Interesse sind für ihn aber Tiere, die sich mit Naturstoffen selbst behandeln. Dazu gibt es interessante rezente Parallelen – bei Schimpansen und bei Delfinen.¹⁴²

Ein für die meisten Jugendlichen spannendes Thema ist das Verhalten von Tieren, vor allem dann, wenn es dem unseren ähnelt oder wenn es kurios auf uns wirkt. (Auch hierzu finden sich bereits in der *Naturkunde* erstaunliche Beispiele, insbesondere aus dem Bereich der Haus- und der sog. „Nutz“tiere, aber auch in Bezug auf einzelne Wildtiere.) Nach Erklärungen aus der Ver-

¹⁴¹ Z. B. unter http://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/pliny_the_elder/home.html (letzter Zugriff am 19.07.2022).

¹⁴² <https://science.orf.at/stories/3211262/> bzw. <https://science.orf.at/stories/3213211/> (letzter Zugriff jeweils am 19.07.2022).

haltensforschung zu suchen, kann sehr ansprechend und motivierend wirken. Ein Arbeitsauftrag wie der folgende kann zwischendurch immer wieder – passend zur jeweils im Unterricht behandelten Tierart – gestellt werden.

Arbeitsauftrag

Suche bitte im Internet nach Artikeln, die über neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Verhaltensforschung über Tiere berichten, dass z. B. Elefanten ihre Verstorbenen betrauern, dass Tiere trauern, wenn sie ihre Kinder verlieren, dass Tiere in Gefangenschaft depressiv werden, dass Tiere soziales Verhalten zeigen können usw., oder leihe dir Bücher von Verhaltensforscher*innen wie Marc Bekoff, Karsten Brensing, Jane Goodall, Kurt Kotrschal, Volker Sommer oder Frans de Waal an einer Bibliothek aus.

Im Folgenden möchten wir auf einige Einzelthemen, die sich sehr gut für die Behandlung im Unterricht eignen, eingehen.

Klima- und tierfreundliche Ernährung

Gerade auch das Fach Biologie und Umweltkunde bietet vielfache Möglichkeiten, das Thema Ernährung samt ethischer, gesundheitlicher, sozialer und ökologischer Implikationen zu erarbeiten. Einige Schüler*innen werden sich vielleicht schon damit auseinandergesetzt haben und vegetarisch oder vegan leben; sie könnte man quasi als Expert*innen darum bitten, die Vorteile einer vegetarischen bzw. veganen Ernährung zu präsentieren. Die Lehrer*innen selbst können sich z. B. über folgende seriöse Plattformen bzw. Publikationen informieren und die Kurzreferate ergänzen:

- <https://www.futurefood.org>
- <https://www.vegan.at/>
- <https://www.swissveg.ch/>
- <https://proveg.com/>¹⁴³

¹⁴³ Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

- Claus Leitzmann / Markus Keller (42020): Vegetarische und vegane Ernährung, Stuttgart.

Arbeitsaufträge

Recherchiere bitte, welche Nährstoffe ein heranwachsender Körper braucht. Wie kann man dabei tierische Produkte durch pflanzliche Alternativen ersetzen?

Welche Risiken birgt eine Ernährung mit viel Fleisch und anderen tierischen Produkten?

Gehe bitte der Bedeutung der folgenden Aussage nach: „Das Vieh der Reichen frisst das Brot der Armen“ (und markiere darin die Ausdrücke, die aus ökolinguistischer Sicht nicht tiergerecht sind).

Suche bitte nach Informationen über das Sozialverhalten und die Lieblingsbeschäftigung von Schweinen, Hühnern und Rindern, und überlege, was davon in Intensivtierhaltungen (Massentierhaltungen) ausgeübt werden kann und was nicht.

Seht euch bitte das Video „Golden Retriever – Darfs noch ein bisschen mehr sein?“ auf YouTube an und diskutiert darüber, warum wir einen Unterschied zwischen Hunden und Schweinen machen.

Für ältere Schüler*innen: Überlege dir bitte, wie sich die Situation im Schlachthof, der Lärm, der Gestank, der Geruch nach Angst, die Gewalt (in vielen Schlachthöfen an der Tagesordnung), die oft mangelhafte Betäubung vor dem Getötetwerden etc. für die Tiere anfühlen mag. Und wie für die Menschen, die hier arbeiten (z. B. notgedrungen)? Vergleiche dazu auch die Skandale, die immer wieder um fleischverarbeitende Firmen bekannt werden.

Auch einige der Arbeitsaufträge aus dem Kapitel zur Mathematik eignen sich für den Biologieunterricht.

Mischwesen

Sogenannte Chimären kennen wir aus den verschiedensten Epochen und Kulturkreisen. Hier soll das Augenmerk auf Mischwesen, die halb Mensch, halb Tier sind, gelegt werden. Zu nennen sind demgemäß etwa die steinzeitlichen Figuren und Zeichnungen von tierköpfigen Menschen, die ägyptischen Götter, wie z. B. Horus, der mit einem Falkenkopf auf einem Menschenkörper dargestellt wird, die Kentauren der antiken Mythologie, die Meerjungfrauen der Märchen, die Werwölfe der Sagen.

Aber auch in der modernen Forschung kennt man solche Mischwesen aus Mensch und Tier: Menschliche Chromosomen werden in Mäuse verpflanzt, menschliche Zellkerne in Rindereizellen, menschliche Stammzellen in Affenhirne (Degen 2011). Einen Schritt weiter gingen Forscher*innen 2021, indem sie menschliche Zellen in Affen-Embryos einschleusten und auf diese Weise praktisch ein Mischwesen aus Mensch und Affe schufen. Einige der Embryonen überlebten 18 Tage lang in der Petrischale, bevor das Experiment aus ethischen Gründen abgebrochen werden musste.

Arbeitsauftrag

Lies bitte folgenden Artikel in der *Süddeutschen Zeitung*:

Christina Berndt (2021): Stammzellforschung: Mischwesen aus Affe und Mensch gezüchtet (<https://www.sueddeutsche.de/wissen/stammzellen-embryonen-mischwesen-chimaeren-medizinethik-1.5265956>; schnell auffindbar mittels der Suchphrase „Stammzellforschung: Mischwesen“, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Diskutiert bitte die Vor- und Nachteile solcher Forschungen. Wie würde eine Argumentation im Sinne der Human-Animal Studies aussehen?

Sollten Tiere, die menschliche Zellen in sich tragen, mehr Recht auf Schutz als jene Tiere haben, die keine menschlichen Zellen in sich tragen? Und wenn ja, warum?

Multispezies-Ethnographie

Einen sehr praktischen Zugang bietet die Multispezies-Ethnographie. Die im folgenden Arbeitsauftrag dargestellten Schritte werden idealerweise im Unterricht vorbereitet und laufend begleitet.

Arbeitsauftrag

Erstelle eine Feldstudie, also eine sogenannte ethnographische Studie.¹⁴⁴ Ethnograph*innen wollen Kulturen kennenlernen, erforschen und verstehen. Dabei geht es vorwiegend um menschliche Kulturen. Wir aber wollen uns tierlichen Kulturen zuwenden.

Such dir also bitte eine bestimmte Tierart und einen oder mehrere individuelle Vertreter derselben aus, z. B. die Tierart Hunde und konkret den Familienhund; oder die Tierart Spatzen und konkret jene Spatzen, die im Umfeld deiner Wohnung leben; oder die Tierart Ameisen und konkret jene Ameisen, die an einer bestimmten Stelle im Park oder im Wald leben. Oder wie wäre es, wenn du dir gezielt ein Tier aussuchst, das du nicht magst, wie z. B. eine Spinne, oder Tiere, die in unserer Gesellschaft nicht sehr angesehen sind, wie z. B. Stadtauben oder Fliegen?

Lege dir als Feldtagebuch ein Heft oder ein Notizbuch zu.

Erarbeite dir nun Schritt für Schritt folgende Punkte und notiere alle Erkenntnisse und Beobachtungen in deinem Feldtagebuch.

- a. Formuliere eine Frage, die du mit Hilfe der Feldstudie beantworten möchtest, z. B.: Wie schaut der Tagesablauf eines bestimmten Tieres aus? Oder erstelle eine Hypothese, die du mit Hilfe deiner Feldstudie überprüfst, z. B.: Amseln singen „Strophen“, also Sequenzen mit Pausen dazwischen; die Gesänge und Lautäußerungen sind mit bestimmten Situationen verbunden (z. B. Reviergesang oder Warnung vor Feinden), und Amseln ahmen oft von Menschen geschaffene Töne nach (Handyklingeln, Sirenen etc.). Hierbei würden wir von einer deuktiven Herangehensweise sprechen: Man hat eine Theorie, die man mit einer Untersuchung testet.

¹⁴⁴ Die Ethnograph*innen Oliwia Murawska und Alexander Profanter haben uns für diesen Arbeitsauftrag sehr wertvolle Hinweise gegeben.

Du kannst dich auch für eine sogenannte induktive Herangehensweise entscheiden: Du machst deine Beobachtungen ‚im Feld‘ und entwickelst dann erst deine Frage, Hypothese bzw. Theorie.

Generell gilt, dass sich die Frage bzw. Hypothese im Lauf der Beobachtung ändern kann.

- b. Unternimm eine fächerübergreifende Recherche im Vorfeld: Erstelle mit Hilfe deines Biologiebuches, entsprechender Fachliteratur und des Internets eine zoologische Beschreibung des Tieres (Äußeres; Verhaltensweisen; übliche Aufenthaltsorte etc.). Kommt es in der Literatur / Kunst / Musik vor, in bestimmten Religionen? Welches Verhältnis herrscht zwischen diesem Tier und dem Menschen in unserer Kultur? Welche Gesetze bestimmen unseren Umgang mit dem Tier?
- c. Überlege dir, ob eher eine teilnehmende oder eine nicht-teilnehmende Beobachtung angebracht ist. Bei ethnographischen Studien handelt es sich um eine teilnehmende Form der Beobachtung. Eine solche kannst du mit Tieren durchführen, mit denen du zusammenlebst oder die du gut kennst.

Als Ausgangspunkt der teilnehmenden Methode wird oft die Frage des Ethnologen Clifford Geertz angeführt: „What the hell is going on here?“, um unvoreingenommen an die Sache heranzugehen (Geertz 1983, 193, zitiert nach Lüders 2000, 391). Man tritt sozusagen in eine Beziehung mit dem beobachteten Lebewesen. Hier kann auch die sogenannte mimische Methode angewandt werden, zumindest in annäherndem Maße, indem man sich möglichst dem Verhalten der Tiere anpasst; bei der Erforschung von Menschen würde dies bedeuten, dass man z. B. Kultur, Religion u. Ä. der zu beobachtenden Menschen übernimmt, bei der Beobachtung von Tieren, dass man sich ihrem Tagesrhythmus anpasst, mit ihnen isst, bei ihnen schläft u. Ä.

Manchmal eignet sich eine nicht-teilnehmende Beobachtung besser, um sich nicht selbst (man denke an den Dokumentarfilm *Grizzly Man* von Werner Herzog) oder die beobachteten Tiere zu gefährden.

Bei beiden Formen der Beobachtung bietet es sich an, zwischendurch die Perspektive des jeweiligen Tieres einzunehmen. Die schwierigste Herausforderung wäre hierfür: Versuche, wie ein Tier zu fühlen und zu denken (vgl. Ameli 2021, 107). Wir werden zwar nie vollständig die Perspektive eines Tieres einnehmen können oder wirklich wissen, wie es denkt, aber zumindest versuchen können wir es.

- d. Überlege dir, wie du achtsam und empathisch auf das Tier zugehen kannst, um es nicht zu ängstigen oder zu verletzen. Bring dich bitte auch nicht selbst in Gefahr, sondern achte auf deine Sicherheit, indem

du z. B. genügend Abstand zum Tier hältst, erwachsene Familienmitglieder um Hilfe und eventuelle Begleitung bittest etc.

- e. Nun folgt der nächste Schritt: „Geh ins Feld, schau dich um, und sammle alles an Daten, was irgendwie von Interesse sein kann.“ (Stefan 2019, 47, zitiert nach Ameli 2021, 143), und zwar am besten anhand der Frage „Wer macht was wo, wann und warum?“ Letzteres gehört zum Interpretieren unserer Beobachtungen: Es kann vielleicht nicht immer beantwortet werden, warum sich ein Tier gerade zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort aufhält, um etwas Bestimmtes zu tun.

Beobachte nun ein individuelles Tier (oder eine Gruppe von Tieren) in seinem (ihrem) Umfeld: Womit beschäftigt sich dieses Tier? Wofür scheint es sich am meisten zu interessieren? Wie verhält es sich beim Essen, Schlafen, Dösen, Spielen, Jagen, Fliehen? Welche Mimik und welche Gestik zeigt es im Laufe deiner Beobachtung? Wie bewegt es sich? Kannst du herausfinden, zu welchen Anlässen es diese Mimik, Gestik bzw. Bewegung zeigt, welche also die Auslöser dafür sind? Welche Laute gibt es von sich? Mit welchen Mitgliedern seiner Spezies hat es Kontakt? Hat es auch Kontakt zu Vertreter*innen anderer Spezies (z. B. Menschen)? Was passiert bei diesen Interaktionen? Wie verhält sich das Tier dir gegenüber?

Du kannst versuchen, den Lebensraum des Tieres von seiner Warte aus wahrzunehmen, indem du neben deinem Sehsinn auch deine anderen Sinne einsetzt: Welche Geräusche hörst du? Wie riecht es in der Umgebung des Tieres? Wie fühlt sich die Erde, der Wald, das Wasser, in dem sich das Tier aufhält, an? Wie schmeckt die Frucht oder der Salat, den es isst? Wie sieht die Umgebung von seiner Perspektive ausgehend aus?

Dokumentiere alle Beobachtungen, indem du sie in deinem Feldtagebuch notierst und mit deinem Handy Videoaufnahmen, Tonaufnahmen und / oder Fotos erstellst; auch Pfotenabdrücke oder sonstige Hinterlassenschaften wie Kratzspuren, Kot, Haarbüschel etc. können aufschlussreich sein. Falls du gern zeichnest, kannst du die Zeit im Feld auch dafür nutzen, die Tiere zu zeichnen. Beim Zeichnen beobachten wir genauer und nehmen deshalb auch mehr wahr. Vergleiche dazu Amy Tan, die in einem Buch über „Nature Journaling“ zitiert wird: „Während du den Vogel zeichnest, versuche das Leben in ihm zu spüren. Stell dir vor, wie er die Welt wahrnimmt, wie es sich anfühlt, kalte Luft zu atmen, wie es sich anfühlt, wenn sich sein Gefieder im

Wind kräuselt, wie es sich anfühlt, immer ein Auge auf mögliche Nahrung und Raubtiere zu haben. Indem ich mir vorstelle, dass der Vogel, den ich zeichne, lebendig ist, wird mir bewusst, dass alle Lebewesen Persönlichkeiten haben, ebenso wie Bäume und Wolken und Ströme. Um das Leben im Inneren zu spüren, stelle ich mir nun vor, dass ich der Vogel bin, der mich anschaut. Ich stelle mir seine Ängstlichkeit vor, die vielen Möglichkeiten, wie er in seinem kurzen Leben fast gestorben ist. Ich Sorge mich um sein Wohlbefinden und seine Sicherheit und darum, ob ich meinen kleinen Begleiter am nächsten Tag, im nächsten Jahr wiedersehen werde. Das Leben in sich zu spüren, heißt auch, die Trauer über das Sterben eines einzelnen Lebewesens oder einer ganzen Spezies zu fühlen. Vorstellungskraft ist der Ort, an dem Mitgefühl wächst.“ (Amy Tan, zitiert in Muir-Laws / Lygren 2020, xi; übersetzt von Spannring 2021)

Du kannst auch eine Karte erstellen und die bevorzugten Aufenthaltsorte der einzelnen Tiere einzeichnen. Falls du Menschen vor Ort triffst, die schon länger mit den Tieren zu interagieren scheinen (z. B. Menschen, die am Teich im Park sitzen und die Enten beobachten), kannst du auch sie interviewen (entweder mit gezielten Fragen, oder du lässt sie einfach zunächst ihre Beobachtungen erzählen). Setze in den Stunden, die du nicht vor Ort sein kannst, eventuell auch eine Wildtierkamera mit Bewegungssensor und Nachtsicht ein (diese gibt es mittlerweile schon für wenig Geld).

Sehr inspirierend für die Arbeit im Feld kann folgendes Zitat des Professors für Environmental Humanities Owain Jones sein: „In the end, advice could be to just witness whatever individual animals you encounter in your everyday life, be it pets in the house, city animals such as pigeons, seagulls, foxes, farm and other forms of animal such as spiders and beetles. To watch a spider making a web,¹⁴⁵ as I have filmed at home, is to see someone absorbed in their work, in their world making, with calm methodical movements. To watch a spider, trying to climb out of an empty bath, having come down looking for water at the fringe of the plughole, is to see someone scrabbling in panic and confusion as they find the climb out hard, or impossible.“ (Jones, im Erscheinen)

- f. Reflexion 1: Welche Emotionen und Gedanken hast du während der Beobachtung? Mit welchen Problemen bist du konfrontiert? Was könntest du anders machen, und was kannst du als Erfolg verbuchen?

¹⁴⁵ Vgl. dazu Mastellari / Greco 2021.

- Diese Überlegungen kannst du bereits „im Feld“ anstellen und kurz notieren; führe sie zuhause oder an einem anderen ruhigen Ort fort.
- g. Evaluation: Hat das Tier deiner Beobachtung nach die Möglichkeit, artgerecht zu leben? Falls nicht, was fehlt ihm dazu? Was müsste man ändern? Könntest du selbst (mit Hilfe von Erwachsenen) dazu beitragen, dass das Tier bestmöglich leben kann, z. B. durch Fütterung von Amseln, Kastration von Streuner-Katzen, Einsammeln von Müll (viele Tiere verheddern sich in Plastikteilen), Züchten von Pflanzen, die bei Insekten beliebt sind, u. v. m. (siehe dazu „Interventionen“, 259–266).
- h. Reflexion 2: Wie hat sich während des Vorbereitungs-, Beobachtungs- und Evaluationsvorganges deine Einstellung zu diesem Tier geändert? Besonders, wenn du ein Tier beobachtet hast, zu dem du bisher keinen Bezug hattest oder das bei Menschen üblicherweise nicht sehr gut ankommt: Welche neue Sichtweise auf das Tier hat sich ergeben? Ist es dir vertrauter geworden, und was hat sich dadurch geändert? Vergleiche dazu folgende Bemerkungen der Ozeanografin Silvia Earle: „To get to know individual fish, to recognise their faces, to see their individual behaviours, to see how that group of angel fish stick together, like a group of buddies swimming around together by day, to see the butterfly fish, that actually mate for life, like some people; look at the barracuda, not just as ‘ohhh, barracuda!’ but *that* barracuda, different from that one over there. Some are more curious, others are more reserved [...]; or the sharks, they all have faces. They all have personality, and, as some silver-sided scientists might say, as they did to Jane Goodall, ‘why, you can’t look at those chimpanzees as individuals, you can’t give them names, that is unscientific’. But it is just a fact, they *are* different. They do have personalities. You might as well face up to it. And use that as part of understanding; who they are, who we are, and how we are part of a single, interacting system that we call life on earth. [...] People say, I have heard this so many times, fish don’t feel pain, they don’t have the intellectual capacity to feel pain. Well, excuse me, put a hook in your mouth, and what would you do? You would do exactly what a fish does. Of course they feel pain. I say it is intellectually inconceivable that you would think otherwise, knowing that they are fellow vertebrates. They have a backbone, we have a backbone, they have a brain, we have a brain.“ (Earle, 2019, TED-Podcast-Auszug transkribiert von Jones, im Erscheinen).
- i. Forschungsbericht: Nimm dein Feldtagebuch, deine Zeichnungen, Fotos und Aufnahmen zur Hand. Versuche nun damit, die zu Beginn gestellten Forschungsfragen zu beantworten bzw. zu prüfen, ob deine

zu Beginn aufgestellten Hypothesen wahr oder falsch sind oder einfach nur umformuliert werden müssen.

Schreib bitte ein persönliches Statement, in welches du die Antworten auf die Fragen im Rahmen von „Reflexion 1“, „Evaluation“ und „Reflexion 2“ einfließen lässt.

Stelle dann auf einer PowerPoint-Präsentation alles, was du an Beobachtungen gesammelt und an Erkenntnissen gewonnen hast, dar.

- j. *Spread the information*: Wie kannst du deine Erkenntnisse auch an andere weitergeben?

Abgesehen von einer Präsentation deiner wichtigsten Beobachtungen und Schlussfolgerungen im Rahmen des Unterrichts, könntest du zusammen mit deiner Lehrperson und deinen Mitschüler*innen einen Blog zum Thema „Mensch und Tier“ einrichten, wo du – nach der Lektüre der Feldstudie durch deine/n Lehrer*in und dem Einfügen eventueller Ergänzungsvorschläge – deine Erkenntnisse veröffentlichen kannst.

Darüber hinaus eignet sich deine Feldstudie vielleicht als Basis für eine Vorwissenschaftliche Arbeit (VWA im Rahmen der Matura in Österreich).

Literatur zum Thema:

- Katharina Ameli (2021): Multispezies-Ethnographie. Zur Methodik einer ganzheitlichen Erforschung von Mensch, Tier, Natur und Kultur, Bielefeld (speziell Kapitel 4, 79–130, und Kapitel 5, 131–162; frei zugänglich unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5532-2/multispezies-ethnographie/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).
- Christian Lüders (2000): Beobachten im Feld und Ethnographie. In: U. Flick / E. von Kardorff / I. Steinke (Hgg.), *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch, Hamburg, 384–401.
- Traci Warkentin (2011): Cultivating Urban Naturalists. Teaching Experiential, Place-based Learning through Nature Journaling in Central Park. In: *Journal of Geography* 110 (6), 227–238 (frei zugänglich auf www.academia.edu).
- Weitere Anregungen unter: <https://johnmuirlaws.com/the-nature-journal-connection/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Weitere Arbeitsaufträge

Sucht euch ein Tier aus, das ihr bereits im Unterricht behandelt habt, und bildet zusammen mit den anderen Schüler*innen, die sich für das gleiche Tier entschieden haben, eine Gruppe. Formuliert gemeinsam Fragen, die ihr dem Tier stellen möchtet (z. B. was seine Lieblingsbeschäftigung ist, ob es Menschen mag, was es sich über andere Tiere denkt usw.). Versucht dann, diese gemeinsam mit eurer Lehrperson und den Teilnehmer*innen an den anderen Gruppen zu beantworten.

Die ehemalige Lehramtskandidatin Carina, auf welche diese Idee zurückgeht, schlägt statt der Erarbeitung von Fragen in Gruppen vor, dass die Fragen erstens an ein Haustier, z. B. einen Hund, gerichtet sein und zweitens anonym gestellt werden können (z. B. auf Zetteln, die dann von der Lehrperson eingesammelt und vorgelesen werden, oder mit dem Tool *Mentimeter*). Dadurch kommen sicher sehr spannende Fragen zustande.

Recherchiert bitte, wie man einzelnen Tierarten in Not (z. B. durstigen Vögeln und Insekten im Sommer, hungrigen Tieren im Winter etc.) am besten helfen kann.

4.3.2. Geographie

Raum ist ein wichtiges Thema in der Erforschung der Mensch-Tier-Beziehungen, und so leistet auch die Geographie einen wichtigen Beitrag zu den Human-Animal Studies.

Tiergeographie (*Animal Geography*) ist keine neue Unterdisziplin der Geographie. Doch während man sich früher beispielsweise auf die Frage konzentrierte, wie Wildtiere die Umwelt beeinflussten (wie auch umgekehrt) und welche Auswirkungen die Tierhaltung des Menschen auf die Landschaft hatte, änderte sich die Ausrichtung der Tiergeographie gegen Ende des letzten Jahrhunderts. Ein Grund dafür war der Aufschwung der Tierethik und das Entstehen der Tierrechtsbewegung. Nun richtet man den Blick auf alle Arten der Mensch-Tier-Beziehungen (vgl. Urbanik 2012). Merkmale dieser

neuen *Animal Geography* sind u. a. folgende: Tiere werden nicht mehr als Objekte gesehen, Stadt und Land gelten als Multi-Spezies-Räume, die Tierperspektive wird berücksichtigt, steht aber oft auch im Vordergrund, man bezieht andere Disziplinen wie z. B. die Verhaltensbiologie mit ein, man untersucht, welche Auswirkungen menschliches Verhalten, Bauen, Wohnen, Reisen etc. auf Tiere hat, und es kommt eine ethische Dimension dazu. Die Frage, wo die Tiere sein dürfen, wo sie sein sollen und wo sie sein wollen, ist dabei ein sehr beliebtes Forschungsthema. Dementsprechend unterscheiden die Tiergeographen Philo und Wilbert (2000) „animal spaces“ und „beastly places“: Erstere sind jene Orte, die wir Tieren in unserer Vorstellung (also z. B. als Symbole oder als Repräsentanten des Menschen) und ‚in echt‘ zuweisen, an denen sie also unserem Willen gemäß leben müssen, also z. B. ein Angelteich, ein Hamsterkäfig oder eine Legebatterie (Stichwort ‚Kategorisierung von Tieren‘); zweitgenannte sind hingegen jene Orte, die sich die Tiere selbst als Wohnplatz¹⁴⁶ aussuchen, z. B. eine Hecke, ein Flussufer, einen Wald. Auch hier ist *agency*, also die Wirkmacht und Handlungsfähigkeit von Tieren, wieder ein wichtiger Begriff: Die Tiere, die in „animal spaces“ leben müssen, haben kaum *agency* – außer vielleicht die Hauskatze, die sich – ihrer Ursprungsfamilie überdrüssig – nach Lust und Laune ein neues Heim sucht, oder jene Tiere, die ihren Käfigen entkommen, sodass wir hier quasi im Übergang zu den „beastly places“ stehen: Diese können nämlich nur entstehen, wenn *agency* möglich ist (vgl. auch Hennecke / Roscher 2017, 8). Letzteres kann natürlich Konflikte schaffen, etwa wenn Wildtiere den urbanen Raum entern (sich also eigentlich ‚ihr‘ ursprüngliches Gebiet zurückerobern, das durch die Verstädterung verloren ging, bzw. sich neue Wohnräume aus demselben Grund suchen müssen) oder sog. Schwellentiere wie Mäuse oder Spinnen aus praktischen Gründen mitten unter uns wohnen möchten (diese

¹⁴⁶ Zur Frage, ob Tiere auch ‚wohnen‘ und einen Ort nicht nur ‚bevölkern‘ o. ä., siehe Diaconu 2017 und Margreiter 2022, 115–129. In Kinderbüchern wird übrigens sehr gern davon geschrieben, dass Tiere „wohnen“ bzw. „homes“ haben, was als positives Beispiel für eine Anthropomorphisierung betrachtet werden kann (z. B. Simona Dimitri / Anna Milbourne (2015): Guck mal, wer da ist! So wohnen Tiere, London; Ruth Symons / Mariana Ruiz Johnson / Wolfgang Hensel (2020): Komm herein. Hier wohnen die Tiere, Ravensburg [englischer Originaltitel: Pop inside. Animal Homes]).

bilden – Plinius der Ältere bezeichnete sie übrigens schon vor 2.000 Jahren als *semifera animalia*, als ‚halbwilde Lebewesen‘, und gab damit den sog. Kulturfolgern einen recht vielsagenden Namen – bei Donaldson / Kymlicka 2013 eine eigene Kategorie neben domestizierten Tieren und Wildtieren). Wie Programme aussehen könnten, die die Bedürfnisse von Menschen und Tieren berücksichtigen, zeigt z. B. tiergerechte Architektur, die ein Zusammenleben mit Wildtieren in der Stadt ermöglichen will (vgl. *Animal-Aided Design*), oder etwa ein entsprechendes Forschungsprojekt an der Universität Kassel (vgl. Voigt et al. 2020).

Für eine neue Art von „human-animal geographical coexistence“ schlagen Philo und Wilbert Folgendes vor:

The ideal will be to open up spaces wherein they [= die Tiere] can indeed exist and ignore us for most of the time, and which they can occupy and convert into their own beastly places, as many animals are continually seeking to do (even in the bustling city). Us humans will be around as well, facilitating where appropriate, maybe watching (if we are interested and concerned), but always effacing ourselves and not doing harm. We should look to extend human ‘courtesies’ to animals, almost a sense of allowing them the decencies of life, space and place that we (humans) would expect and want for ourselves and others, in a manner that maybe does stem from a certain anthropomorphism (reflecting the possibility that in certain respects animals are not so different from humans) but which also objects to a crass anthropocentrism (one that only thinks about the world in terms of what we humans see, want and take to be important).

(Philo / Wilbert 2000, 24)

Ökogeographie

2022 sind unsere Möglichkeiten, detaillierte Informationen über die Besonderheiten der Natur zu bekommen, fast unbeschränkt: (Gezielte) Internetrecherche (durchaus auch mit ergiebigen Zufallstreffern!), (preisgekrönte)

Fernsehdokumentationen, Natur- und Artenschutzorganisationen, Bildbände und Sach- und Fachbücher (für interessierte Laien und Spezialist*innen) lassen kaum noch etwas unentdeckt oder unerklärt. Der Blick ins Korallenriff tief im Ozean ist ebenso möglich wie ein Ausflug in die Seven Summits; Wüsten und Savannen erschließen sich ebenso wie das Outback oder die Anden, die Polarkreise oder die Urwälder Borneos und Sumatras (sofern sie noch da sind und nicht für immer zerstört durch Palmölplantagen), aber auch Natur ‚vor unserer Haustür‘ wie Nationalparks, aber auch (städtische) Friedhöfe, die wichtige Orte der Biodiversität sind, oder Bahndämme – insbesondere auf aufgelassenen Strecken – erweisen sich als Vogelparadiese.¹⁴⁷ Wer es möchte, kann nahezu jede Weltregion auf ihre geographischen und klimatischen Verhältnisse näher in Augenschein nehmen (z. B. als Reisende*r oder bequem aus dem Wohnzimmer aus) und in einem weiteren Schritt erforschen, wie Pflanzen und Tiere mit den natürlichen Gegebenheiten (und immer öfter: den Eingriffen durch die Menschen im sogenannten Anthropozän) zurechtkommen. Jede*r hat dabei schon darüber gestaunt, unter welchen Bedingungen Tiere und Pflanzen (über)leben können und wie sie sich an ihre Umwelt bestmöglich anpassen.

Diese Wissensvielfalt, die uns so selbstverständlich erscheint, war es bis vor wenigen Jahrzehnten nicht: Viele Erkenntnisse über unsere Mitgeschöpfe wurden erst im Lauf des 20. Jh. gewonnen – gerade was Verhaltensforschung und Kognitionsbiologie betrifft. Dies bedeutet aber nicht, dass Naturerforschung vorher kein Thema war – ganz im Gegenteil: (Welt-)Reisende haben ihre Eindrücke niedergeschrieben (und nicht selten indigene Menschen als ähnlich exotisch betrachtet wie neu entdeckte Tiere und Pflanzen – mit oft verheerenden und erschreckenden Folgen für die Betroffenen: Menschen entführte man in sogenannte ‚Freakshows‘ und stellte sie öffentlich zur Schau, Tiere wurden aus ihrem natürlichen Habitat gerissen und tot, halbtot oder lebendig – jedenfalls als Trophäen – mitgenommen, und auch

¹⁴⁷ <https://www.vetmeduni.ac.at/universitaet/infoservice/news/news-detail/friedhoeefe-als-biodiversitaets-hotspots> bzw. <https://www.vetmeduni.ac.at/universitaet/infoservice/presseinformationen-2022/wertvolle-lebensraeume-voegel-sind-echte-bahn-fans> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Pflanzen wurden ausgerottet bzw. nach Verbringung in Gegenden, in denen sie nicht heimisch waren, zu invasiven Arten).

Der Blick auf ‚das Andere‘, ‚das Fremde‘ war lange Zeit ein imperialistisch-kolonialistischer, man könnte auch sagen: ein eurozentri(sti)scher. Was nicht passend war, wurde passend gemacht. Lange vor den europäischen Kolonialherren und der amerikanischen Sklavenhalter*innengesellschaft haben die Römer diesen eindimensionalen Zugang vorgelebt (und sind damit zum Muster, zur Blaupause, zum *pattern* für viele nach ihnen geworden): In sogenannten ethnographischen Exkursen (*sidesteps* zur Beschreibung nicht-römischer Völker) wurden Indigene einer interessierten Leserschaft vorgestellt. Um deren Exotismus zu steigern, wurden aber nicht nur die Menschen und ihre (meist als nicht entwickelt geschilderte) Zivilisation beschrieben, sondern auch das gesamte Umfeld – und dazu gehörten Flora und Fauna.

Ähnliches gilt für geographische Exkurse, in denen die Autoren ihren stauenden Leser*innen in Worten Bilder der geschilderten Gegenden malen. Abhängig von der Textsorte (dem Genre, der Gattung, dem Genos), zu der der jeweilige Passus gehört, sind solche Schilderungen zuweilen, aber keineswegs immer tendenziös (z. B. in der Geschichtsschreibung, der Historiographie) oder neutral (oft, aber keineswegs automatisch, z. B. in der Fachliteratur), ja manchmal sogar vorwurfsvoll oder zumindest zum Nachdenken anregend: Anthropologie, Biologie, Zoologie, Botanik und Geographie greifen dabei nicht selten ineinander. Das zeigt zum einen die (ursprünglich enge) Verzahnung wissenschaftlicher Disziplinen – also gleichsam eine grundlegende Inter- und Transdisziplinarität – und ist zum anderen der Tatsache geschuldet, dass sich einzelne Fächer noch nicht ausgeformt hatten (und sich auch noch lange nicht ausdifferenzieren würden).

Die folgenden fünf Texte,¹⁴⁸ (1) ein in ein propagandistisches Werk (nämlich Caesars *Bellum Gallicum*, der nach außen hin objektiven, im Grunde aber ausgeprägt subjektiven Schilderung seiner Feldzüge gegen die Gallier)¹⁴⁹

¹⁴⁸ Vgl. zu den Texten in noch ausführlicherem Umfang auch Kompatscher / Schreiner 2022, 116–128.

¹⁴⁹ Hier greift das Schlagwort „Geschichte wird immer von den Siegern geschrieben“ in besonderer Weise.

eingebetteter geographischer Exkurs zum Herkynischen Wald und seiner Tierwelt (mit erstaunlich fehlerhafter, ja geradezu komischer Schilderung der Anatomie von Elchen), (2) ein historischer (vom augusteischen Geschichtsschreiber Titus Livius aus einem der Bücher, in denen der den Römern verhasste Karthager Hannibal seinen Alpenübergang in Angriff nimmt, wobei die Bergwelt als wenig geeignet für sämtliche Bewohner*innen geschildert wird) und drei fachliterarische aus der *Naturalis historia*, der enzyklopädischen Naturkunde von Plinius dem Älteren, der in seiner Funktion als Flottenkommandant bei einer Rettungsmission im Zuge des Vesuvausbruchs 79 n. Chr. ums Leben kam.

Livius entwirft das Bild einer kalten, tristen, lebensfeindlichen Umgebung. Dabei spielen auch Tiere (und deren vermindertes Wachstum) eine Rolle. Einmal (3) berichtet auch Plinius über einen Karthager, über den wagemutigen Seefahrer Hanno, der auf einer seiner Reisen Gorillas entdeckt, die er für Menschen hält und brutal behandelt.

In einem weiteren Textstück (4) stellt Plinius einen Größenvergleich zwischen Wölfen in unterschiedlichen Klimazonen an (und bezieht Stellung zu Werwölfen!), und in einem dritten und letzten (5) erklärt er, wieso Meerestiere größer sind als Landtiere:

(1) Caesar Bell. Gall. 6, 26–27: Est bos cervi figura, cuius a media fronte inter aures unum cornu existit excelsius magisque directum his, quae nobis nota sunt, cornibus: ab eius summo sicut palmae ramique late diffunduntur. Eadem est feminae marisque natura, eadem forma magnitudoque cornuum. [27] Sunt item, quae appellantur alces. Harum est consimilis capris figura et varietas pellium, sed magnitudine paulo antecedunt mutilaeque sunt cornibus et crura sine nodis articulisque habent neque quietis causa procumbunt neque, si quo adflictae casu conciderunt, erigere sese aut sublevare possunt. His sunt arbores pro cubilibus: ad eas se applicant atque ita paulum modo reclinatae quietem capiunt. Quarum ex vestigiis cum est animadversum a venatoribus, quo se recipere consuerint, omnes eo loco aut ab radicibus subruunt aut accidunt arbores, tantum ut summa species earum stantium relinquatur. Huc cum se consuetudine

reclinaverunt, infirmas arbores pondere adfligunt atque una ipsae concidunt.

(Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>)

(2) Livius 21, 32: [...] Tum, quamquam fama prius, qua incerta in maius vero ferri solent, praecepta res erat, tamen ex propinquo visa montium altitudo nivesque caelo prope immixtae, tecta informia imposita rupibus, pecora iumentaue torrida frigore, homines intonsi et inculti, animalia inanimaue omnia rigentia gelu, cetera visu quam dictu foediora terrorem renovarunt. [...]

(Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>)

(3) Plinius NH 6, 200: Contra hoc quoque promunturium Gorgades insulae narrantur, Gorgonum quondam domus, bidui navigatione distantes a continente, ut tradit Xenophon Lampsacenus. Penetravit in eas Hanno Poenorum imperator prodiditque hirta feminarum corpora, viros pernecitate evasisse; duarum Gorgadam cutes argumenti et miraculi gratia in lunonis templo posuit, spectatas usque ad Carthaginem captam.

(4) Plinius NH 8, 80: Sed in Italia quoque creditur luporum visus esse noxius vocemque homini, quem priores contemplentur, adimere ad praesens. Inertes hos parvosque Africa et Aegyptus gignunt, asperos trucesque frigidior plaga. Homines in lupos verti rursusque restitui sibi falsum esse confidenter existimare debemus aut credere omnia quae fabulos a tot saeculis conperimus. Unde tamen ista vulgo infixata sit fama in tantum, ut in maledictis versipelles habeat, indicabitur.

(5) Plinius NH 9, 2: Sunt autem conplura in his maiora etiam terrestribus. Causae videns umoris luxuria. [...]

(Text: König / Winkler 1976ff.)¹⁵⁰

¹⁵⁰ Siehe https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Arbeitsaufträge

Recherchiere nach Übersetzungen (z. B. in Kompatscher / Schreiner 2022, 116–128).

Versuche bitte, folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Rolle spielen Tiere in diesen (Kon-)Texten?
- Haben sie einen Selbstwert in irgendeinem der Texte?
- Wie sind die Texte zu bewerten?
- Gibt es (eine) neutrale Schilderung(en)?
- Haben Caesar, Livius und Plinius eine erkennbare Haltung zu dem Geschehenen? Oder muss man genauer hinsehen?
- Wie kann man Caesars Tierbeschreibungen erklären?
- Inwiefern passen die Beobachtungen zu modernen Erkenntnissen? Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96kogeographische_Regel#:~:text=Die%20%C3%B6kogeographischen%20Regeln%20sind%20ein,in%20verschiedenen%20geographischen%20Regionen%20leben, letzter Zugriff am 19.07.2022.
- Gibt es Parallelen zum heutigen menschlichen (Fehl)verhalten gegenüber Tier und Natur?
- Plinius-Volltext (und fremdsprachige Übersetzungen) können bei der Recherche (und beim schnelleren Verständnis) helfen: https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html
- Zwei Lektüretipps zu den Gorillas: <https://www.livius.org/articles/person/hanno-1-the-navigator/hanno-1-the-navigator-2/> und https://www.zobodat.at/pdf/Zoologische-Annalen_5_0067-0071.pdf.¹⁵¹

Füge bitte deiner Theriotopie, die du zu Beginn der Stunde erstellt hast (siehe „Start in die Stunde“, 86f.), eine weitere Spalte hinzu. Vermerke darin, ob sich der jeweilige Wohnort des Tieres gemäß der Unterscheidung durch die Tiergeographen Chris Philo und Chris Wilbert als „animal space“ oder als „beastly place“ bezeichnen lässt.

¹⁵¹ Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

Recherchiere bitte, welche Auswirkungen die Tierhaltung auf Umwelt und Klimawandel hat.

Recherchiere bitte, wie das Leben, Wohnen, Reisen, Wirtschaften des Menschen auf die Wohnplätze und Lebensräume und somit auf das Leben von Tieren einwirkt.

Erstelle bitte eine Tierlandkarte deines Landes, deiner Stadt, deines Dorfes, deines Gartens, des Waldes in deiner Nähe, des Stadtparks: Wo leben welche Tiere? Handelt es sich bei diesen Orten um „animal spaces“ oder „beastly places“? Welche entsprechen den Bedürfnissen der Tiere, und an welchen müsste man Verbesserungen vornehmen, damit die Tiere sich wohlfühlen?

Weiterführende Literatur

- Chris Philo / Chris Wilbert (Hgg.) (2000): *Animal Spaces, Beastly Places. New Geographies of Human-Animal Relations*, London and New York (die sehr interessante Einleitung der beiden Autoren zu ihrem Sammelband findet sich online auf researchgate.net).
- Annette Voigt et al. (2020): Wilde Urbaniten. Tier-Mensch-Regime im Habitat Großstadt. In: *sub|urban. Zeitschrift für Kritische Stadtforschung* 8,1/2, 253–262 (<https://doi.org/10.36900/suburban.v8i1/2.557>).

4.3.3. Geschichte und Sozialkunde

Die Forschung zu Tieren in unserer Geschichte ist meist anthropozentrisch ausgerichtet und blickt auf Tiere als mehr oder weniger marginale Objekte ohne *agency*, also ohne Wirkmacht und Handlungsfähigkeit, als passive Adressaten menschlicher Handlungen (Domanska 2010, 122), als Projektionsflächen für uns Menschen, um mehr über den Menschen herauszufinden. Die sog. *Animate History*– Tiergeschichte im Sinne der Human-Animal Studies – hingegen versucht, den Tieren ihre eigene Geschichte zu geben (Roscher

2015, 76) bzw. diese sichtbar zu machen, indem sie sie als Handelnde sieht, die teils als Individuen, teils als Spezies eine Auswirkung auf ihre eigene und auch auf unsere Umwelt und Gesellschaft hatten (vgl. Clutton-Brock 2011), die also *agency* haben. Dazu gehört auch ein Perspektivenwechsel, um zu erkunden, wie Tiere gewisse historische Ereignisse erlebt haben. Auch wenn Tiere keine schriftlichen Quellen hinterlassen haben, so können wir doch aus Gesetzen, Gerichtsprotokollen, archäologischem Material, Literatur und Kunst wichtiges Datenmaterial gewinnen (vgl. Steinbrecher 2012, 20f.).

Hier lassen sich Parallelen zur feministischen Geschichtsschreibung und zum Konzept der *History from below* sehen, der Geschichte von gewöhnlichen oder auch diskriminierten Menschen aus deren Perspektive. Und wie diese Ausrichtungen der Geschichtsschreibung oft im Austausch mit den entsprechenden sozialen Bewegungen, z. B. der Frauenbefreiungsbewegung, stehen, so gibt es auch in der *Animate History* eine ethische Dimension und wir können von einer *histoire engagée* sprechen (vgl. Fudge 2002b, 4).

Interessant ist letztlich auch Donna Haraways Vorstellung einer Ko-Evolution von Menschen und anderen Tieren und ihre Benennung unserer gemeinsamen Geschichte als *co-history* (2008, 164f.).

Arbeitsaufträge

Wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken, sehen wir diese als eine rein menschliche Geschichte und ignorieren, dass auch Tiere eine Geschichte haben. Diese verläuft z. T. unabhängig vom Menschen, z. T. ist sie mit unserer eigenen verbunden, sodass eine gegenseitige Beeinflussung stattfindet. Überlege dir bitte Beispiele für beide Arten von Tiergeschichte (Lösungsvorschläge: Wildtiere in vom Menschen noch nicht eroberten Landstrichen; domestizierte Tiere: Mitwirken von Tieren in menschlichen Kriegen, Einsatz als Arbeitstiere etc.). Kann man die Geschichte der Tiere der letzten Jahrzehnte noch gänzlich unabhängig vom Menschen denken? Oder hat der Mensch durch seinen Beitrag zum Klimawandel, der Umweltverschmutzung etc. auch einen Einfluss auf die Geschichte jener Tiere, die nicht in unmittelbarem Kontakt zu ihm leben (Stichwort „Anthropozän“)?

Überlege dir bitte, wie man Tiere in der Geschichte sichtbar machen könnte. Wie könnte man eine angemessene historische Darstellung der Spezies Hund, Kuh oder Rabe verfassen? (Lösungsvorschlag: Pferde könnten z. B. als Vertreter einer arbeitenden Klasse ohne Rechte dargestellt werden [vgl. Hribal 2003]). Oder wie eine historische Darstellung einzelner Individuen (siehe unten beim Arbeitsauftrag zur Biographie)?

Suche bitte nach Quellen, mit denen man die Geschichte einer bestimmten Tierart oder eines einzelnen Individuums darstellen könnte.

Welche Wirkmacht (*agency*) hatten Tiere in der Vergangenheit? Tiere zeigen, dass sie *agency* haben, indem sie z. B. Widerstand üben. Suche bitte nach Medienberichten über Kühe und Schweine, die zum Schlachthof gebracht werden sollten und zu fliehen versuchten, oder über Tiere, die sich gegen ihre Peiniger*innen wehrten und auf diese Weise *agency* zeigten (vgl. Hribal 2007, 103).

Suche dir bitte Informationen zur Domestikation des Hundes und überlege dir, ob diese rein vom Menschen ausging oder ob der Hund selbst auch etwas dazu beigetragen hat (z. B. indem er an der gemeinsamen Kommunikation mitgearbeitet hat).

Lies dazu bitte auch folgenden Artikel:

- Brian Hare / Vanessa Woods (2013): Opinion: We Didn't Domesticate Dogs. They Domesticated Us (<https://www.nationalgeographic.com/animals/article/130302-dog-domestic-evolution-science-wolf-wolves-human>; schnell auffindbar mittels der Suchphrase „Opinion: We Didn't Domesticate Dogs“, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Weitere Informationen dazu:

- Kurt Kotrschal, *Hund & Mensch. Das Geheimnis unserer Seelenverwandtschaft*
- Martin Balluch, *Der Hund und sein Philosoph. Plädoyer für Autonomie und Tierrechte*
- Mark Rowlands, *Der Philosoph und der Wolf. Was ein wildes Tier uns lehrt*

Suche bitte nach Ausbeutungssituationen, denen Menschen und Tiere in der Vergangenheit ausgesetzt waren und oft noch immer sind, z. B. Sklavenhandel, Unterdrückung von Frauen, Diskriminierung von People of Color, Ausbeutung von Lebewesen in der Arbeitswelt, zur Herstellung von Nahrungsmitteln etc. Welche Gemeinsamkeiten in diesen Unterdrückungssystemen kannst du erkennen?

Definiere bitte verschiedene Diskriminierungsformen wie Rassismus, Sexismus, Ableismus, Ageismus u. Ä. und vergleiche sie mit der Definition von Speziesismus. Welche Gemeinsamkeiten entdeckst du?

Eine beklemmende Vermengung von Rassismus und Speziesismus ist in einem Film aus dem Jahr 1982 verarbeitet: *White Dog* (https://de.wikipedia.org/wiki/Der_wei%C3%9Fe_Hund_von_Beverly_Hills, letzter Zugriff am 19.07.2022), der für den deutschsprachigen Verleih sinntestellend geschnitten wurde. Die Lehrperson kann das Vergleichen auch durch das Vorlegen entsprechender Unterlagen erleichtern, z. B. eines Zeitungsartikels, der rassistisch ist, eines Werbeplakates, das sexistisch ist, und eines speziesistischen Agrarberichtes (diese Idee stammt von Lehramtskandidatin Sophia).

Welche Argumente hat man verwendet oder verwendet man noch immer, um die Ausbeutung von Lebewesen zu rechtfertigen?

Wo würde es sich, deiner Meinung nach, anbieten, Unterdrückungssysteme einzeln anzugehen (*single issue*), und wo sollte man sie gemeinsam angehen?

Schreibe bitte eine kurze Biographie eines Tieres, mit dem du zusammengelebt hast. Überlege zuerst, welche Daten und Informationen man braucht, um eine menschliche Biographie zu schreiben, und welcher Stil üblicherweise dafür gewählt wird. Lies zu diesem Zweck die Biographie einer Persönlichkeit (Sportler*in, Politiker*in, Popstar, Schauspieler*in, Schriftsteller*in, Musiker*in, Künstler*in oder Tierschützer*in etc.) im Internet, und orientiere dich beim Erstellen der Biographie deines Tieres daran.

Alternativ kannst du auch ein historisches bzw. durch Medien und Literatur bekanntes Tier wählen, wie etwa das Nashorn Clara, die Hündin

Laika, den Bonobo Kanzi, den sog. „Problembären“ Bruno, den Graupapagei Alex, den Kakadu Snowball, das geklonte Schaf Dolly, die malende Orang-Utan-Dame Nonja (<https://de.wikipedia.org/wiki/Nonja>), den weißen Gorilla-Mann Schneeflöckchen (https://de.wikipedia.org/wiki/Floquet_de_Neu), den treuen Akita Inu Hachiko (<https://de.wikipedia.org/wiki/Hachik%C5%8D>) oder den letzten seiner Art, den Nashornbulle Sudan ([https://de.wikipedia.org/wiki/Sudan_\(Nashorn\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Sudan_(Nashorn))),¹⁵² seine Tochter Najin oder seine Enkelin Fatu.

Informiere dich über das Tier und befrage, wenn möglich, auch andere Menschen, die das Tier kennen oder kannten, über dessen Lebenslauf, seine Vorlieben und seine besonderen Charaktereigenschaften (bei Tieren wie Kanzi, Alex oder Snowball kannst du auch nach Interviews suchen, die deren Bezugspersonen gegeben haben).

Oft fließen auch Gedanken und Urteile der Biograph*innen über die Person, über die sie schreiben, in ihr Werk ein. Schließe die Biographie mit einem solchen Urteil über die Lebensumstände des jeweiligen Tieres ab: Was war gut in seinem Leben? Welche Schicksalsschläge hatte es zu erleiden? Konnte es nach seinem Willen leben? Welche seiner Bedürfnisse konnten nicht erfüllt werden?

Ein fächerübergreifender Unterricht mit Deutsch, einer Fremdsprache und Biologie würde sich hier anbieten.

Verfasse bitte eine Biographie deines bisherigen Lebens, also eine Autobiographie, unter dem Gesichtspunkt deines Kontaktes zu Tieren: Zu welchen Tieren hattest du in deiner Kindheit Kontakt? Wie war die Einstellung deiner Eltern zu diesen Tieren? Hast du heute einen anderen Blick auf diese Tiere als früher? Wie hat sich deine Haltung gegenüber diesen Tieren nach der Auseinandersetzung mit Human-Animal Studies geändert? Was würdest du heute anders machen, wenn du auf deinen Umgang mit Tieren in früheren Jahren zurückblickst? Auch hier würde sich ein fächerübergreifender Unterricht mit Deutsch anbieten.

¹⁵² Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

Für politisch besonders interessierte Schüler*innen: Erkundige dich bitte, was mit *Intersektionalität* gemeint ist und wie man die Tiere hier mitaufnehmen könnte.

Weiterführende Literatur

- Sabine Horn / Mieke Roscher (Hgg.) (2019): Spuren suchen. Tier-Mensch-Beziehungen im Geschichts- und Politikunterricht, Kassel.
- Jason C. Hribal (2007): Animals, Agency, and Class. Writing the History of Animals from Below. In: *Human Ecology Review* 14,1 2007 (<http://www.humanecologyreview.org/pastissues/her141/hribal.pdf>, letzter Zugriff am 19.07.2022)
- Andreas Hübner (2021): „Mißhandele und mißbrauche nie ein Tier!“ Tierschutz- und Tierrechtsbildung in geschichtsdidaktischer Perspektive. In: Simone Horstmann (Hg.), *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld, 89–106 (<https://doi.org/10.1515/9783839455227-004>).
- Gesine Krüger / Aline Steinbrecher / Clemens Wischermann (Hgg.) (2014): *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animal History*, Stuttgart.
- Mieke Roscher (2015): *Geschichtswissenschaft: Von einer Geschichte mit Tieren zu einer Tiergeschichte*. In: R. Spannring et al. (Hgg.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*, Bielefeld, 75–100.
- Aline Steinbrecher (2009): „In der Geschichte ist viel zu wenig von Tieren die Rede“ (Elias Canetti) – Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren. In: Carola Otterstedt / Michael Rosenberger (Hgg.), *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*, Göttingen, 264–286.

4.3.4. Kunst

Wie in der Literatur sind Tiere auch in der Kunst allgegenwärtig. Auch die Funktionen der dargestellten Tiere sind ähnlich: Sie dienen meist als Repräsentanten für den Menschen oder als schmückendes Beiwerk. Oder wie

Kunsthistorikerin Mona Mönning (2018, 318) es formuliert: „Der Mensch ist in jedem Bild des Tieres bereits präsent, selbst dann, wenn er nicht Teil der Abbildung oder Darstellung ist.“

Und so lassen sich auch manche der Zugangsweisen der Literary Animal Studies auf die Analyse von Kunstwerken übertragen (siehe Kapitel „Literary Animal Studies“, 80–188). Neben den herkömmlichen Zugangsweisen, die man den Schüler*innen vorstellt, und die etwa auch nach der symbolischen und metaphorischen Bedeutung des jeweiligen Tieres fragen, kann man nun im Sinne der Human-Animal Studies den Fokus ganz auf das dargestellte Tier (also das ‚konkrete‘ Tier, vgl. Mönning 2018) legen: Was sagt das Kunstwerk über dieses aus? Was sagt es über die Einstellung der Künstler*innen bzw. der Gesellschaft jener Zeit aus? Wird die Darstellung dem Wesen des Tieres gerecht (vgl. Borgards 2016, 233)? Gelingt es uns, die Perspektive des dargestellten Tieres einzunehmen? Welche Wirkung hat das Tier auf die Betrachter*innen?

Doch es gibt auch Künstler*innen, die ganz bewusst Tiere als solche darstellen, z. B. Bettina von Zwehl. So sind die Tiere auf ihren Hunde-Porträts ganz klar Subjekte, haben einen Namen und sind z. T. Familienmitglieder. Sie werden auf diesen Bildern also als porträtwürdige Individuen dargestellt.¹⁵³ Ganz anders verhält es sich z. B. bei den Bildern aus der Serie *Bloodlines*,¹⁵⁴ auf denen Kinder mit Schlangen porträtiert werden – letztere sind hier lediglich Beiwerk, ebenso wie ein toter Fisch auf dem Bild *Tallulah and Jasmine*.¹⁵⁵ Man kann anhand dieses Bildes einiges über Mensch-Tier-Beziehungen erfahren, auch wenn es sich dabei um recht einseitige Beziehungen handelt, da eine der beiden Parteien tot ist und nicht freiwillig daran teilhat: Einmal ist es die Beziehung des Mädchens zum Fisch, und daneben auch die Beziehung

¹⁵³ <http://www.bettinavonzwehl.com/dog-portraits.html>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

¹⁵⁴ <http://www.bettinavonzwehl.com/bloodlines.html>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

¹⁵⁵ <https://www.artsy.net/artwork/bettina-von-zwehl-tallulah-and-jasmine> (statt des Links genügt auch eine Suche nach *Tallulah and Jasmine*, letzter Zugriff am 19.07.2022.).

der Künstlerin zu diesem Tier. Für beide, Künstlerin und Mädchen, scheint das Tier auf diesem Bild ein Objekt zu sein. Und tatsächlich war der Fisch laut Bettina von Zwehl als Attribut gedacht.¹⁵⁶ So nehmen wir das Tier auf diesem Bild auch wahr – wenn wir es überhaupt wahrnehmen: als Attribut, als Staffage, als gesichtsloses Objekt, mit dem man nach Belieben verfahren kann; es bleibt anonym.

Arbeitsauftrag

Überlege dir bitte, wie man das Bild *Tallulah and Jasmine* der Künstlerin Bettina von Zwehl im Sinne der Human-Animal Studies betrachten könnte.

Lösungsvorschlag: Wenn wir auf die Mensch-Tier-Beziehung auf diesem Bild sehen, wird schnell offenbar, dass das Leben dieses Tieres keinen Wert hat – im Gegensatz zu den Hunden, die auf den Porträts dargestellt wurden. Wir haben es hier also mit einem zweifachen Speziesismus zu tun: Während die Mensch-Tier-Grenze bei den Hundeporträts fast schon nivelliert wird, da die Tiere quasi auf die Stufe von Menschen gestellt werden, vor allem durch die Form der Porträts – runde Porträts waren früher nur den Mitgliedern des Hofes vorbehalten –, ist hier das Gegenteil der Fall: Fische sind so wenig wert, dass man ihr Leben leichtfertig opfern kann – auch der Kunst, und einem Fisch wird auch weniger Lebensberechtigung zugestanden als einem Hund. Diese anthropozentrische und speziesistische Haltung abzulegen fällt uns schwer, weil dies Elemente unserer westlichen Kultur sind, die wir kaum je hinterfragen. In den Human-Animal Studies machen wir aber genau das, indem wir einen Perspektivenwechsel unternehmen und den Blickwinkel der Tiere einzunehmen versuchen: Wie war es für diesen Fisch, gefangen zu werden, Momente der Panik, der Schmerzen, des Erstickens zu erleben? Man könnte auch noch sagen: Und dann wurde der Fisch noch nicht einmal gegessen. Aber im Prinzip macht es für den Fisch keinen Unterschied, ob er gegessen oder auf diese Art missbraucht wird. Auch bei der Betrachtung der Kinder-

¹⁵⁶ Persönliches Gespräch mit der Künstlerin am 28. August 2020 in Innsbruck im Rahmen ihrer Ausstellung.

Porträts mit Schlangen könnten wir versuchen, die Perspektive letzterer einzunehmen: Wie war das für die Schlangen? Abgesehen von der Haltung in Gefangenschaft – der Transport ins Studio, aufgehoben zu werden, berührt zu werden, festgehalten zu werden?

Auch die Ökolinquistik könnte man hier ins Spiel bringen: Wie beeinflusst Sprache unsere Wahrnehmung von Tieren? Im Katalog zur Ausstellung in Innsbruck (Gögl / Ennis 2020) wird der englische Begriff „pregnant“ im Artikel von Ciara Ennis mit „schwanger“ in der Übersetzung wiedergegeben: also „schwängere“ Hunde (32), nicht „trächtige“ Hunde. Damit wird die Rolle der Hunde als Familienmitglieder am Hof auf Schloss Ambras bei Innsbruck zur Zeit der Renaissance widergespiegelt, und gleichzeitig folgt diese Art der Übersetzung einer Konvention in den HAS, nämlich, dass man Tiere nicht durch den Sprachgebrauch abwertet (essen / fressen; sterben / verenden etc.).

Oder, auf unser Bild bezogen: Wie würde es sich auf unsere Wahrnehmung dieses Fisches auswirken, wenn wir von ihm als Leiche statt als Kadaver sprechen?

Andere Künstler*innen wiederum wollen mit ihrer Kunst politisch sein und gesellschaftlich wirken, wie etwa der Tiroler Bildhauer und Künstler Chris Moser. Sie verknüpfen ihr Schaffen mit dem Thema Tierethik wie Sandra Ober.¹⁵⁷ Und sie nehmen Tiere in ihrer Kunst als Individuen wahr, wie der Koblenzer Maler Hartmut Kiewert, der in einer früheren Phase in seinen Bildern die Verbindung zwischen Fleisch und den Tieren, von denen es stammt, wieder herstellt und in einer späteren Schaffensperiode utopische Szenarien entwirft, in denen Tiere und Menschen in Frieden zusammenleben.¹⁵⁸

Arbeitsaufträge

Vergleiche die Pietà des Michelangelo (1499) mit der sog. Pietà der Tiere des Künstler*innen-Paares Krystyna und Manuel Valverde (2015).

¹⁵⁷ <http://www.sandra-ober.com/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

¹⁵⁸ <https://hartmutkiewert.de/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

(Dazu Colin Goldner unter <https://www.greatapeproject.de/pieta/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Diskutiert, ob Kunst politisch sein sollte, wozu z. B. der Tiroler Künstler und Tierrechtler Chris Moser anregt: „Selbstverständlich muss Kunst nicht kritisch, politisch, revolutionär und radikal sein, aber: Solange es Ungerechtigkeiten und Ausbeutung gibt, ist es die Pflicht der Kunst – ob nun von bildender Kunst, Musik oder Literatur –, dagegen vorzugehen. Werke, die nicht auf emanzipatorischen Grundgedanken aufbauen und somit rein gestalterischer und dekorativer Natur sind, dienen offenbar einzig der Zerstreung – einer Zerstreung, die den revolutionären Bewegungen Kraft nimmt und somit im Dienst von Ungerechtigkeit und Ausbeutung steht.“ Vgl. dazu die Aussage von Banksy: „Art should comfort the disturbed and disturb the comfortable.“¹⁵⁹

Recherchiere, warum der italienische Künstler und Tierschützer Alfredo Meschi (der Nachnamen wird „Meski“ ausgesprochen) 40.000 Kreuze als Tattoos trägt.

Informiere dich über Künstler*innen, die ihr Schaffen mit dem Thema Tierrechte verbinden, wie z. B. Hartmut Kiewert, Denise Hof, Roland Straller, die Streetart-Künstler*innen von Fjodorrr, Der Artgenosse, Lin May.

Diskutiert, ob man es als Kunst bezeichnen darf, wenn Tiere dafür gequält werden. Vgl. „Fünf Tiere, die für die Kunst gequält wurden

- Der umstrittene Berliner Künstler Falk Richwien tötete zwei Kaninchen vor 40 Zuschauern.
- Der Österreicher Künstler Flatz warf in Berlin eine tote Kuh aus einem Hubschrauber.
- Damien Hurst präpariert tote Tiere, legt sie in Formaldehyd ein und verkauft sie.

¹⁵⁹ <https://tier-im-fokus.ch/interview/moser/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

- In Nicaragua verhungerte ein Hund, der von Straßenkünstlern angekettet wurde.
- Bei der Kunstmesse in Köln wurden Pferde stundenlang in winzige Kojen gesperrt.¹⁶⁰

Suche nach künstlerischen Darstellungen von Tieren und erstelle Memes, indem du die Perspektive der Tiere einnimmst und ihnen entsprechende Aussagen in den Mund legst, wie es mit dem Porträt von François I. de Lorraine (Jean Clouet, 1518) gemacht wurde: François hält ein Lamm auf seinem Schoß und berührt mit dem Zeigefinger der rechten Hand dessen Stirn.¹⁶¹ Das Meme lässt das Lamm folgenden Ausspruch tätigen: „Can you please take your finger off my head, thank you.“¹⁶² Damit wird das Bild ‚deanthropozentriert‘ und verwandelt sich in die Darstellung einer Mensch-Tier-Interaktion aus der Perspektive des beteiligten Tieres.

Weiterführende Literatur

- Anleitungen für einen kunstpädagogischen Lernprozess: Ana Dimke (2021): What art can do is „to reconnect us with the world of animals“. Eine kunstpädagogische Perspektive. In: Simone Horstmann (Hg.), Interspezies Lernen, Bielefeld, 157–187, vor allem 173–175 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.14361/9783839455227-007>).
- Mona Mönning (2018): Das übersehene Tier. Eine kunstwissenschaftliche Betrachtung, Bielefeld.
- Jessica Ullrich / Friedrich Weltzien (2015): Kunstgeschichte. In: Reinhard Spannring et al. (Hgg.), Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen, Bielefeld, 101–121.

¹⁶⁰ <https://www.bz-berlin.de/artikel-archiv/fuenf-tiere-die-fuer-die-kunst-gequaelte-wurden>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

¹⁶¹ <https://www.artehistoria.com/es/obra/francisco-i-como-san-juan-bautista>, letzter Zugriff am 19.07.2022. Vgl. Kompatscher / Schreiner 2022, 18–19.

¹⁶² Whitfield 2018, Bild 4 (<https://mw18.mwconf.org/paper/y-tho-art-memes-new-online-literacies-and-modes-of-everyday-engagement/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Auch in der Werbung finden sich immer wieder bemerkenswerte Beiträge mit Tieren als Kunstfiguren und wichtigen, durchaus empathischen Botschaften. Im IKEA-Winter-Werbespot des Jahres 2021 bekommt ein Dackelrüde ein Fauteuil, damit er immer, wenn er möchte, aus dem Fenster und über die Straße sehen kann, wo seine Minicollie-Freundin wohnt (ganz nebenbei bringt das auch die Menschen der beiden Hunde, die bisher achtlos aneinander vorbei gelebt haben, zusammen); und Amazon hat gleichfalls 2021 einen berührenden Werbespot kreiert, in dem ein Zoowärter eine Hyäne zu seinem *companion animal* macht – der Beginn einer Freundschaft.¹⁶³

4.3.5. Musik

Tiere in der Musik – musikalische Tiere

Plinius maior schreibt im 8. Buch seiner enzyklopädischen *Naturalis historia* über die Musikalität der Delfine (letztlich auch die Rettung für den im Ozean treibenden Arion). In der griechisch-römischen Mythologie be- und verzaubert Orpheus (gefährliche) Wildtiere durch seine Musikalität, zähmt sie und sichert damit sein Überleben. Martial schildert in seinem *Liber spectaculorum* (ep. 21) die Perversion dieses Mythos mittels einer Nachstellung der ursprünglich für alle Beteiligten positiven Geschichte im Kolosseum – mit einem untalentierten Orpheus auf der einen und verstörten Tieren auf der anderen Seite. Die im Original liebliche Szenerie endet in einem blutigen Gemetzel. Ovid schildert in seinem Verwandlungs-Epos *Metamorphosen* den Ursprung der gesangsbegabten Nachtigall, die Folge eines brutalen Missbrauchs an Philomela, deren Name in Literatur späterer Zeiten gleichbedeutend mit dem Singvogel wird (Met. 6, 438–674).

Moderne Studien belegen die Steigerung des Wohlbefindens bei unterschiedlichsten Lebewesen durch Musik – von Kühen, deren Milchleistung mittels persönlicher Ansprache und Zuwendung ebenso gesteigert werden

¹⁶³ <https://www.youtube.com/watch?v=zdxpvYWx99E> = Jedes Lächeln erzählt eine Geschichte (zum Hintergrund vgl. weiterführend: <https://www.presseportal.de/pm/8337/5076215>); letzter Zugriff auf beide Links: 19.07.2022.

kann wie durch Mozart, bis zu Haustieren, die beim Hören von (gut gewählter) Musik sichtbar entspannen – im Alltag ebenso wie bei atypischer Geräuschkulisse, etwa in der Silvesternacht.

Dieser breite Bogen – von der literarischen Ausformung bis zum realen Leben – ist Grund genug, unter rezeptions- und produktionsästhetischer Perspektive etwas genauer auf das Phänomen der ‚tierlichen Musik‘ zu blicken und v. a. hineinzuhören in das, was in der musikalischen Literatur (unterschiedlichster Ausprägung) an Rezeptionsdokumenten vorhanden ist.

Geschulte Hörer*innen werden vielleicht unmittelbar an Franz Schuberts *Forelle* denken – ein Lied, in dem Text und Melodie die kraftvolle Bewegung des freien, ungefährdeten Fisches, das Miteinander von Tier und Mensch perfekt nachahmen. Doch auch andere – freilich nicht reale – Fische sind musikalisch – insbesondere in der Popkultur, wie man an einer Episode der mittlerweile (v. a. beim erwachsenen Publikum) zum Kult gewordenen Pausenfüller-Figur des Kinderkanals KIKA von ARD & ZDF beobachten kann: Bernd das Brot muss Nacht für Nacht in Endlosschleife vom Sendeschluss (21:00) bis zum neuerlichen Programmstart am nächsten Tag (06:00) eine für ihn zumeist wenig erfreuliche Reihe von Abenteuern erleben (und will eigentlich nur seine Ruhe haben). Viele Episoden sind gestreich, z. B. die zur deutschen Geschichte (<https://www.youtube.com/watch?v=HCbOtJftDks>), in der Bernd von der Schlacht im Teutoburger Wald (nach Tacitus!) über Luthers Thesenanschlag und Gutenbergs Buchdruckerwerkstatt bis zu den beiden Weltkriegen alles selbst durchleben muss. Die Figur lebt von der Parodie, etwa einer auf Monty Python's ikonisch gewordenen Sketch *Dead Parrott* (https://www.youtube.com/watch?v=vHNS_3kt7Xc) oder auf die Grenzen der Ethik nicht beachtende Wissenschaftler*innen; und hier kommen die musikalischen Meeresbewohner*innen ins Spiel. Bernd soll Astrobroten werden und muss u. a. unter Wasser die Schwerelosigkeit trainieren; dabei erleidet er einen (ihn wenigstens kurzfristig fröhlich machenden) Tiefenkoller und trifft imaginäre Freunde, darunter trompetende Seepferdchen, singende Muscheln und einen (astronomisch und mythologisch gebildeten) Clownfisch, der singen kann wie Max Raabe und neben dem absoluten Nullpunkt (-273°C) auch „Orions Arm“ verbalisiert (<https://www.kika.de/bernd-das->

brot/astrobrot/sendungen/alle-meine-broetchen-tauchen-in-der-see-106.html).¹⁶⁴ Anleihen bei Disney-Klassikern (in diesem Fall v. a. *Arielle, die Meerjungfrau, Findet Nemo* und *Findet Dorie*) sind freilich auch vorhanden.

Dieser Einstieg mag unorthodox wirken, zeigt aber die Wirkungsmacht von prägenden Vorbildern, die – arbeitet man medienübergreifend – die meisten in der klassischen Musik suchen werden. Das vielfältige Genre gibt Tieren immer wieder eine Stimme, lassen sich mit Instrumenten (vgl. den Kuckuck in Johann Strauß Sohns Polka française *Im Krapfenwaldl*) doch Tierstimmen mindestens so gut ausdrücken wie mit menschlichen Vokaleinlagen (vgl. Giocchino Rossinis *Katzenduet*). Viele dieser Stücke eignen sich als ideale erste Annäherungen für Kinder und Jugendliche an die Musik, aber auch an die zugrundeliegende Literatur – nicht selten mit antiken Wurzeln, immer aber mit Respekt vor den Mitgeschöpfen.

Sergej Prokofjevs *Peter und der Wolf* (op. 67) kommt dabei eine besondere Rolle zu. (Einspielungen mit berühmten Sprecher*innen sind Legion.) Das Musikmärchen stammt aus dem Jahr 1936; der Text wird durch sog. Programmmusik erläutert und verklanglicht. Vergleichbar mit Benjamin Brittens *Young Person's Guide to the Orchestra* werden die jungen Zuhörer*innen mit den einzelnen Instrumenten(gruppen) vertraut gemacht. Wichtig für das Anliegen der Mensch-Tier-Beziehung ist die Naturverbundenheit des Protagonisten Peter: Im Frühling erwacht die russische Natur, inmitten derer und *mit der* der Bub mit seinem Großvater lebt. Ein brütender Vogel zeigt dem kleinen Menschen seine Welt. Tier für Tier stellt sich vor, wobei es auch zu kleineren, aber stets harmlosen Geplänkeln kommt, etwa wenn Peters Katze sich Chancen auf den Vogel ausrechnet oder Singvogel und Ente sich wechselseitig ihre fehlenden Talente (Fliegen vs. Schwimmen) vorhalten. Der Großvater macht sich Sorgen um seinen Enkel, da er den Wald mit seinen Tieren – insbesondere dem Wolf – für gefährlich hält. Er bekommt zunächst nicht mit, dass das Raubtier bereits die Ente gefressen hat und es nun auch auf Katze und Vogel abgesehen hat. Doch dann reagiert er schnell,

¹⁶⁴ Letzter Zugriff auf alle Links zu *Bernd das Brot*: 19.07.2022.

überlistet den Wolf und fängt ihn. Vor Jägern mit eindeutigen Absichten beschützt er ihn und lässt ihn in den Zoo bringen. Aus dem Wolfsbauch quakt die lebendig hinuntergeschluckte Ente ... Das Ende ist somit offen; eine politische Ausdeutung ist ebenso möglich wie ein (gelöster) Generationenkonflikt. An der Naturverbundenheit ändern beide Deutungen wenig. Zentral ist, dass der Wolf leben darf – im Unterschied zu *Rotkäppchen* (das es auch in einer exzentrischen Variante *auf Amtsdeutsch* gibt, siehe hier 103–104). Somit ist *Peter und der Wolf* (analog zu den vom Wolfsforschungszentrum Ernstbrunn herausgegebenen *Wolfsmärchen*, siehe hier 104–106) ein wichtiger Gegenpol zu den letalen Klischees über ein Wildtier, das sich langsam, aber stetig wieder in (Mittel)europa anzusiedeln beginnt.

Die Jagd (und die Sicht auf Wildtiere) ist das verbindende Element zu Gustav Mahlers 1. Symphonie in D-Dur (UA 1889); wichtige Vorlagen sind Jean Pauls *Titan*, die *Lieder eines fahrenden Gesellen* und – für den hier zentralen Trauermarsch – Moritz von Schwind's Zeichnung *Wie die Thiere den Jäger begraben*, v. a. aber eine Bearbeitung von *Frère Jacques* und Klezmer-Musik: In einer grotesk-ironischen *pompa funebris* gehen die Tiere des Waldes hinter dem Sarg des Jägers her (in ähnlich gelöster, heiterer Stimmung, wie man sie aus Gosciny & Uderzo, *Das Geschenk Cäsars* kennt, wo – nur in der deutschen Version – ein betrunkenen Legionär ein „G'stanzl“ singt: *Auf dem Weg vom Urlaub her kommt ein Leichenzug daher; ach welch Glück, was bin ich froh, die Leich' ist mein Centurio!*). Der (Tier-)Friede im Wald ist (zwischenzeitlich) wiederhergestellt – passend zur ruhigen, getragenen Naturmotivik der ersten beiden Sätze.

Durchgehend fröhliche, glückliche, ungefährdete Tiere finden wir in Camille Saint-Saëns' Suite *Le Carnaval des animaux* (1886). Das Stück gehört wie *Peter und der Wolf* zur Programmmusik. Als Untertitel hat der Komponist den Zusatz *Grande fantaisie zoologique* beigegeben. Dem episodischen Charakter geschuldet, sind die einzelnen Teile v. a. in modernen Aufführungen oft von

einer Erzähler*innenstimme eingeleitet.¹⁶⁵ Bei der Charakteristik der Tierstimmen hat Saint-Saëns (gut hörbare) Anleihen bei Jacques Offenbach, Hector Berlioz, Felix Mendelssohn Bartholdy und Gioacchino Rossini genommen.

In der *Introduction et Marche royale du Lion* zieht der Löwe in die Arena ein; kritische Vergleiche mit *venationes* (in den Amphitheatern der Antike), aber auch (modernen) Dressurnummern (im Zirkus) sind möglich.

Poules et coqs lassen sich ideal mit den noch nicht geschlüpften Küken bei Mussorgski vergleichen. Onomatopoesie (in lateinischer und griechischer Literatur) bietet ein ideales Vergleichsfeld (zzgl. Wortschatzarbeit: *hinnitus*, *latratus*, *mugitus*, *ululatus*, aber auch die Frage, wie Tiere in unterschiedlichen Ländern sprechen: vgl. Comenius, *Orbis sensualium pictus* mit Tabelle, z. B. *upupa dicit* = Der Wiedehopf spricht).

Hémiones (Animaux veloces) macht mit Steppen- und Fluchttieren vertraut. Plinius (oder auch Aristoteles) lassen sich hier zum Vergleich heranziehen, natürlich auch Conrad Ges(s)ner oder Bertuchs *Bilderbuch* (mit lateinischer Taxonomie).

Die *Tortues* bewegen sich zu einem Can-Can in Zeitlupe; diese generelle (?) Langsamkeit wird mit zunehmender Temperatur wieder schneller werden, wie man mittels eines Exkurses zu wechselwarmen Tieren gut erklären kann. Gleichzeitig lassen sich an Stücken wie diesem die unterschiedlichen Interpretationsspielräume und Zugänge (musikalische Parodie, Naturbeobachtung, Vorurteile (?) und Fehleinschätzungen, biologisch-zoologischer Hintergrund) geradezu ideal erläutern.

L'Éléphant spielt mit Berlioz' *Danse des sylphes* und Mendelssohns *Sommernachtstraum* in gleicher Weise, indem der Elefant (zwangsläufig) weniger grazil auftritt als die Vorlage es eigentlich vorgibt (vgl. „Elefant im Porzellanladen“). – Hier ließe sich *Ferdinand – Geht STIERisch ab* (2017) zum

¹⁶⁵ <https://www.ardmediathek.de/video/br-klassik-im-tv/saint-saens-karneval-der-tiere/br-fernsehen/Y3JpZDovL2JyLmRlL3ZpZGVvLzYyMWVvMGRm-LWRjYjYtNGFmNS04OWM5LWRmNzAzMmFhMjg5OQ/> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Vergleich heranziehen (und die Kritik an der Corrida in Buch, Film und Chanson).¹⁶⁶ Die springenden *Kangourous* werden von zwei Klavieren vorgestellt. Besonderes Augenmerk liegt auf den Tempowechseln. (Vergleich mit Metrik ist möglich!) Das *Aquarium* wurde ursprünglich durch die Glasharmonika abgebildet, heute zumeist durch ein Glockenspiel oder eine Celesta. (Hier lässt sich Meeresbiologie mit Instrumentengeschichte und Aufführungspraxis verknüpfen.)

Eindrucksvoll ist die Titelgebung *Personnages à longues oreilles*, womit nicht Hasen oder Kaninchen, sondern Esel gemeint sind. Violinen im Flageolet können täuschend ähnlich klingen. Zoologische Texte und / oder Fabeln, aber auch Apuleius' *Metamorphosen* können in weiterer Folge untersucht werden.

Le coucou au fond des bois kann zu vielerlei Themen in Bezug gesetzt werden: zur Ruhe des Waldes bei Mahler ebenso wie zu *locus amoenus*-Schilderungen generell, aber auch zu Plinius' Vorstellung über den Kuckuck (und natürlich zu modernen Erkenntnissen zu diesem „trickreichen“ Vogel). Für Schüler*innen, die gerne beobachten, bietet sich die Teilnahme an Aktionen wie dieser hier an: Auf <https://www.birdlife.at/page/kuckuck> (letzter Zugriff am 19.07.2022) kann man jedes Jahr eine „Kuckucksmeldung“ abgeben und mithelfen, die Auswirkungen des Klimawandels auf den Vogelzug nachvollziehbar zu machen. Die *Volière* ist gleichsam ein Gegenentwurf zur Freiheit in der Natur. Aus dem Bereich der römischen Literatur können bekannte Texte wie Corinnas Papagei bei Ovid, dessen Rezeption bei Statius und natürlich Lesbias *passer* besprochen werden.

Einen erratischen Block stellen die *Pianistes* dar. Saint-Saëns zieht hier die Parallele zwischen zwei ganz unterschiedlichen „Attraktionen“: Zootieren und Musikern, die wie Magnete auf Zuseher*innen und Zuhörer*innen wirken. (Kann man hier einen Vergleich mit dem antiken Kulturbetrieb – incl. unterschiedlicher Attraktivität – wagen? In der Antike war es jedenfalls so: Der Komödienautor Terenz musste es hinnehmen, dass das Publikum eine Aufführung verlassen hat, weil es parallel zu seinem Stück noch ‚leichter verdauliche‘ Kost geboten bekam ...)

¹⁶⁶ <https://www.youtube.com/watch?v=jtssC13qIsM>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

In den *Fossiles* kommt dem Xylophon besondere Wichtigkeit zu. Es war zur Entstehungszeit des *Carnaval* ein ganz neues Orchesterinstrument; Camille Saint-Saëns hatte es erst 1876 in *Danse macabre* orchesterfähig gemacht. Mit den Hartholzstäben – fast so hart wie Versteinerungen – symbolisiert er die Urzeitlebewesen – gleichsam die Umkehr eines Totentanzes!

Le Cygne ist gewohnt elegant, instrumentalisiert durch das Cello. Als literarischer Kontrapunkt bietet sich der gebratene Schwan aus den *Carmina Burana* (incl. Carl Orff!) an – und gleichzeitig ein Vergleich mit dem *Testamentum porcelli*, in dem sich gleichfalls ein in ein Lebensmittel transformiertes Lebewesen äußert.

Im *Final* treten alle Tiere noch einmal gemeinsam auf – ein guter Impuls, um eigene Recherchen in „Bestiarien“, zoologischen Handbüchern (von Plinius über Ges[s]ner und Brehm bis zu ganz aktuellen Publikationen) zu machen. Auch über die Begriffsgeschichte (*bestia, fera*) kann man Überlegungen anstellen.

Abbildungen, Illustrationen, Zeichnungen, vielleicht auch Karikaturen werden bei diesen Arbeitsaufgaben wesentliche Hilfestellungen sein. Wer dabei in der Musik fündig werden möchte, kann sich Modest Mussorgskis *Bildern einer Ausstellung* (1874) zuwenden. Als Untertitel trägt die Programmmusik ursprünglich *Erinnerungen an Viktor Hartmann*. Der Komponist wurde durch eine Gedenkausstellung für seinen kurz zuvor verstorbenen Künstlerfreund zur Vertonung inspiriert. Das Motiv der *Promenade* zeichnet den Gang von Bild zu Bild nach. Für das Thema „musikalische Tiere“ sind nicht alle Stücke heranzuziehen, die ‚passenden‘ sind dafür umso signifikanter. Einen Grenzfall stellt der *Gnomus* dar, bildet er doch einen missgestalteten Zwerg ab. Wie zeigt sich das in der Musik? Ist hier Wertschätzung erkennbar, Ablehnung oder gar Abscheu? Das Stück eignet sich als Einstieg in die Thematik „Umgang mit Anderem/n“.

Bydło (polnisch für Hornvieh bzw. Rinder) verklanglicht einen Ochsenkarren. Von Ovids Pythagoras-Rede bis zu landwirtschaftlicher Fachliteratur, veterinärmedizinischen Therapien und der Begriffsgeschichte von *bos, vacca* und *taurus* (ja sogar: *taura!*) lässt sich hier eine ganze Themenpalette anschließen.

Das *Ballett der unausgeschlüpften Küken* kann zu Saint-Saëns ebenso in Bezug gesetzt werden wie zu *Calimero*. (Unter moderner Tierethik lässt sich der Umgang mit männlichen Küken anschließen, Projekte wie *Hahn & Henne*, aber auch das vergessene Leid der Puten, der (Stopf-)Gänse, der überzüchteten Hühner etc.)

Das oben schon angeklungene Totentanz-Motiv kann man eventuell mittels *Catacombæ* und *Cum mortuis in lingua mortua* vertiefen (und daran kulturgeschichtliche Erläuterungen anschließen).

Hühner, wenn auch nur ihre Füße, sind zentral in *Die Hütte auf Hühnerfüßen*, wo es um die russische Hexe Baba-Jaga und ihr (mörderisches) Haus auf Beinen geht. Waldmotivik und grausame Hexen (bes. Erichtho bei Lukan, aber auch in Märchen) sind mögliche Verknüpfungspunkte.

Kreative Köpfe können sich – ausgehend von diesen Vorschlägen – auf die Suche nach weiteren musikalischen Tieren machen. Eine Genre-Grenze gibt es dabei nicht: Balu oder King Louis mit ihren Liedern können gleichberechtigt stehen neben den – abhängig von der Inszenierung – kindlichen und / oder vermenschlichten Tieren in Mozarts *Zauberflöte*. Zentral ist, was aus den Tieren gemacht wird – nicht zuletzt in der „klassischen“ Philologie, in der Tiere (zu) oft als bloße Symbole abgetan werden (und damit sind nicht Symboltiere von Gött*innen gemeint oder emblematische Codes). Es muss um den tierlichen Selbstwert gehen – um ihr Recht, sich nicht einer Spezies unter vielen unterordnen zu müssen: womit sich der Kreis zum Beginn von Plinius' Anthropologie schließt, der Nachdenkprozess aber erst beginnt.

Arbeitsaufträge

Recherchiere bitte zur Forschung zu Tieren und Musik!

Hast du eigene Erfahrungen mit musikalischen Tieren gemacht? (Dieses Thema schließt den Gesang von Vögeln, das Nachsingen von Gesang oder Instrumentalmusik durch Papageien oder das Mitjaulen von Hunden bei Melodien [oder Sirenen] ebenso ein wie die positive oder negative Reaktion von Tieren auf bestimmte Musikstücke.

Uns ist der Fall eines Pudels bekannt, der das – noch ungeübte – Geigenspiel eines Nachbarn nur schwer ertrug, aber klassische Musik liebte, und weiters das in vielen Settings ausgetestete Beispiel eines [schussfesten] Beagles, der auch bei den aufwühlendsten Passagen von Schostakowitsch-Symphonien mit großer Orchesterbesetzung ganz entspannt blieb, Ravels *Bolero* aufgrund des im Stück so zentralen Schlagwerks aber als so bedrohlich empfand, dass er den Raum verließ.)

Videotipp:

- <https://www.youtube.com/watch?v=aN3CeiCw8TE>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

Literaturtipp:

- Martin Ullrich (2015): Musik für das *zoon politikon*: Zur Wirkungsgeschichte des menschlichen Musizierens für nichtmenschliche Zuhörer. In: Reingard Spannring et al. (Hgg.), Tiere – Texte – Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal-Studies, Innsbruck, 135–140 (<https://doi.org/10.1515/9783839428733-008>).

Videotipps zur praktischen Arbeit von Jim Nollman und zur Disziplin der *zoomusicology*:

- <https://theparliamentofthings.org/article/playing-music-animals/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.
- <https://www.zoomusicology.com/ewExternalFiles/Jim%20Nollman.pdf>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

4.3.6. Mathematik

Der Mathematikunterricht eignet sich sehr gut dafür, in aller Klarheit die Missstände in der Tierhaltung aufzuzeigen und die Schüler*innen dafür zu sensibilisieren, wie viel ein*e jede*r Einzelne am Ressourcenverbrauch teilhat.

Dies kann wiederum dazu motivieren, Überlegungen anzustellen, wie man zu einer Reduzierung unseres Ressourcenverbrauchs beitragen kann.

Arbeitsaufträge

Recherchiere bitte den natürlichen Lebensraum von Löwen, Elefanten, Bären u. Ä. und vergleiche damit den Lebensraum, der diesen Tieren üblicherweise in Zoos, Tierparks, Aquarien etc. zur Verfügung steht. Rechne die Unterschiede bitte in Prozent aus, z. B.:

Wieviel Prozent seines natürlichen Lebensraumes steht einem Schimpansen in einem Zoo deiner Wahl zur Verfügung?

Hier einige Beispiele für Gehegegrößen in einigen Zoos: Bad Pyrmont: zwei Schimpansen innen ca. 20 m² / außen ca. 50 m²; Delbrück: drei Schimpansen innen ca. 5 m² / außen ca. 45 m²; Halle an der Saale: zwei Schimpansen innen ca. 60 m² (vgl. Goldner 2014). In Schönbrunn hingegen für sechs Orang-Utans außen 800 m² und innen ca. 100 m² (beides auf mehreren Ebenen mit geräumigem Rückzugsbereich).

Wieviel Prozent seines natürlichen Lebensraumes steht einem Nerz in einer Pelztierhaltung zur Verfügung? Erkundige dich bitte, in welchen Ländern auf der Welt die Pelztierhaltung verboten ist.

Erkundige dich bitte, wieviel Lebensraum ein Huhn in Käfighaltung, Bodenhaltung und Freilandhaltung in dem Land, in dem du lebst, per Gesetz mindestens zur Verfügung hat. Erkundige dich bitte auf sogenannten Lebenshöfen oder Gnadenhöfen, wieviel Auslauf die Hühner für sich beanspruchen, wenn sie die Gelegenheit haben. Welchen Gewohnheiten können sie auf Lebenshöfen nachgehen, die ihnen z. B. in Käfig- oder Bodenhaltung nicht möglich sind (Sandbäder etc.).

Auch wenn in einigen Ländern, wie z. B. in Österreich und der Schweiz, die Käfighaltung von Hühnern verboten ist, werden dennoch z. T. noch Käfigeier importiert und für verschiedene (Fertig-)Produkte verwendet. Recherchiere bitte im Supermarkt, in welchen Produkten dies der Fall sein könnte (jene Firmen, die Eier aus Freilandhaltung verwenden, preisen dies auf ihren Produkten an).

Finde bitte heraus, wieviel Kalorien an pflanzlicher Nahrung als Tierfutter ‚investiert‘ werden müssen, um je 200 Gramm Fleisch von folgenden Tieren zu ‚erhalten‘: Schwein, Huhn, Kalb.

Finde bitte heraus, wieviel Wasser bei der Produktion eines einzigen Schnitzels (ca. 200 Gramm) verbraucht wird. Errechne auch, wieviel Wasser du mit einer Spartaste an der Toilettenspülung im Jahr an Wasser sparst, und vergleiche die beiden Ergebnisse.

Wieviel Wasser wird bei der Produktion der entsprechenden Menge (200 Gramm) an Getreide, Hülsenfrüchten, Gemüse und Obst verbraucht?

Finde bitte heraus, nach welcher Methode der sog. ökologische Fußabdruck berechnet werden kann. Errechne anschließend bitte deinen eigenen ökologischen Fußabdruck mit Hilfe eines entsprechenden Rechners.

Recherchiere bitte, was der *Earth Overshoot Day* ist und wie er berechnet wird.

4.3.7. Philosophie / Ethik

Die Tierethik ist jene Disziplin, die sich bisher am intensivsten mit dem Mensch-Tier-Verhältnis auseinandergesetzt hat. Den Schüler*innen einen Überblick über die verschiedenen tierethischen Positionen, die sich in der Neuzeit entwickelt haben, zu geben, würde sich lohnen: Wenn Schüler*innen gewahr werden, dass sich bereits seit der Antike zahlreiche Intellektuelle mit Fragen zu unserem Umgang mit Tieren beschäftigen und fundiert dafür argumentieren, warum man Tieren Rechte zugestehen und auf Grund welcher Kriterien man dies tun sollte, kann dies eine wertvolle Unterstützung für sie sein: erstens, weil damit deutlich wird, dass es sich dabei um einen ernsthaften Gegenstand des philosophischen Diskurses handelt, dessen Aktualität über die Jahrtausende bestehen blieb, und zweitens, weil ihnen durch die

Auseinandersetzungen mit dem Thema griffige Argumente vermittelt werden, die sie ihrerseits in Diskussionen über Tierrechte anwenden können.

Die am Ende des Kapitels angeführte Literatur (und hier vor allem Friederike Schmitz, Tierethik kurz + verständlich) bietet einen guten Einblick in die wichtigsten ethischen Fragestellungen und Positionen. Eine Alternative zu einer frontalen Einführung in die Tierethik durch die Lehrperson wäre es, den Schüler*innen Kopien aus der genannten Literatur oder Hinweise auf geeignete Internetseiten¹⁶⁷ zu geben und sie einzelne tierethische Positionen selbst erarbeiten zu lassen.

Im Zuge dieser Auseinandersetzung werden sich Ideen zu verschiedensten Themen ergeben, die man in der Klasse behandeln bzw. diskutieren könnte, mit dem Ziel, unseren *circle of compassion* zu erweitern und auch Tiere mitaufzunehmen. Einige möchten auch wir hier vorstellen, und zwar mit den Arbeitsaufgaben zu diesem Kapitel sowie einem Spezialthema der Tierethik, der Euthanasie von Tieren aus veterinärmedizinischer Sicht.

Arbeitsaufträge

Sieh dir das Video des Siegerauftritts beim Science Slam 2020 in Innsbruck an:

Claudia Paganini, Töten oder Nicht-Töten, das ist hier die Frage (<https://www.youtube.com/watch?v=pnvs5k8ULys>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

¹⁶⁷ Z. B. <https://www.animal-ethics.org/ethik-und-tiere/ethiktheorien-und-nicht-menschliche-tieren/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

https://tier-im-fokus.ch/info-material/info-dossiers/mensch_tier_natur, letzter Zugriff am 19.07.2022.

<https://www.youtube.com/watch?v=VQYW7JCewmk> (Vortrag von Friederike Schmitz, Traditionelle und neue Konzepte der Tierethik, an der Universität für Bodenkultur Wien, 17.01.2020, letzter Zugriff am 19.07.2022).

<https://www.youtube.com/watch?v=M2yAK-jTpcQ> (Vortrag von Jens Tuider, Einführung in die Tierethik – Grundlagen, Fragestellungen, Positionen, an der Universität Heidelberg, 9.11.2015, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Überlege dir bitte, ob Tiere ein Interesse daran haben, am Leben zu bleiben (und im besten Fall ein Leben in Freiheit und Unversehrtheit zu führen).

Als Ergänzung hierzu der Auftritt der Sieger*innen beim Science Slam Finale 2020 in Wien: Claudia Paganini, Die Post-Schnitzel-Ära (<https://www.youtube.com/watch?v=0h8brcSDtsM>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Expert*innentalk: Ladet per Videolink eine*n Tierethiker*in in die Klasse ein. Bereitet im Vorfeld Fragen vor, die dann gemeinsam diskutiert werden können (Methode: Expert*innenbefragung).

Informiere dich bitte, was der Unterschied zwischen Tierschutz und Tierrechten ist.

Diskutiert bitte folgendes Statement des Tierrechtsphilosophen Tom Regan: „Being kind to animals is not enough. Avoiding cruelty is not enough. Housing animals in more comfortable, larger cages is not enough. Whether we exploit animals to eat, to wear, to entertain us, or to learn, the truth of animal rights requires empty cages, not larger cages.“ (2004, 10)

In der Vergangenheit von der Antike bis heute hat man die Ausbeutung von Tieren oft damit gerechtfertigt, dass sie keine Intelligenz, keine Sprache, keine Gefühle, keine Kultur etc. hätten. Mittlerweile weiß man, dass zahlreiche Tierarten ähnliche Fähigkeiten wie wir haben, auch die gerade genannten. Diskutiert bitte, ob wir solchen Tieren eine Sonderstellung gegenüber allen anderen Tieren einräumen sollen (vgl. Brensing 2015, 191). Dies entspricht dem sog. Gleichheits-Ansatz, gemäß dem Tiere geschützt werden müssen, weil sie gleich sind wie wir.

Falls wir dem beipflichten: Wo liegen die ethischen Schwierigkeiten dabei?

Antwort: Erstens beurteilen wir die Tiere hier nach menschlichen Maßstäben, wodurch untergehen kann, dass manche Tierarten Fähigkeiten haben, mit denen sie den Menschen übertreffen (Affen z. B. beim Klettern

oder beim Lösen bestimmter Geschicklichkeitstests, Strudelwürmer in ihrer Fähigkeit, verletzte Nerven, Sinnesorgane etc. neu zu bilden). Zweitens wäre dies ein speziesistischer Ansatz: Tiere würden auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Art, oder einfacher gesagt: weil sie nicht so sind wie wir, diskriminiert werden. Dagegen würde der sog. Differenzansatz bedeuten, dass wir Lebewesen Rechte einräumen, *obwohl* sie anders als wir sind (vgl. Michel / Stucki 2015).

Diskutiert bitte, was sich ändert, wenn wir statt Fähigkeiten die Bedürfnisse von Tieren als Kriterien für die Anerkennung von Rechten nehmen, wie es der Philosoph und Ethiker Dieter Birnbacher vorschlägt. Gleiche Bedürfnisse, z. B. nach Schmerzfreiheit, sollten demnach gleich berücksichtigt werden, egal, ob ein Tier oder ein Mensch dieses Bedürfnis hat. Als Methode würde sich hier auch die Pinnwand-Diskussion eignen.

Diskutiert bitte folgendes Statement des Innsbrucker Germanistikprofessors Max Siller: „Wenn unser Dasein einen Sinn hat, dann kann er nur darin bestehen, dass wir die Lebensbedingungen für alle Lebewesen verbessern.“

Diskutiert bitte, in welchen Situationen es moralisch vertretbar wäre, Tieren Schaden zuzufügen.

Antwortmöglichkeit: aus Notwehr, z. B. wenn man von Tieren bedroht wird oder sie eine sonstige Gefährdung für die eigene Gesundheit oder Existenz darstellen. Hierbei ist es vielleicht nicht immer notwendig, die Tiere zu töten. Entwerft bitte (realistische!) Szenarien und überlegt, wie man das Problem, das sich im Aufeinandertreffen von Mensch und Tier ergibt, so lösen kann, dass den Tieren dabei möglichst wenig Schaden zugefügt wird.

Sucht euch bitte eines der folgenden Zitate des österreichischen Tierrechtsphilosophen Helmut F. Kaplan aus und diskutiert darüber:

- „Tiere haben das Recht, daß ihre Interessen gleich berücksichtigt werden wie vergleichbare menschliche Interessen.“ Überlegt hierzu

bitte, was passiert, wenn die Interessen von Tieren mit unseren kollidieren. Fallen euch Beispiele ein? Wie lösen wir üblicherweise das Dilemma, das sich ergibt, wenn das Interesse eines Tieres, am Leben zu bleiben, unserem Interesse, Fleisch zu essen, gegenübersteht? (Wir ignorieren das Bedürfnis des Tieres, haben aber mitunter ein schlechtes Gewissen dabei.) Wie könnten wir das Dilemma gerecht lösen? (Man könnte überlegen, welches Interesse das größere Gewicht hat, gemäß der philosophischen Position des Präferenzutilitarismus, oder dem Rechte-Ansatz Tom Regans folgen, der diese Abwägung von Interessen ablehnt und stattdessen argumentiert, dass Tiere einen inhärenten Wert und deshalb Anspruch auf moralische Grundrechte haben, also z. B. nicht getötet oder instrumentalisiert werden dürfen.)

- „Zum rechtfertigenden Hinweis, der Mensch habe ‚schon immer‘ Tiere genutzt und gegessen: Sklaverei und Rassismus gibt es auch seit Jahrtausenden. Etwas Schlechtes wird nicht dadurch besser, daß es lange dauert.“
- „Wir brauchen für den Umgang mit Tieren keine neue Moral. Wir müssen lediglich aufhören, Tiere willkürlich aus der vorhandenen Moral auszuschließen.“
- „Die ethische Weltformel ist längst gefunden, nur haben es die Philosophen noch nicht bemerkt: Behandle andere so, wie du an ihrer Stelle behandelt werden möchtest.“
- „Es gibt ein gutes Kriterium für den richtigen Umgang mit Tieren: Wie würde sich dieses Tier vor einem moralischen Schiedsgericht über mich äußern?“
- „Wenn es irgendwelche unbezweifelbaren moralischen Grundsätze gibt, dann gehört dieser mit Sicherheit dazu: Man darf die Schwäche und Wehrlosigkeit anderer nicht ausnutzen.“
- „Wer nicht als Tier auf die Welt gekommen ist, hat großes Glück gehabt. Und wer Glück hatte, sollte nicht undankbar sein. Glück verpflichtet. Es verpflichtet, denen zu helfen, die kein Glück hatten.“
- „Wenn wir von der Zahl der Betroffenen ausgehen, so ist die Befreiung der Tiere wichtiger als jede vorangegangene Befreiungsbewegung: Keine Gruppe unterdrückter Menschen erreichte je auch nur annähernd die Zahl der Tiere, die vom Menschen jährlich gequält und umgebracht werden.“

(<https://tierrechte-kaplan.de/tierrechte-zitate/>, letzter Zugriff am 19.07.2022)

Hier würden sich etwa die Methoden ‚Zitatespaziergang‘ oder ‚Stummer Dialog‘ eignen.

Immer mehr Landwirt*innen geben die Tierhaltung auf, viele, weil es finanziell nicht mehr tragbar ist, die Tiere so zu halten, dass sie zumindest ihr kurzes Leben bis zur Schlachtung möglichst leidfrei verbringen können (Ferkel „müssen“ trotzdem noch kastriert, Kälber von ihren Müttern getrennt werden etc.); manche Bäuer*innen wollen Tiere auch einfach überhaupt nicht mehr ausbeuten und geben ihnen das Gnadenbrot oder bringen sie auf Gnadenhöfen bzw. Lebenshöfen¹⁶⁸ unter.¹⁶⁹ Suche nach Videos von solchen Lebenshöfen, und achte auf die Unterschiede bei der Haltung und im Umgang mit Tieren im Vergleich zu einer Tierhaltung, die auf Profit ausgelegt ist. Beispiele für Lebenshöfe: Hof Narr (Schweiz), Tierparadies Schabenreith (Österreich), Hof Butenland (Deutschland).

Über das Leben der Kühe am Hof Butenland informiert der Film *Butenland*, zu dem es auch Pädagogisches Begleitmaterial gibt: <https://mensch-tier-bildung.de/site/wp-content/uploads/2020/08/Butenland-Begleitmaterial.pdf> (schnell auffindbar mittels der Begriffe „Butenland“ und „Pädagogisches Begleitmaterial“, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Jan Gerdes vom Hof Butenland informiert darin u. a., dass auch die Biohaltung von Kühen den Bedürfnissen der Tiere kaum gerecht wird. Zusammenfassend meint er dazu: „Nach außen war ich der tolle Biobauer. Doch ich hatte immer den Gedanken, es reicht nicht. So richtig glücklich sind die Tiere auch nicht. Am Ende ist der Tod und ich muss den Kühen die Kälber wegnehmen.“ (19)

Weitere Anregungen und Arbeitsaufträge für den Tierethik-Unterricht finden sich z. B. hier:

¹⁶⁸ Dem Begriff „Lebenshof“ ist im Sinne der Ökolinquistik der Vorzug vor der Bezeichnung „Gnadenhof“ zu geben, da letzterer impliziert, dass die Tiere lediglich von unserer Gnade abhängen.

¹⁶⁹ Mittlerweile gibt es auch Vereine, die Landwirt*innen dabei beraten, von der Tierhaltung auf einen tierleidfreien Betrieb umzustellen, z. B. *Begleitung zur Veganen Landwirtschaft* (<https://www.bevela.de/>, letzter Zugriff am 19.07.2022).

- *Bayern 2*: <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/grundrecht-tier-einsatz-im-unterricht-100.html>
- Universität Frankfurt, *Philosophische Unterrichtsmaterialien*: http://www.puma.uni-frankfurt.de/index.php?title=Mensch,_Natur_und_Technik_7/8_-_Unterrichtsmaterialien#Tierethik_2
- *Bildungsportal Niedersachsen*: https://nibis.de/tierethik--uebung-1-verschiedene-tierethische-positionen_14371
- *Ärzte gegen Tierversuche*: <https://www.tierschutz-in-der-schule.de/home-arbeitsmaterial>
- *Mensch Tier Bildung* e.V.: <https://mensch-tier-bildung.de/lehrmaterial/>¹⁷⁰

Weiterführende Literatur

- Johannes Ach / Dagmar Borchers (Hgg.) (2018): *Handbuch Tierethik: Grundlagen – Kontexte – Perspektiven*, Stuttgart.
- Philipp Bode (2018): *Einführung in die Tierethik*, Wien etc.
- Karsten Brensing (2015): *Persönlichkeitsrechte für Tiere. Die nächste Stufe der moralischen Evolution*, Freiburg i. Br.
- Urs Dierauer (2001): *Vegetarismus und Tierschonung in der griechisch-römischen Antike*. In: Manuela Linnemann / Claudia Schorcht (Hgg.), *Vegetarismus. Zur Geschichte und Zukunft einer Lebensweise (Tierrechte – Menschenpflichten 4)*, Erlangen, 9–72.
- Herwig Grimm / Markus Wild (2016): *Tierethik zur Einführung*, Hamburg.
- Helmut F. Kaplan (1998): *Tiere haben Rechte (Tierrechte – Menschenpflichten 1)*, Erlangen.
- Julia Kockel / Oliver Hahn (2017): *Tierethik. Der Comic zur Debatte*, Paderborn.
- Bernd Ladwig (2020): *Politische Philosophie der Tierrechte*, Berlin.
- Reinhard Margreiter (2017): *Philosophische Tierethik*. In: Gabriela Kompatscher / Reingard Spannring / Karin Schachinger (Hgg.), *Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende*, Münster 108–140.
- Tom Regan (2004): *Empty Cages. Facing the Challenge of Animal Rights*, Lanham, Md.

¹⁷⁰ Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

- Friederike Schmitz (2017): Tierethik kurz + verständlich, Münster.
- Hilal Sezgin (2014): Artgerecht ist nur die Freiheit. Eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen, München.
- Jens Tuidier / Konstantinos Tsilimekis (2021): Anderen Tieren gerecht werden. Eine ethische Perspektive. In: Simone Horstmann (Hg.), Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung, Bielefeld, 311–348 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-013>).

Der folgende Beitrag unserer Gastautorin Dr. med. vet. Svenja Springer, PhD, widmet sich nun einem Spezialthema der Tierethik, nämlich unserem Umgang mit Tieren im Bereich der Euthanasie, aus der Perspektive der veterinärmedizinischen Ethik.

Exkurs: Zwischen Leidvermeidung und Lebensschutz – Euthanasie von Haustieren aus der Perspektive der veterinärmedizinischen Ethik

Dr. med. vet. Svenja Springer, PhD

Tiere werden auf ganz unterschiedliche Art und Weise in unser Leben eingebunden. Diese Unterschiede zeigen sich nicht nur anhand der verschiedenen Lebensräume, die wir mit bestimmten Tieren teilen oder eben nicht, sondern ergeben sich auch aus den Gründen bzw. dem Zweck, warum wir Tiere halten und welche Mensch-Tier-Beziehungen wir mit ihnen aufbauen und pflegen. Hierbei wird deutlich, dass wir unsere räumliche Nähe zu Tieren bewahrt haben, aber mit welchen Tieren wir unseren Lebensraum teilen und welche Mensch-Tier-Beziehungen wir aufbauen, sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat. Beispielsweise war es vor einem Jahrhundert ganz selbstverständlich, dass Menschen ihren Lebensraum – selbst in der Stadt – mit sogenannten landwirtschaftlichen Nutztieren teilten. Heutzutage ist es kaum mehr vorstellbar, dass wir Schweine oder Rinder in einer Stadt

antreffen. Vielmehr sind es Haustiere wie Hunde oder Katzen – und in manchen Städten wie etwa Berlin auch immer mehr Wildtiere –, die das Stadtbild und den Wohnraum von Menschen beleben und prägen. Die räumliche Nähe zu Tieren ist somit geblieben, aber die emotionale Nähe – insbesondere zu unseren Haustieren – steigt stetig an und unterliegt Veränderungen.

Diese Veränderungen bzw. der Wandel der Mensch-Tier-Beziehungen sind nicht selten von Spannungen geprägt, wobei „alte“ und „neue“ Perspektiven aufeinanderprallen können, da sich unsere Ansichten wie auch unser moralischer Anspruch hinsichtlich des Umgangs mit Tieren verändert hat.

Arbeitsauftrag

Diskutiere mit Freundinnen und Freunden oder mit Familienmitgliedern älterer Generationen (Generation deiner Eltern oder Großeltern) über die Veränderungen der Beziehungen des Menschen zum A) Nutztier und B) zum Haustier.

Gibt es Unterschiede, und wenn ja, welche? Wo prallen Perspektiven aufeinander?

Gibt es Gemeinsamkeiten? Wenn ja, wo liegen diese begründet?

Hierbei wird deutlich, dass der Wandel der Mensch-Tier-Beziehung wie auch die unterschiedlichen Mensch-Tier-Beziehungen, die in unserer Gesellschaft gelebt werden, vor allem in der veterinärmedizinischen Praxis zu Tage treten: Haustiere werden als individuelle Patienten wahrgenommen und umsorgt, sogenannte landwirtschaftliche Nutztiere begegnen den Tierärztinnen und Tierärzten in einer Herde im Stall oder als Schlachtkörper am Schlachtband. Die Maus wird entweder als Patient in einer Praxis vorgestellt oder als Labortier zu wissenschaftlichen Versuchen gehalten. Somit ist die Profession der Veterinärmedizin, die durch eine große Diversität an Arbeitsbereichen gekennzeichnet ist, ein eindrückliches Spiegelbild der in unserer Gesellschaft unterschiedlich gelebten Mensch-Tier-Beziehungen. Vor diesem Hintergrund hat sich in den letzten Jahrzehnten das Forschungsfeld der veterinärmedizinischen Ethik etabliert, welches Spannungs- und Konfliktfelder,

die innerhalb der veterinärmedizinischen Praxis zu Tage treten, kontextspezifisch, problemorientiert, pragmatisch und auch praxisnah zu beleuchten und aufzuarbeiten versucht.

Wie divers die Profession ist und wie unterschiedlich ihre Aufgabenbereiche bzw. Tätigkeiten sein können, lässt sich besonders deutlich am Beispiel der Tötung von Tieren aufzeigen. Während sogenannte landwirtschaftliche Nutztiere geschlachtet werden, um Nahrungsmittel zu gewinnen, werden Labortiere zum Zweck der Gewinnung neuer Erkenntnisse für die Wissenschaft getötet. Während Haustiere euthanasiert werden, um unvermeidliches Leid der Tiere zu beenden, werden im Fall eines Seuchenausbruches Tiere zur Beseitigung der Seuche bzw. zur Prävention einer weiteren Ausbreitung der Seuche gekeult. Anhand dieser Beispiele lässt sich erkennen, in welchen unterschiedlichen Tötungssituationen sich Tierärztinnen und Tierärzte wiederfinden können, wobei sich nicht nur Unterschiede durch den Zweck der Tiertötung ergeben, sondern auch im Hinblick auf die Art und Weise, also wie ein Tier getötet wird. Mit Blick auf die oben genannten Beispiele hebt sich im Speziellen die Euthanasie von Tieren von anderen Tötungskontexten ab, wobei insbesondere pathozentrische Argumente, also das Leid des Individuums, eine wichtige Entscheidungsgrundlage für die Tötung eines Tieres darstellt. Folglich werden im folgenden Abschnitt wichtige Argumentationslinien der tierethischen Position des Pathozentrismus vorgestellt, bevor wesentliche Merkmale der Euthanasie von Haustieren und mögliche Herausforderungen, die sich in diesem Kontext für Tierärztinnen und Tierärzte, aber auch Tierhalterinnen und Tierhalter ergeben, aufgezeigt und zur Diskussion gestellt werden.

Pathozentrismus – Die Gemeinsamkeit der Leidensfähigkeit

Während die anthropozentrische Position Kants (1724–1804) allein den Menschen aufgrund der Fähigkeit zur Vernunft und des Gebrauchs von Sprache als Wesen in die moralische Gemeinschaft mit einbezieht (Kant 1974 [1785]), stützt sich die tierethische Position des Pathozentrismus (griech.

páthos = Schmerzen, Leiden) auf die Leidensfähigkeit von Lebewesen, welches das zentrale Kriterium für moralische Rücksicht bzw. das Erlangen eines moralischen Status von Lebewesen darstellt. Jeremy Bentham (1748–1832), ein bedeutender Vertreter des Pathozentrismus, stimmt zwar zu, dass Vernunft ein relevantes Kriterium ist, um strukturiert darüber zu reflektieren, was moralisch richtig ist, aber er sieht es als ein irrelevantes Kriterium an, um darüber zu entscheiden, wer unter dem Schutz der moralischen Normen, Werte und Prinzipien steht bzw. ein Mitglied der moralischen Gemeinschaft ist. Eines der berühmtesten Zitate Benthams lautet:

Es mag der Tag kommen, da man erkennt, dass die Zahl der Beine, der Haarwuchs oder das Ende des os sacrum gleichermaßen unzureichende Gründe sind, ein fühlendes Wesen demselben Schicksal zu überlassen. Was sonst ist es, das hier die unüberwindliche Trennlinie ziehen sollte? Ist es die Fähigkeit zu denken, oder vielleicht die Fähigkeit zu sprechen? Aber ein ausgewachsenes Pferd oder ein Hund sind unvergleichlich vernünftiger und mitteilbarer als ein Kind, das erst einen Tag, eine Woche oder selbst einen Monat alt ist. Doch selbst vorausgesetzt, sie wären anders, was würde es ausmachen? Die Frage ist nicht: können sie denken? oder können sie sprechen?, sondern können sie leiden?

(zitiert nach Singer 2008)

Arbeitsauftrag

Welche wichtigen Aspekte der Tierethik lassen sich anhand Jeremy Benthams Zitat festhalten? Und, inwieweit übt er Kritik an der anthropozentrischen Position Kants?

Anhand des Zitats lassen sich bedeutende Aspekte der Tierethik festmachen, die über die anthropozentrische Denkweise hinausgehen. Zum einen weist Bentham darauf hin, dass anatomische Unterschiede nicht ins Gewicht fallen

sollten, wenn es um Moral bzw. die Anerkennung des moralischen Status eines Lebewesens geht. Zum anderen hält er fest, dass es durchaus Tiere gibt, die mehr Vernunft als Kleinkinder haben. Vor diesem Hintergrund schlussfolgert er, dass es nicht das Kriterium der Vernunft oder des Gebrauchs einer Sprache sein kann, welches ausschlaggebend dafür ist, ob ein Lebewesen moralische Rücksicht genießt oder nicht. Er plädiert dafür, dass das Kriterium der Leidensfähigkeit herangezogen werden sollte, um darüber zu entscheiden, ob ein Individuum in die moralische Gemeinschaft mit einbezogen wird. Folglich fokussiert Bentham nicht auf eine Differenz zwischen Menschen und Tieren, wie zum Beispiel das Fehlen von Vernunft oder Sprache, sondern er argumentiert auf der Basis einer entscheidenden Gemeinsamkeit zwischen Menschen und Tieren: der Gemeinsamkeit der Leidensfähigkeit.

Arbeitsauftrag

Welche der folgenden gelisteten menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen würden in den Kreis der moralisch Schutzwürdigen in der A) anthropozentrischen Position Kants und B) pathozentrischen Position Benthams aufgenommen werden? Kreuze die Zutreffenden für die zwei jeweiligen Positionen an!

	Anthropozentrismus	Pathozentrismus
Schimpanse		
Kleinkind		
Ameise		
Krabbe		
Hund		
Erwachsener Mensch		
Gelse		
Qualle		
Schwein		

Bei welchen der gelisteten menschlichen bzw. nicht-menschlichen Lebewesen fiel eine Zuordnung schwer, und warum?

Welche Argumente – anthropozentrische und nicht-anthropozentrische – ließen sich dafür finden, auch Gelsen und andere Insekten am Leben zu lassen statt zu töten?

Auch wenn das Kriterium der Leidensfähigkeit in Bentham's Position den Kreis der moralischen Gemeinschaft im Vergleich zum Anthropozentrismus erweitert, kann eine eindeutige Zuordnung in manchen Fällen herausfordernd sein.

Mit Blick auf die Tabelle steht außer Frage, dass der Schimpanse, das Kleinkind, der Hund, ein erwachsener Mensch oder das Schwein leidensfähige Lebewesen sind und ihnen folglich ein moralischer Status zugeschrieben werden kann. Doch wie steht es mit der Leidensfähigkeit bei der Ameise, der Krabbe, der Gelse oder Qualle?

In den letzten Jahrzehnten rückte die Frage nach der Schmerzempfindung und somit der Leidensfähigkeit bei bestimmten Tieren zunehmend in den Fokus der naturwissenschaftlichen Forschung. Erkenntnisse und der Wissenszuwachs aus den Naturwissenschaften sind somit von großer Bedeutung für tierethische Debatten, in denen der Umgang mit Tieren – seien es nun Nutztiere, Labortiere, Haustiere, aber auch Wildtiere – immer wieder aufs Neue kritisch hinterfragt und reflektiert werden muss.

Am Beispiel des Pathozentrismus kann kritisch hinterfragt werden, ob jede Form der schmerzfreien Tötung – also eine Tötung, bei der das zu tötende Lebewesen keine Schmerzen empfindet – als gerechtfertigt erscheint. Somit stellt sich die Frage: Welchen Einfluss haben die theoretischen Debatten auf den praktischen Umgang mit Tieren, und wie schlagen sich die tierethischen Überlegungen in der Praxis nieder?

Im folgenden Abschnitt sollen diese Fragen am konkreten Beispiel der Euthanasie von Haustieren im spezifischen Kontext der tiermedizinischen Praxis diskutiert werden.

Der gute Tod? Euthanasie von Haustieren

Euthanasie ist ein wichtiger Bestandteil meines Berufsbildes, ich töte nicht, sondern helfe dem Tier Leiden zu ersparen.

(Zitat praktizierende(r) Tierarzt / Tierärztin; Springer 2013, 80)

Das Wort Euthanasie leitet sich aus dem Griechischen *eu* (gut) und *thanatos* (der Tod) ab und bedeutet „guter“, „leichter“, „schöner“ Tod. Hierbei ist ein zentraler Aspekt, dass die Tötung im mutmaßlichen Interesse des Tieres und ohne vermeidbare Schmerzen, Leiden und ohne unnötigen Stress für das Tier durchgeführt werden soll. Insbesondere im Aspekt „Tötung im mutmaßlichen Interesse des Tieres“ liegt das zentrale Unterscheidungsmerkmal zu anderen Tiertötungen wie etwa der Schlachtung von landwirtschaftlichen Nutztieren oder der Tötung von Labortieren. Folglich kann bei der Euthanasie von einem „Gnadentod“ gesprochen werden, der als ein „Gut“ für das betroffene Lebewesen gilt (Ach 2013). Vor dem Hintergrund, dass Tiere ihre Interessen nicht selbst verbalisieren können, tragen Tierhalterinnen und Tierhalter wie auch Tierärzte und Tierärztinnen eine besondere Verantwortung in Entscheidungsprozessen, in der nicht nur medizinische, sondern auch emotionale, rechtliche und moralische Aspekte eine Rolle spielen.

In seinem Buch *So kam der Mensch auf den Hund* beschreibt der österreichische Zoologe und vergleichende Verhaltensforscher Konrad Lorenz aus Sicht des Tierhalters sehr ausdrücklich, wie emotional eine Entscheidung im Kontext der Euthanasie sein kann:

Dazu kommen noch die schweren Seelenkämpfe, die jeder Herr durchzustehen hat, wenn sein Hund schließlich an einer unheilbaren Alterskrankheit dahinsiecht und sich die finstere Frage erhebt, ob und wann man ihm die letzte Wohltat eines schmerzlosen Narkosetodes zuteil werden lassen soll. Ich danke dem Schicksal, daß es mir diesen Kampf bisher merkwürdigerweise erspart hat [...].

(Lorenz 1960, 140–141)

Anhand des Zitats wird nicht nur die Emotionalität des Tierhalters deutlich, sondern Lorenz benennt auch die wesentlichen Aspekte, die eine Euthanasie kennzeichnen. Er schreibt von einer *unheilbaren* Krankheit, die das Tier *leiden* (*dahinsiechen*) lässt und dass die Euthanasie ein *schmerzloser Narkosetod* wie auch eine *Wohltat für das Tier* sein sollte, also ein Tod, der im Interesse des Tieres durchgeführt wird.

Aber auch aufseiten der Tierärzte und Tierärztinnen wird die Euthanasie als eine herausfordernde Situation beschrieben, die neben dem medizinischen Wissen und der Expertise auch viel Feingefühl verlangt. So schreibt zum Beispiel der Tierarzt A.T.B. Edney schon im Jahr 1989 das Folgende:

Die Euthanasie von Heimtieren bringt Tierbesitzer wie Tierärzte in eine überaus heikle Situation. Gewissenhaft vorbereitet und durchgeführt, kann sie ein wertvoller Dienst am Tierbesitzer und dessen Tier sein. Ärmliche Technik oder unsensible Einstellung des Tierarztes werden jedoch das Tierarzt/Tierhalter-Verhältnis wie nichts anderes in Frage stellen oder zerstören.

(Edney 1989)

A.T.B. Edneys Aussage veranschaulicht, wie wichtig eine gute Durchführung der Euthanasie nicht nur für das Tier, sondern auch für dessen Halterinnen und Halter ist, für die die Entscheidung oftmals nicht leicht zu treffen ist. Doch auf welcher Basis treffen die involvierten Personen eine Entscheidung für oder gegen eine Euthanasie? Und, auf welcher Grundlage kann diese Entscheidung moralisch gerechtfertigt werden? An dieser Stelle treten zwei ethische Prinzipien in den Vordergrund, die eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung für oder gegen eine Euthanasie spielen: das Prinzip der Leidvermeidung und des Lebensschutzes.

Mit Blick auf diese zwei handlungsweisenden Prinzipien wird eines deutlich: Egal wie man sich entscheidet – für oder gegen eine Euthanasie –, gerät man in einen Konflikt auf Prinzipienebene: Leidet ein Tier so stark und wird eu-

thanasiert, so verstößt man gegen das Prinzip, das Leben der Tiere zu schützen. Entscheidet man sich, das Leben des Tieres zu schützen und kann dabei das Leid des Tieres nicht vermeiden, so verstößt man gegen das Prinzip der Leidvermeidung. Solche Situationen, in denen man, ganz egal wie man sich entscheidet, ein Prinzip verletzt, werden als *ethische Dilemmata* bezeichnet.

Doch zeichnet sich das Dilemma auch im praktischen Kontext so ab, dass Tierärztinnen und Tierärzte wie auch Tierhalterinnen und Tierhalter aufgrund der konfligierenden Prinzipien vor moralischen Herausforderungen stehen? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, bedarf es eines näheren Blicks auf beide Prinzipien und wie sich diese innerhalb veterinärmedizinischer Entscheidungsprozesse niederschlagen.

Leid vermeiden oder Leben schützen?

In unserer Gesellschaft bauen Tierschutzgedanken und -konzepte wie auch tierschutzrechtliche Grundlagen auf dem zuvor diskutierten pathozentrischen Argument auf, indem wir Tieren aufgrund ihrer Leidensfähigkeit nicht nur einen moralischen Status zusprechen, sondern sie um ihrer selbst willen achten und moralische Pflichten ihnen gegenüber haben. Insbesondere in der veterinärmedizinischen Praxis spielt das Prinzip der Leidvermeidung eine zentrale Rolle, wobei Tierärztinnen und Tierärzte eine besondere Verantwortung tragen (Springer 2013). Aufgrund ihrer erlangten Kenntnisse sind sie nicht nur in der Lage, Leid zu erkennen, sondern sie sind auch dazu verpflichtet, dem leidenden Tier mit geeigneten Therapien und medizinischen Maßnahmen zu helfen. Somit können Tierärztinnen und Tierärzte kranke Tiere therapieren oder prophylaktische Maßnahmen wie etwa Impfungen durchführen, um Leid zu minimieren oder zu verhindern. Im Sinne der Aufklärung stehen sie in der Verantwortung Empfehlungen an den Tierhalter und die Tierhalterin abzugeben und treten dafür ein, dass das Tier nicht unnötig leidet.

Doch neben dem Prinzip der Leidvermeidung stehen Tierärztinnen und Tierärzte auch in der Verantwortung, das Leben der Tiere zu schützen. Im

österreichischen Tierschutzgesetz spiegelt sich dieser Anspruch wider, indem in § 1 steht: *Ziel dieses Bundesgesetzes ist der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf.* Weiters steht im österreichischen Tierschutzgesetz unter § 6 Absatz 1: *Es ist verboten, Tiere ohne vernünftigen Grund zu töten.* Vor diesem Hintergrund ergibt sich nicht nur eine moralische Pflicht, sondern auch eine rechtliche Pflicht, das Leben der Tiere und ihr Wohlbefinden zu schützen. Im Umkehrschluss ist folglich eine Euthanasie von Haustieren nur dann zulässig, wenn ein *vernünftiger Grund* vorliegt. Doch was bedeutet in diesem Kontext ein vernünftiger Grund?

Arbeitsauftrag

Im Folgenden werden drei Fallbeispiele präsentiert. In allen Fällen werden unterschiedliche Aspekte beleuchtet, die verdeutlichen, wie komplex Entscheidungssituationen im Kontext der Euthanasie von Haustieren sich darstellen können.

Benenne die Aspekte, die in den drei Fällen herausfordernd sind.

In welchen Fällen scheint dir eine Euthanasie gerechtfertigt bzw. liegt deiner Meinung nach ein vernünftiger Grund zur Befürwortung der Euthanasie vor? Begründe deine Antworten.

- **Fallbeispiel 1:**
Ein Kaninchenbesitzer kommt in eine Ordination. Das Tier hat eine gut therapierbare Krankheit, die jedoch eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt und mit einem Kostenfaktor von 150€ verbunden ist. Der Tierhalter möchte das Geld für die entsprechende Therapie nicht ausgeben, das kranke Kaninchen einschläfern und sich für 40€ ein neues Kaninchen kaufen.
- **Fallbeispiel 2:**
Eine Tierhalterin kommt mit ihrer schwerkranken und unheilbaren Perserkatze in eine Ordination. Der Tierarzt weiß, dass diese eine sehr enge Bindung zu der Katze hat und sich nicht von ihr trennen möchte. Medizinisch ist das Tier austerapiert und nicht mehr heilbar, aber die Tierhalterin ist aufgrund ihrer emotionalen Bindung zum Tier nicht einverstanden, das Tier zu euthanasieren.

- Fallbeispiel 3:
Ein Hund hat bereits zweimal eine Person gebissen. In Erziehungskursen und bei Tierpsychologinnen und Tierpsychologen wurde versucht, ihn zu erziehen. Vor zwei Tagen aber hat er ein Kind so stark verletzt, dass es seither im Spital liegt.

(Fallbeispiele aus einer in Österreich durchgeführten Fragebogenstudie; Springer 2013)

Anhand der Fallbeispiele wird deutlich, dass Anfragen zur Euthanasie nicht immer auf Basis des pathozentrischen Arguments basieren. So veranschaulicht das Fallbeispiel 1 den finanziellen Aspekt aufseiten des Tierhalters, der dazu führt, dass der Tierhalter sein Tier lieber euthanasieren möchte als Geld für eine adäquate Behandlung auszugeben. Hingegen illustriert das Fallbeispiel 2 eine Situation, in der aufgrund der emotionalen Bindung der Tierhalterin zu ihrem Tier das unvermeidliche Leid ihrer Katze in den Hintergrund rückt. Im Fallbeispiel 3 stellt die Aggressivität des Hundes eine Herausforderung dar und führt zu der Frage: Rechtfertigt bzw. stellt das aggressive Verhalten des Tieres einen vernünftigen Grund zur Euthanasie dar, wenn zukünftig eine potentielle Gefahr für den Menschen wie auch für andere Tieren besteht? Basierend auf allen drei Fallbeispielen wird deutlich, dass Entscheidungen und die Frage nach dem vernünftigen Grund oftmals schwierig sind und nicht immer zu einer eindeutig konsensualen Antwort führen (Springer 2013; vgl. Springer / Grimm 2018).

Der „vernünftige Grund“ dient als ein unbestimmter Rechtsbegriff. Doch was bedeutet das? Das, was als vernünftig angesehen wird und zu rechtfertigen ist, ergibt sich aus der besonderen professionellen wie auch moralischen Verantwortung gegenüber den Tieren. Somit sind alle Menschen, die Umgang mit Tieren haben, aufgefordert, diesen unbestimmten Rechtsbegriff mit ihrer spezifischen Verantwortung gegenüber dem Tier wie auch den moralischen Ansprüchen, die wir gegenüber den Tieren haben, zu bestimmen (Hirt et al. 2007). Freilich wäre es einfacher, wenn im Gesetzestext beschrieben bzw. definitorisch festgehalten werden würde, was nun als vernünftiger

Grund gilt und was nicht. Doch daraus ergeben sich ebenso Probleme. Das, was vielleicht vor 20 Jahren als vernünftiger Grund zur Euthanasie eines Tieres angesehen worden ist, ist vielleicht heute vor dem Hintergrund des Wandels der Mensch-Tier-Beziehung und den zunehmend stark geprägten emotionalen Bindungen zu ihnen nicht mehr zu rechtfertigen. Somit bleibt der vernünftige Grund zur Tötung eines Tieres zwar im weiten Sinne unbestimmt und stellt uns bei komplexen Situationen vor Herausforderungen, aber gleichzeitig bietet der unbestimmte Rechtsbegriff eine Flexibilität, so dass die Bestimmung des vernünftigen Grundes mit der Zeit und den sich stetig verändernden Ansprüchen gegenüber unseren Tieren „mitgehen“ kann. Somit dient der vernünftige Grund als Klärung tierschutzrechtlicher und tierschutzethischer Verantwortung im praktischen Kontext der Euthanasie, der – wie unsere Moral – nicht statisch ist, sondern sich über die Zeit und Generationen hinweg auch verändern kann.

Kehren wir nun aber zur eingangs gestellten Frage zurück, inwieweit das Prinzip der Leidvermeidung und des Lebensschutzes ein ethisches Dilemma im praktischen Kontext darstellt. Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Aspekte lässt sich festhalten, dass beide Prinzipien einen hohen Stellenwert einnehmen, wenn es um die Entscheidung über Leben und Tod eines Tieres geht. Auch wenn theoretisch das Prinzip des Lebensschutzes bei einer Euthanasie verletzt wird, stellt das Prinzip der Leidvermeidung eine wichtige Rechtfertigungsgrundlage für medizinische Entscheidungen und somit auch für Entscheidungen für oder gegen eine Euthanasie dar und ist moralisch geboten, wenn das Leiden des Tieres bis zum unausweichlichen Tod gelindert wird oder das unvermeidbare Leiden des kranken, nicht therapierbaren Tieres verkürzt wird (Springer 2013).

Somit wird in der tiermedizinischen Praxis die Entscheidung für die Euthanasie des Tieres im besten Fall gemeinsam zwischen betreuendem Tierarzt und der Tierhalterin auf Basis des Prinzips der Leidvermeidung getroffen. Auch wenn die Tötung eines leidenden Tieres moralisch geboten ist, ist diese Entscheidung für die Tierhalter oft mit Emotionen verbunden. Insbesondere der Status des Haustieres eines Freundes oder Familienmitgliedes und die

damit oftmals verbundene emotionale Mensch-Tier-Beziehung können für Tierhalterinnen emotional belastend und mit Trauer über den Verlust des Tieres verbunden sein. In einem abschließenden Kapitel soll der Aspekt des Abschiednehmens vom Haustier und der Umgang mit Trauer thematisiert werden.

Abschiednehmen vom Tier, Trauer um das Tier und Erinnerung an das Tier

Euthanasie ist eine sehr belastende Tätigkeit in der Tierarztpraxis, und zwar nicht das Stoppen des Leidens für das Tier, sondern das Leid der Angehörigen.

(Zitat praktizierende(r) Tierarzt / Tierärztin; Springer 2013, 81)

Ganz gleich, ob ein geliebtes Haustier auf natürlichem Wege stirbt oder durch eine Euthanasie der Tod des Tieres aktiv hervorgerufen wird, kann *ein bewusstes Abschiednehmen vom Tier, das Zulassen von Trauer um das Tier* wie auch *positive Erinnerungen an das Tier* helfen, leichter bzw. besser mit der Situation umzugehen. Im Gegensatz zur Lebenspraxis vor einigen Jahrzehnten, wo es üblich war, dass mehrere Generationen unter einem Dach lebten, rückte das Sterben und der Tod als eine „natürliche“ bzw. „gegebene“ Erfahrung zunehmend aus dem alltäglichen Leben, indem das Altern und der Tod sich in spezielle Institutionen verlagert haben. Folglich können das Sterben und der Tod des Haustieres der erste Verlust im Leben eines Kindes oder von Jugendlichen darstellen (Wiese 2013). Wenn das Haustier nicht mehr da ist, verändern sich ritualisierte Strukturen, und Fürsorgepflichten gegenüber unseren Haustieren können nicht mehr wahrgenommen werden: Das Fehlen der täglichen Fütterung des Haustieres, die täglichen Spaziergänge, Spielzeiten und die Pflege des Tieres wie auch das Fehlen des Tieres an seinem Lieblingsplatz im Haus, in der Wohnung oder im Garten verdeutlichen, dass sich nicht nur alltägliche Abläufe verändern, sondern die Freuden rund um das Tier und mit dem Tier – sich zu kümmern bzw. mit ihm das Leben zu teilen und zu erleben – fehlen.

Henrik Hofmann pointiert zu diesem Aspekt in seinem Buch *Tieren beim Sterben helfen: Euthanasie in der Tierarztpraxis* wie folgt:

Tiere vermitteln ihren Besitzern Lebenssinn und emotionale Stabilität. Es ist nur allzu verständlich, dass mit dem Tod des Tieres Ängste und Trauer verbunden sind. Fehlt im sozialen Umfeld die Bereitschaft, das zu akzeptieren, kann es zu Problemen kommen.

(Hofmann 2013, 59)

Geteiltes Leid ist halbes Leid?!

Wenn es um das Abschiednehmen und das Trauern nach einem Verlust eines Tieres geht, mag zwar das allbekannte Sprichwort „Geteiltes Leid ist halbes Leid“ nur in gewisser Hinsicht passen, da jeder und jede von uns auf unterschiedliche Art und Weise trauert, aber es verweist auf einen ganz wichtigen Aspekt: Erfahrungen, die man miteinander teilt, werden leichter erträglich. Auch wenn in Abhängigkeit der emotionalen Nähe zum Tier die Trauer unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann und unterschiedliche Erfahrungen mit dem Tier gelebt und erlebt wurden, kann das gemeinsame Durchleben und ein Austausch mit Familienmitgliedern und Freunden und Freundinnen helfen, dass man sich in seiner Trauer nicht allein fühlt. Darüber hinaus kann das gemeinschaftliche Abschiednehmen und Traurigkeit eine weitere wichtige Sache hervorrufen: schöne, besondere, einzigartige und auch lustige Erinnerungen mit dem Tier zu bewahren.

In ihrem Buch *Der Baum der Erinnerung* erzählt und illustriert Britta Teckentrup (2021 [2013]) das gemeinsame Abschiednehmen von Waldtieren, speziell von ihrem Freund, dem Fuchs. In dieser für Kinder geschriebenen Geschichte hebt sie hervor, wie wichtig es sein kann, Erinnerungen zu teilen, um nicht nur die Trauer erträglicher werden zu lassen, sondern auch die positiven Erlebnisse wieder in Erinnerung zu rufen:

Es war einmal ein Fuchs, der lebte gemeinsam mit vielen Tieren im Wald. Er hatte ein langes und glückliches Leben, aber jetzt war er müde. Langsam ging er zu seinem Lieblingsplatz – einer Lichtung im Wald. Der Fuchs legte sich in den Schnee, schloss seine Augen und schlief ein ... für immer. Alles um ihn herum war still und friedlich. [...] Einer nach dem anderen kamen nun die Waldtiere zu der Lichtung. Zuerst das Eichhörnchen und das Wiesel, dann der Bär, das Reh und der Vogel und schließlich der Hase, die Maus und die anderen Tiere. Alle hatten den Fuchs sehr gern gehabt. Keiner konnte sich ein Leben ohne ihn vorstellen. Die Tiere saßen eine lange Zeit still zusammen. Nach einer Weile begann die Eule zu erzählen: „Ich erinnere mich noch, als der Fuchs und ich klein waren. Jeden Herbst haben wir zusammen die Blätter im Wind gejagt.“ Die anderen Tiere konnten sich gut daran erinnern und lächelten. Die Maus flüsterte: „Ich erinnere mich noch daran, wie sehr der Fuchs den Sonnenuntergang mochte. Er saß immer genau hier.“ Die Tiere nickten. Fast alle hatten schon einmal zusammen mit dem Fuchs den Sonnenuntergang angeschaut. Es war eine schöne Erinnerung und allen wurde etwas wärmer ums Herz. Der Bär erinnerte sich, wie der Fuchs sich im Frühling um seine Jungen gekümmert hatte. Der Hase erzählte davon, wie der Fuchs im Sommer mit ihm im hohen Gras Fangen gespielt hatte. Das Eichhörnchen dachte daran, wie der Fuchs ihm im Winter geholfen hatte, seine Nüsse wiederzufinden. Der Fuchs war freundlich und hilfsbereit zu allen Tieren gewesen. Während die Tiere miteinander sprachen, wuchs eine kleine orange Pflanze aus dem Schnee, genau dort, wo der Fuchs gelegen hatte. Am Anfang war sie noch ganz klein und unscheinbar. Doch mit jeder Erinnerung wurde sie größer und schöner. Die Tiere erzählten noch die ganze Nacht, was sie mit dem Fuchs erlebt hatten, und am nächsten Morgen war aus der Pflanze ein kleiner Baum geworden. Die Tiere sahen den Baum und erkannten, dass der Fuchs noch immer bei ihnen war. [...] Der Baum der Erinnerung war groß und stark und bot allen Tieren im Wald Schutz. Er war voller Leben. In seinen Blättern bauten die Vögel ihre Nester und in seinen Ästen spielte die Eule mit

ihren Jungen. Das Eichhörnchen fand ein gemütliches Zuhause in seinem Baumstamm und der Bär, das Reh und der Hase schiefen in seinem Schatten. Und so lebte der Fuchs in ihren Herzen weiter, für immer.

(Teckentrup 2021 [2013])

Arbeitsauftrag

- Besprecht in Kleingruppen Erfahrungen mit dem Sterben und dem Tod von/vom (eigene[n]) Haustier(en).
- Hast du schon mal ein Haustier verloren? Wenn ja, wie ist das Tier gestorben, und wie hat sich das für dich angefühlt?
- Konntest du Abschiednehmen? Und wenn ja, wie hast du Abschied vom Haustier genommen?
- Was fehlt(e) dir nach dem Verlust deines/deiner Haustiere(s)?
- Welche Erinnerungen hast du an dein(e) verstorbenes/verstorbenen Haustier(e)?

Literatur

- Johann S. Ach (2013): Ethische Aspekte der Sterbehilfe bei Tieren. In: Tanja Hoff / Oliver N. Buck-Werner / Anton Fürst, Tierärztliche Sterbehilfe, Berlin, 8–14.
- A.T.B. Edney (1989): Killing with Kindness. In: *VetRec* 124, 320–322.
- Almuth Hirt / Christoph Maisack / Johanna Moritz (2007): Tierenschutzgesetz. Kommentar, München, 83–89.
- Henrik Hofmann (2013): Tieren beim Sterben helfen. Euthanasie in der Tierarztpraxis, Butzbach, 58–59.
- Immanuel Kant (1974 [1785]): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: Wilhelm Weischedel (Hg.), Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Werkausgabe, Band 7, Frankfurt (stw 56), 9–102.
- Konrad Lorenz (⁴³2012): So kam der Mensch auf den Hund, München.
- Peter Singer (²2008): Praktische Ethik, Stuttgart, 84 (Originalstelle: Jeremy Bentham: An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. A new edition, corrected by the author, London 1828. Chapter 17: Of the Limits of the Penal Branch of Jurisprudence. IV. Fußnote)

- Svenja Springer (2013): Praxis der Euthanasie in der Kleintiermedizin, Diplomarbeit, Veterinärmedizinische Universität Wien.
- Svenja Springer / Herwig Grimm (2018): Euthanasie als Thema der Veterinärmedizinischen Ethik. In: *Wiener Tierärztliche Monatsschrift* 105, 129–138.
- Britta Teckentrup (2021 [2013]): Der Baum der Erinnerung, München.
- Frigga Wiese (2013): Mein Tier ist schwer krank. Und nun? Gut entscheiden für das geliebte Haustier, Freiburg in Breisgau, 116–123.
- Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz – TSchG), BGBl. I Nr. 118/2004, Artikel 2, vom 28. September 2004, idF BGBl. I Nr. 80/2013 v. 23.5.2013.

4.3.8. Physik / Chemie

Auch im Bereich dieser beiden Fächer gibt es Verknüpfungen zu Human-Animal Studies, und zwar überall dort, wo es um Tiere oder unsere gemeinsame Umwelt geht. Etwa bei der Frage, welche Auswirkungen elektromagnetische Felder auf Tiere haben. Behandeln lassen sich Erdmagnetfelder unter dem Gesichtspunkt ‚Orientierungshilfe für Zugvögel‘. Dazu kommen Hochspannungsleitungen, Auswirkungen des Mobilfunks und alternative Energie aus Windradparks, in denen vermehrt Vögel zu Tode kommen. Doch die Themenfelder lassen sich fast unbeschränkt erweitern, etwa auf Lärmverschmutzung in unseren Städten, aber auch auf Lichtverschmutzung und natürlich auf die aktuelle Klimaveränderung (Stichwort Umwelphysik). Studierende der Universität Innsbruck wiesen in ihren Arbeiten auch darauf hin, dass gerade die Physik zu Lösungen in den genannten Bereichen und zusätzlich zu Problemlagen wie Müllverschmutzung (z. B. durch Mikroplastik) der Meere oder Gefährdung von Wildtieren durch den Straßenverkehr beitragen könnte. – Nicht zuletzt sind Tierversuche auch im Bereich der Chemie ein Thema.

Elektrische Fische wie Zitterrochen eignen sich als Vernetzungspunkt zur Biologie, wenn es um die Untersuchung des Elektroplax-Organ geht, als Pro-

duzent*innen von Elektrizität im Fach Physik selbst und sogar als Referenzpunkt zu einem kritischen Literaturunterricht, da viele Schüler*innen ihre erste Wahrnehmung elektrischer Fische möglicherweise über Susan Krellers Jugendroman *Elektrische Fische* (2019) gemacht haben, wenngleich es dort um Heimweh und Anderssein geht und die faszinierenden Tiere zu einem aussagekräftigen Symbol werden, was wiederum einen Brückenschlag zur unterschiedlichen Tierwahrnehmung ermöglicht.

Arbeitsauftrag

Erstelle bitte einen Podcast mit Informationen zu einem bestimmten Thema aus Physik und Chemie und interviewe Expert*innen (Wissenschaftler*innen, Lehrer*innen etc.), welche Möglichkeiten die beiden Fächer bieten, eine lebenswertere Umwelt für Mensch und Tier zu schaffen.

4.3.9. Psychologie

In der Psychologie kann man sich verstärkt Emotionen von Tieren zuwenden, etwa auf der Basis des berührenden Buchs *Mamas letzte Umarmung. Die Emotionen der Tiere und was sie über uns aussagen* (³2021) von Frans de Waal, aber auch, wenn es um Intelligenzstudien und Verhaltens- und Kognitionsbiologie geht – nicht zuletzt verbunden mit der Frage, was diese faktenbasierten Erkenntnisse mit vielen Menschen machen, die ihr Weltbild dadurch massiv verändert sehen. Ansätze wie diese sind wichtige Gegengewichte zu Modellen, die in der Psychologie immer noch weitgehend unverändert und oft unkritisch vermittelt werden wie z. B. die Konditionierung auf Basis des sog. Pawlow'schen Hundes.

Sensibel kann darauf hingewiesen werden, dass Versuchsanordnungen stets nur so gut sind wie das Setting, in dem sie stattfinden.

Melanie Joys provokative Wortschöpfung des Karnismus und die Lektüre ihres Buches (s. Literaturverzeichnis) eignen sich als effektive Ausgangsbasis für Diskussionen in der Klasse.¹⁷¹

Arbeitsauftrag

Verfasse bitte einen Bericht über eine unvergessliche Begegnung mit einem Tier. Was war das Besondere daran, dass du dich heute noch daran erinnerst?

Recherchiere bitte, was mit Karnismus (der Begriff wurde von Melanie Joy geprägt) gemeint ist. Ist es tatsächlich „normal“, „natürlich“ und „notwendig“, Fleisch zu essen?

4.3.10. Religion

Gerade der Religionsunterricht eignet sich hervorragend, um sich mit Ethik auseinanderzusetzen. Tatsächlich gibt es eine Reihe von Theolog*innen und Religionswissenschaftler*innen, Pfarrer*innen und Lehrer*innen, die sich des Themas wissenschaftlich und praktisch angenommen haben.

An dieser Stelle sollen lediglich einige wenige Beispiele von Einzelpersonen und Organisationen aufgezählt werden:

- Julia Enxing (Universität Dresden)
- Rainer Hagencord (*Institut für Theologische Zoologie*, Münster)
- Simone Horstmann (Universität Dortmund)
- Martin M. Lintner (Hochschule Brixen)
- Andrew Linzey (*Oxford Center for Animal Ethics*)
- Asmaa El Maaroufi (Universität Münster)
- Claudia Paganini (Universität Innsbruck / Universität München)
- Simone Paganini (Universität Aachen)
- Kurt Remele (Universität Graz)

¹⁷¹ <https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/karnismus-die-psychologie-des-fleischkonsums> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

- Hannah Rheinz (*Initiative Jüdischer Tierschutz; Trialog for Animals* e.V. <http://trialog4animals.eu/>)
- Gregor Taxacher (Universität Dortmund)
- Julia Eva Wannemacher (vormals Universität Bern)
- *Aktion Kirche und Tiere* e.V. <https://aktion-kirche-und-tiere.de/>
- *animate theologies* (u. a. eine bei der WBG erscheinende Reihe)
- *TierLichtblick* Linz (<http://www.tierlichtblick.at/>)¹⁷²

Die folgenden Arbeitsaufträge sollen zeigen, wie Human-Animal Studies in den Religionsunterricht integriert werden können.

Arbeitsaufträge

Wofür stehen bestimmte Tierarten in der Bibel, wie z. B. Lamm, Schlange, Taube? Was symbolisieren sie? Wird ihre Darstellung ihrem eigentlichen Wesen gerecht?

Von Franziskus von Assisi und anderen mittelalterlichen Heiligen wird in deren Lebensbeschreibungen erzählt, dass sie gefangene Tiere befreien, verletzte verarzten und hungrige füttern; sie sprechen mit ihnen, streicheln sie und genießen das Zusammensein mit ihnen; und sie sind zu einem Perspektivenwechsel fähig und berücksichtigen die Interessen und Emotionen der Tiere, wie etwa in der Erzählung von Franziskus und dem Fasan. Bitte lest den Text in Übersetzung und diskutiert über den Inhalt (Text und weitere Arbeitsaufgaben siehe oben im Kapitel „Tiere als Individuen“, 110–119).

Recherchiere bitte, warum Papst Franziskus von der Tierschutzorganisation *PeTA* zur „Person of the Year 2015“ gewählt wurde.

Lies bitte dazu auch die Abschnitte 68, 69, 89 der päpstlichen Enzyklika *Laudato si'* (https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html;

¹⁷² Für alle Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

schnell auffindbar mittels der Suchbegriffe „Laudato si“ und „Enzyklika“, letzter Zugriff am 19.07.2022).

Papst Franziskus denkt in Bezug auf Tiere sicher fortschrittlicher als andere vor ihm, bleibt aber letztendlich einem anthropozentrischen Weltbild verhaftet und prangert weder das Töten von noch das Experimentieren mit Tieren an, wie der Theologe Kurt Remele anmerkt. Er fragt dazu kritisch: „Warum zeichnet eine Tierrechtsorganisation jemanden als besonderen Fürsprecher der Tiere aus, der ihren konsequenten ethischen Forderungen widerspricht?“ (2021, 156f.) Diskutiert bitte diese Frage.

Lies bitte die Stelle in *Isaiah* 11, 6–9 zum sogenannten „Tierfrieden“. Suche im Internet nach künstlerischen Darstellungen der geschilderten Szenarien, z. B. den Bildern von Edward Hicks (1780–1849), die den Titel *The Peaceable Kingdom* tragen. Diese Vorstellung eines Tierfriedens muss wohl eine Utopie bleiben, da Tiere, die sich von Fleisch ernähren (müssen), hier in eine Bredouille kämen, wie etwa der Löwe Alex im Film *Madagascar* (2005), als er hungrig im Schlaf von Fleisch träumt und dabei seinen besten Freund Marty, ein Zebra, ableckt (was von den anderen Tieren als liebevolles Putzen missverstanden wird); das Dilemma wird hier dadurch (in Hinsicht auf die Vorstellung eines umfassenden Tierfriedens allerdings nur scheinbar) gelöst, dass Alex von den anderen Tieren Fisch zu essen bekommt.

Freundschaftliche Beziehungen zwischen Tieren, von denen eines sonst zu den bevorzugten Speisen des anderen gehört, werden immer wieder beobachtet, etwa, wenn Katzen und Mäuse einen entspannten Umgang miteinander haben (meist nur in Haushalten beobachtet – der ‚Burgfrieden‘ gilt dann nicht für fremde Vertreter*innen der Gattung). Suche bitte im Internet nach solchen ungewöhnlichen Tierfreundschaften.

Auch wenn es sich hier also meist um Ausnahmen handelt, muss uns dies nicht davon abhalten, trotzdem nach Frieden zumindest zwischen uns und den Tieren zu streben.

Verfasse bitte ein Bekenntnis zum Wohl der Tiere, egal, welcher Religion du angehörst oder ob du überhaupt einer Religion angehörst (vergleiche dazu bitte das „Glaubberger Bekenntnis“ und die „Berliner Erklärung“ deutscher Theolog*innen).

Suche bitte im Internet nach Informationen über den Pfarrer Christian Adam Dann (1758–1837) und sein Engagement für den Tierschutz. Suche nach anderen Pfarrer*innen, die sich ebenfalls für Tiere einsetzen, wie z. B. Christa Blanke oder Franz Zeiger.

Suche bitte nach Stellen in der Bibel, in der Tora oder im Koran, in denen es um Tiere und unser Verhältnis zu ihnen geht. Versuche bitte, diese Stellen aus der Perspektive der Tiere zu beurteilen: Werden sie den Tieren gerecht? Oder „geht hier noch was“, d. h. könntest du dir eine konsequenter und tiergerechtere Einstellung vorstellen?

Welche Einstellung zu Tieren wird im Buddhismus und im Hinduismus vertreten? Suche dir bitte im Internet Informationen über das indische Volk der Bischnoi und ihren Einsatz für die Tiere und die Umwelt

Stell dir vor, du bist ein*e Berater*in Gottes / Allahs / Jahwes / Buddhas / Brahmas, sozusagen Minister*in für Tierschutzangelegenheiten: Was würdest du zur Änderung vorschlagen, damit es allen Wesen gut geht?

Weiterführende Literatur

- Asmaa El Maaroufi (2020): Jenseits anthropozentrischer Perspektiven. Von Menschen, Ameisen und anderen Tieren des Koran. In: *Wort und Antwort: Mensch und Mitwelt* 61, 122-128 (frei zugänglich unter: https://www.wort-und-antwort.de/pdf/archiv/2020/2020_03.pdf, letzter Zugriff am 19.07.2022).
- Asmaa El Maaroufi (2021): Ethik des Mitseins. Grundlinien einer islamisch-theologischen Tierethik, Freiburg i.Br.
- Simone Horstmann / Thomas Ruster / Gregor Taxacher (2018): Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere, Regensburg.

- Simone Horstmann (2021): Interanimalität – Zur Ambivalenz von Religion für ein antispeziesistisches Lernen. Eine theologische Perspektive. In: dies. (Hg.), *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld, 349–376 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-014>).
- Andrew Linzey (2009): *Why animal suffering matters. Philosophy, Theology, and Practical Ethics*, Oxford.

4.3.11. Wirtschaftskundeunterricht

Der Wirtschaftskundeunterricht ist ein geeigneter Ort, um sich im regionalen, aber auch im globalen Rahmen mit Intensivtierhaltung (Massentierhaltung), ihren Folgen und dem schon viel zu lange diskutierten Dilemma der Vollspaltenböden (und der fatalen chemischen Auswirkung auf den Boden) auseinanderzusetzen. Hier ergibt sich ganz unkompliziert auch ein Querbezug zu naturwissenschaftlichen Fächern, zur Mathematik und zum alltäglichen Leben der Schüler*innen, von denen sich vielleicht schon manche die Frage gestellt haben, warum Fleisch oft immer noch so billig, vegetarische oder vegane Fleischersatzprodukte aber so kostspielig sind.

Als Einstiegslektüre empfiehlt sich Linda Tallbergs Artikel *Animal Activism in the Business School*¹⁷³ aber auch eine nähere – kritische – Beschäftigung mit den FREILAND-Tagungen.¹⁷⁴

Arbeitsaufträge

Erstelle bitte eine Statistik darüber, wie viele Tiere aktuell ein Mensch in Deutschland / Österreich / der Schweiz / in Südtirol bzw. Luxemburg im Laufe seines Lebens isst, und welche Tiere dies sind.

¹⁷³ <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/13505076211044612> (letzter Zugriff am 19.07.2022).

¹⁷⁴ http://www.freiland.or.at/wp-content/uploads/2020_inhalte_freiland_tagungen20.pdf (letzter Zugriff am 19.07.2022).

Wie reagiert die (Land-)Wirtschaft darauf, dass immer mehr Menschen vegetarische und vegane Produkte verzehren, und zwar nicht nur Vegetarier*innen und Veganer*innen, sondern auch Fleischesser*innen, die immer öfter bewusst auf Tierisches verzichten möchten?

(Antwortmöglichkeiten: Produzent*innen von Fleisch und Milchprodukten entwickeln pflanzliche Alternativen und machen damit beachtliche Gewinne; andere erhöhen den Etat für die Bewerbung von tierischen Produkten; dazu kommt die Einführung von Gütesiegeln, die meist kritisch zu hinterfragen sind).

Wer zieht Vorteile aus der Ausbeutung von Tieren, und wem bringt sie Nachteile?

Recherchiere bitte, was Kommodifizierung bedeutet. Inwiefern ist der Begriff auch auf Tiere anwendbar?

Informiere dich bitte über das Thema *True cost*, also die wahren Kosten für unsere Lebensführung, welche andere Menschen (vor allem im sog. Globalen Süden), die Umwelt und die Tiere zu tragen haben (z. B. hier: <https://www.bzfe.de/nachhaltiger-konsum/grundlagen/true-cost-wahre-kosten/>; schnell auffindbar mittels der Suchphrase „true cost wahre Kosten“, letzter Zugriff am 19.07.2022).

4.4. Interventionen

Ideen für eine praktische Umsetzung der Human-Animal Studies im Alltag bietet folgende Sammlung von Interventionen, die in nahezu jedem Unterrichtsfach besprochen werden können.

Der Begriff *Intervention* leitet sich aus dem Lateinischen *intervenire* ab, was so viel wie „dazwischentreten“, „einschreiten“ bedeutet. In unseren Vorlesungen und Seminaren zu Human-Animal Studies an der Universität bitten wir die Studierenden zu notieren, wie sie im Lauf des Semesters für Tiere interveniert haben, sich also praktisch oder theoretisch, direkt oder indirekt für sie eingesetzt haben.

Die Ergebnisse aus den letzten Semestern sind hier zusammengestellt. Eigene Interventionen und solche von Vortragenden dienen als Anregung.¹⁷⁵ Diese Liste ist auf verschiedenste Weise verwendbar: Die Schüler*innen können sich einige Punkte auf der Liste aussuchen und selbst während des Schuljahres umsetzen. Oder sie werden gebeten zu notieren, was sie selbst einmalig, gelegentlich oder laufend im alltäglichen Leben bereits umsetzen – also aktiv leben –, um zu einer Verbesserung des Mensch-Tier-Verhältnisses beizutragen. In der Klasse können gemeinsam Möglichkeiten erörtert werden, die zu einer besseren Lebenssituation von Tieren führen können. Weiters kann nach tierfreundlichen Lösungen für bestimmte Problematiken gesucht werden, die sich aus dem täglichen Zusammenleben mit Tieren oder der Konkurrenz um Lebensraum ergeben. All dies kann anschließend samt den dabei gemachten Erfahrungen auf einer gemeinsam zugänglichen Online-Plattform gepostet werden (bei Bedarf auch anonym), sodass sich die Schüler*innen wechselseitig inspirieren können.

Auch noch so kleine Handlungen im Alltag können dazu beitragen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu einem besseren Umgang mit Tieren zu motivieren, was z. B. folgendes Beispiel aus unserer Sammlung zeigt:

- Habe nach einem Regenfall damit begonnen, gestrandete Regenwürmer vom Gehsteig aufzuheben (mit einem Taschentuch) und auf einer Wiese abzusetzen. Mein 5-jähriges Patenkind hat sogleich begeistert mitgeholfen.

¹⁷⁵ An dieser Stelle ein großes Dankeschön an Studierende und Kolleg*innen.

Ein allgemeiner Hinweis dazu noch: *Safety first*, vor allem bei Rettungsaktionen, egal, ob es dabei um Schnecken, Regenwürmer, Salamander, Frösche o. Ä. geht, die man von der Straße retten will (Verkehr!), oder um andere Tiere, die man aus gefährlichen Situationen befreien möchte.

4.4.1. Direkter Tierschutz

- Ich bitte Nachbarn, Freunde und Bekannte, um Silvester herum auf Feuerwerk zu verzichten.
- Ich setze immer Schnecken vom Weg an den Wegrand.
- Habe eine verletzte Maus, die ich am Straßenrand gefunden habe, zum Tierarzt gebracht.
- Ich habe eine junge, offensichtlich elternlose Taube gefunden und – nach einem Anruf dort – ins Tierheim gebracht.
- Habe Freunde und Familienangehörige, die nicht wussten, was sie mir zum Geburtstag schenken könnten, gebeten, mir einfach Geld für eine Tierschutzspende zu geben (*Verein gegen Tierfabriken*, *PETA*, kleinere Tierschutzvereine etc.).
- Habe mir ein Herz gefasst und bei einem *Cube of Truth*¹⁷⁶ mitgemacht.
- Seit dem Beginn des Unterrichts zu Human-Animal Studies versuche ich, besser auf die Bedürfnisse meiner Haustiere zu achten (und ihnen nicht einfach meinen Willen aufzuzwingen). Ich informiere mich darüber, was sie brauchen, versuche wahrzunehmen, was sie möchten, und gebe mein Wissen auch an andere Menschen weiter. Im Zweifelsfall rate ich Menschen von Haustieren ab. Leider habe auch ich meine ersten Haustiere nicht immer in allen Punkten artgerecht gehalten. Manche Züchter und noch weniger Zoohandlungen sind bedauerlicherweise nicht immer gute Ratgeber, wenn es um artgerechte Tierhaltung geht.
- Meine Familie wollte einen Hund von einem Züchter kaufen. Ich habe sie aber überzeugt, keinen Hund zu kaufen, sondern einen aus dem Tierheim zu holen.
- Meine neuen Mitbewohner*innen habe ich anstatt vom Züchter oder einer Zoofachhandlung aus einer Notstation und einem Versuchslabor geholt (die Abwicklung verlief über einen eingetragenen Verein).

¹⁷⁶ <https://www.anonymousforthevoiceless.org/>, letzter Zugriff am 19.07.2022.

- Wenn ich bei Wasserstellen wie Schwimmbecken, Brunnen etc. vorbeikomme, schaue ich immer, ob Insekten darin in „Seenot“ sind, und versuche sie zu retten. (Das gilt auch für größere Tiere!)
- Spinnen und Insekten setze ich mit einem Blatt Papier und einem Glas vorsichtig ins Freie. (Vorsicht vor der Sprungkraft von Heupferden!)
- Ungebetene tierliche Gäste lassen sich auch umwelt- und tierfreundlich zum Abzug bewegen. Von Bekannten habe ich u. a. folgende Tipps erhalten – manches habe ich selbst schon erfolgreich ausprobiert:
 Schnecken: Als Barriere und Schutz funktionieren die folgenden Mittel: Kaffeesatz, Sägemehl, Fliegengitter, Schutzhüte, bestimmte Pflanzen, die für Schnecken abschreckend wirken (Kapuzinerkresse, Nelken, etc.).
 Mäuse / Ratten: Papier oder Tücher mit Pfefferminzöl und / oder Kampfer besprühen und auslegen (Achtung: Für Katzen u. a. Tiere giftig!)
 Ameisen: Majoran, Zitronensaft und -schale, Gewürznelken, Zimt, Lavendel, feuchter Kaffeesatz, Essigessenz dort aufstreuen bzw. -träufeln, von wo die Tiere in die Wohnung kommen und wo sie ihre Straßen haben. Täglich anbringen, kann manchmal ein paar Wochen dauern. Die Löcher, durch die sie hereinkommen, verschließen.
 Mücken: Gewürze bzw. Duftöle wie Zimt, Eukalyptus, Lavendel, Anis, Geranie, Zitrone, Nelke, auf Wattebäuschen im Raum verteilen oder mit Öl verdünnt auf die Haut auftragen (Achtung: Für manche Haustiere sind diese Gerüche sehr unangenehm). Basilikumpflanzen aufstellen. Wasserstellen im Umfeld abdecken bzw. vermeiden.
 Kleidermotten: Getrocknete Orangenschalen, Gewürznelken, Lavendelsäckchen, Zedernholz, Papiersäckchen mit Anis oder Kümmel im Schrank verteilen.
 Blattläuse und sonstige Insekten auf Pflanzen: Knoblauchzehen in Erde stecken. Lavendel und Tagetes dazwischen sähen (oder Anis und Koriander). Kaffeesatz, Zigarettensud, Knoblauchwasser aufsprühen (vor Befall, präventiv) oder auf Erde gießen.
 Tauben auf dem Balkon: Geländer mit Seife einreiben – Tauben mögen den Geruch nicht.
 Am besten wäre es herauszufinden, woran die jeweilige Tierart Interesse hat. Dann kann man versuchen, dieses so lenken, dass ich nicht beeinträchtigt werde, aber natürlich auch das Tier selbst sowie andere Lebewesen nicht geschädigt werden (Dank an Ulrike Schmid).
- Nur eine kleine Idee, die ich auch mit meinen Enkelkindern (eins und sechs Jahre) erfolgreich ‚ausprobiert‘ habe: Wenn eine ‚lästige‘ Fliege am Esstisch (oder sonst irgendwo) landet, versuche ich, das Tier zu einem Individuum zu machen, indem ich zu den Kindern sage: „Schaut, da ist

eine Fliege zu Besuch; die will auch kosten. Versuchen wir, sie zu streicheln; aber da müssen wir ganz langsam und sachte mit dem Zeigefinger hinfahren.“ In der Tat bleibt dann das Tier fast bis zur Berührung sitzen (ich konnte auch schon bisweilen eine Fliege etc. kurz streicheln). Dieser Blick auf ein kleines Insekt kann die Sichtweise eines Kindes total verändern, wie ich selbst erlebt habe. Bitte nicht bei Schmetterlingen versuchen! Die Berührung ihrer Flügel fügt ihnen Schaden zu!

Ein besonders großes Anliegen ist mir Hilfe für die Mauersegler, diese atemberaubenden Flugkünstler, die mit ihren „sri-sri“-Rufen unseren Sommerhimmel von Mai bis August erklingen lassen. Leider werden die einzelnen Schwärme jedes Jahr kleiner, weil alle Brutmöglichkeiten den thermischen Sanierungen zum Opfer fallen. Ich habe ein altes Außenrollo mit dem dazugehörigen nach außen offenen Jalousien-Kasten belassen, und kann mich seit fünf Jahren über ein erfolgreich brütendes Paar freuen, das diesen Platz zum Nisten angenommen hat. Man kann auch Mauersegler-Nistkästen anbringen, um diesen Vögeln zu helfen; hilfreiche Tipps bieten diese Websites: <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/helfen/nistkaesten/01103.html> und

<https://www.wildtierhilfe-wien.at/mauersegler-koenige-der-luefte/>¹⁷⁷ Man kann selbst ebenfalls Nistkästen aus Holz bauen, online gibt es viele Anleitungen), z. B. als Geschenk zum Geburtstag oder Weihnachten für Menschen, die ein Herz für Tiere haben! (Mauersegler brüten in Kolonien, daher Nistplatz mit mehreren Brutmöglichkeiten anbringen. Diese Vögel verschmutzen nicht die Hauswände, da sie die Ausscheidungen der Jungvögel an andere Orte bringen!)

- Jede*r, die oder der einen Balkon hat – und sei er noch so winzig – könnte einen Topf mit Strauchbasilikum dort hinstellen. Die Blüten ziehen Hummeln und Wildbienen an. Dazu noch ein kleines Insektenhotel an eine geschützte Wand hängen, und mit wenig Aufwand ist viel getan.
- Im Garten bzw. auf dem Balkon kann man blühende Pflanzen für Insekten setzen, im Garten Sträucher, die Vögeln und Nagetieren Unterschlupf bieten.
- Ich füttere im Winter die Amseln auf meinem Fensterbrett mit Rosinen.
- Ich füttere inzwischen das ganze Jahr über Vögel auf meinem Balkon. In der Stadt werden die Grünflächen immer kleiner und ‚steriler‘. Meiner Erfahrung nach brauchen die Vögel in der Stadt inzwischen auch schon im Sommer unsere Unterstützung. Neben dem Futter (es gibt spezielles

¹⁷⁷ Für beide Links: letzter Zugriff am 19.07.2022.

Sommer- und Winterfutter) bekommen sie auch Wasser und die Möglichkeit, ein Sandbad zu nehmen. (Keine Speisereste für Tauben!)

- Ich habe für zwei Spatzen, die kein geeignetes Nistmaterial gefunden haben, aus dem Wald Äste und Moose mitgebraucht und auf dem Balkon ausgelegt. Sie haben alles angenommen und sich ein Nest daraus gebaut.
- Ich helfe einer Bekannten, wildlebende Katzen zu füttern und tierärztlich zu versorgen.
- Ich habe eine Patenschaft bei einem Gnadenhof abgeschlossen. So etwas eignet sich auch als Geschenk.
- Meine Familie und ich versuchen, nur mehr tierversuchsfreie Körperpflegeprodukte und Putzmittel zu verwenden.

4.4.2. Verbreitung von Informationen und Schaffen von Bewusstsein

- Habe mit Freund*innen einen Filmabend zum Thema Tiere organisiert und *Earthlings* und andere Filme gezeigt.
- Eine Freundin und ich bestellen Gratis-Tierschutzflyer bei Tierschutzorganisationen und legen sie an verschiedenen Plätzen aus (Bibliotheken, Cafés etc. Kleiner Tipp: Vorher bei den dort Beschäftigten anfragen, ob das Auslegen der Flyer möglich wäre).
- Über Facebook, WhatsApp und TikTok leite ich Filme über Tierfabriken weiter.
- Ich teile immer wieder Informationen zum Tierschutz in den sozialen Medien, negative wie positive Berichte (z. B. fröhliche, gerettete Tiere). Man muss auf Missstände aufmerksam machen, trotzdem möchte ich aber, dass der Tierschutz als etwas Positives und Erfreuliches wahrgenommen wird. Es ist wichtig, den Menschen Lösungen (z. B. Petitionen, etc.) und Erfolge aufzuzeigen.
- Bilder und Videos von Tieren auf Facebook kritisch (aber sachlich und freundlich!) kommentieren. Seit den Veranstaltungen zu Human-Animal Studies hinterfrage ich solches Material besonders kritisch, und ich nehme den Missbrauch von Tieren viel bewusster wahr. Leider sind sich viele Menschen dessen nicht bewusst, und sie teilen und kommentieren solche Beiträge voller Begeisterung. Wird auf den Missbrauch hingewiesen, zeigen sich viele sehr bestürzt und wollen das nicht länger unterstützen.

Beispiel: Ein Elefant zeichnet mit einem Pinsel die Umrisse eines Elefanten auf Papier. → Ich hatte dieses Video damals selbst begeistert geteilt, weil ich es ‚süß‘ fand und von den Fähigkeiten des Tieres so überrascht war. Über die Grausamkeit dahinter wusste ich leider nichts: Elefantenkinder werden von ihren Müttern getrennt und durch viel Gewalt gefügig gemacht. Eine Freundin hat mich in einer Mail freundlich darauf hingewiesen. Ich habe daraufhin das Video sofort gelöscht. Ich fand es sehr nett von ihr, dass sie mich nicht dafür verurteilt und auf Facebook quasi öffentlich angeprangert hat. Aus heutiger Sicht hätte ich das Video nicht sofort gelöscht und stattdessen einen kritischen Kommentar verfasst.

- Ich schreibe oft Leserbriefe an Zeitschriften.
- Habe einen Blog, um auf Tierthemen aufmerksam zu machen.
- Oft erhält man Petitionen gegen Tierleid, diese unterschreibe ich und leite sie weiter. Auch Politiker*innen schreibe ich oft an bezüglich Missstände – das könnte man auch bezüglich des Verbots von Feuerwerken und Silvesterknallern machen. Der Lärm erschreckt nicht nur Haustiere, sondern versetzt auch andere Tiere wie Vögel und Wildtiere in Panik.
- Wir helfen bei Infoständen von Tierschutzorganisationen mit: Zelt aufbauen, Flyer verteilen, Passant*innen aufklären etc.
- Ich interessiere mich für politischen Aktivismus: Dazu gehört z. B. Mitgliedschaft oder Spenden in einem Tierschutzverein, der auf politische Änderungen hinarbeitet, Aktivismus im Rahmen eines solchen Vereins (das kann von Mithilfe im Büro über Mithilfe bei Recherchen oder am Infostand bis zur Teilnahme an Aktionen gehen) oder eigenständig, aber natürlich auch einfach die Teilnahme an Großdemos oder Großveranstaltungen, Unterschriften bei Petitionen, Mithelfen beim Sammeln von Unterschriften oder Meinungsbildung durch Onlinekommentare.
- Wenn ich im öffentlichen Raum oder beim Spaziergehen ein verstorbene Wildtier (v. a. Vögel, Nagetiere, Amphibien, Reptilien ...) entdecke, bette ich es nach Möglichkeit am Wegesrand an gut sichtbarer, geschützter Stelle und drapiere loses organisches oder mineralisches Material (z. B. Blumen, Steine, Blätter, Moos ...) um den Körper. Mein Anliegen ist es, durch diese Aktionen etwas Raum für einen Moment der Trauer um ein Mitgeschöpf zu schaffen, aber auch Bewusstsein bei Passant*innen dafür zu wecken, dass hier nicht etwas krepirt, sondern jemand gestorben ist. Dabei bin ich vor allem im ruralen Raum bemüht, nicht nachteilig in das bestehende Ökosystem einzugreifen; von Erdbestattungen sehe ich beispielsweise ab, da tote exponierte Körper und das Erdreich wiederum anderen Lebewesen als Lebensgrundlage dienen.

4.4.3. Vegetarismus / Veganismus

- Wir kochen einmal die Woche ganz vegan in der WG.
- Unterstütze Tiroler Bauernbetriebe durch Kauf von vegetarischen Nahrungsmitteln (Gemüse, Kartoffeln, Saft, Marmelade).
- Bin Vegetarier geworden.
- Ich stelle laufend vegane und vegetarische Rezepte auf verschiedene Rezeptseiten im Internet.
- Meine Familie und meine Freund*innen gehen mit mir immer in vegetarische Restaurants.
- Ich versuche, vegane und faire Kleidung zu kaufen.
- Ärgerlich ist für mich – beispielsweise –, wenn in Zeitschriften und Zeitungen Fleischgerichte beworben werden (in Form von Rezepten oder bei Restauranttests) – auch im Sinn des Klimaschutzes ein No-Go! Ich schreibe daher immer wieder an die Redaktionen der verschiedenen Medien. Wahrscheinlich sehen die Medien selbst mittlerweile die Notwendigkeit, keine Werbung für Fleischgerichte zu machen, denn immer öfter werden auch vegane Rezepte präsentiert.
- Gehe ab und zu zu einem veganen Stammtisch in Innsbruck.
- Ich nehme immer Freunde und Freundinnen zum Veganen Brunch im Tierheim mit, damit sie sehen, wie gut vegan schmecken kann.
- Ich informiere mich in den sozialen Medien über aktuelle Tierschutz-Veranstaltungen und gebe die Informationen an Interessierte weiter.
- Habe vegane Kochbücher verliehen oder verschenkt.
- Regelmäßig lobe ich Restaurants, die vegane Speisen anbieten, im Online-Gästebuch.
- Habe ein vegan-vegetarisches Kochbuch geschrieben und suche gerade einen Verlag.
- Vor einiger Zeit widmete sich ein Fernsehsender eine Woche lang dem Thema „Klimaerwärmung und Klimaschutz“. Da ja die Erzeugung von Lebensmitteln tierischen Ursprungs, v. a. Fleisch, als einer der größten Klimakiller gilt, erwartete ich mir, dass sich die Kochshows des Senders in dieser Woche speziell vegetarischen und veganen Gerichten verschreiben würden. Fehlanzeige – es wurde täglich weiterhin Fleisch serviert. Ich habe dem Sender daraufhin in einer Mail meine Überlegungen dazu mitgeteilt. Man dankte mir für die Anregungen und versicherte mir, man werde sich darüber Gedanken machen. Ich bin gespannt ...
- Vegan-vegetarisches Buffet. Anstatt auswärts essen zu gehen, haben meine Schwester und ich unsere Geburtstage einmal anders gefeiert:

Wir haben ein veganes Buffet für unsere Verwandten kreiert. Die Gäste haben uns auch unterstützt und einzelne vegane oder vegetarische Speisen mitgebracht. Das Essen kam sehr gut an und hat auch die Kochgewohnheiten einzelner Familienmitglieder etwas verändert!

- Wenn ich auf Geburtstagsfeiern eingeladen bin und was mitbringen soll, backe ich immer meine veganen Muffins. Ich sag niemandem, dass sie vegan sind, und sie kommen super an. Wenn ich nach dem Rezept gefragt werde, sind alle überrascht.
- Meine Schwester und ich backen die Weihnachtskekse immer vegan, so können alle sie essen.
- Ich lade gern Freund*innen ein, um sie vegetarisch / vegan zu bekochen.

4.4.4. Human-Animal Studies

- Ich lese viel Literatur zu Human-Animal Studies – an der Universitätsbibliothek findet sich einiges. Und zahlreiche englischsprachige wissenschaftliche Artikel lassen sich frei aus dem Internet downloaden (z. B. auf www.academia.edu oder www.researchgate.net).
- Habe mein Masterarbeitsthema zu Human-Animal Studies gewählt, um damit auf die Gesellschaft einzuwirken.
- Ich habe meine Vorwissenschaftliche Arbeit zum Thema Human-Animal Studies verfasst.
- Wenn wir Referate halten sollen, versuche ich immer, das Mensch-Tier-Thema zu behandeln – passt in fast allen Fächern. :-)
- Habe im Lehramtspraktikum Human-Animal Studies in der Schule behandelt – die Schüler*innen waren begeistert.
- Ich habe mit Freund*innen und meiner Familie Themen aus den Human-Animal Studies diskutiert. Es waren manchmal schwierige, aber immer sehr interessante Gespräche.

4.5. Gemeinsam Lösungen finden

Die in den vorangegangenen Kapiteln angesprochenen Bedingungen, unter denen Tiere auf Grund von menschlicher Gier nach Profit, Gaumenkitzel und Luxus leben müssen, werden manche*n Lehrer*in und manche*n Schüler*in dazu herausfordern, sich intensiver mit der (nicht immer angenehmen) Thematik auseinanderzusetzen, um Lösungen zu finden oder zumindest Verbesserungen in kleinerem Rahmen zu erreichen.

Dies kann auf vielfältige Art und Weise geschehen, wobei folgende drei Fragen die Schüler*innen (und Lehrer*innen) anleiten können:

1. What problems do I care most about solving?
2. What am I good at?
3. What do I love to do?

(Institute for Humane Education, 29)

Dadurch sind eine hohe Motivation und die Entwicklung bestmöglicher Lösungsstrategien gewährleistet:

- So können etwa extrovertierte Schüler*innen vor allem im direkten Umgang mit Menschen aktiv werden, etwa durch den Verkauf von Getränken bei Schulveranstaltungen wie z. B. den Elternabenden, um Spenden für ein Tierheim zu sammeln, oder im Rahmen einer Projektwoche durch die Organisation und Betreuung von Infoständen in den Pausen, um Aufklärungsarbeit zu betreiben (Tierschutzunterlagen stellen die verschiedensten Vereine wie z. B. *PeTA* oder der *Verein gegen Tierfabriken* kostenlos zur Verfügung). Auch zurückhaltendere Schüler*innen können hier eingebunden werden, etwa bei der Organisation, wenn ihnen dies Spaß macht.
- Vor allem aber bietet es sich für diese an, vom Schreibtisch aus aktiv zu werden (Armchair-Aktivismus): Mit der ganzen Klasse kann überlegt werden, an welche Ansprechpartner*innen man sich wenden könnte, um diese um Stellungnahmen zu bestimmten Themen zu bitten bzw. denen man konkrete Vorschläge zu einer Besserstellung der Tiere unterbreiten könnte, z. B. Politiker*innen und / oder Geschäftsleitungen von Firmen, die Tierqualprodukte verkaufen. Das Schreiben von Leser*innenbriefen an Medien (Entwurf durch eine bestimmte Gruppe von Schüler*innen, die gerne schreiben, anschließend Diskussion in der Klasse,

die den Brief mitsigniert), ist auch eine sehr effektive Möglichkeit, meinungsbildend zu wirken: Auch wenn sie nicht veröffentlicht werden, regen sie doch mitunter die jeweilige Redaktion an, über Tiermissstände bzw. deren Vermeidung zu berichten. Das Posten von Informationen und Meinungen in Foren, WhatsApp-Gruppen etc. ist hingegen nur für Schüler*innen höherer Jahrgänge empfohlen (Mobbinggefahr), unter Anleitung der Lehrer*innen, die der Klasse auf diese Weise auch Medienkompetenz und Netiquette vermitteln können. Um zu vermeiden, dass einzelne Schüler*innen hier zur Zielscheibe von Reaktionen werden, am besten als Klassengemeinschaft oder Schüler*innengruppe (samt Lehrperson) posten, wodurch man besser geschützt ist und auch negative Reaktionen besser verarbeiten kann.

- Für Schüler*innen, die gern recherchieren, Interviews führen etc., würde sich die Analyse einer erfolgreichen Kampagne einer NGO nach Wahl anbieten: Welche Strategien wurden eingesetzt? Welche davon hatten Erfolg? Als Beispiel sei hier die Abschaffung der Legebatterien in Österreich genannt. Hier könnte man aufrollen, welches die Schritte für die beteiligten NGOs waren: Informationsbeschaffung in Legebatterien, dann Aufklärung der Bevölkerung (Motivation derselben, ebenfalls diese Informationen zu verbreiten), später Gespräche mit der Wirtschaft, mit der Politik usw. Wie gingen diese Prozesse alle vor sich, und wohin führten sie? Die wichtigste Frage dabei ist: Wie könnte man diese Strategien auch auf andere erforderliche Verbesserungen im Mensch-Tier-Bereich umlegen?
- Und wer sich gern ans wissenschaftliche Arbeiten herantasten möchte, kann dies auch mit einem Referat oder einer schriftlichen Arbeit zum Thema Human-Animal Studies tun (in Österreich z. B. auch mit einer sog. Vorwissenschaftlichen Arbeit = VWA). Leitfragen etwa zur Untersuchung des Konsums tierischer Produkte könnten jene sein, welche die Bildungswissenschaftler*innen Maria Helena Saari und José Gómez Galán stellen:

Is the item a want or a need?

What are the effects of this product on people, animals, and the environment?

What systems support, promote, and perpetuate this item?

What would be an alternative, or a change to a system, that would do more good and less harm?

(Saari / Galán 2019, 104)

Damit sich die ganze Klasse an den einzelnen Lösungsfindungsprozessen beteiligen kann, bietet es sich an, Fortschritte, Fragen und Probleme, die sich aus diesen Prozessen ergeben, zwischendurch immer wieder einmal im Plenum zu besprechen.

Als Problemlösungsstrategien eignen sich etwa auch die Denkhüte-Methode oder die Walt-Disney-Methode von Robert B. Dilts.

Ein Denkanstoß soll am Ende stehen. Der demokratische Kongressabgeordnete Jamie Raskin hat in der Nacht zum 31. Dezember 2020 seinen Sohn Tommy durch Freitod verloren. Am 6. Jänner 2021 musste der trauernde Vater die Erstürmung des Kapitols vor Ort erleben. Beide Traumata, insbesondere aber seine unermessliche Trauer, verarbeitet er in seinem beeindruckenden Buch *Unthinkable*. Neben vielen klugen Beobachtungen zur amerikanischen Gesellschaft, Politik und Verfassung würdigt er die Überlegungen seines Sohnes zum Veganismus, die aufgrund der enthaltenen Weitsicht als Diskussionsgrundlage in der Klasse (und weit darüber hinaus) dienen können und vieles von dem, was in diesem Buch dargestellt ist, präzise zusammenfassen und mitten ins Leben holen – als bleibendes Vermächtnis:

As a world-class empath, Tommy felt other people's pain in a visceral and physical way, which led to his decision at the beginning of his senior year at Amherst to become a vegan. He came to identify the callous indifference to human life and suffering practiced in warfare with our callous indifference to animal life and suffering. For him, as he told me one night, the ruthless "slaughter bench" of history in war, as Hegel called it, was made possible by the shady animal slaughterhouse on the outskirts of town. He was convinced that by numbing ourselves to the agony and suffering of animals, we conditioned ourselves to accept the brutalization of human beings by means of war, torture, political oppression, labor exploitation, and ordinary social cruelty. We became part of a thoroughgoing societal killing machine.

He wrote a remarkable poem, "Where War Begins," to explain to friends and family about his decision to go vegan, and he took it on the road. Deploying his photographic recall to recite his poem flawlessly,

he performed it widely whenever asked, astonishing his large audiences with his breadth of historical knowledge, versatility of expression, and intensity of emotion about faraway places and events.

With this poem, Tommy converted dozens of family members and friends, maybe hundreds, during his life. He was never a sanctimonious, guilt-tripping vegan; he admitted he loved a lot of meat dishes that he had to give up. If he ever saw other vegans lecturing meat eaters, he would gently intervene to point out that he, like most other vegans, had eaten meat most of his life and that it was best to avoid vegan sectarianism and one-upmanship. "I'm not interested in a vegan club," he would say. "I want a vegan world."

(Raskin 2022, 57-58)

5. Zum Abschluss

Vielleicht haben Sie, liebe Lehrer*innen und geschätzte Leser*innen, Gefallen an Human-Animal Studies und ihrer Integration in den Unterricht gefunden und können sich mit anderen Lehrkräften an Ihrer Schule darüber austauschen oder sogar fächerübergreifende Stunden gemeinsam gestalten.

Manchmal kann man die eigene Begeisterung aber auch mit niemandem aus dem Kollegium teilen. In diesem Fall bietet es sich an, in verschiedenen Lehrer*innenforen nach Interessierten zu suchen, um sich gegenseitig zu unterstützen und zu inspirieren. Zu diesem Zweck könnte man auch Unterrichtsmaterialien, die man selbst erstellt hat, und / oder spannende Ideen für die Umsetzung von Human-Animal Studies auf entsprechenden Plattformen (z. B. 4teachers.de) mit anderen Lehrer*innen teilen.

Über Ihre Rückmeldung aus der Praxis würden wir uns freuen. Gern können Sie uns schreiben, wenn Sie Ihre Erfahrungen mit Human-Animal Studies im Unterricht mit uns teilen möchten:

Gabriela Kompatscher: gabriela.kompatscher@uibk.ac.at

*Sonja Schreiner: sonja.schreiner@univie.ac.at
sonja.schreiner@vetmeduni.ac.at*

Svenja Springer: svenja.springer@vetmeduni.ac.at

6. Literaturverzeichnis

6.1. Textausgaben

- Albrecht, M. v. (1997): P. Ovidius Naso. Metamorphosen. Lateinisch / Deutsch, Stuttgart.
- Bentham, J. (1828): An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. A new edition, corrected by the author, London.
- Bergoglio, J. M. (Papst Franziskus) (2015): Laudato si'. Die Umwelt-Enzyklika des Papstes, Freiburg i. Br. (frei zugänglich unter: https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html).¹⁷⁸
- Boie, K. / Waechter, Ph. (2002): Josef Schaf will auch einen Menschen, Hamburg.
- Bull, B. H. / Dieckmeyer, U. (1978): Kreativer Kinderalltag. Spaß für Kinder. Rat für Eltern. Illustrationen von Erika Meier-Albert. Elterntexte von Hannelore Potthof, München (= Lizenzausgabe Buchgemeinschaft Donauland).
- Cherniss, H. / Helmbold, W. C. (1958): Bruta animalia ratione uti. In: dies., Plutarch's Moralia with an English Translation 12, London / Cambridge, 487–533.
- Hamm, P. (1984): Welches Tier gehört zu dir? Eine poetische Arche Noah, München.
- Herrlinger, G. (1930): Totenklage um Tiere in der antiken Dichtung. Mit einem Anhang byzantinischer, mittellateinischer und neuhochdeutscher Tierepikeden (*Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft* 8), Stuttgart (u. a.), 137f. (Edition des Gedichtes von Hans Assmann von Abschatz).
- Hiob, E. (1986): In letzter Minute, Hannover.
- Hohlbein, W. (1986): Kein Platz mehr im Hundehimmel, Düsseldorf.
- Holzberg, N. (2017): Ovid, Metamorphosen. Lateinisch – deutsch, Berlin / Boston.
- Hundsbiehler, H. (2005): Tanta mansuetudo in bestia. Unerwartete mediävistische Begegnungen mit Tieren. In: *Medium Aevum Quotidianum* 51, 26–39.
- Jähns, M. (1874): Jugenderinnerungen Karl Friedrichs von Klöden, Leipzig.
- Kant, I. (1974 [1785]): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: W. Weischedel (Hg.), Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Werkausgabe, Band 7 (stw 56), Frankfurt, 9–102.
- Keller, G. (³1972): Sämtliche Werke 3, München.

¹⁷⁸ Letzter Zugriff auf alle Links im Literaturverzeichnis am 19.07.2022.

- König, R. / Winkler, G. (1976ff.): C. Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde. Lateinisch / Deutsch, München.
- Kompatscher, G. / Classen, A. / Dinzelbacher, P. (2010): Tiere als Freunde im Mittelalter. Eine Anthologie, Badenweiler.
- Kompatscher, G. / Römer, F. / Schreiner, S. (2014): Partner, Freunde und Gefährten. Mensch-Tier-Beziehungen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit in lateinischen Texten, Wien (mit Arbeitsaufgaben: https://klassischephilologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_klassischephilologie/Mitarbeiter_innen_PDF/Arbeitsaufgaben.pdf).
- Lindahl, E. (2014): Dear General John J. Pershing. In: E. Andersson Cederholm et al. (Hgg.), Exploring the Animal Turn. Human-Animal Relations in Science, Society and Culture, Lund, 89–91 (frei zugänglich u. a. unter: http://www.pi.lu.se/sites/pi.lu.se/files/exploring_the_animal_turn_hela.pdf).
- Matthias, C. (1958): Schreiben eines parforcegejagten Hirschen an den Fürsten, der ihn parforcegejagt hatte, d. h. jenseits des Flusses [1777]. In: H. Geiger (Hg.), Sämtliche Werke, Berlin/Darmstadt, 155–157 (in diesem Buch verwendete Textquelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/clauidius/wandsbek/wand333.html>).
- Menestò, E. / Brufani, S. (1995): Fontes Franciscani (*Medioevo francescano, Testi 2*), Assisi.
- Orwell, G. (1947): Kolgosp Tvarin (Animal Farm), München.
- Quinn, D. (1992): Ismael, München.
- Rilke, Rainer Maria (1907), Neue Gedichte, Leipzig.
- Rogers, P. (1997): Animals and People: The Human Heart in Conflict with Itself. In: dies., Eating Bread and Honey, Minneapolis, 31–38.
- Sauer, B. (1991): Norbert C. Kaser, Briefe (*Gesammelte Werke 3*), Innsbruck.
- Scheichl, S. P. (2012): Norbert C. Kaser, Gedichte (*Gesammelte Werke 1*), Innsbruck.
- Schreiber, E. (Hg.) (2013): Wolfsmärchen, Bickenbach.
- Smolak, K. (2008): Das Opfertier als Ankläger. In: A. Alexandridis / M. Wild / L. Winkler-Horaček (Hgg.), Mensch und Tier in der Antike. Grenzziehung und Grenzüberschreitung, Wiesbaden, 205–215.
- Teckentrup, B. (2021 [2013]): Der Baum der Erinnerung, München.
- Vale, G. (Hg.) (1943): Itinerario di Paolo Santonino in Carintia, Stiria e Carniola negli anni 1485–1487 (*Studie e testi 103*), Vatikan.

6.2. Fachliteratur

- Acampora, R. (2021): Zoölogy of the Oppressed. In: *Journal for Critical Animal Studies* 18, 1, 4–18 (frei zugänglich unter: <http://journalforcriticalanimalstudies.org/jcas-volume-18-issue-1-february-2021/>).
- Ach, J.S. (2013): Ethische Aspekte der Sterbehilfe bei Tieren. In: T. Hoff / O.N. Buck-Werner / A. Fürst, Tierärztliche Sterbehilfe, Berlin, 8–14.
- Ach, J. / Borchers, D. (Hgg.) (2018): Handbuch Tierethik: Grundlagen – Kontexte – Perspektiven, Stuttgart.
- Adams, C. J. (2002): Zum Verzehr bestimmt. Eine feministisch-vegetarische Theorie, Wien.
- Ameli, K. (2021): Multispezies-Ethnographie. Zur Methodik einer ganzheitlichen Erforschung von Mensch, Tier, Natur und Kultur, Bielefeld (frei zugänglich unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5532-2/multispezies-ethnographie/>).
- Amiot, C. E. / Bastian, B. (2015): Toward a Psychology of Human-Animal Relations. In: *Psychological Bulletin* 141(1), 6–47 (<https://doi.org/10.1037/a0038147>; frei zugänglich z. B. unter: www.researchgate.net).
- Andrzejewski, J. (2003): Teaching Animal Rights at the University. Philosophy and Practice. In: *Journal for Critical Animal Studies* 1,1, 16–34 (frei zugänglich unter: https://issuu.com/icasonlinepublications/docs/jcas_vol_1_issue_1_2003).
- Ascione, F. R. (2008): The International Handbook of Animal Abuse and Cruelty. Theory, Research, and Application, West Lafayette, Ind.
- Bal, P. M. / Veltkamp, M. (2013): How Does Fiction Reading Influence Empathy? An Experimental Investigation on the Role of Emotional Transportation. In: *PLOS ONE* 8,1 (<https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0055341>).
- Bar-On, Y. M. / Phillips, R. / Milo, R. (2018): The Biomass Distribution on Earth. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* Jun 2018, 115,25, 6506–6511 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1073/pnas.1711842115>).
- Baranzke, H. (2018) Verrohungsargument. In: J. Ach / D. Borchers (Hgg.), Handbuch Tierethik, Stuttgart, 219–224 (https://doi.org/10.1007/978-3-476-05402-9_3).
- Bastian, B. / Amiot, C. E. (2019): The Animal in Me. Understanding What Brings Us Closer and Pushes Us Away from Other Animals. In: K. Dhont / G. Hodson (Hgg.), Why We Love and Exploit Animals. Bridging Insights from Academia and Advocacy, London / New York, 9–28.

- Bauer, L. B. (2021): Mit anderen Tieren leben. Lernen an der Schnittstelle zwischen fiktiven Tiertexten, lebendigen Tieren und tierethischen Bestrebungen. Eine literaturwissenschaftliche Perspektive. In: S. Horstmann (Hg.) (2021), *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld, 203–232 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-009>).
- Bekoff, M. (2000): *Animal Emotions. Exploring Passionate Natures*. In: *BioScience* 50(10), 861–870 (frei zugänglich unter: [https://doi.org/10.1641/0006-3568\(2000\)050\[0861:AEEPN\]2.0.CO;2](https://doi.org/10.1641/0006-3568(2000)050[0861:AEEPN]2.0.CO;2)).
- Bekoff, M. (2002): *Minding Animals. Awareness, Emotions, and Heart*, Oxford.
- Bekoff, M. (2008): *Das Gefühlsleben der Tiere*, Bernau.
- Berndt, C. (2021): Stammzellforschung: Mischwesen aus Affe und Mensch gezüchtet (15.04.2021) (<https://www.sueddeutsche.de/wissen/stammzellen-embryonen-mischwesen-chimaeren-medinethik-1.5265956>).
- Berns, G. S. (2017): *What It's Like to Be a Dog. And Other Adventures in Animal Neuroscience*, New York.
- Bishop, M. (2020): „All Animals Are Equal“. *Animal Farm in the Anthropocene*. In: *Sloth* 6,1 (frei zugänglich unter: <https://www.animalsandsociety.org/human-animal-studies/sloth/sloth-volume-6-no-1-winter-2020/all-animals-are-equal-animal-farm-in-the-anthropocene/>).
- Bode, P. (2018): *Einführung in die Tierethik*, Wien / Köln / Weimar.
- Boler, M. (1999): *Feeling Power. Emotions and Education*, London.
- Borgards, R. (2012): *Tiere in der Literatur. Eine methodische Standortbestimmung*. In: H. Grimm / C. Otterstedt (Hgg.): *Das Tier an sich. Disziplinen übergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftsbasierten Tierschutz*, Göttingen, 87–118.
- Borgards, R. (2016): *Tiere und Literatur*. In: ders. (Hg.), *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart, 224–244.
- Borges, J. L. (1966): *Die analytische Sprache John Wilkins'*. In: ders.: *Das Eine und die Vielen. Essays zur Literatur*, München.
- Breusing, K. (2015): *Persönlichkeitsrechte für Tiere. Die nächste Stufe der moralischen Evolution*, Freiburg i. Br.
- Breusing, K. (2017): *Das Mysterium der Tiere. Was sie denken, was sie fühlen*, Berlin.
- Breusing, K. (2018): *Die Sprache der Tiere. Wie wir einander besser verstehen*, Berlin.
- Camp, M. de la (2019): *Empathie und Leseverstehen. Kognitionspsychologische, neurowissenschaftliche und literaturwissenschaftliche Grundlagen einer Didaktik des empathischen Lesens*, Baltmannsweiler.
- Casny, B. (2021): *Von der Verdinglichung zur Vermenschlichung. Beobachtungen zur Mensch-Tier-Beziehung in der römischen Antike*, Diplomarbeit Universität Wien (10.25365/thesis.66200).

- Challenger, M. (2021): *Wir Tiere. Eine neue Geschichte der Menschheit*, München.
- Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hg.) (2011): *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*, Bielefeld.
- Clutton-Brock, J. (2011): *How Domestic Animals Have Shaped the Development of Human Societies*. In: L. Kalof, *Cultural History of Animals in Antiquity*, New York 2011, 71–96.
- Copeland, Marion W. (2012): *Literary Animal Studies in 2012. Where We Are, Where We Are Going*. In: *Anthrozoös* 25, Suppl., 91–105.
- Coplan, A. (2004): *Empathic Engagement with Narrative Fictions*. In: *Journal of Aesthetics and Art Criticism* 62, 141–52.
- Corman, L. / Vandrovcová, T. (2014): *Radical Humility. Toward a More Holistic Critical Animal Studies Pedagogy*. In: A. J. Nocella II et al. (Hgg.), *Critical Animal Studies. An Intersectional Social Justice Approach for Liberation*, New York (u. a.).
- Costello, K. / Hodson, G. (2014): *Explaining Dehumanization Among Children. The Interspecies Model of Prejudice*. In: *British Journal of Social Psychology* 53,11, 175–97 (<https://doi.org/10.1111/bjso.12016>).
- Davis, K. (2012): *The Mental Life of Chickens as Observed Through Their Social Relationships*. In: J. A. Smith / R. W. Mitchell (Hgg.), *Experiencing Animal Minds: An Anthology of Animal-Human Encounters*, New York (die für den Arbeitsauftrag verwendete Version ist auf https://www.upc-online.org/thinking/social_life_of_chickens.html zu finden).
- Degen, M. (2011): *Der Mensch im Tier* (27.09.2011) (https://www.deutschlandfunk.de/der-mensch-im-tier.676.de.html?dram:article_id=28787).
- DeMello, M. (2012): *Animals and Society. An Introduction to Human-Animal Studies*, New York.
- Diaconu, M. (2017): *Wohnen Tiere? Wohnen mit Tieren? Die anthropologische Differenz am Beispiel des interspezifischen Wohnens*. In: A. Oberprantacher (Hg.), *Mensch sein – Fundament, Imperativ oder Floskel? Beiträge zum 10. Internationalen Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie in Innsbruck*, Innsbruck, 275–285.
- Dierauer, U. (2001): *Vegetarismus und Tierschonung in der griechisch-römischen Antike*. In: M. Linnemann / C. Schorcht (Hgg.), *Vegetarismus. Zur Geschichte und Zukunft einer Lebensweise (Tierrechte – Menschenpflichten 4)*, Erlangen, 9–72.
- Dimke, A. (2021): *What Art Can Do Is „To Reconnect Us with the World of Animals“*. Eine kunstpädagogische Perspektive. In: S. Horstmann (Hg.), *Interspezies Lernen*, Bielefeld, 157–187
(frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.14361/9783839455227-007>).
- Domanska, E. (2010): *Beyond Anthropocentrism in Historical Studies*. In: *Historein* 10, 118–130.

- Donaldson, S. / Kymlicka, W. (2011): *Zoopolis. A Political Theory of Animal Rights*, Oxford.
- Donaldson, S. / Kymlicka, W. (2015): *Farmed Animal Sanctuaries. The Heart of The Movement*. In: *Politics and Animals* 1,1, 50–74.
- Donaldson, S. / Kymlicka, W. (2019): *Children and Animals*. In: A. Gheaus / G. Calder / J. De Wispelaere (Hgg.), *The Routledge Handbook of the Philosophy of Childhood and Children*, London / New York, 282–293.
- Duve, K. (2010): *Anständig essen. Ein Selbstversuch*, Berlin.
- Earle, S. (2019): *Sylvia Earle Makes a Case for Our Oceans*. A TED Original Podcast (https://www.ted.com/talks/the_ted_interview_sylvia_earle_makes_a_passionate_case_for_our_oceans#t-942058).
- Edney, A.T.B. (1989): *Killing with Kindness*. In: *VetRec* 124, 320–322.
- El Maaroufi, A. (2020): *Jenseits anthropozentrischer Perspektiven. Von Menschen, Ameisen und anderen Tieren des Koran*. In: *Wort und Antwort: Mensch und Mitwelt* 61, 122–128 (frei zugänglich unter: https://www.wort-und-antwort.de/pdf/archiv/2020/2020_03.pdf).
- El Maaroufi, A. (2021): *Ethik des Mitseins. Grundlinien einer islamisch-theologischen Tierethik*, Freiburg i.Br.
- Festinger, L. (1957): *A Theory of Cognitive Dissonance*, Stanford/CA.
- Fischer, S. (2020): *Sprechende Schweine im Kontext der Saturnalien in der Spätantike: Symposius' Aenigmata und das Testamentum porcelli*. In: H. Schmalzgruber (Hg.), *Speaking Animals in Ancient Literature*, Heidelberg, 377–397.
- Foer, J. S. (2010): *Tiere essen*, Köln.
- Foucault, M. (1994): *Die Ordnung der Dinge*, Frankfurt a. M.
- Fraser, H. / Taylor, N. (2019): *The Things We Choose to Teach Are Political Decisions. So, Embrace That*. In: A. Trzak (Hg.), *Teaching Liberation. Essays on Social Justice, Animals, Veganism, and Education*, New York.
- Freiler, M. (2018): *Literarische Tiere bei Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Analyse aus der Perspektive der Literary Animal Studies unter Berücksichtigung des darwinistischen Kontexts samt einer didaktischen Aufbereitung für den Deutschunterricht an der AHS*, Diplomarbeit Universität Innsbruck.
- Frings, I. (1998): *Mantua me genuit – Vergils Grabepigramm auf Stein und Pergament*. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 123, 89–100.
- Fudge, E. (2002a): *Animal*, London.
- Fudge, E. (2002b): *A Left-Handed Blow: Writing the History of Animals*. In: N. Rothfels (Hg.), *Representing Animals*, Bloomington, 3–18.

- Gallese, V. (2014): Bodily Selves in relation: Embodied Simulation as Second-Person Perspective on Intersubjectivity. In: *Philosophical transactions of the Royal Society of London*. Series B, Biological sciences 369, 1644 20130177 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1098/rstb.2013.0177>).
- Geertz, C. (1983): Dichte Beschreibung, Frankfurt a. M.
- Gögl, H. / Ennis, C. (2020): Bettina von Zwehl, Wunderkammer (*Fotohofedition* 301), Innsbruck.
- Goldner, C. (2014): Lebenslänglich hinter Gittern. Die Wahrheit über Gorilla, Orang Utan & Co in deutschen Zoos, Aschaffenburg.
- Goodall, J. (2010): Mein Leben für Tiere und Natur. 50 Jahre in Gombe, München.
- Grimm, H. / Wild, M. (2016): Tierethik zur Einführung, Hamburg.
- Gruber, C. (2018): Der domestizierte Hund und der vergöttlichte Schakal im Alten Ägypten – Ein Vergleich, Diplomarbeit Universität Innsbruck.
- Haraway, D. (2008): When Species Meet, Minneapolis.
- Hare, B. / Woods, V. (2013): Opinion: We Didn't Domesticate Dogs. They Domesticated Us. In: <https://www.nationalgeographic.com/animals/article/130302-dog-domestic-evolution-science-wolf-wolves-human>.
- Harel, N. (2009): The Animal Voice behind the Animal Fable. In: *Journal for Critical Animal Studies* 7,2, 1–20 (frei zugänglich unter: <https://www.criticalanimalstudies.org/wp-content/uploads/2009/09/Naama-Harel-pg.-9-21.pdf>).
- Hayer, B. / Schröder, K. (Hgg.) (2018): Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik, Bielefeld.
- Hayer, B. (2021): Texttiere aus Fleisch und Blut – Critical Animal Studies im Deutschunterricht. Franz Kafkas „Die Verwandlung“ aus literatur- und ethikdidaktischer Perspektive. In: S. Horstmann (Hg.), Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung, Bielefeld, 89–106 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-008>).
- Hayer, B. (2022): Jagd oder die Kultivierung der Gewalt. Tierethische Sensibilisierung anhand der Filme *Die Spur* und *Auf der Jagd*. In: A. Hübner / M. G. P. Edlich / M. Moss (Hgg.), Multispecies Futures. New Approaches to Teaching Human-Animal Studies, 171–185 (frei zugänglich unter: <https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1045/multispecies-futures?number=9783958084025>).
- Hediger, R. (2013): Our Animals, Ourselves. Representing Animal Minds in Timothy and The Withe Bone. In: M. DeMello (Hg.), Speaking for Animals. Animal Autobiographical Writing, New York / London, 35–47.
- Heinrich-Böll-Stiftung (2021): Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. Jugend, Klima und Ernährung (frei zugänglich unter: <https://www.boell.de/de/fleischatlas>).

- Hennecke, S. / Roscher, M. (2017): Urbane Tierräume – Eine Einführung. In: Th. Hauck et al. (Hgg.), *Urbane Tier-Räume*, Berlin, 7–13.
- Henschel, S. / Roick, T. (2013): Zusammenhang zwischen Empathie und dem Verstehen literarischer Texte. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 45, 103–113 (<https://doi.org/10.1026/0049-8637/a000084>).
- Herzog, H. (2021): Why Do Children Prefer to Save Dogs Over People? A study raises new questions about how kids make ethical judgments. In: *Psychology Today* 4. Februar 2021 (frei zugänglich unter: <https://www.psychologytoday.com/us/blog/animals-and-us/202102/why-do-children-prefer-save-dogs-over-people-0>).
- Heuberger, R. (2015): Linguistik. Das Tier in der Sprache. In: R. Spannring et al. (Hgg.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*, Bielefeld, 123–135.
- Heuberger, R. (2021): Sprachgebrauch: Das Mensch-Tier-Verhältnis aus linguistischer Sicht. In: G. Kompatscher / R. Spannring / K. Schachinger (Hgg.), *Human-Animal Studies*, Münster / New York, 48–54.
- Heuberger, R. (2021): Die Rolle der Sprache im Mensch-Tier Verhältnis unter besonderer Berücksichtigung des Bildungsbereichs. Eine linguistische Perspektive. In: S. Horstmann (Hg.), *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld, 233–245 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-010>).
- Hirt, A. / Maisack, C. / Moritz, J. (2007): *Tierschutzgesetz. Kommentar*, München.
- Hösle, V. (2020): *Ovids Enzyklopädie der Liebe. Formen des Eros, Reihenfolge der Liebesgeschichten, Geschichtsphilosophie und metapoetische Dichtung in den Metamorphosen*, Heidelberg.
- Hofmann, H. (2013): *Tieren beim Sterben helfen. Euthanasie in der Tierarztpraxis*, Butzbach.
- Holland, J. S. (2012): *Ungleiche Freunde. Wundersame Geschichten aus dem Tierreich*, München.
- Hollerweger, E. (2016): Freund oder Futter? Tierethische Narrative als literaturdidaktische Herausforderung. In: Schröder, K. / Hayer, B. (Hgg.), *Didaktik des Animales. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht (Kola 18)*, Trier, 69–87.
- Horn, S. / Roscher, M. (Hgg.) (2019): *Spuren suchen. Tier-Mensch-Beziehungen im Geschichts- und Politikunterricht*, Kassel.
- Horsthemke, K. (2018): *Animal Rights Education*, Cham.
- Horsthemke, K. (2021): Tierrechtsbildung. In: S. Horstmann (Hg.), *Interspezies Lernen*, Bielefeld, 107–131 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-005>).

- Horstmann, S. / Ruster, T. / Taxacher, G. (2018): Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere, Regensburg.
- Horstmann, S. (Hg.) (2021): Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung, Bielefeld (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-toc>).
- Horstmann, S. (2021): Interanimalität – Zur Ambivalenz von Religion für ein antispeziesistisches Lernen. Eine theologische Perspektive. In: dies. (Hg.): Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung, Bielefeld, 349–376 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227014>).
- Hribal, J. (2003): „Animals are part of the working class.“ A Challenge to Labor History. In: *Labor History* 44,4, 435–453 (<https://doi.org/10.1080/0023656032000170069>).
- Hribal, J. C. (2007): Animals, Agency, and Class. Writing the History of Animals from Below. In: *Human Ecology Review* 14,1 2007 (frei zugänglich unter: <http://www.humanecologyreview.org/pastissues/her141/hribal.pdf>).
- Hübner, A. (2021): „Mißhandele und mißbrauche nie ein Tier!“ Tierschutz- und Tierrechtsbildung in geschichtsdidaktischer Perspektive. In: S. Horstmann (Hg.) (2021), Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung, Bielefeld, 89–106 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-004>).
- Hübner, A. / Edlich, M. G. P. / Moss, M (Hgg.) (2022): Multispecies Futures. New Approaches to Teaching Human-Animal Studies (frei zugänglich unter: <https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1045/multispecies-futures?number=9783958084025>).
- Institute for Humane Education: How to be a Solutionary. A Guide for People Who Want to Make a Positive Difference (frei zugänglich unter: <https://humaneeducation.org/how-to-be-a-solutionary-guidebook/>).
- Ishmael Study Guide (2019) (frei zugänglich unter: <https://www.ishmael.org/-ishmael/teachers/ishmael-teacher-guide/>).
- Jaeger, F. (Hg.) (2020): Menschen und Tiere. Grundlagen und Herausforderungen der Human-Animal Studies (*Cultural Animal Studies* 9), Stuttgart.
- Jones, O. (im Erscheinen): Re-Thinking Animal and Human Personhood. Towards Co-Created Narratives of Affective, Embodied, Emplaced, Becomings of Human and Non-Human Life (die benützte Fassung konnte auf www.academia.edu eingesehen werden).
- Joy, M. (2013): Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. Karnismus – eine Einführung, Münster.

- Kämpf-Jansen, H. (1986): ‚Ach, wie niedlich‘ – oder die allmähliche Verkuschelung der Welt. Zur Anthropomorphisierung von Lebewesen und Dingen. In: *Kunst-Unterricht* 103, 12–15.
- Kahn, P. H., Jr. (1997): Developmental Psychology and the Biophilia Hypothesis. Children’s Affiliation with Nature. In: *Developmental Review* 17(1), 1–61.
- Kaplan, H. F. (1998): Tiere haben Rechte (*Tierrechte – Menschenpflichten* 1), Erlangen.
- Katayama, M. et al. (2019): Emotional Contagion from Humans to Dogs Is Facilitated by Duration of Ownership. In: *Frontiers in Psychology* (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.01678>).
- Kellert, St. R. / Wilson, E. O. (Hgg.) (1993): The Biophilia Hypothesis. Washington/DC.
- Kidd, D. C. / Castano, E. (2013): Reading Literature Fiction Improves Theory of Mind. In: *Science Express* 3, 1–6.
- Kockel, J. / Hahn, O. (2017): Tierethik. Der Comic zur Debatte, Paderborn.
- Köhler, I. / Rompa, R. (2013): Tierrechte. Globales Lernen, Kempen.
- Kompatscher, G. (2018a): Literary Animal Studies. Ethische Dimensionen des Literaturunterrichts. In: B. Hayer / K. Schröder (Hgg.): Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik, Bielefeld, 295–310.
- Kompatscher, G. (2018b): Ethical Literary Animal Studies im Lateinunterricht. In: *ANUS. Informationen zum Altsprachlichen Unterricht* 39, 50–57.
- Kompatscher, G. / Heuberger, R. (2021): Ethical Literary Animal Studies and Ecolinguistics. Approaching Animals. In: *Papers on Language and Literature* 57/3, 249–274.
- Kompatscher, G. / Spannring, R. / Schachinger, K. (2021): Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende, mit Beiträgen von Reinhard Heuberger und Reinhard Margreiter, Münster / New York.
- Kompatscher, G. / Schreiner, S. (2022): (Un)gleiches Miteinander. Konzepte, Methoden und Ideen zu Mensch-Tier-Beziehungen in einem tierethisch begleiteten Lateinunterricht, Darmstadt.
- Kotrschal, K. (2014): Einfach beste Freunde. Warum Menschen und andere Tiere einander verstehen, Wien.
- Krebs, A. (2007): Naturethik im Überblick. In: dies. (Hg.), Naturethik, Frankfurt a. M., 337–379.
- Kringelbach, M. L. (2009): The Pleasure Center. Trust Your Animal Instincts, New York.
- Krüger, G. / Steinbrecher, A. / Wischermann, C. (Hgg.) (2014): Tiere und Geschichte. Konturen einer Animal History, Stuttgart.
- Ladwig, B. (2020): Politische Philosophie der Tierrechte, Berlin.

- Leitzmann, C. / Keller, M. (42020): Vegetarische und vegane Ernährung, Stuttgart.
- Linzey, L. (2009): *Why Animal Suffering Matters. Philosophy, Theology, and Practical Ethics*, Oxford.
- Lönngren, A. (2017): Following the Animal. Place, Space, and Literature. In: J. Bull / T. Holmberg / C. Åsberg (Hgg.), *Animal Places. Lively Cartographies of Human-Animal Relations*, London, 231–248.
- Lorenz, G. (2013): *Tiere im Leben der alten Kulturen. Schriftlose Kulturen, Alter Orient, Ägypten, Griechenland und Rom*, Innsbruck.
- Lorenz, K. (432012): *So kam der Mensch auf den Hund*, München.
- Loughnan, S. / Bastian, B. / Haslam, N. (2014): The Psychology of Eating Animals. In: *Current Directions in Psychological Science* 23/2, 104–108.
- Lüders, C. (2000): Beobachten im Feld und Ethnographie. In: U. Flick/ E. von Kardorff / I. Steinke (Hgg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hamburg, 384–401.
- Małecki, W. et al. (2019): *Human Minds and Animal Stories*, New York / London.
- Marciniak, K. (ed.) (2021), *Chasing Mythical Beasts. The Reception of Ancient Monsters in Children's and Young Adults' Culture (Studien zur europäischen Kinder und Jugendliteratur. Studies in European Children's and Young Adult Literature 8)*, Heidelberg
(<https://www.winter-verlag.de/de/assets/download/0xhc916332490015343a34e8102334156f0/9783825378745/9783825378745.pdf>).
- Margreiter, R. (2021): Philosophische Tierethik. In: G. Kompatscher / R. Spannring / K. Schachinger, *Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende*, Münster / New York, 109–142.
- Margreiter, R. (2022): *Wohnen im Zeitalter der Mobilität. Ein philosophischer Essay*, Basel, 115–129.
- Marino, L. (2017): Thinking Chickens. A Review of Cognition, Emotion, and Behavior in the Domestic Chicken. In: *Animal Cognition* 20, 127–147 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1007/s10071-016-1064-4>; die für den Arbeitsauftrag verwendete Version ist auf <http://farmsanctuary.org> zu finden.)
- Marshall-Pescini, S. et al. (2019): The Role of Oxytocin in the Dog-Owner Relationship. In: *Animals* 9(10) 792 (12 Oct. 2019) (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.3390/ani9100792>).
- Mastellari, V. / Greco, G. (2021): Spider Silks and Webs in Ancient and Modern Knowledge. In: *Antike Naturwissenschaft und ihre Rezeption* XXXI. Hg. von J. Althoff (u. a.), Trier, 149–172.
- McCormack, F. (2020): Towards a Rights-Based Pedagogy in the Literary Animal Studies Classroom. In: *Yearbook of The Irish Philosophical Society* (2017/18), 148–163.

- Mensch – Tier – Bildung e.V. (o. J.): Butenland. Pädagogisches Begleitmaterial, o.O. (frei zugänglich unter: <https://mensch-tier-bildung.de/site/wp-content/uploads/2020/08/Butenland-Begleitmaterial.pdf>).
- Menschik, K. / Benecke, M. (2020): Kat Menschiks und des Diplom-Biologen Doctor Rerum Medicinalium Mark Beneckes Illustriertes Thierleben, Berlin.
- Michel, M. / Stucki, S. (2015): Rechtswissenschaft. Vom Recht über Tiere zu den Legal Animal Studies. In: R. Spannring et al. (Hgg.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen*, Bielefeld, 229–255.
- Mills, B. (2013): The Animals Went in Two by Two. Heteronormativity in Television Wildlife Documentaries. In: *European Journal of Cultural Studies* 16(1), 100–114 (<https://doi.org/10.1177/1367549412457477>).
- Mills, B. (2015): Towards a Theory of Documentary Representation for Animals. In: *Screen* 56,1, 102–107 (<https://doi.org/10.1093/screen/hjv013>).
- Mönnig, M. (2018): Das übersehene Tier. Eine kunstwissenschaftliche Betrachtung, Bielefeld.
- Moss, M. (2022): „The Skin and Fur on Your Shoulders“. Teaching the Animal Turn in Literature. In: A. Hübner / M. G. P. Edlich / M. Moss (Hgg.), *Multispecies Futures. New Approaches to Teaching Human-Animal Studies*, 149–169 (frei zugänglich unter: <https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1045/multispecies-futures?number=9783958084025>).
- Muir-Laws, J. / Lygren, E. (2020): *How to Teach Nature Journaling*, Berkley.
- Nagel, T. (1974): What Is It Like to Be a Bat. In: *Philosophical Review* 83/4, 435–450.
- Newmyer, S. T. (1999): Ovid on the Moral Grounds for Vegetarianism. In: W. Schubert (Hg.), *Ovid. Werk und Wirkung (Studien zur klassischen Philologie)*, Frankfurt a. M. (u. a.), 477–486.
- Nolte, E. (2002): *Zur Mensch-Tier-Beziehung bei Kindern der 5. und 6. Klasse einer Berliner Grundschule*, Berlin (Diss.).
- Nübling, D. (2021): Linguistische Zugänge zur Tier/Mensch-Grenze. In: M. Lind (Hg.), *Mensch – Tier – Maschine. Sprachliche Praktiken an und jenseits der Außengrenze des Humanen*, 27–76 (frei zugänglich unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5313-7/mensch-tier-maschine/?number=978-3-8394-5313-1>).
- Oatley, K. (2016): Fiction: Simulation of Social Worlds. In: *Trends in Cognitive Sciences* 20,8, 618–28 (<https://doi.org/10.1016/j.tics.2016.06.002>).
- Panksepp, J. / Biven, L. (2012): *The Archaeology of Mind: Neuroevolutionary Origins of Human Emotion*, New York.
- Philo, C. / Wilbert, C. (2000): *Animal Spaces, Beastly Spaces. An Introduction*. In: dies. (Hgg.), *Animal Spaces, Beastly Places. New Geographies of Human-Animal Relations*, London / New York, 1–35 (online auf researchgate.net zu finden).

- Philo, C. / Wilbert, C. (Hgg.) (2000): *Animal Spaces, Beastly Places. New Geographies of Human-Animal Relations*, London / New York.
- Policarpo, V. et al. (2018): A Life of Their Own. Children, animals, and Sustainable Development. In: A. Delicado / N. Domingos / L. de Sousa, *Changing Societies. Legacies and Challenges 3. The Diverse Worlds of Sustainability*, Lissabon, 203–225 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.31447/ics9789726715054.08>).
- Pollock, S. (2016): Philology and Freedom. In: *Philological Encounters* 1, 4–30.
- Poore, J. / Nemecek, T. (2018): Reducing Food's Environmental Impacts Through Producers and Consumers. In: *Science* 360 / 6392, 987–992 (<https://doi.org/10.1126/science.aaq0216>).
- Preston, S. D. / de Waal, F. B. M. (2002): Empathy. Its Ultimate and Proximate Bases. In: *Behavioral and Brain Sciences* 25(1), 1–20 (<https://doi.org/10.1017/S0140525X02000018>).
- Probst, Ch. (2006): *Tierschutz im Unterricht – Praktizierte Ethik*, Graz.
- Raskin, J. (2022): *Unthinkable. Trauma, Truth, and the Trials of American Democracy*, New York.
- Regan, T. (1986): A Case for Animal Rights. In: M.W. Fox / L.D. Mickleby (Hgg.), *Advances in Animal Welfare Science 1986/87*, Washington/DC, 179–189 (frei zugänglich unter: https://www.wellbeingintlstudiesrepository.org/cgi/viewcontent.cgi?article=1003&context=acwp_awap).
- Regan, T. (1988): *The Case for Animal Rights*, London/New York.
- Regan, T. (2004): *Empty Cages. Facing the Challenge of Animal Rights*, Lanham, Md.
- Remele, K. (2021): Tierethik. In: K. Lindner / M. Zimmermann (Hgg.), *Handbuch ethische Bildung. Religionspädagogische Fokussierungen*, Tübingen, 151–59.
- Rizzolatti, G./Sinigaglia, C. (2008): *Empathie und Spiegelneurone. Die biologische Basis des Mitgefühls*, Frankfurt a. M.
- Roscher, M. (2015): *Geschichtswissenschaft: Von einer Geschichte mit Tieren zu einer Tiergeschichte*. In: R. Spannring et al. (Hgg.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*, Bielefeld, 75–100.
- Roscher, M. / Krebber, A. / Mizelle, B. (Hgg.) (2021): *Handbook of Historical Animal Studies*, Berlin / Boston.
- Rosenberg, M. B. (2016): *Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens*, Paderborn.
- Ryder, R. D. (2010): Speciesism Again. The Original Leaflet. In: *Critical Society* 2, 1–2.
- Saari, M. H. / Gómez Galán, J. (2019): Innovative Educational Models for Nonhuman Animal Protection. A Case Study on a European School Scheme. In: *International Journal of Educational Excellence* 5, 95–114 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.18562/IJEE.045>).

- Schenda, R. (1995): Das ABC der Tiere. Märchen, Mythen und Geschichten, München.
- Schirmacher, H. (2019): Vom Sinn und Unsinn der Vermenschlichung von Tieren. In: *Frankfurter Allgemeine*, Blogs, *Der Platz für Tiere* (<https://blogs.faz.net/platzfuer-tiere/2019/05/06/vom-sinn-und-unsinn-der-vermenschlichung-von-tieren-727/>).
- Schatzler, M. / Lindenthal, T. (2018): Analyse der landwirtschaftlichen Tierhaltung in Österreich – Umwelt- und Tierschutzaspekte. Im Auftrag der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22.
- Schmitt, C. (2016): Aus der Vogelperspektive oder: Wie denken Braunelle und Brachvogel? Erzähltexte auf den Spuren eines Innenlebens der Vögel. In: *PhiN*, Beih. 10, 77–88 (frei zugänglich unter: <http://web.fu-berlin.de/phn/biheft10/b10i.htm>).
- Schmitz, F. (2017): Tierethik kurz + verständlich, Münster.
- Schöberl, I. et al. (2012): Effects of Owner-Dog Relationship and Owner Personality on Cortisol Modulation in Human-Dog Dyads. In: *Anthrozoös* 25 (2), 199–214.
- Schopenhauer, A. (1988): Preisschrift über die Grundlage der Moral. In: L. Lütkehaus (Hg.), Arthur Schopenhauers Werke in fünf Bänden, Bd. 3, Zürich.
- Schreiner, S. (2019a): Anfang – Mitte – Schluss. Erzählstrategien im Kinder- und Jugendbuch oder: Warum das aristotelische Konzept auch hier funktioniert. In: *lili* 51, 67–77 (phaidra.univie.ac.at/view/o:1030354).
- Schreiner, S. (2019b): Mitgeschöpfe auf der Werteskala? Plinius maior über Tiere und den Menschen. In: *cursor* 15, 40–44.
- Schreiner, S. (2020a): Gepaarte (A)symmetrie. Schönheit und ihr Gegenteil als Entwicklungsfaktoren in der zoologischen Fachliteratur. In: *LGBB. Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg* 64/1, 15–22 (lgbb.davbb.de/home/archiv/2020/heft-1/gepaarte-a-symmetrie).
- Schreiner, S. (2020b): Fantastische Tierwesen und wo und warum sie außerhalb der antiken Mythologie zu finden sind – eine Spurensuche im Harry Potter-Universum und darüber hinaus. In: *lili* 54–55, 31–45 (phaidra.univie.ac.at/view/o:1167947).
- Schröder, K. / Hayer, B. (Hgg.) (2016): Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht (*Kola* 18), Trier.
- Schröder, K. (2016): Moralische Handlungsanforderungen am Beispiel der Haustierhaltung in „tierfreundlichen Kinderbüchern“. In: Klarissa Schröder / Björn Hayer (Hgg.), Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht (*Kola* 18), Trier, 197–211.
- Seeber, U. / Zwerger, V. / Bischoff, D. / Swiderski, C. (Hgg.) (2021): Mensch und Tier in Reflexionen des Exils (*Exilforschung* 39), Berlin / Boston.
- Segerdahl, P. (Hg.) (2011): Undisciplined Animals. Invitations to Animal Studies, Newcastle upon Tyne.

- Serpell, J. A. (2003): *In the Company of Animals. A Study of Human-Animal Relationships*, New York 2003.
- Serpell, J. A. / Paul, E. S. (1994): Pets and the development of positive attitudes to animals. In: A. Manning / ders. (Hgg.): *Animals and human society. Changing perspectives* 127–144.
- Sezgin, H. (2014): *Artgerecht ist nur die Freiheit. Eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen*, München.
- Sezgin, H. (2017): „Tiere sind meine Freunde.“ – Wirklich? Ethische Überlegungen zur Haustierhaltung. In: V. Krason et al., *Tierisch beste Freunde. Über Haustiere und ihre Menschen*, Berlin, 88–119.
- Shojaei Kawan, C. (2010): Tierbraut, Tierbräutigam, Tierhe. In: R. W. Brednich et al., *Enzyklopädie des Märchens* 13, Berlin / New York, Sp. 555–565.
- Singer, P. (2008): *Praktische Ethik*, Stuttgart.
- Sommer, V. (2007): *Darwinisch denken. Horizonte der Evolutionsbiologie*, Stuttgart.
- Sommer, V. (2019): *Hinter 1000 Stäben – Tiere im Zoo*. Manuskript zur SWR2-Sendung *Wissen: Aula* am 7.4.2019, 8.30 Uhr.
- Späth, L. (2021): Wir und Die. Zur Diachronie der lexikalischen Basisunterscheidung *Mensch vs. Tier*. In: M. Lind (Hg.), *Mensch – Tier – Maschine. Sprachliche Praktiken an und jenseits der Außengrenze des Humanen*, 77–105 (frei zugänglich unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5313-7/mensch-tier-maschine/?number=978-3-8394-5313-1>).
- Spahn, A. (2017): „Everyone Loves the King of the Sea“. How Media Representations of Dolphins Shape Popular Understanding and Treatment. In: *Sloth* 3,2, 1–15 (frei zugänglich unter: <https://www.animalsandsociety.org/human-animal-studies/sloth/sloth-volume-3-no-2-summer-2017/everyone-loves-king-sea-media-representations-dolphins-shape-popular-understanding-treatment/>).
- Spannring, R. (2017): Mit den Tieren in eine ökologisch nachhaltige Zukunft? In: I. Strunz / U. Waschulewski (Hgg.): *Tiergestützte Pädagogik*, Baltmannsweiler, 210–224.
- Spannring, R. (2021): *AquaMooc*, Unterlagen zu den Modulen, Innsbruck.
- Sparr, T. (2020): *Todesfuge. Biographie eines Gedichts*, München.
- Spivak, G. C. (1996): *Subaltern Studies. Deconstructing Historiography*. In: D. Landry / G. MacLean (Hgg.), *The Spivak Reader*, London, 203–236.
- Springer, S. (2013): *Praxis der Euthanasie in der Kleintiermedizin*, Diplomarbeit, Veterinärmedizinische Universität Wien.
- Springer, S. / Grimm, H. (2018): Euthanasie als Thema der Veterinärmedizinischen Ethik. In: *Wiener Tierärztliche Monatsschrift* 105, 129–138.

- Staudenherz, N. (2021): Sportgerät Lebewesen? Warum Pferde in Freiheit die glücklicheren Athleten sind (<https://schoepfblog.at/nicole-staudenherz-sportgeraet-lebewesen-warum-pferde-in-freiheit-die-gluecklicheren-athleten-sind-essay/>).
- Steen, P. (2022): Spinnenbrille. Dog-Cam und Gassi mit Ziege. Reflexionen über ein tierlinguistisches Projektseminar. In: In: A. Hübner / M. G. P. Edlich / M. Moss (Hgg.), *Multispecies Futures. New Approaches to Teaching Human-Animal Studies*, Berlin, 201–224 (frei zugänglich unter: <https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1045/multispecies-futures?number=9783958084025>).
- Steffl, M. (2018): Das Tierdasein als Bürde und Segen. Motivgeschichtliche Betrachtungen zu Ovids *Metamorphoses* und Erzählungen aus aller Welt im Lichte der Human-Animal Studies mit fachdidaktischer Aufbereitung, Diplomarbeit Innsbruck.
- Steinbrecher, A. (2009): „In der Geschichte ist viel zu wenig von Tieren die Rede“ (Elias Canetti) – Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren. In: C. Otterstedt / M Rosenberger (Hgg.), *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*, Göttingen, 264–286.
- Steinbrecher, A. (2012): Auf Spurensuche. Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren. In: *Westfälische Forschungen* (= Themenheft: Mensch und Tier in der Region) 62, 9–29.
- Stolz, M. (2021): Hündchenschema. Täuscht der Eindruck, oder stimmt es: Tragen Hunde heute sehr oft Kindernamen? Und wenn ja: Was hat das zu bedeuten? In: *ZEITMagazin* 16 vom 15.4.2021, 36f. (<https://www.zeit.de/zustimmung?url=https%3A%2F%2Fwww.zeit.de%2Fzeitmagazin%2F2021%2F16%2Fhundenamen-kindernamen-haustier-familie-kinder-forschung>).
- Thomas, S. (2019): *Ethnographie. Eine Einführung*, Wiesbaden.
- Tischel, A. (2018): *Affen wie wir. Was die Literatur über uns und unsere nächsten Verwandten erzählt*, Stuttgart.
- Tuider, J. / Tsilimekis, K. (2021): Anderen Tieren gerecht werden. Eine ethische Perspektive. In: S. Horstmann (Hg.), *Interspezies Lernen. Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz- und Tierrechtsbildung*, Bielefeld, 311–348 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455227-013>).
- Ullrich, J. (2015): Interspecies Mothering in der zeitgenössischen Kunst. In: R. Spanning et al. (Hgg.), *Tiere, Texte, Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies*, Bielefeld, 112–133.
- Ullrich, J. / Weltzien, F. (2015): Kunstgeschichte. In: R. Spanning et al. (Hgg.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*, Bielefeld, 101–121.

- Ullrich, M. (2015): Musik für das *zoon politikon*: Zur Wirkungsgeschichte des menschlichen Musizierens für nichtmenschliche Zuhörer. In: Reingard Spannring et al. (Hgg.), *Tiere – Texte – Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal-Studies*, Innsbruck, 135–140 (<https://doi.org/10.1515/9783839428733-008>).
- Umweltbundesamt (2019): *Die Zukunft im Blick. Fleisch der Zukunft*, Dessau-Roßlau.
- Urbanik, J. (2012): *Placing Animals. An Introduction to the Geography of Human-Animal Relations*, Lanham.
- Van Dooren, T. / Kirksey, E. / Münster, U. (2016): *Multispecies Studies. Cultivating Arts of Attentiveness*. In: *Environmental Humanities* 8,1, 1–23.
- Voigt, A. et al. (2020): Wilde Urbaniten. Tier-Mensch-Regime im Habitat Großstadt. In: *sub|urban. Zeitschrift für Kritische Stadtforschung* 8,1/2, 253–262 (frei zugänglich unter: <https://doi.org/10.36900/suburban.v8i1/2.557>).
- Waal, F. de (2011): *Das Prinzip Empathie. Was wir von der Natur für eine bessere Gesellschaft lernen können*, München.
- Walker-Meikle, K. (2012): *Medieval Pets*, Woodbridge.
- Wanning, B. (2019): *Literaturdidaktik und Kulturökologie*. In: Ch. Lütge (Hg.), *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literaturdidaktik*, Berlin / Boston, 430–453.
- Warkentin, T. (2011): *Cultivating Urban Naturalists. Teaching Experiential, Place-based Learning through Nature Journaling in Central Park*. In: *Journal of Geography* 110(6), 227–238 (frei zugänglich unter: www.academia.edu).
- Watschinger, S. (2021): „Auf den Hund gekommen“. Spurensuche einer Beziehung in Petrarca's *Epistula metrica* 3, 5. In: *Latein Forum* 103, 32–72.
- Whitfield, M. (2018): Y Tho: Art Memes' New Online Literacies and Modes of Everyday Engagement. In: *Museums and the Web* 18 (<https://mw18.mwconf.org/paper/y-tho-art-memes-new-online-literacies-and-modes-of-everyday-engagement/>).
- Wicke, A. (2018): Tierethische und literaturdidaktische Potenziale in Paul Maars *Wiedersehen mit Herrn Bello*. In: Hayer, B. / Schröder, K. (Hgg.) (2018): *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Bielefeld, 391–402.
- Wiese, F. (2013): *Mein Tier ist schwer krank. Und nun? Gut entscheiden für das geliebte Haustier*, Freiburg in Breisgau, 116–123.
- Wilks, M. et al. (2020): Children Prioritize Humans Over Animals Less Than Adults Do. In: *Psychological Science* 32(1), 27–38 (<https://doi.org/10.1177/0956797620960398>).
- Wohlleben, P. (2016): *Das Seelenleben der Tiere*, München.
- World Society for the Protection of Animals, *Eating our future* (https://www.worldanimalprotection.ca/sites/default/files/media/ca_en_files/wsapa_esr_small_tcm22-5754.pdf).
- Zeckau, H. / Aermes, C. (2007): *Brehms verlorenes Tierleben: Illustriertes Lexikon der ausgestorbenen Vögel und Säugetiere*, Frankfurt.

Zembylas, M. (2015): ‚Pedagogy of Discomfort‘ and its Ethical Implications. The Tensions of Ethical Violence in Social Justice Education. In: *Ethics and Education* 10(2), 163–174 (<https://doi.org/10.1080/17449642.2015.1039274>).

Zrzavý, J. et al. (2013): *Evolution. Ein Lese-Lehrbuch*, Heidelberg.

7. Abbildungsverzeichnis

Diagramm nach: World Society for the Protection of Animals, Eating our future 7, Fig. 3.....	36
Things are not always what they seem (https://t.co/dXLfDHIuF8).....	48
Wir haben uns bemüht, den Bildrechteinhaber ausfindig zu machen, was nicht gelungen ist. Sollten Bildrechte geltend gemacht werden können, bitten wir um Kontaktaufnahme. Die Nutzungsrechte werden in diesen Fällen nach branchenüblichen Sätzen vergütet.	

Wie lässt sich Unterricht spannend gestalten, die Empathie von jungen Menschen fördern und gleichzeitig die Welt für Menschen und Tiere lebenswerter machen? Die Human-Animal Studies motivieren die Schüler*innen durch ihre lebensnahen und attraktiven Unterrichtsinhalte zur aktiven Beteiligung am gemeinsamen Wissens- und Erkenntniserwerb in und außerhalb der Klasse. *(Artger)echtes Leben lehren* bietet eine Einführung ins Thema „Mensch-Tier-Beziehungen“ und vielfältige didaktische Anregungen für die Praxis.

Gabriela Kompatscher ist Außerordentliche Professorin für Lateinische Philologie an der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: Mittellateinische Philologie und Human-Animal Studies (inkl. Ethical Literary Animal Studies).

Sonja Schreiner ist Neolatinistin und Komparatistin, Wissenschaftsreferentin im Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien sowie Lehrbeauftragte für Latein an der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

www.wbg-wissenverbindet.de
ISBN 978-3-534-27603-5



wbg Academic

